

# Jesu Herkunft nach Matthäus und Lukas

## Gesammelte Gottesdienste, Band XIV

Helmut Schütz, Gießen

Mai 2026

URL: <https://bibelwelt.de/wp-content/uploads/2026/05/Gottesdienste-14.pdf> –  
fast alle Texte sind hier abrufbar: <https://bibelwelt.de/matthaeus-herkunft/>  
und <https://bibelwelt.de/lukas-herkunft/>

Im ersten Kapitel seines Evangeliums erzählt Matthäus von der Geburt Jesu aus der Sicht des Adoptivvaters Josef. Dabei führt er Josefs Stammbaum auf Abraham zurück und erwähnt Frauen mit zweifelhaftem Ruf. Im zweiten Kapitel suchen reiche Magier aus dem Osten das neugeborene Königskind, das dadurch in den bedrohlichen Blick des König Herodes gerät.

Der Evangelist Lukas stellt im ersten Kapitel die Geburtsgeschichten Johannes des Täufers in einen engen Zusammenhang mit der Ankündigung der Geburt Jesu an Maria. Das zweite Kapitel bringt die bekannte Weihnachtsgeschichte mit Hirten und Engeln sowie drei Szenen im Jerusalemer Tempel: Jesu Beschneidung, die Prophetie Simeons und Hannas und der zwölfjährige Jesus im Tempel.

## Inhaltsverzeichnis

Vorrede: Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken	4
<b>Männer und Frauen im Stammbaum Jesu</b> (25. Dezember 2002): Matthäus 1, 1-17 / Hiob 14, 1-4 / Jesaja 53, 3	5
<b>Jesu Geburt und die Pläne der Höllengeister</b> (23. Dezember 2012): Matthäus 1, 18-21	14
<b>Vorweihnachtliche Engel</b> (19. Dezember 2010): Matthäus 1, 18-25 / Lukas 1, 26-38 / Richter 13, 2-24	25
<b>Von Adam zu Immanuel – Gott mit uns!</b> (24. Dezember 2003): Matthäus 1, 18-25 / 1. Buch Mose – Genesis 2 und 3 (nacherzählt) Jesaja 7,2.4.9-16; 8,6-10.23; 9,1.5; 11,1-2.4.10; 45,8; 63,19b; 64,1	37
<b>Josef – Vater wider Willen</b> (8. Dezember 2002): Matthäus 1, 18-25	48
<b>Jesu Geburt – nur ein Weihnachtsmärchen?</b> (23. Dezember 2001): Matthäus 1, 18-21	60
<b>Josef und das Wunder der Weihnacht</b> (24. Dezember 1996): Matthäus 1, 18-25 / Jesaja 7, 10-14	70
<b>„Gott und ein Mädchen“</b> (24. Dezember 1990): Matthäus 1, 18-25	78

---

<b>Tribut für Jesus</b> (6. Januar 2008): Matthäus 2, 1-12 / Psalm 68, 25-33	86
<b>Sternenkönige</b> (5. Januar 2003): Matthäus 2, 1-12	95
<b>Weihnachtsfreude für Bethlehems Kinder?</b> (30. Dezember 2018): Matthäus 2, 13-18 und 3, 17 und 5, 9 und 17, 5 Johannes 1, 14 / Jeremia 31, 6-9.15-20	103
<b>Josef, Herodes und Rahel</b> (28. Dezember 2014): Matthäus 2, 13-23 / Markus 13, 1-2 / 2. Buch Mose – Exodus 1, 16.22 Hosea 11, 1 / Jeremia 31, 15-17	113
<b>Der dunkle Weihnachtsbaum</b> (21. Dezember 2008): Matthäus 2, 16-20 / Jesaja 9, 1	124
<b>Kinderandacht: Zacharias und Johannes</b> (Ende 2011): Lukas 1, 1-25.57-80 / Sure 19, 2-5 und 21, 89-90	133
<b>Stumme Geduld</b> (27. November 1994): Lukas 1, 5-25.57-66.67-69.74-79	137
<b>Jungfrau Maria – schwanger mit Gottes Sohn</b> (12. Dezember 2004): Lukas 1, 26-38	146
<b>Turmgebet: Das Baby Johannes freut sich über das Baby Jesus</b> (9. Dezember 1999): Lukas 1, 39-44 / Philipper 2, 5-11	155
<b>Marias Lied</b> (21. Dezember 2014): Lukas 1, 46-55	159
<b>Marias Psalm</b> (22. Dezember 2002): Lukas 1, 39-55	170
<b>Lied vom machtvollen Gott</b> (4. Dezember 1983): Lukas 1, 26-38.46-48a.51-53	177
<b>Besuch von ganz oben</b> (9. Dezember 2007): Lukas 1, 78-79 / Jesaja 63, 15-16.19 und 64, 1-3	183
<b>Gott besucht uns</b> (3. Dezember 2000): Lukas 1, 46-55.68-79	190
<b>„Seht doch Gottes Herrlichkeit!“</b> (24. Dezember 2011): Lukas 2, 10 / Jesaja 9, 1	197
<b>„Diese Welt ist noch zu retten!“</b> (24. Dezember 2010): Lukas 2, 1-20 / Johannes 3, 16-21	206

---

<b>Weltgeschichte und Gottesgeschichte</b> (24. Dezember 2008): Lukas 2, 1-20 und 11, 27-28 / Hesekeil 16, 4-5	217
<b>Die Engel von Bethlehem</b> (25. Dezember 2004): Lukas 2, 9-16 / Micha 5, 1-4 / Psalm 91, 11 / Richter 13, 6	228
<b>Jesus ist Heiland und Herr</b> (24. Dezember 1992): Lukas 2, 1-20 / Jesaja 9, 1-6	236
<b>Kuppa!</b> (25. Dezember 1980): Lukas 2, 10 und 15	245
<b>Wundertäter</b> (25. Dezember 1979): Lukas 2, 10-11 / Jesaja 9, 5	253
<b>„Sie breiteten das Wort aus“</b> (26. Dezember 2014): Lukas 2, 1-20 / Jeremia 33, 1-6.9-12.14-16	261
<b>Beschneidung des Herzens</b> (1. Januar 2006): Lukas 2, 21 / 5. Buch Mose – Deuteronomium 30, 6 und 10, 14-16 Kolosser 3, 9b-11 / 1. Buch Mose – Genesis 17, 1-7 und 9-12 2. Buch Mose – Exodus 4, 24-26 / Josua 5, 2 1. Korinther 7, 17-20 / Galater 5, 6 und 6, 15 / Kolosser 2, 9-11	271
<b>Erwarten – Bewahren – Verändern</b> (28. Dezember 2008): Lukas 2, 22-40	280
<b>Die Prophetie des Simeon und der Hanna</b> (31. Dezember 2002): Lukas 2, 21-22.25-40	289
<b>Auch Jesus war ein Konfirmand</b> (17. April 2016): Lukas 2, 40-52	296
<b>Zwölf Jahre alt</b> (4. Januar 2009): Lukas 2, 40-52 und 8, 41-42 / 2. Könige 21, 1-3.6.16	310

### Erlebte Bibel in kleinen Gesamtkunstwerken

Warum veröffentliche ich als Pfarrer keine reinen Predigtsammlungen, sondern füge Liedstrophen und zur Predigt hinführende Texte aus der Liturgie des Gottesdienstes hinzu? Weil jeder Gottesdienst ein kleines Gesamtkunstwerk ist, hoffentlich geschaffen mit der Hilfe des Heiligen Geistes, eine Einheit aus Hören und Reden, Singen und Beten. Zustande kommen soll ein Gespräch zwischen unserer Wirklichkeit heute und den Worten der Bibel, die uns oft gerade in ihrer Fremdheit und Sperrigkeit etwas zu sagen haben. Daher steht in meinen Gottesdiensten fast nie nur der Predigttext am Anfang einer Predigt, sondern ich lege Wert darauf, immer wieder genau hinzuschauen, die einzelnen Verse auf ihren Sinn abzuklopfen und auch ihren Zusammenklang mit anderen Büchern der Bibel wahrzunehmen.

Bibeltexte zitiere ich in der Regel nach: **Lutherbibel**, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder: Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart, oder (unter Angabe von GNB) nach: Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch, © 1982, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Liedtexte aus dem **Evangelischen Gesangbuch** (Ausgabe für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau 1993), die keinem urheberrechtlichen Schutz mehr unterliegen, zitiere ich in der Regel ohne weiteren Quellenhinweis oder mit dem Kürzel EG (in Gottesdiensten aus den Jahren vor 1995 zitiere ich aus dem Evangelischen Kirchengesangbuch für Hessen und Nassau 1950 mit dem Kürzel EKG).

Im **Inhaltsverzeichnis** sind neben den jeweiligen Texten aus dem Matthäus- und Lukas evangelium weitere Bibelstellen und Gesangbuchlieder (gelegentlich auch Suren aus dem Koran) aufgeführt, die in dem jeweiligen Gottesdienst eine inhaltlich tragende Rolle spielen.

In der PDF-Version meiner Gottesdienste lasse ich sich wiederholende Teile der Liturgie und an die jeweilige Gemeindesituation angepasste Texte und Gebete in der Regel weg.

## Männer und Frauen im Stammbaum Jesu

Gottesdienst am 25. Dezember 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

Es tut der Heiligkeit Jesu keinen Abbruch, wenn Tamar und Rahab, Ruth und Bathseba zu seinen Urgroßmüttern zählen, hat er doch auch als erwachsener Mann die Huren nicht verachtet und die Ehebrecherin nicht gesteinigt. Weil bei Gott nichts unmöglich ist, kam er im unehelichen Sohn der Maria zur Welt, dessen Herkunft ungeklärt war.

### **Johannes 1, 14:**

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,  
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Dass Jesus in seiner Geburt von der Jungfrau Maria ganz und gar Mensch wurde und zugleich ganz und gar Gott war, ist ein unbegreifliches Geheimnis. Dieses Geheimnis feiern wir am Weihnachtsfest.

### **Lied 23:**

Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist  
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.

Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;  
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.

Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;  
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.

Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;  
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.  
Kyrieleis.

Der Sohn des Vaters, Gott von Art, ein Gast in der Welt hier ward  
und führt uns aus dem Jammertal, macht uns zu Erben in seim Saal.  
Kyrieleis.

Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm  
und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.

Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an.  
Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Gott wird Mensch, ganz und gar – wie ist dieses Geheimnis zu begreifen? Der ewige Vater – als Gast auf Erden. Der große Gott – ein kleines Kind. Er wird arm, damit wir reich werden.

Der gottesfürchtige Hiob im Alten Testament hat bezweifelt, dass es auch nur einen einzigen Menschen geben könnte, der wirklich rein ist. So spricht er im Buch **Hiob, Kapitel 14:**

1 Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit und ist voll Unruhe,  
2 geht auf wie eine Blume und fällt ab,  
flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.  
3 Doch du tust deine Augen über einen solchen auf,  
dass du mich vor dir ins Gericht ziehst.  
4 Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!

Wir werden von Gott zur Rechenschaft gezogen – und doch ist keiner von uns nur reinen Herzens. Angewiesen auf Gnade und Erbarmen rufen wir zu Gott: Herr, erbarme dich!

Aber wie konnte Jesus als der Sohn Gottes von einer Frau geboren werden – der eine Reine unter Sündern?

Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!

Das hat Hiob behauptet.

Doch entgegen seiner Erwartung – ja wider alles menschliche Erwarten – konnte Maria den einen Reinen zur Welt bringen. Wir nennen sie die „reine Magd“, von der es heißt (**Matthäus 1, 21**):

Sie wird einen Sohn gebären, der den Namen Jesus tragen soll,  
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

Gott, öffne unser Herz für das Wunder deiner Geburt in Jesus Christus. Hilf uns, dass wir wieder staunen lernen über deine Wege zu uns Menschen.

**Weihnachtsevangelium nach Matthäus 1, 18-25:**

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:  
Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,  
fand es sich, ehe er sie heimholte,  
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.  
19 Josef aber, ihr Mann, war fromm  
und wollte sie nicht in Schande bringen,  
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.  
20 Als er das noch bedachte,  
siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum  
und sprach: Josef, du Sohn Davids,  
fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;  
denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.

21 Und sie wird einen Sohn gebären,  
dem sollst du den Namen Jesus geben,  
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.  
22. Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde,  
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:  
23 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,  
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“,  
das heißt übersetzt: Gott mit uns.  
24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte,  
tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,  
und nahm seine Frau zu sich.  
25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;  
und er gab ihm den Namen Jesus.

**Lied 537:**

Singet frisch und wohlgemut, lobet Gott, das höchste Gut,  
der so große Wunder tut und schicket seinen lieben Sohn auf Erden,  
dass wir durch ihn sollen selig werden.  
Eia, eia! Eine Magd gebar uns Gott, wie es seine große Gnad gewollt hat.  
Heute uns erschienen ist der Herre Christ,  
Immanuel, der uns selig macht und führt aus Tod und Höll.  
Kinder, singet alle gleich, lobet Gott vom Himmelreich;  
unsre Not hat er erkannt und seinen lieben Sohn gesandt  
von oben, dass wir ihn auf Erden sollen loben.  
Eia, eia! Loben wir mit Lieb und Dank, singen einen neuen Gesang  
dem Herren; preisen ihn von Herzensgrund mit gleichem Mund  
und hoffen frei, dass ihm unser Dienst ein Wohlgefallen sei.  
Schaut die lieben Engel an und tut, wie sie ha'n getan,  
singt mit ihn' das schöne Lied von Gottes Gnad  
und neuem Fried mit Schallen und habt dran ein herzlichs Wohlgefallen.  
Eia, eia! Wünschet Glück dem Christkindlein, sprecht all zugleich in ein'  
mit Freuden: Ehre sei Gott in der Höh, auf Erden Fried;  
und große Freud widerfahre allen bis in Ewigkeit.

**Predigt**

Liebe Gemeinde! Wie fing alles an mit Jesus – wie wurde er ein Mensch, wie wurde er geboren?

Als die ersten Christen schon lange an Jesus glaubten, an seine Auferstehung nach der Kreuzigung, daran, dass er Gott war und doch ganz Mensch – da haben sie auch diese Frage gestellt.

Und zwei der vier Evangelisten haben diese Frage am Anfang ihres Evangeliums auch beantwortet. Am bekanntesten ist die Antwort des Lukas. Er erzählt von der Volkszählung des Kaisers Augustus, von der Geburt im Stall, weil für die junge Familie kein Platz in der Herberge ist, von der Friedensverkündigung der Engel, die zuerst von den armen Hirten auf dem Feld von Bethlehem gehört wird.

Matthäus setzt andere Akzente: Ein Engel muss den frommen Josef dazu bewegen, seine unehelich schwangere Verlobte nicht zu verlassen. Ein Besuch orientalischer Magier beim neugeborenen Kind hat die unerwünschte Folge, dass König Herodes alle Kinder von Bethlehem tötet – nur Jesus kann mit seinen Eltern nach Ägypten entkommen.

Aber man kann noch weiter zurückgehen, wenn man von der Herkunft Jesu erzählen will. Lukas tut es, indem er von der Geburt Johannes des Täuflers berichtet. Und was steht auf der allerersten Seite des Neuen Testaments? Was schreibt der Evangelist Matthäus noch vor seiner Geburtsgeschichte, die wir vorhin gehört haben?

Das soll unser heutiger Predigttext sein, aus dem Evangelium nach **Matthäus 1, 1-17**:

1 Dies ist das Buch von der Geschichte Jesu Christi,  
des Sohnes Davids,  
des Sohnes Abrahams.  
2 Abraham zeugte Isaak.  
Isaak zeugte Jakob.  
Jakob zeugte Juda und seine Brüder.  
3 Juda zeugte Perez und Serach mit der Tamar.  
Perez zeugte Hezron.  
Hezron zeugte Ram.  
4 Ram zeugte Amminadab.  
Amminadab zeugte Nachschon.  
Nachschon zeugte Salmon.  
5 Salmon zeugte Boas mit der Rahab.  
Boas zeugte Obed mit der Rut.  
Obed zeugte Isai.  
6 Isai zeugte den König David.  
David zeugte Salomo mit der Frau des Uria.  
7 Salomo zeugte Rehabeam.  
Rehabeam zeugte Abija.  
Abija zeugte Asa.  
8 Asa zeugte Joschafat.  
Joschafat zeugte Joram.  
Joram zeugte Usija.  
9 Usija zeugte Jotam

Jotam zeugte Ahas.  
Ahas zeugte Hiskia.  
10 Hiskia zeugte Manasse.  
Manasse zeugte Amon.  
Amon zeugte Josia.  
11 Josia zeugte Jojachin und seine Brüder  
um die Zeit der babylonischen Gefangenschaft.  
12 Nach der babylonischen Gefangenschaft  
zeugte Jojachin Schealtiël.  
Schealtiël zeugte Serubbabel.  
13 Serubbabel zeugte Abihud.  
Abihud zeugte Eljakim.  
Eljakim zeugte Asor.  
14 Asor zeugte Zadok.  
Zadok zeugte Achim.  
Achim zeugte Eliud.  
15 Eliud zeugte Eleasar.  
Eleasar zeugte Mattan.  
Mattan zeugte Jakob.  
16 Jakob zeugte Josef, den Mann der Maria,  
von der geboren ist Jesus, der da heißt Christus.  
17 Alle Glieder von Abraham bis zu David  
sind vierzehn Glieder.  
Von David bis zur babylonischen Gefangenschaft  
sind vierzehn Glieder.  
Von der babylonischen Gefangenschaft bis zu Christus  
sind vierzehn Glieder.

Ja, liebe Gemeinde, so fängt das Neue Testament an. Ich hörte von einer Frau, die während einer Reise auf ihrem Nachttisch ein Neues Testament fand und dachte: Na gut, lese ich mal die Bibel von Anfang an. Sie las, was wir eben hörten – und klappte die Bibel wieder zu. Das ist ja ätzend langweilig, meinte sie, und wollte nie wieder eine Bibel aufschlagen.

Trotzdem meine ich: Es lohnt sich, auch einmal diese Verse anzuschauen. Denn sie geben – vielleicht mehr zwischen den Zeilen – Antwort auf die Frage des Hiob: Wie kann der Reine von den Unreinen kommen? Wie kann in der sündigen Menschheit der Gottessohn zur Welt kommen?

Schauen wir uns die lange Reihe der Abstammung Jesu an: Matthäus führt sie auf Abraham zurück. Jesus ist menschlich gesehen ein Nachkomme Abrahams, der als Vater des Glaubens galt. Damit sagt er auch etwas über Jesus aus: Jesus wird stark im Glauben sein wie Abraham – mindestens so stark wie er.

Auch weitere Namen in dieser Reihe sind bekannt und berühmt: Aus der Zeit vor dem Auszug aus Ägypten: Isaak, Jakob und Juda, aus der beginnenden Zeit der Könige von Israel: Isai, David und Salomo. Eine ununterbrochene männliche Abstammungslinie führt geradewegs von Abraham zu – nein, nicht Jesus, sondern – Josef.

Merkwürdig: An dieser Stelle, zwischen Josef und Jesus bricht die natürliche Generationenfolge ab: „Jakob zeugte Josef, den Mann der Maria, von der geboren ist Jesus, der da heißt Christus.“

Und aus der Fortsetzung der Geschichte, die wir gehört haben, geht hervor, dass Matthäus mit Sicherheit davon ausgeht: Josef ist nicht der leibliche Vater von Jesus.

Wozu also der ganze Aufwand? Wozu der gewaltige Stammbaum aus dreimal 14 Generationen von Abraham bis David, von David bis zur babylonischen Gefangenschaft, und von dieser Zeit bis zu Christus? Der letzte in dieser Reihe ist nicht leiblicher Nachkomme von all diesen, sondern Josef adoptiert ihn, weil ein Engel ihn davon überzeugt, das Kind Marias als sein eigenes anzunehmen.

Wäre alles glatt gegangen, wäre Jesus leiblicher Sohn von Josef, dann wäre die Menschheit stolz gewesen auf diesen Sprössling aus ihren Reihen. Aber die Frage des Hiob würde sich nur um so schärfer stellen: „Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen?“ Die Ahnentafel des Josef enthält mehr als einen Namen, der im Alten Testament als Sünder genannt wird – denken wir nur an Davids Mord an Uria wegen des Ehebruchs mit Bathseba und an spätere Könige der Dynastie des David. Von vielen hieß es, dass sie taten, was dem Herrn missfiel, indem sie Götzenanbetung zuließen und unschuldiges Blut vergossen. Selbst Abraham, der Vater des Glaubens, hatte einmal so wenig Gottvertrauen, dass er in Ägypten dem Pharao gegenüber seine Frau Sara als seine Schwester ausgab. Auf die Doppelmoral des Juda komme ich gleich zu sprechen, und was Josef selbst beinahe seiner Verlobten und dem Jesuskind angetan hätte, haben wir vorhin gehört.

Lesen wir die erste Seite des Neuen Testaments so, dann scheint es, als wolle Matthäus sagen: Ein Wunder ist es, dass am Ende einer solchen Ahnenreihe der Heilige Gottes geboren werden konnte. Von seinen menschlichen Ahnen hatte er das jedenfalls nicht: Diese absolute Reinheit, dieses ungetrübte Gottvertrauen. Und das, obwohl es hochangesehene Vorfahren sind, die besten, die man sich denken kann. Josef wird genau in dem Augenblick als gottesfürchtiger, frommer Mann beschrieben, als er darüber nachdenkt, Maria wegen ihrer vermuteten Untreue zu verlassen.

Das ist aber noch nicht alles, was uns Matthäus in seiner Ahnentafel Jesu verrät. Ich bin noch nicht auf die Frauen eingegangen, die in der streng patriarchalisch organisierten israelitischen Gesellschaft in einen solchen Stammbaum an sich gar nicht hineingehören. Aber da stehen ihre Namen: Tamar, Rahab, Ruth – und die Frau des Uria, die nicht mit Namen genannt wird, die aber jeder kennt: Bathseba.

Ganz nebenbei erzählt uns Matthäus mit diesen vier Namen eine zweite Herkunftsgeschichte Jesu. Stehen die Namen der Männer für Berühmtheiten, die vielleicht hier und da einen kleinen Makel in ihrer Biographie aufweisen, so hatten alle diese Frauen einen ursprünglich zweifelhaftem Ruf.

Von Bathseba haben wir schon gehört – sie war die Frau des Uria, mit der David die Ehe brach.

Die verwitwete Ruth stammte aus dem Volk der Moabiter und kam mit ihrer ebenfalls alleinstehenden Schwiegermutter Naemi in deren Heimat Israel – ihren zweiten Mann Boas gewann sie, indem sie sich auf den Rat ihrer Schwiegermutter hin eines Nachts einfach zu ihm unter die Bettdecke legte.

Den Namen Rahab kennen wir aus der Geschichte der Eroberung Jerichos – Rahab war die Hure, die die israelitischen Kundschafter in ihrem Haus versteckte.

Und Tamar? Sie hatte die beiden älteren Söhne des Juda zur Frau gehabt, Er und Onan. Beide starben, und sie blieb kinderlos. Ihr Schwiegervater Juda hätte ihr nach altisraelitischem Recht seinen dritten Sohn zur Frau geben müssen, aber er tat es nicht. Da verkleidete sich Tamar eines Tages als Hure, und Juda verkehrte mit ihr, ohne sie zu erkennen. Tamar aber ließ sich bei dieser Gelegenheit von ihm ein Pfand geben. Als sie schwanger wurde, wollte Juda sie zur Strafe für ihre Hurerei töten lassen – bis er an ihrem Pfand erkannte: er selbst war der Mann gewesen! So blieb Tamar am Leben und wurde Mutter von Zwillingen, einer von ihnen ein Vorfahr von Jesus bzw. dessen Adoptivvater Josef.

Als fünfte in der Reihe dieser Ahnfrauen Jesu erscheint Maria – ihr hätte ein ähnliches Schicksal blühen können, wie es die Doppelmoral des Juda ursprünglich für seine Schwiegertochter Tamar vorgesehen hatte, denn Josef hat die Wahl, ob er Maria in Schande bringen oder nur verlassen soll.

Was denn nun? Will Matthäus sagen, dass Jesus menschlich in diese Reihe seiner Ahnfrauen besser hineinpasst als in die Reihe der berühmten Männerpersönlichkeiten? Er will das anscheinend wirklich. Vielleicht erinnert er sich dabei an die alte Verheißung des Propheten Jesaja über den Messias, der kommen soll (**Jesaja 53, 3**):

Er war der Allerverachtetste und Unwerteste,  
voller Schmerzen und Krankheit.

Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg;  
darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Schon von Geburt an stellt Jesus menschliche Qualitäten in Frage, die man sich aufgrund seiner berühmten Vorfahren zuschreibt. Es tut seiner Heiligkeit keinen Abbruch, wenn Tamar und Rahab, Ruth und Bathseba zu seinen Urgroßmüttern zählen, hat er doch auch als erwachsener Mann die Huren nicht verachtet und die Ehebrecherin nicht gesteinigt.

So unterstreicht Matthäus zwar Hiobs Satz: „Kann wohl ein Reiner kommen von Unreinen? Auch nicht einer!“ Weder weibliche noch männliche Urahnen Jesu hätten erwarten lassen, dass ein sündloser Mensch von ihnen abstammen könnte. Das hätten ihre Gene nicht hergegeben. Aber weil bei Gott nichts unmöglich ist, konnte es ihm gefallen, ausgerechnet im unehelichen Sohn der Maria zur Welt zu kommen, dessen Herkunft menschlich gesehen ungeklärt war. Der Schimpfname, mit dem man später Jesus belegte, „Fresser und Weinsäufer“, wurde normalerweise für einen Bastard verwendet, der den Namen seines leiblichen Vaters nicht kannte, was damals auch in der Bezeichnung „Sohn der Maria“ anklang.

Trotzdem – der Engel Gottes sagt dem Josef im Traum die Wahrheit: Jesus ist ein Kind vom Heiligen Geist. Ein Kind vom Heiligen Geist – das muss keine biologische Aussage über die Zeugung Jesu sein, die bei den meisten Menschen heutzutage nur noch Kopfschütteln hervorruft. Ein Kind vom Heiligen Geist – das ist die klare Wahrheit über dieses Kind der Maria: Der heilige Wille des Vaters im Himmel ist es, ausgerechnet in diesem Kind seine Seele wohnen zu lassen. Zu einem solchen Kind kann sie nur als Jungfrau kommen, für die Göttlichkeit Jesu sind weder die Gene der Maria noch diejenigen eines männlichen Erzeugers verantwortlich. So ist Jesus ganz und gar Mensch auch in seiner Abstammung von fehlbaren Menschen, und zugleich ganz und gar der Sohn Gottes – weil Gott es so will und weil bei ihm nichts unmöglich ist.

In dem ganz und gar menschlichen Leben dieses Jesus ist nicht menschliche Größe am Werk, sondern ganz und gar Gottes Geist. So ist der Christus Gottes „auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm.“ Amen.

#### **Lied 41:**

Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,  
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!  
Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah  
zu den Verlorenen sich kehren.

Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!  
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.  
Friede und Freud wird uns verkündigt heut;  
freuet euch, Hirten und Herden!

Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beugte;  
sehete die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!  
Gott wird ein Kind, trägt und hebet die Sünd;  
alles anbetet und schweiget.

Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?  
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.  
Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein, die ihr zum Vater wollt gehen.

Gott, wir danken dir, dass du als wahrer Mensch in unsere Welt gekommen bist. Du beschenkst uns mit Liebe und beschämst uns in unserer Selbstgerechtigkeit. Du zeigst immer wieder, gerade auch in der Geschichte der menschlichen Vorfahren Jesu, dass du auf krummen Linien gerade schreiben kannst. Nimm auch uns an mit all dem Unfertigen und Zweideutigen in unserem Leben. Hilf uns Klarheit zu gewinnen über unseren Weg, dass wir uns von deiner Liebe leiten lassen.

Bewahre uns auch vor christlicher Selbstgerechtigkeit gegenüber Andersdenkenden und Andersglaubenden. Lass uns unseren Glauben leben und dazu einladen. Schenke uns die Einsicht, dass es nicht deinem Frieden entspricht, wenn wir aus Angst vor den Menschen zu Mitteln der Gewalt oder der Einschüchterung greifen. Lass uns dessen gewiss sein, dass du den Menschen keine Angst vor der Hölle machen willst, sondern dass du den Himmel für alle Menschen geöffnet hast.

Wieder einmal haben die Menschen gerade in der Weihnachtszeit Angst vor einem Krieg, und Politiker christlicher Länder sind mit Kriegsvorbereitungen beschäftigt. Inständig bitten wir dich um politische Vernunft und vor allem den Abbau zerstörerischer Waffensysteme auf friedlichem Wege. Lass nicht zu, dass das christliche Abendland den Anschein erweckt, es nehme wegen egoistischer Eigeninteressen einen Weltkrieg in Kauf. Dir sei Ehre in der Höhe und Frieden auf Erden, denn du gibst die Liebe zu uns nicht auf. Amen.

**Lied 44:**

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

## Jesu Geburt und die Pläne der Hölle geister

Konfi-Taufgottesdienst am 23. Dezember 2012, evangelische Pauluskirche Gießen

Im Konfi-Taufgottesdienst wird die Predigt bzw. Taufansprache durch zwei von den Konfis gespielte Szenen eingerahmt. Szene 1: Die Hölle geister planen, die Geburt Jesu zu verhindern. Szene 2: Wie Josef und Maria, von guten Engeln geimpft, die bösen Pläne vereiteln. Die Texte der Konfirmandinnen und Konfirmanden werden hier farbig hervorgehoben.

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Der Gottesdienst heute am 4. Advent ist ungewöhnlich. Unsere Konfirmandengruppe hat ihn gemeinsam mit Pfarrer Schütz vorbereitet und führt einige Spielszenen vor. Das Thema lautet: „Jesu Geburt und die Pläne böser Mächte“. Außerdem ist dieser Gottesdienst auch ein Taufgottesdienst. Sechs unserer Konfirmandinnen und Konfirmanden sind nicht als Kinder getauft worden. Fünf von ihnen wollen heute getauft werden, und ich begrüße sie mit ihren Familien herzlich in der Pauluskirche: ...

Der Weihnachtsbaum ist bereits aufgestellt worden, aber wir lassen ihn heute noch dunkel – erst morgen, am Heiligen Abend, soll er in seinem ganzen Licht erstrahlen. Heute lassen wir den Adventskranz voll zur Geltung kommen. Dass diese vier Kerzen noch nicht brennen, ist kein Fehler des Küsters. Unsere Konfis zünden sie jetzt an, während wir das erste Lied Nr. 17 singen.

Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz?

Die erste sagt uns: Eine heilige Zeit beginnt.

1) Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet, die erste Kerze brennt!  
Wir sagen euch an eine heilige Zeit. Machet dem Herrn den Weg bereit.  
Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr! Schon ist nahe der Herr.

Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz?

Die zweite sagt uns: Seid wie Jesus füreinander da!

2) Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet, die zweite Kerze brennt!  
So nehmet euch eins um das andere an, wie auch der Herr an uns getan.  
Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr! Schon ist nahe der Herr.

Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz?

Die dritte sagt uns: Bringt Licht in die dunkle Welt!

3) Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet, die dritte Kerze brennt!  
Nun tragt eurer Güte hellen Schein weit in die dunkle Welt hinein.  
Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr! Schon ist nahe der Herr.

### Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz?

Die vierte sagt uns: Gott kommt selber und bringt Licht in unser Herz!

4) Wir sagen euch an den lieben Advent. Sehet, die vierte Kerze brennt!  
Gott selber wird kommen, er zögert nicht,  
auf, auf, ihr Herzen, und werdet licht!  
Freut euch, ihr Christen, freuet euch sehr! Schon ist nahe der Herr.

Nahe ist Weihnachten, der Kreis der Lichter am Adventskranz hat sich geschlossen, nichts steht dem Fest mehr im Wege. Gott selber will kommen, er wird in Jesus unser Bruder, unser Freund, unser Begleiter.

Aber ist Weihnachten mehr als ein Weihnachtsmärchen? Wird Gott wirklich als Mensch geboren? Gibt es das – Gott zum Anfassen in unserer Welt? Vielen modernen Menschen sind die Geschichten von Gott fremd und unglaubwürdig geworden. Auch viele Konfirmanden haben Schwierigkeiten, an den Gott zu glauben, den wir Erwachsenen ihnen predigen. Und wer an Gott glauben kann, fragt sich manchmal, ob er nur mit uns Menschen spielt, ob er wirklich ein gerechter Gott ist, der es gut mit uns meint. Gott, wir bitten dich selbst, dass du uns das Vertrauen zu dir schenkst.

Hier in der Kirche sind wir zusammen, Erwachsene und Jugendliche, Menschen auf der Suche nach Glauben. Wir sind zusammen hier im Namen Gottes, des Unbegreiflichen. Kann uns sein Geheimnis faszinieren? Wie in jedem Gottesdienst singen wir für Gott das Loblied, das die Engel in Bethlehem anstimmen, als Jesus geboren ist – Ehre sei Gott in der Höhe!

Gott, unser Leben ist ein Weg – nie sind wir fertig, immer fragen wir alte Fragen neu. Auch in der Kirche gehen wir unsere Wege, meistens nebeneinander her, manchmal gemeinsam. Lass es gelingen, einander ernstzunehmen und auf Fragen und Antworten zu hören.

### Schriftlesung – Matthäus 1, 18-21:

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:  
Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,  
fand es sich, ehe er sie heimholte,  
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.  
19 Josef aber, ihr Mann, war fromm  
und wollte sie nicht in Schande bringen,  
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.  
20 Als er das noch bedachte, siehe,  
da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach:  
Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht,  
Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;

denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.

21 Und sie wird einen Sohn gebären,  
dem sollst du den Namen Jesus geben,  
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

Einige Konfis tragen jetzt eine Spielszene vor, in der vier böse Geister auftreten.

Als erstes ist da der Satan. Satan – das ist der, der einmal mit Gott eine Wette abschließt. Er behauptet:

Satan: Ich bringe den frömmsten Menschen vom Glauben ab, wenn ich ihn nur schlimm genug quäle und leiden lasse. Damals habe ich die Wette verloren. Ich konnte einfach aus dem gläubigen Hiob keinen bösen Menschen machen.

Zweitens haben wir hier den Lucifer, das heißt auf Deutsch „Lichtbringer“.

Lucifer: Ursprünglich war ich ein Engel. Der höchste aller Engel, größer, stärker, heller als alle anderen Engel. Ich habe ganz oben am Himmel geleuchtet als Morgenstern. Aber dann kam ich Gott zu nahe. Er konnte es nicht ertragen, dass ich so hoch hinaus wollte und stürzte mich hinab in den Abgrund des Bösen.

Der dritte böse Geist ist die Schlange, die wir aus der Paradiesgeschichte kennen.

Schlange: Ja, ich bin die Schlange. Es war gar nicht schwer, der Eva einzureden, dass Gott den Menschen überhaupt nichts Gutes gönnt. Noch leichter war es für Eva, auch den Adam zu verführen, dass er nicht auf Gott, sondern auf meine Worte hört.

Und hier ist noch der Teufel, der aber keinen Pferdefuß und keine Hörner hat.

Teufel: Pferdefuß und Hörner, so bin ich früher wirklich in den Märchen aufgetreten. Aber heute ist das nicht mehr glaubwürdig. Heute muss man ein gutes Outfit haben, damit die Menschen einem ihre Seele verkaufen.

Hören wir nun, was die bösen Geister einen Tag vor Heiligabend planen:

Satan: Dämonen! Ich rufe euch, weil wir sofort etwas unternehmen müssen. Das Böse in der Welt ist in Gefahr!

Teufel: Wieso? Habe ich nicht genug Kunden für die Hölle angeworben? So viele verkaufen ihre Seele für Geld!

Schlange: Und ich rede den Jugendlichen ein, dass Gott langweilig ist. Wer glaubt denn noch an DEN DA OBEN?

Lucifer: Und ich bringe den Leuten mein cooles Licht. Coolsein ist in – Gefühle sind out. Sie merken gar nicht, dass mein Licht nicht wärmt, sondern ihnen die Hölle heiß macht.

Satan: Trotzdem, ich weiß aus sicherer Quelle: Schon morgen holt ER DA OBEN zu einem gewaltigen Schlag gegen das Böse aus!

Teufel: Wie denn? Gibt er den Engeln im Himmel neue Waffen? Laserkanonen? Zauberbücher?

Schlange: Oder hat er endlich eingesehen, dass die Erde eine Fehlplanung ist? Lässt er sie mit einem Kometen zusammenkrachen – bums, krach, alles aus und vorbei?

Lucifer: Nein, Schlange, das wagt er nicht, dann hätten wir ja unser Ziel erreicht.

Satan: Nein, ER DA OBEN hat etwas ganz anderes vor. Er kommt selber auf die Welt!

Schlange: Aber das geht doch nicht. Kein sterbliches Wesen überlebt den direkten Kontakt mit IHM persönlich.

Satan: ER wird ein Mensch. Ein Kind. Jesus soll er heißen.

Teufel: Ein Kind – das können wir doch spielend ausschalten.

Lucifer: Jesus heißt das Kind? Es soll morgen in Bethlehem geboren werden? Sohn von Maria und Josef, beide nur verlobt, nicht verheiratet?

Satan: Sohn von Maria und GOTTES Sohn, Josef ist nur der Pflegevater. ER DA OBEN lässt seinen Geist in ihm wohnen. Darum ist Jesus so gefährlich für uns. GOTTES Sohn, der lässt sich nicht auf Böse umpolen.

Teufel: Aber wenn er sterben würde? Vielleicht schon als Kind? Einem kleinen Baby kann so viel passieren.

Lucifer: Ich sehe mit meinem Lucifer-Licht in der Zukunft, wer wann sterben muss. Was sehe ich da? König Herodes bringt alle Kinder in Bethlehem um.

Teufel: Stimmt, dazu werde ich ihn anstiften. Herodes ist einer meiner treuesten Diener!

Lucifer: Aber was ist das? – Jesus ist nicht unter den getöteten Kindern! Drei Könige warnen den Vater – die Familie flieht nach Ägypten!

Teufel: Was soll's, einem jungen Menschen kann später noch genug zustoßen.

Lucifer: Ja, ich sehe. Mit 33 Jahren wird Jesus wirklich sterben.

Schlange: Dann ist ja doch noch alles aus und vorbei mit Jesus.

Satan: Eben nicht. Er bleibt gefährlich für uns. Er stirbt aus Liebe – und lebt ewig.

Schlange: Du meinst: Jesus stirbt und ER DA OBEN weckt ihn wieder auf?

Satan: Ja, in Jesus lebt SEINE Liebe – und diese Liebe kann nicht sterben. Dagegen können wir nicht an.

Lucifer: Dann gibt's nur eine Lösung!

Teufel: Ja, Jesus darf gar nicht erst geboren werden!

Schlange: Ich zische Maria was ins Ohr. Bei Eva damals hat's auch geklappt. Ich habe Erfahrungen mit Frauen.

Teufel: Und ich rede mal mit Josef, der ist sowieso nicht der leibliche Vater von dem Jesus.

Lucifer: Zur Sicherheit halte ich mich im Hintergrund und springe ein, wenn ihr versagt.

Satan: Dann macht eure Sache gut – äh, macht sie – böse!

Danke für die erste Spielszene! Eine zweite folgt später.

#### Lied 6:

- 1) Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn, der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
- 4) Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all; er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.
- 5) Ach lieber Herr, eil zum Gericht! Lass sehn dein herrlich Angesicht, das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

#### Predigt

Liebe Gemeinde! Heute ist die Predigt zugleich eine Taufansprache; und zusammen mit der Taufe von fünf unserer Konfis wird sie eingebettet in zwei szenische Vorführungen von anderen Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Ist es passend für einen Advents- und Taufgottesdienst, dass in diesen Szenen so viele böse Mächte auftreten? Gibt es den Teufel, den Satan, den Lucifer wirklich? Ist die sprechende Schlange in der Paradiesgeschichte nicht eine Figur wie aus einem Märchen?

Im Adventslied haben wir jedenfalls gesungen: „Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all“. Das Böse, in das wir alle verstrickt sind, kommt uns oft so vor, als könnten wir ihm nicht entkommen. Schon in der Bibel ist Satan fast so etwas wie ein übereifriger Angestellter Gottes, der Hiob und Jesus auf die Probe stellen darf, ob sie wirklich fest auf Gott vertrauen, auch wenn sie Leiden ertragen müssen. In den Märchen der Gebrüder Grimm ist die Vorstellung vom Teufel

lebendig geblieben, dem Menschen ihre Seele verkaufen; Jesus widersteht dieser Versuchung, als der Teufel ihm die Weltherrschaft anbietet. Unterschiedliche Namen gibt es in der Bibel für das Böse, besonders geheimnisvoll ist Lucifer, was eigentlich Lichtbringer heißt; unter ihm stellt man sich einen Engel vor, der es nicht ertragen konnte, dass Gott die Menschen liebt, obwohl die Engel viel vollkommener sind. Und die Schlange steht als Symbol für die ewige misstrauische Frage, die wir uns nur zu gern einflüstern lassen, ob der allmächtige Gott wirklich ein gütiger Gott ist oder nicht vielmehr einer, der mit uns seine grausamen Spielchen treibt.

Aber wenn es die Dämonen schaffen, dass wir uns Gott selber wie einen Teufel vorstellen, stellt sich die Frage: Haben diese bösen Mächte die Welt nicht fest im Griff? Was kann Gott gegen sie ausrichten, wenn man nicht einmal mehr an Gott glaubt – wenn man gar nicht mehr glauben kann, dass sich das Gute durchsetzen wird?

Und doch nimmt Gott den Kampf mit den bösen Mächten auf. Auf seine Weise. Er tut es schon damals, als er das kleine Volk Israel aus der Sklaverei im übermächtigen Pharaonenreich von Ägypten rettet. Er tut es immer wieder, als er durch die Stimme von Propheten den Menschen des von ihm erwählten Volkes ins Gewissen redet. Und er tut es für alle Völker der Welt und auch für uns, als er in einem einzelnen Menschen aus diesem Volk Israel selber zur Welt kommt.

Darum geht es an Weihnachten, und darum geht es in der Spielszene von vorhin. Ein Kind wird geboren, in dem der Höchste selbst zur Welt kommt, der die Liebe ist, Liebe pur, sonst ohne jede Zauberkraft. Man glaubt gar nicht, wie stark Liebe sein kann! Die ganze Liebe des großen Gottes verpackt in einen kleinen Menschen, das reicht aus, um die ganze Welt zu retten – und selbst dem größten Sünder zu verzeihen, wenn er verzweifelt merkt, das er auf seinem Weg ins Unglück rennt. Diese Botschaft steckt in dem Satz, den Josef im Traum von einem Engel hört:

„Maria wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.“

Die Liebe, die in diesem Jesus steckt, schafft zwar nicht automatisch alles Leid aus der Welt. Aber diese Liebe ist ansteckend und weckt in vielen Menschen wieder neue Liebe. So wird die Welt gerettet. So werden auch wir gerettet.

In den Taufsprüchen, die sich unsere Konfis ausgesucht haben, kommt sehr schön zum Ausdruck, wie unser Leben aussieht, wenn wir an die Liebe Gottes glauben können.

... hat diesen Vers ausgesucht (**Psalm 16, 1**):

Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich.

Ganz schlicht drückt dieser Spruch aus, dass derjenige, der auf Gott vertrauen kann, jemanden hat, den er um Hilfe und Schutz bitten kann. Egal wie sehr die Welt oft

zum Fürchten ist, Gott ist bei uns und gibt uns Kraft und Mut, unser Leben zu meistern und alle Herausforderungen zu bestehen.

Von Gottes Güte handelt der Taufspruch von ... (**Psalm 31, 8**):

Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte.

Wer an Gottes Güte glauben kann, der hat Grund, sich zu freuen. Das gilt sogar dann, wenn man traurige Zeiten durchstehen und Böses von hirnlosen Menschen ertragen muss, denn Gott lässt uns auch in solchen Situationen nicht allein.

...s Taufspruch lautet (**Psalm 139, 14**):

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin.

Wer an Gott glaubt, muss sich also nicht selbst verachten, im Gegenteil. Gott hat uns alle wunderbar geschaffen; Gott will, dass wir ein Selbstvertrauen haben, auch wenn wir nicht vollkommen sind. Wunderbar sind wir, weil Gott uns liebt, so wie wir sind, und so dürfen wir uns auch selber annehmen, mit allen starken und schwachen Seiten.

Im Taufspruch von ... hören wir (**1. Korinther 13, 13**):

[Es] bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei;  
aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

Dieser Vers stellt den Glauben, also das Gottvertrauen in eine Reihe mit der Hoffnung und der Liebe. Wer auf Gott vertrauen kann, der behält seine Hoffnung auch in schweren Zeiten, und er kann für andere Menschen genau so da sein, wie er es selber für sich wünscht. Für andere da sein, den Nächsten lieben wie sich selbst, das ist sogar am Wichtigsten von allem, das ist sogar größer als der Glaube an Gott. So sagt es Paulus, und das stimmt, weil ja Gott selber die Liebe ist.

Zuletzt hören wir den Taufspruch von ... (**Lukas 11, 28**):

Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.

Das Wort Gottes, da denkt mancher an das dicke Buch der Bibel und fragt sich: Wie soll man das alles lesen oder hören, dann auch noch im Kopf behalten und verstehen? Aber vielleicht reicht es auch schon, daran zu denken, dass Gott zu uns Worte der Liebe spricht. Sein Wort hören und bewahren heißt also vor allem: sich immer wieder sagen lassen, dass Gott uns liebt, und darum fest auf diesen Gott vertrauen.

Wenn ihr nun alle fünf getauft werden wollt, dann sagt ihr damit Ja zu Gottes Güte und Liebe; ihr lasst euch mit hineinnehmen in einen Glauben, in eine Kirche, in der ihr zu dem Gott gehört, den uns Jesus bekannt gemacht hat.

Gemeinsam mit der ganzen Gemeinde sprechen wir nun das Bekenntnis zu dem dreieinigen Gott:

## Glaubensbekenntnis

### Lied 209: Ich möcht', dass einer mit mir geht

Jetzt bitte ich die fünf Konfirmandinnen und Konfirmanden nach vorn, die noch nicht getauft sind. Ich frage euch, ...: Wollt ihr im Namen Gottes, des Vater und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft werden? Dann antwortet: „Ja.“

Bei der Taufe kleiner Kinder werden an dieser Stelle die Eltern und Paten gefragt, ob sie bereit sind, die Kinder christlich zu erziehen. Das ist heute nicht erforderlich, weil unsere Konfirmanden religionsmündig sind und niemanden brauchen, der stellvertretend für sie die Verantwortung für ihre Taufe übernimmt. Eine von euch, nämlich ..., hat trotzdem eine Patin ausgesucht; es ist eine Freundin, die dich auf deinem Weg begleiten und unterstützen will: Ich bitte dich, ..., mit ... nach vorn zu kommen, und alle anderen Konfis, die getauft werden, kommen auch nach vorne.

### Taufen

Am Tag vor Heiligabend singen wir nun ein Lied, das eigentlich erst morgen Abend so richtig passt, wenn wir die Geburt Jesu feiern. Aber morgen werden wir andere Lieder singen, und darum singen wir heute schon vom Weihnachtsstern, der leuchten soll, damit wir auch im Dunkeln sehen können. Denn die Liebe Gottes, die in Jesus aller Welt offenbar wird, ist stärker als alle bösen Mächte:

### Lied: Ein Stern steht über Bethlehem

So singen wir, weil wir bereits wissen, es ist wirklich Heiligabend geworden.

Aber wie kam es eigentlich dazu, dass der Plan der Hölle geister nicht geklappt hat? Sie hatten ja Angst vor dem göttlichen Kind und wollten auf keinen Fall, dass es zur Welt kommt. Machen wir noch einmal eine Zeitreise in die Vergangenheit und hören wir, wie sie Jesu Geburt verhindern wollten!

Hier macht sich der Teufel an Josef heran.

Teufel: He, Josef, warum lässt du dir das eigentlich gefallen? Deine Verlobte kriegt ein Kind, und du erfährst es als Letzter! Alle werden dich auslachen!

Josef: Ist mir egal. Ich hatte einen Traum. Da sagt mir ein Engel: Das Kind im Bauch von Maria ist heilig.

Teufel: Aber eigentlich wolltest du Maria heimlich verlassen.

Josef: Stimmt. Ich dachte nur, Maria hat mich betrogen. Aber nun weiß ich: Darum geht es gar nicht. Das Kind braucht einen Vater, Maria braucht einen Ehemann, und ich vertraue ihr.

Teufel: Du wirst dich noch selber in Gefahr bringen. Weißt du, dass der König Herodes schon hinter dem Kind her ist?

Josef: Hau ab, du Teufel! Du bist ja selber hinter dem Kind her. Ich werde es beschützen, so gut ich kann. Keiner darf diesem Kind Gewalt antun, so wahr ich Josef heiße.

Da schleicht sich die Schlange an Maria heran.

Schlange: Maria, sollte Gott gesagt haben: Du kriegst ein heiliges Kind? Das glaubst du ja selber nicht!

Maria: Doch, das glaube ich. Ein Engel hat mich besucht, als ich nicht wusste, wie mir geschehen war. Er hat mir Mut gemacht, das Kind zu bekommen.

Schlange: Aber du wirst es schwer haben. Alle tuscheln über dich: sie hat ein uneheliches Kind und beinahe hätte Josef sie verlassen. Was soll aus einem solchen Kind schon werden? Treib doch lieber ab!

Maria: Geh weg, du böse Schlange! So hast du damals Eva verführt! Nein, ich liebe dieses Kind und werde es zur Welt bringen.

Lucifer bekommt die Niederlage der Schlange mit. Nun spricht er Maria an:

Lucifer: Hallo, Maria! Hat die böse Schlange dich belästigt? Hab keine Angst, ich bin ein Engel.

Maria: Aber du bist nicht der Engel, der schon mal da war.

Lucifer: Nein, das war mein Bruder. Er hat mich geschickt, um dir noch etwas zu sagen.

Maria: Sagst du mir, was aus meinem Sohn werden wird? Ob ich stolz auf ihn sein kann?

Lucifer: Ich zeige dir die Zukunft. Siehst du: dein Sohn wird mit 33 Jahren sterben. Als Verbrecher am Kreuz. Das wollte dir mein Bruder nicht sagen. Es ist zu schlimm.

Maria: Das ist nicht wahr. Du lügst mich an!

Lucifer: Ich lüge nicht.

Maria: Aber die ganze Wahrheit sagst du nicht. Mein Sohn wird kein böser Mensch.

Lucifer: Mag sein, aber sterben wird er wie ein Mörder, hingerichtet am Kreuz.

Maria: Warum tust du mir so weh? Was soll ich tun?

Lucifer: Vertrau mir. Erspare deinem Kind sein schweres Schicksal. Nimm diesen Trank – dann kommt dein Kind nicht lebend zur Welt. Es bleibt gleich bei Gott im Himmel.

Maria: Nein, du bist kein Engel. So redet kein Engel. Was auch immer geschieht, ich gebe dir keine Macht über dieses Kind.

Lucifer: Dein Herz wird dir brechen, wenn dein Sohn von allen verachtet sterben wird.

Maria: Ich kann es nicht begreifen. Aber wenn Gott es so will, dann muss ich es tragen. Ich habe jedenfalls kein Recht, dieses Kind zu töten. Ich werde es lebend zur Welt bringen. Eins sollst du wissen: Ich liebe mein Kind!

Die bösen Geister sind besiegt – Liebe ist stärker als Teufel, Schlange und Lucifer zusammen. Als der Satan davon erfährt, ist er wütend und nimmt sich vor:

Satan: Eines Tages kommt meine Zeit. Eines Tages wird Jesus Hunger haben in der Wüste – dann werde ich ihm Zauberkräfte geben und die Herrschaft über die ganze Welt anbieten. Dem wird er nicht widerstehen können.

Aber wir wissen: Jesus wird stärker sein. Insgeheim hat Satan gleich gewusst: Gegen diese Liebe kommen auch die bösesten Geister nicht an.

Deshalb können wir morgen getrost frohe Weihnachten feiern. Und heute schon singen wir das Weihnachtslied 39, in dem davon die Rede ist, dass Jesus den Teufel, den Satan und die alte Schlange besiegt hat. Nur Lucifer wird nicht ausdrücklich erwähnt, aber er spielt keine Rolle mehr an einem Himmel, an dem ein anderer Morgenstern in unsere Welt hineinleuchtet, nämlich Jakobs Stern, damit ist der Weihnachtsstern gemeint, der dort aufstrahlt, wo Jesus im Volk der Juden für alle Welt geboren wird.

1. Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren; singet fröhlich, lasst euch hören, wertest Volk der Christenheit.
2. Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen; wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.
3. Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben. Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.
4. Seine Seel ist uns gewogen, Lieb und Gunst hat ihn gezogen, uns, die Satan hat betrogen, zu besuchen aus der Höh.
5. Jakobs Stern ist aufgegangen, stillt das sehnliche Verlangen, bricht den Kopf der alten Schlangen und zerstört der Höllen Reich.
6. O du hochgesegnete Stunde, da wir das von Herzensgrunde glauben und mit unserm Munde danken dir, o Jesulein.
7. Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich, bring uns alle dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.

Gott, du bist unsichtbar und manchmal unscheinbar, kaum zu erkennen in einer Welt voller böser Mächte. Wir bitten dich um Vertrauen, dass wir Liebe nicht verachten und übersehen, wo wir sie bekommen. Wir bitten dich um Liebe, dass wir Menschen nicht zur Seite schubsen, wenn sie uns brauchen, dass wir Menschen nicht weh tun, nur weil sie anders sind als wir. Wir bitten dich um Hoffnung, dass unser Leben gelingt.

Schenke uns morgen einen Heiligen Abend ohne Heuchelei und ohne falsche Fröhlichkeit. Schenke uns ein gesegnetes Weihnachtsfest und lass es bei uns Frieden werden. Amen.

**Lied 18: Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde**

## Vorweihnachtliche Engel

Gottesdienst am 19. Dezember 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Schon in der Bibel hatten Maria und Josef Zweifel, ob bei Marias Schwangerschaft alles mit rechten Dingen zugeht. Mehrmals müssen Engel in Aktion treten, um beide zu überzeugen: Was in Maria heranwächst, ist trotz allem kein Bankert. Es ist kein Kind der Schande, sondern es ist heilig, ja, der Sohn Gottes.

Advent ist die Zeit des Wartens auf Weihnachten, Zeit der Erwartung für die junge Mutter Maria, die von Gott dazu ausgesucht wird, dass sie seinen Sohn zur Welt bringen soll. Konfirmandinnen und Konfirmanden setzen heute in Szene, wie das damals war, als Maria und Josef von Engeln besucht wurden (ihre Texte sind hier farbig markiert).

Dies ist auch ein sehr musikalischer Gottesdienst. Frau Jäger spielt auf ihrer Harfe vorweihnachtliche Lieder, nicht nur im Gottesdienst, auch nachher beim Kirchencafé. Der Bläserkreis mit Erich Dritsch (Trompete), Werner Boeck (Flügelhorn) und Christoph von Weyhe (Tenorsaxophon) begleitet drei unserer Gemeindelieder, und unser Organist, Gunnar Wiegand, spielt nicht nur jetzt auf der Orgel, sondern nachher beim Kirchencafé einige weitere vorweihnachtliche Lieder auf dem Klavier zum Mitsingen. Auch Doris Brandherm wird dann auf dem Akkordeon gemeinsam mit Christoph von Weyhe einige Lieder spielen. Auf die normalen liturgischen Gesänge verzichten wir heute; dafür hören wir etwas mehr Musik.

### **Lied 16, 1-3: Die Nacht ist vorgedrungen**

Wir feiern einen Gottesdienst der Erwartung, einen Gottesdienst im Advent. Wir setzen unsere Hoffnung auf einen Gott mit einem bestimmten Namen: des Vaters, der der Schöpfer des Lebens ist, des Sohnes, der ein Befreier und Retter ist, und des Heiligen Geistes, der uns mit Liebe und Frieden erfüllt. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

### **Psalm 98:**

- 1 Singet dem HERRN ein neues Lied, denn er tut Wunder.  
Er schafft Heil mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.
- 2 Der HERR lässt sein Heil kundwerden;  
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.
- 3 Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,  
aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.
- 4 Jauchzet dem HERRN, alle Welt, singet, rühmet und lobet!
- 5 Lobet den HERRN mit Harfen, mit Harfen und mit Saitenspiel!

6 Mit Trompeten und Posaunen jauchzet vor dem HERRN, dem König!  
7 Das Meer brause und was darinnen ist,  
der Erdkreis und die darauf wohnen.  
8 Die Ströme sollen frohlocken, und alle Berge seien fröhlich  
9 vor dem HERRN; denn er kommt, das Erdreich zu richten.  
Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit  
und die Völker, wie es recht ist.

Mit Harfen sollen wir Gott loben, heißt es im Psalm, das kann Frau Jäger heute wörtlich genommen tun. Gemeinsam singen wir, begleitet von der Harfe, das alte weihnachtliche Lied: „Süßer die Glocken nie klingen“:

1. Süßer die Glocken nie klingen als zu der Weihnachtszeit:  
's ist, als ob Engelein singen wieder von Frieden und Freud'.  
Wie sie gesungen in seliger Nacht, wie sie gesungen in seliger Nacht,  
Glocken, mit heiligem Klang klingt doch die Erde entlang!

2. O, wenn die Glocken erklingen, schnell sie das Christkindlein hört.  
Tut sich vom Himmel dann schwingen, eilet hernieder zur Erd'.  
Segnet den Vater, die Mutter, das Kind;  
segnet den Vater, die Mutter, das Kind.  
Glocken, mit heiligem Klang klingt doch die Erde entlang!

3. Klinget mit lieblichem Schalle über die Meere noch weit,  
dass sich erfreuen doch alle seliger Weihnachtszeit.  
Alle aufjauchzen mit einem Gesang; alle aufjauchzen mit einem Gesang.  
Glocken, mit heiligem Klang klingt doch die Erde entlang!

Vater im Himmel, schenke uns ein Herz, das sich auf das echte Weihnachten freuen kann, das offen ist für Menschlichkeit und Liebe, für die Heilung von Wunden, die wir einander zugefügt haben, und von Beziehungen, die kaputtgegangen sind. Lass uns begreifen, was es bedeutet, dass du Mensch wirst in einer einfachen menschlichen Familie. Amen.

### **Adventslied 11:**

1. Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir,  
o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier?  
O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei,  
damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.

4. Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los;  
ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß  
und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut,  
das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,  
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.

Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,  
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

8. Auch dürft ihr nicht erschrecken vor eurer Sünden Schuld;  
nein, Jesus will sie decken mit seiner Lieb und Huld.

Er kommt, er kommt den Sündern zu Trost und wahrem Heil,  
schafft, dass bei Gottes Kindern verbleib ihr Erb und Teil.

### **Schriftlesung – Lukas 1, 26 bis 38:**

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt  
in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth,

27 zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann  
mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.

28 Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach:

Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!

29 Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das?

30 Und der Engel sprach zu ihr:

Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.

31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,  
und du sollst ihm den Namen Jesus geben.

32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;  
und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,

33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,  
und sein Reich wird kein Ende haben.

34 Da sprach Maria zu dem Engel:

Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?

35 Der Engel antwortete und sprach zu ihr:

Der heilige Geist wird über dich kommen,  
und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;  
darum wird auch das Heilige, das geboren wird,  
Gottes Sohn genannt werden.

36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte,  
ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter,  
und ist jetzt im sechsten Monat,  
von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei.

37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

38 Maria aber sprach:

Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.  
Und der Engel schied von ihr.

Erst an Weihnachten werden alle Engel singen, aber schon heute hören wir von zwei Engeln, die zuerst mit Maria reden und später auch noch mit Josef; darum singen wir schon heute aus dem **Lied 538** die Strophen 1 bis 3, die auch in den Advent passen:

1. Vom Himmel hoch, o Engel kommt! Eia, eia, susani, susani, susani,  
kommt singt und klingt, kommt, pfeift und trombt!

Halleluja, Halleluja! Von Jesu singt und Maria!

2. Kommt ohne Instrumente nit, Eia, eia, susani, susani, susani,  
bringt Lauten, Harfen, Geigen mit.

Halleluja, Halleluja! Von Jesu singt und Maria!

3. Lasst hören euer Stimmen viel Eia, eia, susani, susani, susani,  
mit Orgel- und mit Saitenspiel.

Halleluja, Halleluja! Von Jesu singt und Maria!

### Predigt

Liebe Gemeinde, unser heutiger Predigttext, den wir eben gehört haben, ist eine echte Adventsgeschichte. Er handelt davon, dass Gott in unserer Welt ankommen, als Mensch geboren werden will. Unsere Konfis setzen ihn in Szene (auch unter Rückgriff auf **Matthäus 1, 18-25** und **Richter 13, 2-24**). Stellen wir uns vor, nachdem der Engel weg ist und bevor Maria ihre Verwandte Elisabeth besucht, läuft Maria erst noch zu ihrem Verlobten Josef:

### Szene 1: Maria muss mit Josef reden

Maria: Josef, ich muss dir was erzählen.

Josef: Was denn?

Maria: Aber versprich mir, dass du mich nicht auslachst!

Josef: Nur heraus mit der Sprache. Wir sind doch verlobt, da kannst du mir alles sagen.

Maria: Aber du glaubst mir bestimmt nicht. Und wenn du es glaubst, findest du es sicher nicht gut.

Josef: Du machst es aber spannend! Was ist denn los?

Maria: Josef, was würdest du sagen, wenn ich schwanger wäre?

Josef: Dann würde ich sagen: Das ist unmöglich. Wir wollten doch bis zur Ehe warten, bis wir...

Maria: Ja, ja, Josef, das weiß ich.

Josef: Hast du mich betrogen? Hast du einen anderen?

Maria: Nein, Josef, du weißt doch, ich lebe bei meinem Vater, und der lässt niemanden an mich ran.

Josef: Aber wie sollte das dann überhaupt gehen?

Maria: Das weiß ich auch nicht. Ein Engel hat mir gesagt: „Maria, du wirst schwanger werden.“

Josef: Ich glaube, du bist verrückt geworden. Jetzt kriegst du schon Besuch von Engeln.

Maria: Nein, Josef, ich bin nicht verrückt. Es war wirklich so. Der Engel hat sich sogar vorgestellt. Er hieß Gabriel.

Josef: Der Erzengel Gottes persönlich! Und der soll zu einem kleinen Mädchen wie dir kommen?

Maria: Ich kann doch nichts dafür. Er war wirklich da, und so hat er mich begrüßt: „Gott schenkt dir Gnade!“ Da hab ich mich erschreckt und gefragt: „Was für ein Gruß ist das?“ Und da hat der Engel gesagt: „Fürchte dich nicht, Maria, du wirst einen Sohn bekommen, und du sollst ihm den Namen Jesus geben.“

Josef: Was du dir alles einbildest! Wenn du einen Sohn bekommen sollst, dann müsste ich doch davon wissen. Und den Namen suche immer noch ich aus und nicht irgendein Engel!

Maria: Aber hör doch zu, Josef! Vielleicht wird unser Kind wirklich etwas Besonderes. In der Bibel steht: zu den Eltern von dem starken Richter Simson ist auch ein Engel gekommen, der hat ihnen gesagt, dass sie dieses Kind bekommen werden.

Josef: Und du glaubst jetzt, du kriegst ein Kind, das auch so stark wird wie der Richter Simson?

Maria: Der Engel hat mir etwas sehr Geheimnisvolles gesagt: „Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“

Josef: Ich sag's ja, Maria, du bist völlig am Austicken. Unser Sohn soll der Messias von Gott sein, auf den unser Volk Israel schon seit Jahrhunderten wartet?

Maria: Ich hab das ja auch nicht verstanden. Ich mit meinen 13 Jahren, und wir sind noch nicht mal zusammen gewesen.

Josef: Aber hallo, da möchte ich auch gern wissen, woher du ein Kind bekommen willst.

Maria: Ich weiß es doch auch nicht. Das hat der Engel auch nicht wirklich erklärt. Aber er war wirklich sehr nett zu mir und hat mir Mut gemacht: „Du bist nicht allein, Gott wird bei dir sein mit seinem Geist, mit seiner Kraft.“

Josef: Mut hättest du auch nötig, wenn du jetzt wirklich schwanger wärst, denn mit mir könntest du dann nicht rechnen. Das Kind wäre ja nicht von mir.

Maria: Aber der Engel hat gesagt: Es ist etwas Heiliges, das geboren wird. Jedes Kind ist heilig, es kommt von Gott. Und das Heilige, das von mir geboren wird, soll Gottes Sohn genannt werden.

Josef: Verschone mich mit solchem Unsinn. Gott sei Dank bildest du dir nur etwas ein. Du bist bestimmt nicht schwanger.

Maria: Und was ist mit meiner Tante Elisabeth?

Josef: Wieso, was soll mit ihr sein?

Maria: Der Engel hat mir verraten, dass sie auch ein Kind bekommt. Sie ist schon im sechsten Monat!

Josef: Aber die ist doch viel zu alt dafür, um noch ein Kind zu bekommen!

Maria: Der Engel sagt: „Bei Gott ist kein Ding unmöglich.“

Josef: Der Engel, der Engel. Hör endlich auf mit dem Gerede.

Maria: Für mich ist es kein Gerede. Ich habe dem Engel gesagt: „Für mich ist das OK. Wenn Gott es will, dann will ich gern die Mutter seines Sohnes sein.“

Josef: So einen Quatsch höre ich mir nicht länger an!

Maria: Das musst du auch nicht, ich mach mich sowieso gleich auf die Reise und besuche meine Tante Elisabeth.

Josef: Na dann tschüss. Hoffentlich wirst du auf der Reise wieder vernünftig!

Während Maria Elisabeth besucht, hören wir ein Stück auf der Harfe:

### **„Die Christrose“ von Robert Stolz**

Drei Monate später kehrt Maria wieder zurück. Und Josef erfährt von ihr, dass der Engel über Elisabeth die Wahrheit gesagt hat: Inzwischen ist ihr Sohn Johannes bereits geboren. Mit der Zeit kann Josef sich auch im Blick auf seine Verlobte nichts mehr vormachen. Marias Bauch wird immer dicker. Und die Leute im Dorf Nazareth fangen an zu reden:

**Szene 2: Der Dorftratsch und Josef**

Simon: He, Micha, Johann, habt ihr schon das Neueste gehört?

Micha: Nee, was denn?

Simon: Das glaubt ihr nicht!

Johann: Nun sag's schon!

Simon: Ihr kennt doch Josef!

Micha: Josef, Josef, welchen Josef meinst du?

Simon: Den frommen Josef!

Johann: Ja, den kenne ich.

Micha: Ich auch. Der ist so fromm, der geht immer in die Synagoge.

Johann: Der hält sich sogar an die Zehn Gebote.

Simon: Aber wisst ihr, was ich von ihm gehört habe?

Micha: Mach's doch nicht so spannend!

Simon: Seine Verlobte ist schwanger!

Johann: Was? Die Maria?

Micha: Die reine Maria?

Simon: Ja, die reine Maria. Die keinen an sich ranlässt.

Johann: Hat sie es nun doch getan?

Micha: Das kann ich mir gar nicht vorstellen.

Simon: Aber von Josef ist das Kind auf keinen Fall.

Micha: Stimmt. Der würde so was nicht machen.

Johann: Nicht vor der Ehe.

Simon: Josef war einfach zu sicher, dass Maria ihm treu sein würde.

Micha: So kann man sich irren.

Johann: Was wird Josef jetzt mit dem Bankert machen?

So reden sie über Josef im Dorf. Und was ist mit Josef selbst? Er steht zur gleichen Zeit bei Marias Eltern vor der Haustür und klopft an.

**Szene 3: Josef redet mit Marias Mutter**

Anna: Hallo Josef, mein Schwiegersohn, was führt dich zu uns?

Josef: Schwiegersohn? Damit wird es nichts.

Anna: Ach Josef, komm doch erst mal rein!

Josef: Nein, ich will Maria nicht begegnen.

Anna: Ich dachte, du willst deine Braut besuchen.

Josef: Nein, sie ist nicht mehr meine Braut. Ich will meine Verlobung mit ihr auflösen.

Anna: Du tust es also wirklich, weil sie...

Josef: Genau. Weil sie nicht von mir schwanger ist.

Anna: Aber von wem sollte sie sonst... Also Josef, wir wissen ja, dass du ein frommer junger Mann bist. Aber es ist doch nichts dabei, wenn ihr ... Wir waren doch alle einmal jung.

Josef: Ich habe nichts damit zu tun!

Anna: Wirklich nicht? Erzählt Maria deshalb so merkwürdige Geschichten?

Josef: Was erzählt sie denn?

Anna: Sie sagt, ein Engel wäre zu ihr gekommen.

Josef: Ein Engel, das hat sie mir auch schon erzählt. Dass ich nicht lache! Was das wohl für ein Engel war!

Anna: Beleidige nicht meine Tochter! Sie hatte nie etwas für andere Jungen übrig, nur für dich.

Josef: Ich verstehe es ja auch nicht. Ich weiß nur, dass jetzt alle über mich reden. Und meine Freunde lachen mich aus.

Anna: Willst du etwa Maria vor Gericht bringen?

Josef: Ich könnte sie verklagen, wegen Untreue. Aber ich will sie gar nicht in Schande bringen. Ich hab sie schließlich gern gehabt.

Anna: Du weißt doch gar nicht, was geschehen ist.

Josef: Das ist es ja eben. Deswegen kann ich sie ja auch nicht heiraten. Wie soll ich ihr denn noch vertrauen?

Anna: Was willst du tun?

Josef: Ich gehe von hier fort – dorthin, wo mich niemand kennt.

Anna: Aber was soll denn aus ihr und dem Kind werden? Wir können es nicht großziehen, wir sind schon alt!

Josef: Das hätte Maria sich früher überlegen sollen. Sagt ihr einen Gruß von mir!

Kaum zu glauben! Soll der Sohn Gottes wirklich ohne Vater aufwachsen, weil der Verlobte seiner Mutter mit diesem Kind nichts zu tun hat und nichts zu tun haben will? Aber dann geschieht ein Wunder. Das erste Wunder im Neuen Testament. Es ist Nacht. Morgen will Josef abreisen und woanders neu beginnen. Unruhig schläft er, wälzt sich hin und her.

#### **Szene 4: Josef wird von einem Engel geweckt**

Engel: Josef!

Josef: He, wer weckt mich auf, mitten in der Nacht?

Engel: Josef, Sohn Davids!

Josef: Das ist mein voller Familienname. Wer bist du?

Engel: Ich bin ein Engel. Ein Bote von Gott.

Josef: Was? Wie? Wer? Du jagst mir einen ganz schönen Schrecken ein!

Engel: Fürchte dich nicht! Ich habe dir etwas zu sagen.

Josef: Mir? Ich bin doch nur ein einfacher Zimmermann!

Engel: Das mag sein, aber von deinem Sohn wird man noch in 2000 Jahren reden.

Josef: Mein Sohn? Ich habe keinen Sohn.

Engel: Doch, Marias Kind wird dein Sohn sein.

Josef: Wenn du ein Engel bist, dann weißt du wie ich, dass das Kind nicht von mir ist.

Engel: Und doch wird es dein Kind sein.

Josef: Du weißt auch, wie die Leute es nennen.

Engel: Ja, das weiß ich. Bankert, sagen die Leute. Die Kinder büßen immer für die Sünden der Eltern.

Josef: Aber ich habe nichts mit Maria gehabt. Ich würde nie vor der Ehe...

Engel: Das weiß ich, Josef.

Josef: Dann weißt du bestimmt auch, was Maria getrieben hat.

Engel: Ich weiß, dass ihr Kind ein heiliges Kind sein wird, ein Kind vom Heiligen Geist.

Josef: Und wer ist der Vater?

Engel: Was interessiert es dich? Niemand weiß es.

Josef: Wenn du wüsstest, was die Leute über mich reden!

Engel: Ich weiß es. Lass die Leute dumm schwätzen.

Josef: Was soll ich also deiner Meinung nach tun?

Engel: Fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen.

Josef: Und ihr Kind soll ich gleich mit heiraten?

Engel: Das Kind braucht einen guten Vater, der für es sorgt.

Josef: Weißt du vielleicht auch schon einen Namen für das Kleine?

Engel: Ja, es wird ein Junge sein, und du sollst ihn Jesus nennen.

Josef: Jesus heißt Retter – er soll der Retter sein?

Engel: In der Bibel heißt es: Er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

Josef: Und ich soll Maria nicht einmal nach ihrer Sünde fragen?

Engel: Nein. Es geht um dich. Du sollst keine Sünde begehen. Lass deine Frau und dein Kind nicht im Stich!

Ob Josef wohl wirklich auf den Engel hört? Am nächsten Morgen ist Josef noch ganz erfüllt von dem, was er in der Nacht erlebt hat. Für ihn war es mehr als ein Traum. Der Engel Gottes hat ihm seine Liebe zu Maria wieder gerade gerückt. Und so macht er sich noch einmal auf und klopft an die Haustür der Eltern von Maria.

### Szene 5: Josef muss mit Maria reden

Anna: Hallo Josef, was willst du denn hier? Ich dachte, du bist längst über alle Berge!

Josef: Ich muss unbedingt Maria sprechen! Schnell!

Anna: Maria!!! Da ist sie schon. Ich lass euch mal lieber alleine.

Maria: Josef? Du bist doch nicht weggegangen?

Josef: Ich habe noch mal drüber geschlafen. Und in der Nacht habe ich etwas Merkwürdiges geträumt.

Maria: Was denn?

Josef: Ein Engel ist zu mir gekommen.

Maria: Ach, ein Engel. Und über meinen Engel hast du dich lustig gemacht!

Josef: Entschuldige, Maria. Es war ja wirklich schwer zu glauben.

Maria: Ich kann wirklich nicht sagen, wie das alles passiert ist. Aber das mit dem Engel ist wahr.

Josef: OK, du musst nicht darüber sprechen.

Maria: Ich weiß nur – der Engel hat gesagt: Es ist ein heiliges Kind.

Josef: Hat er dir auch gesagt, wie das Kind heißen soll?

Maria: Ja, Jesus soll es heißen.

Josef: Das hat er mir auch gesagt – Jesus, der Retter.

Maria: Und was wirst du nun tun, Josef?

Josef: Wenn du mich noch willst, dann heirate ich dich.

Maria: Ich will! Aber erst nach der Entbindung. Eine Hochzeitsfeier halte ich mit dem Bauch nicht mehr durch.

Josef: Wie du willst. Und ich versuche, ein guter Vater für Jesus zu sein.

Ja, liebe Gemeinde, Gott will also mitten in unserem alltäglichen Leben zur Welt kommen. Da, wo ein Mädchen ein uneheliches Kind erwartet und es dann doch nicht als alleinerziehende Mutter großziehen muss. Da, wo beinahe ein Verlobter seine Braut verlässt und sich dann doch darauf besinnt, dass sie und ihr Kind ihn nötig brauchen.

Generationen von Christen haben das Wunder in dieser Geschichte darin gesehen, dass Gott im Leib der Maria ein Kind erschafft, ohne dass sie von einem Mann berührt worden sei: die heilige Jungfrau Maria. Unsere moderne Zeit tut sich damit schwer. Und interessanterweise kommen wir gerade mit unserer Skepsis an diesem Punkt vielleicht zum ursprünglichen Sinn der biblischen Geschichte zurück: Schon damals hatten ja sowohl Maria als auch Josef ihre Zweifel, ob bei dieser Schwangerschaft alles mit rechten Dingen zugeht und ob dieses Kind wirklich heilig genannt zu werden verdient. Mehrmals müssen Engel in Aktion treten, um beide zu überzeugen: Was in Maria heranwächst, ist trotz allem kein Bankert oder Bastard. Es ist kein Kind der Schande, sondern es ist heilig. Dieses besondere Kind soll sogar Gottes Sohn genannt werden.

So wird Gott ein Mensch für alle Menschen, auch und gerade für die, die nicht von vornherein auf Rosen gebettet sind, die es schwer haben. So ist die Geschichte von der Schwangerschaft Maris und der Geburt Jesu eine Hoffnungsgeschichte auch für Familien, die nicht von vornherein heil und glücklich sind, sondern wo noch einiges gekittet werden muss. Damit kann Weihnachten ein Frohes Fest werden auch für Menschen, die mit Problemen zu kämpfen haben.

Gott selber ist mitten drin in diesem Kampf; Weihnachten spielt sich ab mitten in den Problemen dieser Welt. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden“, werden die Engel singen. Eine Sache der Ehre, seiner eigenen besonderen Ehre, ist es für Gott, dass wir Menschen hier auf der Erde anfangen, im Frieden miteinander zu leben. Und das soll in unseren Familien anfangen. Amen.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

**Adventslied Nr. 13:**

1. Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!  
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.  
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
2. Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!  
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!  
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
3. Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!  
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.  
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Gott, rühre uns an mit dem Geheimnis, das durch Maria geschehen ist: du Ewiger nimmst zeitliche Gestalt an, du, Gott, bist dir nicht zu schade, unser Bruder zu werden! Dein Sohn kommt ins Gerede der Leute, wird zuletzt als Opfer von politischen Intrigen hingerichtet, und doch bringst du durch ihn Hoffnung in unsere ausweglos scheinenden Probleme, Vertrauen in unsere angsterfüllte Welt, Liebe in unsere coolen Herzen. Danke, Gott, dass du es Weihnachten werden lässt, dass du unsere Sehnsucht nach Liebe und Frieden erfüllst.

Besonders beten wir heute für Herrn ..., der im Alter von ... Jahren gestorben ist. Nimm den Verstorbenen voll Gnade in deinem Himmel auf und schenke ihm deinen ewigen Frieden. Begleite die Angehörigen mit deinem Trost und lass sie auf dem Weg ihrer Trauer nicht allein. Amen.

Zum Schluss singen wir noch ein altes **Adventslied**, begleitet von der Harfe:

1. Leise rieselt der Schnee, still und starr liegt der See,  
weihnachtlich glänzet der Wald: Freue dich, Christkind kommt bald!
2. In den Herzen wirds warm, still schweigt Kummer und Harm,  
Sorge des Lebens verhallt: Freue dich, Christkind kommt bald!
3. Bald ist heilige Nacht, Chor der Engel erwacht,  
hört nur wie lieblich es schallt: Freue dich, Christkind kommt bald!

## Von Adam zu Immanuel – Gott mit uns!

Christmette am 24. Dezember 2003, evangelische Pauluskirche Gießen

Immanuel verändert Herzen im Geist der stillen Wasser von Siloah durch Vergebung und Neuanfang und überwindet so den alten Adam. „Hier ist Immanuel“, wo Menschen am Ende sind und doch auf Gott vertrauen, wo die Selbstbehauptung des Adam und die Machtpolitik des Ahas scheitert und die Welt dennoch nicht in Blut und Tränen untergehen muss.

### Klaviermusik

Guten Abend, liebe Gemeinde! An Heiligabend 2003, eine Stunde vor Mitternacht, begrüße ich Sie in der Pauluskirche mit dem Wort aus dem Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,  
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Das Thema dieser Christmette lautet: „Von Adam zu Immanuel – Gott mit uns!“

### Lied 30:

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,  
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art  
und hat ein Blümlein bracht  
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.
2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,  
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;  
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren,  
welches uns selig macht.
3. Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;  
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.  
Wahr' Mensch und wahrer Gott,  
hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.

Wir feiern Gottesdienst in dieser Nacht im Namen des Gottes, der mit uns ist als Vater im Sohn durch den Heiligen Geist. Amen.

Von welcher Blume ist im Weihnachtslied die Rede? Welches süßduftende Blümlein bringt uns Marie, die reine Magd? Wir singen die alten Lieder gern, doch verstehen wir eigentlich, was die Worte der Lieder bedeuten? Welche Rose haben „die Alten“ besungen und welche Rosensorte ist gemeint, wenn es da heißt: „Von Jesse kam die Art“?

Das Lied erwähnt den Propheten Jesaja, der erzählt von dieser Blume, dieser Rose. Aber mit Jesse hat Jesaja nichts zu tun, auch wenn beide Namen mit „Jes“ anfangen. Nachher schlagen wir bei Jesaja selber nach, was es mit Jesse und dem Blümlein auf sich hat. Aber damit greife ich vor.

Beginnen wir der Reihe nach mit dem Thema: „Von Adam zu Immanuel – Gott mit uns.“ Adam, das ist der Mensch, jeder Mensch, von Gott geschaffen und vor Gott ein Sünder – so erzählt es die Bibel am Anfang. Und Immanuel, das heißt, wörtlich aus dem Hebräischen übersetzt: „Gott mit uns“. Nur vier Mal kommt dieses Wort in der Bibel vor – Jesus bekommt diesen Namen, als seine Geburt angekündigt wird. Heute Nacht besinnen wir uns darauf, was es bedeutet, dass Jesus Immanuel genannt wird.

#### Lied 42:

6. Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut,  
wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.

7. Durch eines Sünde fiel die Welt, ein Mittler ist's, der sie erhält.  
Was zagt der Mensch, wenn der ihn schützt, der in des Vaters Schoße sitzt?

8. Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt, den Tag der heiligsten Geburt;  
und Erde, die ihn heute sieht, sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

Wie gesagt, bei unserem Thema müssen wir ganz am Anfang anfangen – bei Adam und Eva sozusagen, am Anfang der Bibel (**Genesis 2 und 3**).

Adam: Hallo, ich bin Adam. Ja, richtig, mit mir fängt alles an. Das müsst ihr nicht unbedingt wörtlich nehmen. Ihr müsst nicht glauben, dass ich der erste Mann war, der auf Erden herumspaziert ist. Die Wahrheit ist einfacher: Ich repräsentiere alle Männer und Eva die Frauen. Gemeinsam sind wir also Symbol für euch alle.

Wie sollen wir das verstehen? Adam und Eva, nicht die ersten Menschen?

Meinetwegen auch das, aber darauf kommt es nicht an. Es kommt darauf an, was Eva und ich zu allen Zeiten bin. Auf euch übertragen kommt es also darauf an, was ihr alle seid. Von Gott geschaffen, von gleicher Erde abstammend wie die Tiere. Doch im Unterschied zu den Tieren von Gott mit Geist beseelt. Adam heißt „Erdling“. Eva heißt „Leben“. Was bin ich also? Ich bin lebendige Erde. Das seid ihr alle: Erde mit Seele drin. Lasst es mich so sagen: Ich war Immanuel. Wir haben es ja vorhin gehört, wörtlich übersetzt heißt das: „Gott mit uns“, und genau so haben wir gelebt. Gott hat uns in diesen Garten hinein gesetzt, den wir Erde nennen – ein Paradies, sage ich euch. Wir sollten ihn bebauen und bewahren und durften von ihm leben – und Gott ging mit uns spazieren in diesem Garten und unterhielt sich mit uns – er war also mit uns.

Aber dann habt ihr alles kaputt gemacht. „Durch eines Sünde fiel die Welt“, so haben wir gesungen. Damit bist du gemeint. Dein Sündenfall ist schuld, dass es mit der Welt gleich wieder bergab ging, kaum dass sie geschaffen war. Warum musstest du dich von Eva verführen lassen und ohne viel zu fragen einfach die verbotene Frucht essen?

Ja, es war dumm, auf die Schlange zu hören. Sie redete uns ein, dass Gott uns gerade das Beste nicht gönnt. Und wir nahmen die einzige Frucht, die uns verboten war. Aber vergesst nicht, dass ihr alle Evastöchter seid bzw. im Adamskostüm steckt. Was wir getan haben, ist eure eigene Geschichte.

Wieso essen wir verbotene Früchte? Wo begegnen wir einer Schlange?

Fragt euch, wie ihr mit eurer Erde umgeht. Bebaut ihr sie? Bewahrt ihr sie? Oder beutet ihr sie aus? Rottet ihr aus, was auf ihr lebt? Fragt euch, wie ihr mit Menschen umgeht. Tut ihr es in Liebe oder mit der ängstlichen Sucht, euch selbst zu behaupten? Fragt euch, wie ihr zu eurem Schöpfer steht. Trägt euch ein Urvertrauen? Oder sind die Selbstzweifel so groß, dass ihr nie zur Ruhe kommt?

Danke, Adam. Du hältst uns einen Spiegel vor, in dem wir uns nicht gern sehen. Wir sind Adam, wir sind Eva. Und wir wissen, dass wir oft verzweifeln an unserer Unfähigkeit, auf unserer Erde im Frieden zu leben.

Trotzdem sehnen wir uns nach Frieden, nach Liebe. Wir möchten Gott vertrauen können. Aber muss er uns nicht strafen? Ist Friede auf Erden überhaupt möglich? Ist Adam nicht für alle Zeiten ein hoffnungsloser Fall?

Die Bibel beginnt zwar mit solchen verzweifelten Fragen, gibt aber hoffnungsvolle Antworten. Gott erwählt ein Volk, mit dem er einen neuen Anfang macht. Gott redet zum Volk Israel durch Erzväter und Propheten und sogar durch manche Könige wie den großen König David. Gott tut alles, damit die Menschen neu Vertrauen zu ihm fassen.

### Lied 12:

1. Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
2. Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.
3. Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn, der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.
4. Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!  
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Was Abraham und Jakob ersehnt und israelitische Propheten vorausgeschaut haben, das erfüllt sich uns Christen in Jesus. Beispielhaft lassen wir heute Nacht den Propheten Jesaja zu Wort kommen. Er wusste, dass Gott immer wieder neu in Liebe und Vergebung auf sein Volk zuging. Er wusste auch, dass die Menschen trotzdem immer wieder in Adams Fußstapfen gingen, Verbote übertraten, Unrecht taten, Krieg führten und Zerstörung erteten. Dennoch verlor Jesaja nicht die Hoffnung auf Gott. In großartigen Visionen sieht er Gott selber vom Himmel kommen, um seinem Volk zu helfen (**Jesaja 63, 19b – 64, 1**):

Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab,  
dass die Berge vor dir zerflößen,  
wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht,  
dass dein Name kund würde unter deinen Feinden  
und die Völker vor dir zittern müssten.

In einem anderen Bild der Hoffnung sieht Jesaja Gerechtigkeit vom Himmel regnen und aus der Erde aufwachsen (**Jesaja 45, 8**):

Träufelt, ihr Himmel, von oben, und ihr Wolken, regnet Gerechtigkeit!  
Die Erde tue sich auf und bringe Heil, und Gerechtigkeit wachse mit auf!

Aber wie soll das konkret geschehen? Indem ein neuer David auf die Welt kommt, ein König, der nicht korrupt ist und in die eigene Tasche wirtschaftet. Israel hofft auf einen Davidssohn, der nicht einfach ein X-Beliebiger aus der Reihe der Nachkommen des alten Königs David ist. Jesaja schaut voraus (**Jesaja 11, 1**):

Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais  
und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.

Ein ganz neues Reis, ein ganz neuer Trieb geht hervor aus dem Stamm Isais. Isai, auch Jesse genannt, war der Vater Davids gewesen. Noch einmal ganz neu muss Gott beginnen, damit einer in seinem Sinne als König auf der Erde wirkt. Ein Reis aus dem Stamm Isais – das ist die Rose, deren Art von Jesse war. Diesen Spross aus dem Stamm der Familie des Königs David besingen wir im Weihnachtslied. Jesus wächst als Zweig aus einer alten Wurzel des Volkes Israel. Für ihn gilt, was Jesaja voraussagt (**Jesaja 11, 2.4.10**):

Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN,  
der Geist der Weisheit und des Verstandes,  
der Geist des Rates und der Stärke,  
der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN.  
Er wird mit Gerechtigkeit richten die Armen  
und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande,  
und er wird mit dem Stabe seines Mundes den Gewalttätigen schlagen.

Und es wird geschehen zu der Zeit,  
dass das Reis aus der Wurzel Isais dasteht als Zeichen für die Völker.  
Nach ihm werden die Heiden fragen,  
und die Stätte, da er wohnt, wird herrlich sein.

Nachdem wir diese Worte des Propheten Jesaja gehört haben, können wir besser verstehen, wovon unsere Advents- und Weihnachtslieder reden.

### Lied 7:

1. O Heiland, rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,  
rei ab vom Himmel Tor und Tür, rei ab, wo Schloss und Riegel für.
2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.  
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.
3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.  
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.
4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?  
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, trst uns hier im Jammertal.

Immanuel, „Gott-mit-uns“, das war Adam gewesen im Paradies, ohne dass er ausdrücklich so genannt wurde: Er war mit Gott und Gott war mit ihm – aber nur bis zum Sündenfall. Uns Menschen ist es unmöglich, aus eigener Kraft im Paradies zu bleiben.

Jesus muss geboren werden, der Sohn Gottes selbst, einer neuer Immanuel, damit das Paradies wieder geöffnet werden kann, damit Sünder Vergebung bekommen und Verzweifelte wieder hoffen dürfen.

Wir hören die Weihnachtsgeschichte nach dem Evangelisten **Matthäus 1, 18-25**:

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:  
Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,  
fand es sich, ehe er sie heimholte,  
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.  
19 Josef aber, ihr Mann, war fromm  
und wollte sie nicht in Schande bringen,  
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.  
20 Als er das noch bedachte,  
siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach:  
Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht,  
Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;  
denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.  
21 Und sie wird einen Sohn gebären,  
dem sollst du den Namen Jesus geben,

denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

22 Das ist aber alles geschehen,  
damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat,  
der da spricht:

23 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,  
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“,  
das heißt übersetzt: Gott mit uns.

24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte,  
tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,  
und nahm seine Frau zu sich.

25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;  
und er gab ihm den Namen Jesus.

#### Lied 41:

1. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,  
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!  
Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah  
zu den Verlorenen sich kehren.

2. Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!  
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.  
Friede und Freud wird uns verkündiget heut;  
freuet euch, Hirten und Herden!

3. Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;  
sehet die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!  
Gott wird ein Kind, träget und hebt die Sünd;  
alles anbetet und schweiget.

4. Gott ist im Fleische: wer kann dies Geheimnis verstehen?  
Hier ist die Pforte des Lebens nun offen zu sehen.  
Gehet hinein, eins mit dem Kinde zu sein,  
die ihr zum Vater wollt gehen.

7. Süßer Immanuel, werd auch in mir nun geboren,  
komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren!  
Wohne in mir, mach mich ganz eines mit dir,  
der du mich liebend erkoren.

Immanuel – der Heiland, der in mir geboren wird, die Liebe Christi, die mich erfüllt.  
Immanuel – der Sohn Gottes, der sein Volk rettet von den Sünden. So sehen ihn wir  
Christen. Aber woher kommt dieser Name ursprünglich, Immanuel, der Sohn der  
Jungfrau, wer war damit gemeint?

Außer bei Matthäus kommt Immanuel in der Bibel nur drei Mal beim Propheten Jesaja vor. Um zu verstehen, wen oder was Jesaja mit dem Wort Immanuel meint, schlage ich vor, wir machen eine Zeitreise ins Jahr 738 vor Christi Geburt. Dort lernen wir einen König kennen, mit dem sich der Prophet Jesaja damals auseinandersetzen musste.

Ahas: Ich bin Ahas, der König von Juda, ein Nachkomme des Königs David. Ich bin der rechtmäßige König von Groß-Israel. Aber schon lange gibt es im Norden einen abgetrennten Teilstaat Israel, über den ein König herrscht, der kein Nachkomme Davids ist. Der hat sich mit dem syrischen König verbündet, um gegen mich zu kämpfen.

Der Prophet Jesaja sagt von dir, dass du Angst hast vor den Syrern und den Israeliten im Norden (**Jesaja 7, 2**):

Da bebte ihm das Herz und das Herz seines Volks,  
wie die Bäume im Walde beben vom Winde.

Immerhin – das sind zwei gegen einen. Und darum bitte ich den König der Großmacht Assyrien, mir zur Seite zu stehen.

Aber über die beiden Könige, vor denen du Angst hast, hat Jesaja dir doch ein Wort Gottes gesagt. Er wollte dir Mut machen (**Jesaja 7, 4**):

Hüte dich und bleibe still; fürchte dich nicht,  
und dein Herz sei unverzagt vor diesen beiden Brandscheiten,  
die nur noch rauchen, vor dem Zorn [der Syrer und der Israeliten]<sup>1</sup>.

Das mag sein. Aber ein König muss realistische Machtpolitik machen. Ich jedenfalls weiß, dass die Zukunft der Großmacht Assyrien gehört. Wenn ich mich mit König Tiglat-Pileser von Assyrien verbünde, dann ist die Sicherheit des Königreichs Juda gewährleistet.

Der Prophet Jesaja hat dir aber etwas anderes gesagt (**Jesaja 7, 9**):

Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.

Aber niemand kann beweisen, dass Jesaja wirklich Gottes Wort hört. Mit frommen Sprüchen kann man kein Land regieren.

Du sprichst von Realismus und Machtpolitik. Aber du misstraust dem Gott Israels. Der alte Adam spricht aus dir. Nicht ein Nachkomme Davids, der auf Gott vertrauen sollte. Du vertraust lieber dem König von Assyrien als dem Gott Israels, der dir durch Jesaja sagt: Vertrau auf Gott und nicht auf fremde Großmächte, die nur ihre eigenen

1 Martin Luther übersetzt: „Rezins und der Aramäer und des Sohnes Remaljas“.

Interessen verfolgen. Hat Gott durch Jesaja nicht ausdrücklich zu dir gesprochen (**Jesaja 7, 10-12**)?

Und der HERR redete zu Ahas und sprach:  
Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott,  
es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe!

Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche.

Das ist eine Ausrede. Höre, was Jesaja zu dir, dem Nachkommen auf dem Thron Davids spricht (**Jesaja 7, 13-14**):

Wohlan, so hört, ihr vom Hause David:  
Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht?  
Müsst ihr auch meinen Gott müde machen?  
Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben:  
Siehe, eine junge Frau ist schwanger  
und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.

In diesem Wort Jesajas an König Ahas kommt der Name „Immanuel“ zum ersten Mal vor. Geheimnisumwittert ist dieser Sohn mit seiner jungen Mutter. Sicher ist: das hebräische Wort *alma*, das hier steht, bedeutet nicht „Jungfrau“ im Sinne eines unberührten Mädchens, sondern gemeint ist einfach eine junge Frau, die ein Kind bekommen kann.

Ursprünglich blickt Jesaja mit dieser Vorausschau in die nahe Zukunft seines Volkes. Er sagt voraus, was in der Kindheit des Immanuel, noch zu Lebzeiten des Königs Ahas, geschieht (**Jesaja 7, 15-16**):

Butter und Honig wird er essen,  
bis er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen.  
Denn ehe der Knabe lernt Böses verwerfen und Gutes erwählen,  
wird das Land verödet sein, vor dessen zwei Königen dir graut.

Butter und Honig war nicht etwa besonders gutes Essen. Nein, Jesaja kündigt einen Krieg an mit bitteren Folgen. Die Großmacht Assyrien radiert das Nordreich Israel buchstäblich von der Landkarte aus und macht das Südreich Juda zu einem abhängigen Vasallenstaat. Jesaja trauert und klagt: Eine Mutter mit Gottvertrauen, die ihr Kind Immanuel nennt, wird bald gezwungen sein, zerstörte Städte und verwüstete Äcker zu verlassen und wie vihtreibende Steppenbewohner kümmerlich von dem zu leben, was Vieh und Bienen bereitstellen: Nur Butter und Honig kann sie ihrem Kind geben. Immanuel, Gott-mit-uns, ein armes Flüchtlingskind im Königreich des Ahas.

Aber der Name „Immanuel“ bekommt eine Eigendynamik. Im nächsten Kapitel des Jesaja-Buches taucht er in einem Zusammenhang auf, der wieder an den König Ahas und seine verhängnisvolle Machtpolitik erinnert.

Da muss ich mich noch einmal zu Wort melden, ich, Ahas. Ich weiß, es ist tragisch, was dem Volk Israel im Nordreich durch den König von Assyrien zugestoßen ist. Trotzdem: Ich hatte keine andere Wahl. Ich musste mich mit Assyrien verbünden. Sonst wäre mein Königreich Juda untergegangen, für das ich verantwortlich bin.

So reden Gewaltpolitiker bis heute. Heute Nacht geht es natürlich nicht darum, nach 2700 Jahren zu entscheiden, ob König Ahas damals politisch klug gehandelt hat. Aber lassen wir uns von Jesaja ein Bild vor Augen stellen, mit dem er uns den Unterschied klarmacht zwischen Gottes Macht und dem Vertrauen auf Gewalt (**Jesaja 8, 6-7**):

Weil dies Volk verachtet die Wasser von Siloah, die still dahinfließen, und in Angst zerfließt vor [den Königen von Syrien und Israel]<sup>2</sup>, siehe, so wird der Herr über sie kommen lassen die starken und vielen Wasser des Stromes, nämlich den König von Assyrien und alle seine Macht, dass sie über alle ihre Ränder fluten und über alle ihre Ufer gehen.

Siloah ist ein kleiner Teich in Jerusalem, der Hauptstadt von Juda. Absolut unbedeutend gegenüber den großen Flüssen Assyriens, Euphrat und Tigris. Trotzdem sind die stillen Wasser Siloahs ein Bild für die sanfte Macht der Liebe Gottes. „Das weiche Wasser bricht den Stein“, war einmal ein Lied der Friedensbewegung – so ähnlich warnt der Prophet vor dem Vertrauen auf die Gewalt der reißenden Ströme. Die verheerende Macht des assyrischen Königs ist auch für seine Verbündeten eine Bedrohung (**Jesaja 8, 8**):

Und sie werden einbrechen in Juda und wegschwemmen und überfluten, bis sie an den Hals reichen. Und sie werden ihre Flügel ausbreiten, dass sie dein Land, o Immanuel, füllen, so weit es ist.

„Dein Land, o Immanuel“, heißt es hier. Jesaja kündigt die Besetzung des Landes Juda durch die Assyrer an, und da taucht plötzlich der Name „Immanuel“ wieder auf. Immanuel, ihm gehört das Land. Er gibt dem Volk Gottes neue Hoffnung, mitten in der Ausweglosigkeit. In diesem Sinne spricht Gott weiter durch Jesaja (**Jesaja 8, 9-10**):

Tobet, ihr Völker, ihr müsst doch fliehen!  
Höret's alle, die ihr in fernen Landen seid!  
Rüstet euch, ihr müsst doch fliehen!  
Beschließt einen Rat, und es werde nichts daraus;  
beredet euch, und es geschehe nicht! Denn hier ist Immanuel!

2 Martin Luther übersetzt: „Rezin und dem Sohn Remaljas“.

Immanuel wird mächtiger sein als alle Völker, weil er nicht die Wasser von Siloah verachtet, die still dahinfließen, weil er aus dem Geist des Gottes der Barmherzigkeit geboren ist. Immanuel verändert die Herzen der Menschen durch Vergebung und Neuanfang und überwindet so den alten Adam. Darum ist er der Lichtblick derer, die keinen Ausweg mehr sehen. „Hier ist Immanuel“, wo Menschen am Ende sind und doch auf Gott vertrauen, wo die Selbstbehauptung des Adam und die Machtpolitik des Ahas scheitert und die Welt dennoch nicht in Blut und Tränen untergehen muss.

Zwar kommt bei Jesaja der Name Immanuel später nicht mehr vor, aber der Prophet hört nicht auf, die Hoffnung auf ihn in wunderschöne Worte zu fassen (**Jesaja 8, 23 und 9, 1 und 5**):

Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,  
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,  
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;  
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Immanuel – mit Recht beziehen wir diesen Namen auf Jesus. Heute feiern wir die Geburt dessen, der als Flüchtlingskind sein Leben begann, wie das Immanuelkind im Königreich Juda zur Zeit des Königs Ahas.

Wir dürfen ihm unser Leben anvertrauen, weil er in Wahrheit der „Gott-mit-uns“ auf dieser Erde ist. Mit seinem unbegrenzten Gottvertrauen trägt er uns in unserem Kleinglauben. Als Friedefürst der Feindesliebe befreit er uns von der Sucht, unser Leben um jeden Preis behaupten zu müssen – der alte Adam kann sich wandeln zum neuen Menschen in der Nachfolge Jesu. Amen.

#### Lied 42:

1. Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;  
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.

2. Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;  
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.

3. Wenn ich dies Wunder fassen will,  
so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;  
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.

4. Damit der Sünder Gnad erhält,  
erniedrigst du dich, Herr der Welt,  
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,  
erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.

5. Herr, der du Mensch geboren wirst, Immanuel und Friedefürst,  
auf den die Väter hoffend sahn, dich, Gott, Messias, bet ich an.

Barmherziger Gott, schenke uns ein Weihnachten, an dem wir dir begegnen. Lass uns Liebe erfahren, Frieden erhoffen, Jesus nachfolgen.

Barmherziger Gott, in Jesus kommst du in unser Jammertal und willst uns das Paradies öffnen. Mach uns mutig, deinem Sohn Jesus Christus nachzufolgen und im Vertrauen zu ihm das Vertrauen zu dir zu lernen. Mach uns klar, was es bedeutet, dass er Immanuel ist: In ihm bist du mit uns. Wir sind geliebte, wunderbare Menschen. Dafür danken wir dir von Herzen.

Barmherziger Gott, lass uns hören auf die Stimme unseres Herzens, nicht nur vor wichtigen Entscheidungen, sondern auch wenn wir in der Hektik und im Druck des Alltags untergehen. Hilf uns, Liebe wahrzunehmen in unserem Leben und Liebe einzuüben in kleinen Schritten.

Barmherziger Gott, lass uns hören auf die prophetischen Stimmen, die uns warnen vor der Gewalt und mahnen zur Versöhnung. Nicht auf die, die uns immer nur Angst einjagen, sondern auf die, die uns Mut machen zum Frieden.

### **Gebetsstille und Vater unser**

#### **Lied 44:**

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.

Der Herr sei neben dir, um dich in die Arme zu schliessen und dich zu schützen.

Der Herr sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke des Bösen.

Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst.

Der Herr sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.

Der Herr sei um dich herum, um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.

Der Herr sei über dir, um dich zu segnen.

So segne dich der gütige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

### **Klaviermusik**

## Josef – Vater wider Willen

Gottesdienst „um halb 6 in Paulus“ am 8. Dezember 2002, Pauluskirche Gießen

Der Engel stellt Josef gegenüber unmissverständlich klar: Mit Gott kann man keine Doppelmoral rechtfertigen, die den Männern erlaubt, sich die Hörner abzustoßen, dem gehörnten Ehemann aber das Recht gibt, Frauen und Kinder dafür büßen zu lassen. Das Kind, das in Maria entsteht, ist ein Kind vom Heiligen Geist, ganz gleich, wer wirklich der leibliche Vater ist.

Zum erstenmal feiern wir einen Gottesdienst um halb 6 in Paulus. Wir freuen uns, dass Sie ihn mitfeiern! Wir, das ist das „Team halb 6“; es besteht bis jetzt aus einigen Frauen und Pfarrer Schütz, und wir hatten viel Freude beim Vorbereiten.

Wenn ein Gottesdienst am frühen Abend stattfindet, ist die Atmosphäre anders. Auch für die Gestaltung haben wir uns etwas überlegt, was anders ist als sonst.

Und es gibt ein besonderes Thema, das den Gottesdienst prägt. Heute ist es das Thema: „Vater wider Willen!“, und es geht um Josef, den Mann der Maria, die mit Jesus schwanger ist.

Besonders freuen wir uns, dass unser Organist Werner Schütz heute nicht nur unseren Gesang am Klavier begleitet, sondern einen ganzen Chor mitgebracht hat, der für uns singen wird. Zuerst singen wir selber – und zwar das **Adventslied Nr. 8:**

Es kommt ein Schiff geladen bis an sein' höchsten Bord,  
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;  
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.  
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,  
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Und wer dies Kind mit Freuden umfassen will,  
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,  
danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,  
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

„Ein Schiff wird kommen“, so hieß einmal ein Schlager der Sehnsucht. Im Advent singen wir auch von einem Schiff, das kommt. Es ist beladen mit dem Wort Gottes, das Fleisch und Blut annimmt, angetrieben vom Segel der Liebe; es trägt den Sohn Gottes an die Ufer, an denen wir stranden.

Merkwürdiges Adventslied vom Schiff, das kommen wird. Bevor wir Leben erben, müssen wir sterben. In der Weihnachtsfreude bleibt das Leid nicht ausgeklammert. Da ist sogar die Rede von „groß Pein und Marter viel“ – das sind unerträgliche Folterqualen, die sich Menschen für Menschen ausdenken und auch für den Gottessohn ausgedacht haben. Passen solche Worte in den stimmungsvollen Advent? Die Geburt in Bethlehem wird nicht als idyllische Szenerie ausgemalt.

Vielleicht gerade deshalb lässt die Geburt dieses Kindes uns überschwenglich frohe Lieder singen. Gott selbst wird Fleisch und Blut – einer von uns. Indem er alles mit sich machen lässt, verändert er unsere Situation: Er lässt uns die Wahl. Wir können mit den Wölfen heulen, die ihn umbringen. Oder uns aufmachen und nachfolgen auf seinem Weg.

Wir hören den ersten Teil der Chormotette für Soli und 4- bis 6-stimmigen Chor von Michael Praetorius: „Ein Kind geborn zu Bethlehem“.

Ein Kind geborn zu Bethlehem, des freuet sich Jerusalem.  
Hier liegt es in seim Krippelein, ohn Ende ist die Herrschaft sein.  
Das Öchslein und das Eselein erkannten Gott den Herren sein.  
Die König aus Saba kamen da,  
Gold, Weihrauch und Myrrhen brachten sie dar.  
Sein Mutter ist die reine Magd, die ohn ein Mann geboren hat.

Gott wird in Jesus geboren. Gott wird einer von uns. Aber stimmt das so ganz? Wenn Maria ihn ohne einen Mann geboren hat – kann er dann ganz und gar Mensch sein? Ist er dann nicht ein Halbgott?

Ohne einen Mann... In der Vorbereitungsgruppe haben wir das einmal anders gehört. Ganz unbefangen. Wenn eine Frau ein Kind bekommt, ohne einen Mann, dann denken wir nicht automatisch an eine glückliche übernatürliche Geburt. Sondern traurige Geschichten fallen uns ein.

Da ist die Urgroßmutter, die aus ihrer Kindheit erzählt. Sie war die älteste Tochter ihres Vaters und kam vor der Hochzeit der Eltern zur Welt. Sie trug den Namen der Mutter, ihre später in der Ehe geborenen leiblichen Geschwister den Namen des Vaters. Sie hatte zu leiden unter den Sticheleien ihrer Schwestern und Brüder: „Du gehörst ja gar nicht zu uns. Du hast einen anderen Namen!“ Als ob sie einen anderen Vater gehabt hätte.

Da ist der Sohn aus erster Ehe, der oft Streit bekommt mit dem neuen Ehemann der Mutter. „Von dir lasse ich mir nichts sagen, du bist nur mein Stiefvater!“ Kann ein Stiefvater Vater sein? Der leibliche Vater ist vertrauter, aber der ist nie da, und wenn, dann muss man sich immer entscheiden – steht man auf seiner Seite oder hält man zur Mutter. Zwei Väter – und doch ohne einen Vater?

Da ist der Vater, der nach vierzig Jahren der Tochter eröffnet: „Du hast da noch einen Halbbruder!“ Warum konnte er vorher nicht dazu stehen? Ja, was hätten die Leute denken sollen...?

Da ist das 14jährige Mädchen, das in einer christlichen Jugendgruppe sagt: „Ich kann meinen Vater nicht ehren!“ Er ist ihr leiblicher Vater, aber sie kann ihn nicht als Vater anerkennen. Er ist Alkoholiker, er schlägt seine Frau und die Kinder, die Tochter ekelt sich vor ihm.

Und nun heißt es auch von Jesus: „Sein Mutter ist die reine Magd, die ohn ein Mann geboren hat.“ Unser frommes Denken will protestieren. Das kann doch nicht so gemeint sein wie in unseren traurigen Erfahrungen. Oder doch? Wurde Jesus uns gleicher als wir denken?

Wir hören den zweiten Teil der Motette, der an die zuletzt gehörte Strophe: „Sein Mutter ist die reine Magd, die ohn ein Mann geboren hat“ mit den Worten anschließt: „Damit er uns ihm machet gleich!“

Damit er uns ihm machet gleich und wieder brächt zu Gottes Reich.  
Lob sei der Heiligen Dreifaltigkeit von nun an bis in Ewigkeit.  
Für solche gnadenreiche Zeit sei Gott gelobt in Ewigkeit.

Gott, wir loben dich in der Höhe und in der Tiefe. Du bist ewig und heilig und zugleich bist du uns nahe und wirst einer von uns. Deine Heiligkeit hindert dich nicht daran, unter ungeklärten Umständen empfangen und in einem Stall geboren zu werden. Mach uns offen für die Botschaft des Josef, der ein Vater wider Willen wurde. Amen.

### **Schriftlesung – Matthäus 1, 18-25:**

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:  
Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,  
fand es sich, ehe er sie heimholte,  
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.  
19 Josef aber, ihr Mann, war fromm  
und wollte sie nicht in Schande bringen,  
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.  
20 Als er das noch bedachte,  
siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach:  
Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht,  
Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;  
denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.  
21 Und sie wird einen Sohn gebären,  
dem sollst du den Namen Jesus geben,

denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.  
22 Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde,  
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:  
23 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,  
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“,  
das heißt übersetzt: Gott mit uns.  
24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte,  
tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,  
und nahm seine Frau zu sich.  
25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;  
und er gab ihm den Namen Jesus.

**Lied 181.6: Laudate omnes gentes, laudate Dominum  
Lobsingt, ihr Völker alle, lobsingt und preist den Herrn**

Auf der ersten Seite des Neuen Testaments steht diese Geschichte über Josef, den Mann der Maria, die Mutter Jesu. Wie mag Josef das erlebt haben?

Ein paar unserer Konfirmanden spielen uns seine Geschichte vor – zwei Szenen aus dem alten Israel vor 2000 Jahren:

Simon: He, Micha, Johann, habt ihr schon das Neueste gehört?

Micha: Nee, was denn?

Simon: Das glaubt ihr nicht!

Johann: Nun sag's schon!

Simon: Ihr kennt doch Josef!

Micha: Josef, Josef, welchen Josef meinst du?

Simon: Den frommen Josef!

Johann: Ja, den kenne ich.

Micha: Ich auch. Der ist so fromm, der geht immer in die Synagoge.

Johann: Der hält sich sogar an die Zehn Gebote.

Simon: Aber wisst ihr, was ich von ihm gehört habe?

Micha: Mach's doch nicht so spannend!

Simon: Seine Verlobte ist schwanger!

Johann: Was? Die Maria?

Micha: Die reine Maria?

Simon: Ja, die reine Maria. Die keinen an sich ranlässt.

Johann: Hat sie es nun doch getan?

Micha: Das kann ich mir gar nicht vorstellen.

Simon: Aber von Josef ist das Kind auf keinen Fall.

Micha: Stimmt. Der würde so was nicht machen.

Johann: Nicht vor der Ehe.

Simon: Josef war einfach zu sicher, dass Maria ihm treu sein würde.

Micha: So kann man sich irren.

Johann: Was wird Josef jetzt mit dem Bankert machen?

So reden sie über Josef – seine besten Freunde, die, mit denen er ausgeht und mit denen er auch ganz groß seine Hochzeit feiern wollte.

Josef selbst steht zur gleichen Zeit bei Marias Eltern vor der Haustür und klopft an.

Jakob: Hallo Josef, mein Schwiegersohn, was führt dich zu uns?

Josef: Schwiegersohn? Damit wird's wohl nichts.

Jakob: Ich verstehe nicht. Komm doch erst mal rein!

Josef: Nein, ich will Maria nicht begegnen.

Jakob: Ich dachte, du willst deine Braut besuchen.

Josef: Nein, sie ist nicht mehr meine Braut.

Jakob: Warum? Ihr seid doch schon so lange verlobt.

Josef: Und jetzt ist Maria schwanger.

Jakob: Aber Josef, davon solltest du doch am besten wissen!

Josef: Ich weiß aber nichts davon.

Jakob: Wir wissen ja, dass du ein frommer junger Mann bist. Aber es ist doch nichts dabei, wenn ihr... Wir waren doch alle einmal jung.

Josef: Ich habe nichts damit zu tun!

Jakob: Wirklich nicht? Erzählt Maria deshalb so merkwürdige Geschichten?

Josef: Was erzählt sie denn?

Jakob: Eigentlich sagt sie nicht viel. Ein Engel wäre zu ihr gekommen.

Josef: Ein Engel – dass ich nicht lache! Was für ein Engel das wohl war!

Jakob: Beleidige nicht meine Tochter! Ich passe gut auf sie auf!

Josef: Du hast wirklich sehr gut aufgepasst – jeder kann es ihr ansehen!

Jakob: Aber für Maria ist das Kind heilig. Der Engel hat's gesagt. Ein Kind vom Heiligen Geist.

Josef: Heilig? Die Leute reden anders daher. Lässt dir ein hübsches Bankert andrehen, sagen sie.

Jakob: Aber du weißt doch selber, dass Maria nie etwas für andere Jungen übrig hatte, nur für dich.

Josef: Ich verstehe es ja auch nicht. Ich weiß nur, dass jetzt alle über mich reden. Und selbst meine Freunde lachen mich aus.

Jakob: Willst du etwa Maria vor Gericht bringen?

Josef: Ich könnte sie verklagen, wegen Untreue. Aber ich will sie gar nicht in Schande bringen. Ich hab sie schließlich gern gehabt.

Jakob: Du weißt doch gar nicht, was geschehen ist.

Josef: Das ist es ja eben. Deswegen kann ich sie ja auch nicht heiraten. Wie soll ich ihr denn noch vertrauen?

Jakob: Was willst du tun?

Josef: Ich gehe von hier fort – dorthin, wo mich niemand kennt.

Jakob: Aber was soll denn aus ihr und dem Kind werden? Wir können es nicht großziehen, wir sind schon alt!

Josef: Das hätte Maria sich früher überlegen sollen. Sagt ihr einen Gruß von mir!

Kaum zu glauben, aber es ist wahr: Die erste Mitteilung über Jesus aus seiner eigenen Familie läuft in der Bibel daraus hinaus, dass er vaterlos aufwachsen wird, weil der Verlobte seiner Mutter mit diesem Kind nichts zu tun hat und nichts zu tun haben will.

Lassen wir dahingestellt sein, wer der wirkliche der Vater des Kindes war. Für die einen ist das sowieso kein Problem, denn sie sagen: Für Gott ist alles möglich, darum konnte Gott in seiner Allmacht seinen Sohn durch ein biologisches Wunder im Leib der Maria erschaffen. Viele andere zweifeln an dieser Art, die Empfängnis der Jungfrau zu erklären. Aber entscheidend ist nicht, wie wir darüber denken. Entscheidend ist, was hier zwischen Josef und seiner Verlobten geschieht, als den beiden dieses Kind dazwischenkommt. Wird es sie trennen? Wird das Kind Mutter und Vater haben? Wird die Mutter in ihrer Existenz abgesichert sein, damals, als eine Frau nur innerhalb des Schutzes einer Ehe angemessen versorgt war?

So verschieden die damaligen der Verhältnisse von unseren zu sein scheinen – das Grundproblem dieser drei Menschen stellt sich heute wie damals in gleicher Schärfe:

Wie wird ein Mann mit seiner Verantwortung als Vater eines Kindes fertig. „Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr“, dichtete schon der Humorist Wilhelm Busch. Viel öfter als früher wird heutzutage ein Mann mit der Herausforderung konfrontiert, nicht nur eine Frau als Partnerin zu bekommen, sondern gleich eine Familie zu heiraten. Ich sage bewusst: „heiraten“ – auch wenn kein Trauschein im Spiel ist, ist der Partner der Mutter grundsätzlich auch in seiner Rolle als Vater für die Kinder der Mutter gefragt. Doch wie wir am Beispiel des Josef sehen: Ganz neu ist diese Situation nicht.

Ich glaube auch nicht, dass die Schwierigkeit, Vater zu sein, wirklich nur davon abhängt, ob man leiblicher Vater oder Stiefvater ist, verheiratet mit der Mutter oder „nur“ ihr Freund. Es gibt viele Ausreden, sich vor der väterlichen Verantwortung zu drücken: „Das Kind akzeptiert mich ja sowieso nicht.“ „Erziehungsfragen überlasse ich ganz der Mutter.“ „Ich bin beruflich so sehr eingespannt, dass ich die Kinder viel zu wenig sehe.“ Ein Kind kann vaterlos aufwachsen, auch wenn es einen Vater hat und er sogar in der Familie wohnt.

Der Heilige Josef der Bibel sieht zunächst also gar nicht wie ein Heiliger aus, sondern er stellt ein Vaterbild in Frage: Wie selbstverständlich ist es, dass Männer ihre väterliche Verantwortung wahrnehmen?

Wie nahe liegt es vielen Männern, ihren Beruf, ihre weitverzweigten Interessen, ihre Männerfreundschaften, ihren verletzten Stolz und vieles andere wichtiger zu nehmen als ein Kind, das ihnen anvertraut ist?

Zunächst ist Josef ein Mann, der sich drückt, obwohl oder weil er fromm ist. Er verschließt vor männlicher Doppelmoral die Augen. Das Thema „Schande“ stellt sich für ihn nur im Blick auf seine Verlobte.

Wie mag es Maria in ihrer Zeit der Erwartung ergangen sein – in ihrer Adventszeit? Denn Advent heißt: Ankunft, Erwartung der Niederkunft.

Hier ist Maria, und was sie empfindet, was sie sich wünscht, davon singt sie ein Lied, das Sie vielleicht vom Text her etwas anders in Erinnerung haben. Damit sie es nicht allein singen muss, singen wir dieses Lied alle gemeinsam:

Josef, lieber Josef mein, will nicht Jesu Vater sein,  
lässt mich mit dem Kind allein, das Kind wird sein der Jungfrau Sohn Maria.  
Josef, lieber Josef mein, hörst du nicht den Engel dein,  
was er sagt vom Kindelein, vom Jesuskind, der Jungfrau Sohn Maria.  
Josef, lieber Josef mein, komm zurück zum Kindelein,  
lass uns beide nicht allein, das Jesuskind und deine Frau Maria.  
Josef, lieber Josef mein, steh doch zu dem Kindelein,  
wirst ein guter Vater sein, fürs Jesuskind, der Jungfrau Sohn Maria.

Josef, lieber Josef mein, hilf mir wiegen mein Kindelein,  
wird es erst geboren sein, das Jesuskind, der Jungfrau Sohn Maria.

Es musste ein Wunder geschehen, bevor Marias Wunsch in Erfüllung ging. Das erste Wunder im Neuen Testament. Wieder sind es Konfirmanden, die uns in zwei Szenen dieses Wunder vor Augen stellen.

Es ist Nacht. Morgen will Josef abreisen und woanders neu beginnen. Unruhig schläft er, wälzt sich hin und her.

Engel: Josef!

Josef: He, wer weckt mich auf, mitten in der Nacht?

Engel: Josef, Sohn Davids!

Josef: Das ist mein voller Familienname. Wer bist du?

Engel: Ich bin ein Engel. Ein Bote von Gott.

Josef: Was? Wie? Wer? Du jagst mir einen ganz schönen Schrecken ein!

Engel: Fürchte dich nicht! Ich habe dir etwas zu sagen.

Josef: Mir? Ich bin doch nur ein einfacher Zimmermann!

Engel: Das mag sein, aber von deinem Sohn wird man noch in 2000 Jahren reden.

Josef: Mein Sohn? Ich habe keinen Sohn.

Engel: Doch, Marias Kind wird dein Sohn sein.

Josef: Wenn du ein Engel bist, dann weißt du wie ich: das Kind ist nicht von mir.

Engel: Und doch wird es dein Kind sein.

Josef: Du weißt auch, wie die Leute es nennen.

Engel: Ja, das weiß ich. Bankert, sagen die Leute. Zu allen Zeiten büßen die Kinder für die Sünden der Eltern.

Josef: Aber ich habe nichts mit Maria gehabt. Ich würde nie vor der Ehe...

Engel: Das weiß ich, Josef.

Josef: Dann weißt du bestimmt auch, was Maria getrieben hat.

Engel: Ich weiß, dass ihr Kind ein heiliges Kind sein wird, ein Kind vom Heiligen Geist.

Josef: Und wer ist der Vater?

Engel: Was interessiert es dich? Niemand weiß es.

Josef: Wenn du wüsstest, was die Leute über mich reden!

Engel: Ich weiß es. Lass die Leute dumm schwätzen.

Josef: Was soll ich also deiner Meinung nach tun?

Engel: Fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen.

Josef: Und ihr Kind soll ich gleich mit heiraten?

Engel: Das Kind braucht einen guten Vater, der für es sorgt.

Josef: Weißt du vielleicht auch schon einen Namen für das Kleine?

Engel: Ja, es wird ein Junge sein, und du sollst ihn Jesus nennen.

Josef: Jesus heißt Retter – er soll der Retter sein?

Engel: In der Bibel heißt es: Er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

Josef: Und ich soll Maria nicht einmal nach ihrer Sünde fragen?

Engel: Nein. Es geht um dich. Du sollst keine Sünde begehen. Lass deine Frau und dein Kind nicht im Stich!

Ob Josef wohl wirklich auf den Engel hört?

Am nächsten Morgen klopft Josef wieder an der Haustür von Marias Eltern.

Jakob: Hallo Josef, was willst du denn hier? Ich dachte, du bist längst über alle Berge!

Josef: Ich muss unbedingt Maria sprechen! Schnell!

Jakob: Maria!!! Da ist sie schon. Ich lass euch mal lieber alleine.

Maria: Josef? Du bist doch nicht weggegangen?

Josef: Ich habe noch mal drüber geschlafen. Und in der Nacht habe ich etwas Merkwürdiges geträumt.

Maria: Was denn?

Josef: Ein Engel ist zu mir gekommen.

Maria: Ach, ein Engel. Und über meinen Engel hast du dich lustig gemacht!

Josef: Entschuldige, Maria. Es war ja wirklich schwer zu glauben.

Maria: Ich kann wirklich nicht sagen, was geschehen ist.

Josef: OK, du musst nicht darüber sprechen.

Maria: Ich weiß nur – der Engel hat gesagt: Es ist ein heiliges Kind.

Josef: Hat er dir auch gesagt, wie das Kind heißen soll?

Maria: Ja, Jesus soll es heißen.

Josef: Das hat er mir auch gesagt – Jesus, der Retter.

Maria: Und was wirst du nun tun, Josef?

Josef: Wenn du mich noch willst, dann heirate ich dich.

Maria: Ich will! Aber erst nach der Entbindung. Eine Hochzeitsfeier halte ich mit dem Bauch nicht mehr durch.

Josef: Wie du willst. Und ich versuche, ein guter Vater für Jesus zu sein.

Danke, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, für die Szenen aus der Heiligen Familie, die ihr gespielt habt!

Ja, das erste Kapitel des Neuen Testaments weiß am Ende durchaus davon zu berichten, dass aus der beinahe zerrütteten Familie eine heile und sogar heilige Familie wird. Heile Familien entstehen nicht etwa dadurch, dass man so tut, als sei nichts kaputt. So heil ist die Welt nicht von selbst.

Wie wenig diese Welt heil ist, zeigt sich in Josefs Geschichte darin, dass dieser gerechte und fromme Mann gerade weil er so gerecht und fromm ist, auch das Recht gehabt hätte, seine Verlobte im Stich zu lassen und sein Kind als wertlosen Bankert, als uneheliches, der Verachtung preisgegebenes Kind groß werden zu lassen.

Dass gerade unsere menschlichen Vorstellungen von Gerechtsein und Frommsein der Heilung bedürfen, weil sie oft mit Doppelmoral gekoppelt sind, bei der die Schwächsten auf der Strecke bleiben, zeigt die Rede des Engels an Josef. Er stellt unmissverständlich klar: Gott steht nicht auf der Seite falsch verstandener männlicher Ehrbegriffe. Mit Gott kann man keine Doppelmoral rechtfertigen, die den Männern erlaubt, sich die Hörner abzustößen, dem gehörnten Ehemann aber das Recht gibt, Frauen und Kinder dafür büßen zu lassen. Das Kind, das in Maria entsteht, ist ein Kind vom Heiligen Geist, ganz gleich, wer wirklich der leibliche Vater ist. Im Bibelkreis hörten wir, wie eine psychisch kranke Frau ihr Kind zur Adoption freigeben musste. Sie sagte der adoptierenden Frau: „Vergessen Sie nie, dieses Kind ist ein göttliches Kind.“ In den Augen Gottes ist jedes Kind vom Heiligen Geist, es gibt keine minderwertigen Kinder, in jedem Kind, das uns anvertraut ist, begegnet uns Jesus selbst. Der erwachsene Jesus betont das selbst in seinem Gleichnis vom Weltgericht.

Wie wird also in dieser Welt etwas heil? Dadurch, dass trotz aller Brüche und Verletzungen die Liebe siegt! In diesem Fall mit Josefs Bereitschaft, Verantwortung für Frau und Kind zu tragen.

Der Psychoanalytiker Ezzelino von Wedel konnte mit solchen Gedanken nichts anfangen und versuchte in seinem Buch „Als Jesus sich Gott ausdachte“ die Gestalt des Josef lächerlich zu machen. Er schrieb: „Alles, was wir von Josef wissen, deutet auf einen schwachen Vater, der zudem ein schwacher und in seiner Schwäche fürchterlich treuer Gatte einer dominanten Frau und Mutter war.“

Damit bringt er auf den Punkt, was schon die Freunde Josefs in unserer Spielszene ihm vorhalten: „Du lässt dich betrügen, erst von deiner Frau, dann von einem Engel, der dich zutextet, und merkst es nicht einmal!“

Es ist wahr, Josef gehorcht der Stimme des Engels (**Matthäus 1**):

24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er,  
wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.

Aber in meinen Augen ist Josef hier der wahrhaft Starke. Ich denke nicht, dass ein Mann stark ist, der sein Kind verlassen muss, um seinen Freunden zu beweisen: „Mich betrügt man nicht!“ Nein – stark ist der Mann, der liebt, über seinen eigenen Schatten springen kann, der Verantwortung übernimmt. Zu welcher zärtlicher Liebe Josef fähig ist, sogar bereit, zeitweise auf sogenannte eheliche Rechte zu verzichten, deutet der letzte Vers im ersten Kapitel des Neuen Testaments an:

25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;  
und er gab ihm den Namen Jesus.

So rücksichtsvoll verhält sich Josef seiner jungen Frau gegenüber, die offenbar bis zur Geburt ihres ersten Kindes beides braucht – den Mann, der für sie da ist, und den Mann, der von ihr Abstand wahrt. In dieser Behutsamkeit kann Liebe wachsen und Familienglück blühen. Amen.

Wir singen aus dem **Adventslied 15** in den Strophen 1-2 und 5-6 von Gottes Sohn, der tröstend in diese Welt hineingeboren wurde und sich dazu die Familie Josefs aussuchte:

„Tröstet, tröstet“, spricht der Herr, „mein Volk, dass es nicht zage mehr.“  
Der Sünde Last, des Todes Fron nimmt von euch Christus, Gottes Sohn.  
Freundlich, freundlich rede du und sprich dem müden Volke zu:  
„Die Qual ist um, der Knecht ist frei, all Missetat vergeben sei.“  
Alles, alles Fleisch ist Gras, die Blüte sein wird bleich und blass.  
Das Gras verdorrt, das Fleisch verblich, doch Gottes Wort bleibt ewiglich.  
Hebe deine Stimme, sprich mit Macht, dass niemand fürchte sich.  
Es kommt der Herr, eu'r Gott ist da und herrscht gewaltig fern und nah.

Danke, Vater Gott, dass wir dich Vater nennen können. Danke, dass Jesus in Josef einen Vater erfahren durfte, in dessen Fürsorge und Verantwortungsgefühl sich deine Liebe widerspiegelte. Danke, dass du uns erlaubst, dich als Vater zu beanspruchen, der uns zeigt, wo es lang geht, an dem wir uns auch reiben können, der uns nicht im Stich lässt.

Bitte, Vater Gott, hilf uns klarzukommen mit unseren Rollenkonflikten, mit unserer Angst, uns selbst zu verlieren, und mit den Schwächen unseres eigenen Ego. Gib uns

die nötige Energie und Ausdauer, auf Kinder und Jugendliche einzugehen, auch wenn sie anstrengend sind. Gib uns Kraft, gute Grenzen zu setzen und Werte zu vermitteln, auch wenn der Widerstand dagegen ungeheuer groß ist.

Hilf uns, dem Beispiel des Josef zu folgen und auf den Rat des guten Engels zu hören. Dass wir uns nicht ängstigen um das, was die Leute sagen, sondern nach dem fragen, was die Liebe fordert – die Liebe zu denen, die uns anvertraut sind. Amen.

**Lied 536, 1+2+4: Singet fröhlich im Advent, lasst nun alles Trauern**

## Jesu Geburt – nur ein Weihnachtsmärchen?

Gottesdienst mit Konfirmandinnen am 23. Dezember 2001, Pauluskirche Gießen

Gott nimmt den Kampf mit den bösen Mächten auf. Darum geht es an Weihnachten. Ein Kind wird geboren, in dem der Höchste selbst zur Welt kommt, Liebe pur, sonst ohne jede Zauberkraft. Die ganze Liebe des großen Gottes, verpackt in einen kleinen Menschen, das reicht aus, um die ganze Welt zu retten.

Der Gottesdienst heute am 4. Advent ist ungewöhnlich. Anregungen zum Thema und zur Liedauswahl gehen auf Gespräche in einem Konfirmandenkurs zurück, und zwei Konfirmandinnen werden gemeinsam mit Herrn Pfarrer Schütz Spielszenen vortragen. Das Thema lautet: „Jesu Geburt – nur ein Weihnachtsmärchen?“

Der große Weihnachtsbaum, den eine Frau aus der Gemeinde uns aus ihrem Garten überlassen hat, steht schon da, aber wir lassen ihn heute noch dunkel – erst morgen, am Heiligen Abend, soll er in seinem ganzen Licht erstrahlen. Heute lassen wir den Adventskranz voll zur Geltung kommen. Dass diese vier Kerzen noch nicht brennen, ist kein Fehler des Küsters. Konfirmandinnen zünden sie jetzt an, während wir das erste Lied 17 singen.

Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz? Die erste sagt uns: Eine heilige Zeit beginnt.

Wir sagen euch an den lieben Advent...

Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz? Die zweite sagt uns: Seid wie Jesus füreinander da!

Wir sagen euch an den lieben Advent...

Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz? Die dritte sagt uns: Bringt Licht in die dunkle Welt!

Wir sagen euch an den lieben Advent...

Was sagen uns die Kerzen am Adventskranz? Die vierte sagt uns: Gott kommt selber und bringt Licht in unser Herz!

Wir sagen euch an den lieben Advent...

Nahe ist Weihnachten, der Kreis der Lichter am Adventskranz hat sich geschlossen, nichts steht dem Fest mehr im Wege. Gott selber will kommen, er wird unser kleiner Bruder, unser großer Freund.

Aber ist Weihnachten mehr als ein Weihnachtsmärchen? Wird Gott wirklich als Mensch geboren? Gibt es das – Gott zum Anfassen in unserer Welt? Vielen moder-

nen Menschen sind die Geschichten von Gott fremd und unglaubwürdig geworden. Auch viele Konfirmanden haben Schwierigkeiten, an den Gott zu glauben, den wir Erwachsenen ihnen predigen.

Es ist ja nicht so, dass die jungen Leute keinen Glauben haben. Viele glauben, dass es mehr zwischen Himmel und Erde gibt, als unsere Schulweisheit sich träumen lässt. Einige sind fest überzeugt, dass man sich den Geistern der Verstorbenen so nahe fühlen kann, dass man sie sieht und Botschaften von ihnen erhält. Manche experimentieren mit Pendeln und Gläserücken, ängstigen sich zwar dabei, möchten aber doch in Kontakt kommen mit dem Unbegreiflichen, mit dem Geheimnis.

Und wir hier in der Kirche? Wir sind zusammen hier, Erwachsene und Jugendliche, Menschen auf der Suche nach Glauben. Wir sind zusammen hier im Namen Gottes, des Unbegreiflichen. Kann uns sein Geheimnis faszinieren?

Wir singen für Gott das Loblied, das die Engel zu Bethlehem anstimmen, als Jesus geboren ist – Ehre sei Gott in der Höhe! „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen. Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende“.

Gott, unser Leben ist ein Weg – nie sind wir fertig, immer fragen wir alte Fragen neu. Auch in der Kirche gehen wir unsere Wege, meistens nebeneinander her, manchmal gemeinsam. Lass es gelingen, einander ernstzunehmen und auf Fragen und Antworten zu hören.

### **Schriftlesung – Matthäus 1, 18-21 (GNB):**

18 Mit der Geburt Jesu Christi verhielt es sich so:

Seine Mutter Maria war mit Josef verlobt.

Aber noch bevor die beiden die Ehe eingegangen waren, stellte sich heraus,

dass Maria durch die Wirkung des heiligen Geistes ein Kind erwartete.

19 Josef, dem sie durch die Verlobung schon rechtsgültig verbunden war, war ein anständiger Mann und wollte sie nicht öffentlich verklagen.

Er dachte daran, sich stillschweigend von ihr zu trennen.

20 Ehe es jedoch dazu kam, erschien ihm im Traum ein Engel des Herrn und sagte zu ihm: „Josef, du Nachkomme Davids, scheue dich nicht, Maria zu dir zu nehmen!

Denn das Kind, das sie erwartet, kommt vom Geist Gottes.

21. Sie wird einen Sohn bekommen; den sollst du Jesus nennen.

Denn er wird sein Volk von aller Schuld befreien.“

Wir singen ein Spiritual aus Amerika:

Nobody knows the trouble I've seen, nobody knows but Jesus.

Nobody knows the trouble I've seen, glory hallelujah!

Ich bin voll Unrast, fern von dir, o mein Gott,  
und deine Stimme schweigt in mir, o mein Gott.

O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh unsre Not und hilf uns!

O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh die Not und rette uns!

Sometimes I'm up, sometimes I'm down, oh yes Lord,  
sometimes I'm almost to the ground, oh yes Lord.

Nobody knows the trouble I've seen, nobody knows but Jesus.

Nobody knows the trouble I've seen, glory hallelujah!

Ich war voll Mut und Selbstvertraun, o mein Gott,  
wollt nicht nach deiner Hilfe schaun, o mein Gott.

O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh unsre Not und hilf uns!

O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh die Not und rette uns!

One day when I was walkin' 'long, oh yes Lord,  
the element opened and love came down, oh yes Lord.

Nobody knows the trouble I've seen, nobody knows but Jesus.

Nobody knows the trouble I've seen, glory hallelujah!

Die Sünde raubte mir das Glück, o mein Gott,  
ließ Überdruß und Angst zurück, o mein Gott.

O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh unsre Not und hilf uns!

O Herr, wir rufen alle zu dir, sieh die Not und rette uns!

I never shall forget that day, oh yes Lord,  
when Jesus washes my sins away, oh yes Lord.

Nobody knows the trouble I've seen, nobody knows but Jesus.

Nobody knows the trouble I've seen, glory hallelujah!

Zwei Konfirmandinnen, eine Spielpuppe und ich tragen jetzt eine Spielszene vor, in der vier böse Geister auftreten. Ich selbst übernehme die Rolle des Satans. Den stellt man sich immer schwarz vor – ich nehme dazu mein Beffchen ab. Satan – das ist der, der einmal mit Gott eine Wette abschließt. Er behauptet:

Satan: Ich bringe den frömmsten Menschen vom Glauben ab, wenn ich ihn nur schlimm genug quäle und leiden lasse. Damals habe ich die Wette verloren. Ich konnte einfach aus dem gläubigen Hiob keinen bösen Menschen machen.

Eine Konfirmandin spielt den Lucifer, das heißt auf Deutsch „Lichtbringer“. Ursprünglich ist er ein Engel. Er will aber so hoch hinaus im Himmel, dass er in den Abgrund des Bösen hinabstürzt.

Eine andere Konfirmandin spielt die Rolle der Schlange aus dem Paradies. Das ist die, die Eva einredet, dass Gott den Menschen nichts Gutes gönnt.

Und dieser kleine Rote Teufel hier spielt den Teufel aus dem Märchen, den mit dem Pferdefuß und den Hörnern – das ist der, dem die Menschen ihre Seele verkaufen.

Hören wir nun, was die bösen Geister einen Tag vor Heiligabend planen:



Satan: Dämonen! Ich rufe euch, weil wir sofort etwas unternehmen müssen. Das Böse in der Welt ist in Gefahr!

Teufel: Wieso? Habe ich nicht genug Kunden für die Hölle angeworben? So viele verkaufen ihre Seele für Geld!

Schlange: Und ich rede den Jugendlichen ein, dass Gott langweilig ist. Wer glaubt denn noch an DEN DA OBEN?

Lucifer: Und ich bringe den Leuten mein cooles Licht. Coolsein ist in – Gefühle sind out. Sie merken gar nicht, dass mein Licht nicht wärmt, sondern ihnen die Hölle heiß macht.

Satan: Trotzdem, ich weiß aus sicherer Quelle: Schon morgen holt ER DA OBEN zu einem gewaltigen Schlag gegen das Böse aus!

Teufel: Wie denn? Gibt er den Engeln im Himmel neue Waffen? Laserkanonen? Zauberbücher?

Schlange: Oder hat er endlich eingesehen, dass die Erde eine Fehlplanung ist? Lässt er sie mit einem Kometen zusammenkrachen – bums, krach, alles aus und vorbei?

Lucifer: Nein, Schlange, das wagt er nicht, dann hätten wir ja unser Ziel erreicht.

Satan: Nein, ER DA OBEN hat etwas ganz anderes vor. Er kommt selber auf die Welt!

Schlange: Aber das geht doch nicht. Kein sterbliches Wesen überlebt den direkten Kontakt mit IHM persönlich.

Satan: ER wird ein Mensch. Ein Kind. Jesus soll er heißen.

Teufel: Ein Kind – das können wir doch spielend ausschalten.

Lucifer: Jesus heißt das Kind? Es soll morgen in Bethlehem geboren werden? Sohn von Maria und Josef, beide nur verlobt, nicht verheiratet?

Satan: Sohn von Maria und GOTTES Sohn, Josef ist nur der Pflegevater. ER DA OBEN lässt seinen Geist in ihm wohnen. Darum ist Jesus so gefährlich für uns. GOTTES Sohn, der lässt sich nicht auf Böse umpolen.

Teufel: Aber wenn er sterben würde? Vielleicht schon als Kind? Einem kleinen Baby kann so viel passieren.

Lucifer: Ich sehe mit meinem Lucifer-Licht in der Zukunft, wer wann sterben muss. Was sehe ich da? König Herodes bringt alle Kinder in Bethlehem um.

Teufel: Stimmt, dazu werde ich ihn anstiften. Herodes ist einer meiner treuesten Diener!

Lucifer: Aber was ist das? – Jesus ist nicht unter den getöteten Kindern! Drei Könige warnen den Vater – die Familie flieht nach Ägypten!

Teufel: Was soll's, einem jungen Menschen kann später noch genug zustoßen.

Lucifer: Ja, ich sehe. Mit 33 Jahren wird Jesus wirklich sterben.

Schlange: Dann ist ja doch noch alles aus und vorbei mit Jesus.

Satan: Eben nicht. Er bleibt gefährlich für uns. Er stirbt aus Liebe – und lebt ewig.

Schlange: Du meinst: Jesus stirbt und ER DA OBEN weckt ihn wieder auf?

Satan: Ja, in Jesus lebt SEINE Liebe – und diese Liebe kann nicht sterben. Dagegen können wir nicht an.

Lucifer: Dann gibt es nur eine Lösung! Jesus darf gar nicht erst geboren werden!

Schlange: Ich rede mal mit Josef, der ist sowieso nicht der leibliche Vater von dem Jesus. Und ich zische Maria was ins Ohr. Bei Eva damals hat's auch geklappt. Ich habe Erfahrungen mit Frauen.

Lucifer: Zur Sicherheit halte ich mich im Hintergrund und springe ein, wenn du versagst.

Satan: Dann macht eure Sache gut – äh, macht sie – böse!

Danke für die erste Spielszene! Eine zweite folgt später. Jetzt singen wir zur Orgel aus dem **Lied 6** die Strophen 1, 4 und 5:

Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,  
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.

Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all;  
er tracht' nach Leib, Seel, Gut und Ehr. Herr Christ, dem alten Drachen wehr.

Ach lieber Herr, eil zum Gericht! Lass sehn dein herrlich Angesicht,  
das Wesen der Dreifaltigkeit. Das helf uns Gott in Ewigkeit.

Ich habe mich am letzten Dienstag in der Konfi-Stunde gefragt – warum interessieren sich viele Konfirmanden mehr für Geister als für Gott? Mir sind drei Gründe eingefallen.

Erstens – wenn Gott die Sünde bestraft, dann steht er auf der Seite der Erwachsenen, die immer an den Jugendlichen herummeckern.

Zweitens – wenn Gott die Sünde vergibt, ist er zwar gut und lieb, wirkt aber ziemlich langweilig.

Und drittens – trotz seiner Allmacht scheint Gott das Böse in der Welt überhaupt nicht im Griff zu haben.

Die Sache mit den Geistern ist spannender, die sind auch nicht so weit weg und nicht so groß und heilig. Sie machen ein bisschen Angst, aber irgendwas Aufregendes muss es im Leben ja geben. Und es gibt so viele Anhaltspunkte dafür, dass es mehr gibt, als selbst der Pfarrer erklären kann.

Als ich darüber nachdachte, fiel mir auf, dass auch im Gesangbuch vom Teufel die Rede ist, in dem Lied eben zum Beispiel: „Der Teufel brächt uns gern zu Fall und wollt uns gern verschlingen all“. Und auch in der Bibel kommen drei von den Figuren vor, die wir eben haben auftreten lassen – die Schlange, die Eva und Adam verführt, Lucifer, der zur Hölle gefallene Engel, und Satan, der Hiob und Jesus auf die Probe stellt. Den Teufel mit dem Pferdefuß gibt es zwar nur im Märchen, aber auch die Bibel spricht vom Bösen oft wie von einer Person, die Macht über uns gewinnt und denkt dabei an Menschen, die skrupellos über Leichen gehen, die Kinder missbrauchen, die andere Menschen quälen und ausbeuten.

Schon in der Bibel stellt sich die Frage: Haben diese bösen Geister die Welt nicht fest im Griff? Was kann Gott schon gegen sie ausrichten, wenn man nicht einmal mehr an Gott glaubt – wenn man gar nicht mehr glauben kann, dass sich das Gute durchsetzen wird?

Und doch ist es gerade Gott, der den Kampf mit den bösen Mächten aufnimmt. Auf seine Weise. Darum geht es an Weihnachten, und darum geht es in der Spielszene

von vorhin. Ein Kind wird geboren, in dem der Höchste selbst zur Welt kommt, Liebe pur, sonst ohne jede Zauberkraft. Man glaubt gar nicht, wie stark Liebe sein kann! Die ganze Liebe des großen Gottes verpackt in einen kleinen Menschen, das reicht aus, um die ganze Welt zu retten – und selbst dem größten Sünder zu verzeihen, wenn er verzweifelt merkt, dass er auf seinem Weg ins Unglück rennt.

Diese Botschaft steckt in dem einen Satz, den Josef im Traum von einem Engel hört (**Matthäus 1, 21 – GNB**):

21 [Maria] wird einen Sohn bekommen; den sollst du Jesus nennen.  
Denn er wird sein Volk von aller Schuld befreien.

Die Liebe, die in diesem Jesus steckt, schafft zwar nicht alles Leid aus der Welt. Aber diese Liebe ist ansteckend und weckt in vielen Menschen wieder neue Liebe. So wird die Welt gerettet. So werden auch wir gerettet. Wenn wir lieben, sind wir schon hier im Leben nicht tot. Unser Leben macht Sinn und ist jeden Tag aufregend genug.

Sicher, sterben muss jeder irgendwann, auch der, der liebt. Mancher schon früh, das macht uns traurig. Doch wir dürfen auf ewiges Leben hoffen.

Wie ewiges Leben aussieht, weiß ich nicht. Es ist sicher nicht die endlose Verlängerung von einem öden Erdenleben. Ich stelle mir ewiges Leben erfüllt und spannend vor, garantiert ohne Langeweile. Verdienen können wir es uns nicht. Es ist geschenkt. Amen.

Wir singen das Spiritual:

Amazing grace, how sweet the sounds, that saved a wretch like me.  
I once was lost, but now am found, was blind, but now I see.  
Wie süß der Name Jesu klingt für den, der ihm vertraut.  
Wer blind für Gottes Liebe war, sein Leben auf ihn baut.  
Through many dangers, toils and snares, I have already come;  
't is grace hath brought me safe thus far, and grace will lead me home.

Aber noch ist nicht Heiligabend. Und noch haben die Höllengeister ihre Pläne nicht ausgeführt. Sie haben ja Angst vor dem göttlichen Kind, so viel Angst, dass sie seine Geburt verhindern wollen. Hören wir, wie sie das anstellen wollen!

Hier macht sich die Schlange an Josef heran.

Schlange: He, Josef, warum lässt du dir das eigentlich gefallen? Deine Verlobte kriegt ein Kind, und du erfährst es als Letzter! Alle werden dich auslachen!

Josef: Ist mir egal. Ich hatte einen Traum. Da sagt mir ein Engel: Das Kind im Bauch von Maria ist heilig.

Schlange: Aber eigentlich wolltest du Maria heimlich verlassen.

Josef: Stimmt. Ich dachte nur, Maria hat mich betrogen. Aber nun weiß ich: Darum geht es gar nicht. Das Kind braucht einen Vater, Maria braucht einen Ehemann, und ich vertraue ihr.

Schlange: Du wirst dich noch selber in Gefahr bringen. Weißt du, dass Herodes schon hinter dem Kind her ist?

Josef: Hau ab, du Teufel! Du bist ja selber hinter dem Kind her. Ich werde es beschützen, so gut ich kann. Keiner darf diesem Kind Gewalt antun, so wahr ich Josef heiße.

Da schleicht sich die Schlange an Maria heran.

Schlange: Maria, sollte Gott gesagt haben: Du kriegst ein heiliges Kind? Das glaubst du ja selber nicht!

Maria: Doch, das glaube ich. Ein Engel hat mich besucht, als ich nicht wusste, wie mir geschehen war. Er hat mir Mut gemacht, das Kind zu bekommen.

Schlange: Aber du wirst es schwer haben. Alle tuscheln über dich: sie hat ein uneheliches Kind und beinahe hätte Josef sie verlassen. Was soll aus einem solchen Kind schon werden? Treib doch lieber ab!

Maria: Geh weg, du böse Schlange! So hast du damals Eva verführt! Nein, ich liebe dieses Kind und werde es zur Welt bringen.

Im Hintergrund steht Lucifer und bekommt die Niederlage der Schlange mit. Nun spricht er Maria an:

Lucifer: Hallo, Maria! Hat die böse Schlange dich belästigt? Hab keine Angst, ich bin ein Engel.

Maria: Aber du bist nicht der Engel, der schon mal da war.

Lucifer: Nein, das war mein Bruder. Er hat mich geschickt, um dir noch etwas zu sagen.

Maria: Sagst du mir, was einmal aus meinem Sohn werden wird? Ob ich stolz auf ihn sein kann?

Lucifer: Ich zeige dir die Zukunft. Siehst du: dein Sohn wird mit 33 Jahren sterben. Als Verbrecher am Kreuz. Das wollte dir mein Bruder nicht sagen. Es ist zu schlimm.

Maria: Das ist nicht wahr. Du lügst mich an!

Lucifer: Ich lüge nicht.

Maria: Aber die ganze Wahrheit sagst du nicht. Mein Sohn wird kein böser Mensch.

Lucifer: Mag sein, aber sterben wird er wie ein Mörder, hingerichtet am Kreuz.

Maria: Warum tust du mir so weh? Was soll ich tun?

Lucifer: Vertrau mir. Erspare deinem Kind sein schweres Schicksal. Nimm diesen Trank – dann kommt dein Kind nicht lebend zur Welt. Es bleibt gleich bei Gott im Himmel.

Maria: Nein, du bist kein Engel. So redet kein Engel. Was auch immer geschieht, ich gebe dir keine Macht über dieses Kind.

Lucifer: Dein Herz wird dir brechen, wenn dein Sohn von allen verachtet sterben wird.

Maria: Ich kann es nicht begreifen. Aber wenn Gott es so will, dann muss ich es tragen. Ich habe jedenfalls kein Recht, dieses Kind zu töten. Ich werde es lebend zur Welt bringen. Eins sollst du wissen: Ich liebe mein Kind!

Die bösen Geister sind besiegt – Liebe ist stärker als Schlange, Teufel und Lucifer zusammen. Als der Satan davon erfährt, ist er wütend und nimmt sich vor:

Satan: Eines Tages kommt meine Zeit. Eines Tages wird Jesus Hunger haben in der Wüste – dann werde ich ihm Zauberkräfte geben und die Herrschaft über die ganze Welt anbieten. Dem wird er nicht widerstehen können.

Aber wir wissen: Jesus wird stärker sein. Insgeheim hat Satan ja gleich gewusst: Gegen diese Liebe kommen auch die bösesten Geister nicht an.

Deshalb können wir morgen getrost frohe Weihnachten feiern. Und heute schon singen wir das Spiritual, das ursprünglich ein Weihnachtslied ist:

Go, tell it on the mountains over the hills and ev'rywhere,  
go, tell it on the mountains, that Jesus Christ was born.

When I was a seeker, I sought both night and day.  
I asked my Lord to help me and he showed me the way.

Komm, sag es allen weiter, ruf es in jedes Haus hinein,  
komm, sag es allen weiter, dass Jesus ist geboren.  
Sein Haus hat offene Türen, er ruft uns in Geduld,  
will alle zu sich führen, auch die mit Not und Schuld.

Komm, sag es allen weiter, ruf es in jedes Haus hinein,  
komm, sag es allen weiter, dass Jesus ist geboren.

When I was a sinner, I prayed both night and day,  
I asked the Lord to help me, and he showed me the way.

Go, tell it on the mountains over the hills and ev'rywhere,  
go, tell it on the mountains, that Jesus Christ was born.

Gott, du bist unsichtbar und manchmal unscheinbar, kaum zu erkennen in einer Welt voller böser Mächte. Wir bitten dich um Vertrauen, dass wir Liebe nicht verachten und übersehen, wo wir sie bekommen. Wir bitten dich um Liebe, dass wir Menschen nicht zur Seite schubsen, wenn sie uns brauchen, dass wir Menschen nicht weh tun, nur weil sie anders sind als wir. Wir bitten dich um Hoffnung, dass unser Leben gelingt.

Schenke uns morgen einen Heiligen Abend ohne Heuchelei und ohne falsche Fröhlichkeit. Schenke uns ein gesegnetes Weihnachtsfest und lass es bei uns Frieden werden. Amen.

**Lied 18: Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde**

## Josef und das Wunder der Weihnacht

Gottesdienst am 24. Dezember 1996 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Im Evangelium nach Matthäus ist es Josef, der die erste Weihnachtsbotschaft empfängt. Der Engel nimmt ihn in seiner männlichen Furcht ernst, von seiner Frau öffentlich der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden, jedoch zerstreut er diese Furcht. Der Engel stellt Marias Würde eindeutig wieder her, auch wenn weiterhin offen bleibt, wer der leibliche Vater des Kindes ist.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am Heiligen Abend! Wir feiern das Wunder der Geburt Jesu, alle gemeinsam, evangelische und katholische Christen, kranke und gesunde Menschen. Besonders begrüße ich den evangelischen Posaunenchor aus Alzey, der heute die meisten unserer Lieder musikalisch begleitet. Zwei Lieder werden auch zur Gitarre gesungen.

### **Lied 43, 1-3:**

Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all,  
zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall,  
und seht, was in dieser hochheiligen Nacht  
der Vater im Himmel für Freude uns macht!

O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,  
seht hier, bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl  
in reinlichen Windeln das himmlische Kind,  
viel schöner und holder, als Engel es sind.

Da liegt es, das Kindlein auf Heu und auf Stroh,  
Maria und Josef betrachten es froh;  
die redlichen Hirten knien betend davor,  
hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.

### **Jesaja 7:**

10 Und der HERR redete abermals zum König Ahas und sprach:  
11 Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott,  
es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe!  
12 Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern,  
damit ich den HERRN nicht versuche.  
13 Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David:  
Ist's euch zu wenig, dass ihr Menschen müde macht?  
Müsst ihr auch meinen Gott müde machen?  
14 Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben:

Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären,  
den wird sie nennen Immanuel.

Gott, dürfen wir von dir etwas erwarten oder gar fordern? Oder müssen wir ganz vorsichtig sein und dürfen nicht einmal wünschen, dass du uns ein Zeichen deiner Liebe zeigst, wie es der König Ahas dachte?

Dem König Ahas hast du zu verstehen gegeben, dass er dich nicht müde machen soll mit seiner übergroßen Vorsicht. Du fühlst dich sozusagen genervt von uns, wenn wir so tun, als ob wir auf dich Rücksicht nehmen müssten. Nein, du möchtest nichts lieber von uns, als dass wir einfach annehmen, was du uns geben willst. Und so gibst du uns von dir aus ein Zeichen deiner Liebe: ein Kind, von einer jungen Frau geboren, die noch nicht Ehefrau ist, das Immanuel heißt, zu deutsch: Du, Gott, bist mit uns! Amen.

**Schriftlesung – Lukas 2, 1-20.** Zwischendurch singen wir aus dem **Lied 538** immer jeweils zwei Strophen:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,  
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,  
dass alle Welt geschätzt würde.

2 Und diese Schätzung war die allererste  
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,  
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,  
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,

5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;  
die war schwanger.

1) Vom Himmel hoch, o Engel, kommt! Eia, eia, susani, susani, susani,  
kommt, singt und klingt, kommt, pfeift und trombt!  
Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

2) Kommt ohne Instrumente nit, eia, eia, susani, susani, susani,  
bringt Lauten, Harfen, Geigen mit.  
Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.  
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln  
und legte ihn in eine Krippe;  
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

3) Lasst hören euer Stimmen viel, eia, eia, susani, susani, susani,  
mit Orgel- und mit Saitenspiel.  
Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

4) Hier muss die Musik himmlisch sein, eia, eia, susani, susani, susani,  
weil dies ein himmlisch Kindelein.

Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend  
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,  
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

5) Die Stimmen müssen lieblich gehn, eia, eia, susani, susani, susani,  
und Tag und Nacht nicht stille stehn.

Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

6) Sehr süß muss sein der Orgel Klang, eia, eia, susani, susani, susani,  
süß über allem Vogelsang.

Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!  
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11 denn euch ist heute der Heiland geboren,  
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind  
in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

7) Das Saitenspiel muss lauten wohl, eia, eia, susani, susani, susani,  
davon das Kindelein schlafen soll.

Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

8) Singt Fried den Menschen weit und breit, eia, eia, susani, susani, susani,  
Gott Preis und Ehr in Ewigkeit.

Halleluja, Halleluja! Von Jesus singt und Maria!

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,  
die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe  
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Nun begleitet uns der Posaunenchor bei dem **Lied 46:**

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht  
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,  
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht;  
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:  
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht  
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,  
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, Weihnachten ist ein uns vertrautes Fest, wir feiern es jedes Jahr. Viele freuen sich darauf, viele erinnern sich wehmütig an schönere Weihnachten in früheren Jahren, viele haben auch Angst vor diesen Tagen. Jeder verbindet andere Gedanken und Erwartungen und tiefsitzende Gefühle mit dieser Zeit im Jahr.

Doch so vertraut uns Weihnachten ist – es bleibt doch ein Geheimnis mit diesem Fest verbunden, das wir niemals ganz in unser Empfinden hinein auflösen können. Sowohl unsere Weihnachtsfreude als auch unsere Weihnachtsdepression können zu kurz greifen. Es kann sein, dass wir genau zu wissen meinen, was Weihnachten ist, und doch müssen wir das Geheimnis der Weihnacht immer wieder neu in uns aufnehmen. Heute möchte ich mit ihnen die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus betrachten, damit wir uns öffnen können für dieses Geheimnis. Sie beginnt so:

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:  
Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,  
fand es sich, ehe er sie heimholte,  
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.

Maria war ein jüdisches Mädchen wie viele andere auch. Sie hätte sich wie viele andere junge Mädchen überaus auf ihren zwölften Geburtstag gefreut, denn das war normalerweise die Zeit, in der ihr Bräutigam sie heiraten und zu sich nach Hause holen würde. Nun aber kam alles ganz anders: Noch ehe Josef sie heimholte, stellte sich heraus, dass Maria schwanger war.

Wie ging das zu? Der Evangelist Lukas deutet diese Schwangerschaft mit den drei Wörtern: „vom heiligen Geist“. Eine Deutung, die man später so hat verstehen wollen, als ob Maria die einzige Frau der Weltgeschichte gewesen wäre, die ohne männlichen Samen ein Kind zur Welt bringen konnte. Aber wahrscheinlich wollte Lukas ganz einfach das Geheimnis andeuten, dass dieses Kind, von dem niemand wusste, wer der leibliche Vater war, ein Kind Gottes war. „Vom heiligen Geist“ war dieses Kind, von Gott gewollt, von Gottes Geist beseelt, ein Kind, das Gott lieb hat. So wie im Markusevangelium bei der Taufe Jesu in seinem dreißigsten Lebensjahr sich der Himmel auftut und Gott selber spricht: „Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen!“

Aber diese Worte „schwanger von dem heiligen Geist“ – sie sagen nichts aus über den leiblichen Vater dieses Kindes. Der biblische Gott ist nicht wie ein griechischer oder römischer Gott, nicht ein menschengleicher Kindes-Erzeuger, der sich an Men-

schenmädchen heranmacht. Vielmehr lassen es diese Worte einfach im Verborgenen, was der Maria von wem oder mit wem widerfahren ist. Und was macht Josef?

19 Josef aber, ihr Mann, war fromm  
und wollte sie nicht in Schande bringen,  
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.

Josef weiß nichts von einem Engel Gabriel, von dem der Evangelist Lukas berichtet. Er weiß auch nichts davon, dass seine junge Verlobte durch übernatürlichen Einfluss schwanger geworden ist. Er macht sich seine Gedanken über Marias Schwangerschaft und muss annehmen, dass Maria, die ihm als Ehefrau fest versprochene Verlobte, untreu geworden ist. Als werdende Mutter kann sie ja doch nicht mehr jungfräulich in die Ehe gehen, und das empfindet ein israelitischer Mann der damaligen Zeit als eine Beleidigung für seine männliche Ehre.

Nun ist Josef aber nicht nur ein Mann, sondern er ist auch fromm. Er hält sich an Gottes Gebote, und er will Maria nicht unnötig schaden. Darum will er keinen großen Aufstand machen, Maria nicht öffentlich anklagen und wegen Ehebruchs steinigen lassen, sondern er will sie einfach heimlich verlassen.

Was hätte das bedeutet? Maria hätte das Kind allein aufziehen müssen, ohne die Unterstützung eines Ehemannes und Vaters. Ohnehin sagte man später dem Sohn der Maria nach, er sei unehelich geboren, er sei der Bastard eines römischen Legionärs gewesen, der etwas mit Maria gehabt habe. Hätte Josef Maria wirklich im Stich gelassen, dann wären sie und auch ihr Sohn die ganzen Jahre über solchen und anderen Anfeindungen völlig schutzlos ausgeliefert gewesen. Wie nötig das Kind väterlichen Schutz brauchte, zeigt ja auch die Bedrohung durch den König Herodes, von der Matthäus später berichtet. Gottseidank wird Josef durch eine göttliche Eingebung im Traum eines Besseren belehrt:

20 Als er das noch bedachte,  
siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach:  
Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht,  
Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;  
denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.

Im Evangelium nach Matthäus ist es also Josef, der die erste Weihnachtsbotschaft empfängt. Ein Engel spricht ihn als Nachkommen des großen Königs David an; er, Josef, soll offenbar ähnlich wichtig für die Geschichte Gottes mit seinem Volk sein wie der große König David. Der Engel nimmt ihn auch in seiner männlichen Furcht ernst, von seiner Frau öffentlich der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden, jedoch zerstreut er diese Furcht. Vom heiligen Geist ist das Kind, das Maria erwartet, Maria ist kein Flittchen, das mutwillig Schmutz und Schande auf sich geladen hätte. Der Engel stellt Marias Würde eindeutig wieder her, auch wenn weiterhin offen bleibt, wer der

leibliche Vater des Kindes ist. Selbst wenn irgendjemand der Maria Gewalt angetan und sie rein körperlich ihre Jungfräulichkeit verloren hat, so ist Maria doch in ihrem Wesen unantastbar geblieben. Wir nennen sie Jungfrau, weil man niemandem mit Gewalt die Unschuld nehmen kann, weil sie sich ihre innere Reinheit bewahrt hat.

#### Lied 42:

- 1) Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;  
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.
- 2) Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;  
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.
- 3) Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;  
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.

Gottes Liebe ist unendlich, das zeigt sich auch in der unermüdlichen Überzeugungsarbeit, die der Engel im Traum bei Josef leistet. So fährt der Engel fort:

21 Und sie wird einen Sohn gebären,  
dem sollst du den Namen Jesus geben,  
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

Der Engel stellt Josef gegenüber nicht nur die Würde Marias wieder her, sondern er bindet ihn von vornherein in seine Verantwortung als Vater mit ein. Seine Rolle ist die des Namengebers. Und mit diesem Namen soll er dem Sohn zugleich vor Augen stellen, was seine Aufgabe sein wird: Jesus, auf hebräisch Jeschua, das heißt so viel wie: Gott rettet, Gott hilft! Das ist eine Aufgabe, auf die ihn Josef zwar nicht durch sein eigenes Vorbild vorbereiten kann, aber er kann versuchen, ihm den Weg zu ebnen, auf dem sich Jesus dann selbst entfalten kann. Und was soll er tun? Das Volk der Menschen, also uns alle, retten von ihren Sünden! Menschen wieder mit Gott in Verbindung bringen, Menschen dazu bringen, dass sie sich nicht mehr für böse halten müssen, dass sie sich als geliebte Kinder Gottes ansehen können, dass sie durch Gottes heiligen Geist zum Guten fähig sind.

Schließlich bringt der Engel Argumente aus der Bibel, um Josef zu überzeugen:

22 Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde,  
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:  
23 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,  
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“,  
das heißt übersetzt: Gott mit uns.

Eigentümlich, wie manchmal das Neue Testament sich auf das Alte zurückbezieht! Im hebräischen Text des Jesaja war einfach von einer jungen Frau die Rede, die ihr erstes Kind auf ganz natürliche Weise bekommt. Der griechisch schreibende Matthäus liest das hebräische Wort für „junge Frau“ im Sinne des griechischen Begriffes für

die unberührte „Jungfrau“, und er unterstreicht damit nochmals die Reinheit der Mutter Jesu – trotz allem.

Eigentlich war die Prophezeiung des Jesaja damals die Vorhersage einer schlechten Zeit gewesen. Jedoch hier wird die Geburt des Kindes von der Jungfrau umgedeutet: Mit diesem Kind beginnt der Friede in der Welt – ein Friede zwischen Gott und den Menschen, ein Friede, der auch die Menschen untereinander zusammenführt.

#### Lied 42:

- 4) Damit der Sünder Gnad erhält, erniedrigst du dich, Herr der Welt, nimmst selbst an unsrer Menschheit teil, erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.
- 5) Herr, der du Mensch geboren wirst, Immanuel und Friedefürst, auf den die Väter hoffend sahn, dich, Gott, Messias, bet ich an.
- 6) Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut, wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.
- 7) Durch eines Sünde fiel die Welt, ein Mittler ist's, der sie erhält. Was zagt der Mensch, wenn der ihn schützt, der in des Vaters Schoße sitzt?

Im ersten Teil der Predigt hörten wir, vor welchem Problem Josef damals stand – seine Verlobte Maria zu heiraten oder zu verstoßen. Im zweiten Teil hörten wir vom Engel, welche Bedeutung die Entscheidung des Josef für alle Menschen haben sollte. Im dritten Teil erfahren wir nun, wie sich Josef wirklich entschieden hat:

24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte,  
tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,  
und nahm seine Frau zu sich.

Josef hört auf seinen Traum; das Wort des Engels ist ihm Befehl; er lässt sich umstimmen und steht nun doch zu Maria als seiner Ehefrau. Zum Schluss berichtet Matthäus noch zwei Einzelheiten:

25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;  
und er gab ihm den Namen Jesus.

Erstens: Josef berührt seine Frau nicht bis zur Geburt des Kindes. Später schon, Jesus hat ja dann auch noch Geschwister bekommen. Aber jetzt tritt Josef ihr nicht zu nahe, er nimmt Rücksicht auf sie. Vielleicht brauchte Maria ja auch Zeit, um von sich aus mit einem Mann zusammen sein zu können, das wäre noch ein Hinweis darauf, dass ihr vielleicht zuvor Gewalt angetan worden war.

Die Geburt Jesu selbst wird von Matthäus nur in einem Nebensatz erwähnt: „bis sie einen Sohn gebar“. Und als letztes erzählt Matthäus, dass Josef dem Kind wirklich den Namen Jesus gibt. So wichtig ist diese Aufgabe des Josef, in der seine ganze Er-

ziehungsverantwortung zusammengefasst wird. Gott wurde in Jesus Mensch – nicht nur ganz normal von einer menschlichen Mutter geboren, sondern auch ganz normal der Obhut und Verantwortung eines menschlichen Vaters anvertraut!

**Lied 42:**

8) Jauchzt, Himmel, die ihr ihn erfuhrt, den Tag der heiligsten Geburt;  
und Erde, die ihn heute sieht, sing ihm, dem Herrn, ein neues Lied!

9) Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;  
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.

Das ist das Wunder der Weihnacht, wie es Matthäus erzählt: Gott wird wahrer Mensch in Jesus und findet gute Eltern auf Erden, weil der Mann Josef seinen männlichen Stolz überwindet und die Verantwortung übernimmt für seine Frau und sein Kind. Auch heute geschieht das Wunder der Weihnacht dort, wo falscher Stolz abgebaut wird und wir aufmerksam werden auf das bedürftige Kind in uns und in den Menschen neben uns, die auf Liebe angewiesen sind. Amen.

**Lied 45, 1-2:**

Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret,  
o kommet, o kommet nach Bethlehem!  
Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!  
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,  
o lasset uns anbeten den König!

Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen,  
verschmähst nicht zu ruhn in Marien Schoß,  
Gott, wahrer Gott, von Ewigkeit geboren!  
O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten,  
o lasset uns anbeten den König!

Menschlich ging es damals zu in der Familie von Maria und Josef, aber – Gott, sei Dank – nicht allzumenschlich! Du, Gott, hast den Josef durch einen geschickten Engel zur Einsicht und Umkehr bewegt, offen zu werden für etwas Neues, offen zu werden für das Wagnis, diese Maria, dieses Kind als die anzunehmen, die zu ihm gehören, offen zu werden für das Abenteuer, diesem besonderen Kind seinen Weg zu ebnen. Gott, lass du auch uns bereit sein für das Wunder der Weihnacht, für ganz menschliche Einsichten, die uns in unserem Leben weiterführen. Hilf uns, dass wir auf die liebebedürftige Seite in uns achten, die gesehen und beachtet werden will. Hilf uns, dass wir nicht gedankenlos an Menschen vorbeigehen, die vielleicht unsere Hilfe brauchen. Hilf uns, dass wir auch den Mut finden, uns anzuvertrauen, wenn wir selber nicht mehr weiter wissen. Amen.

**Lied 44: O du fröhliche**

## „Gott und ein Mädchen“

Gottesdienst am 24. Dezember 1990 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Im Singspiel „Ave Eva“ von Wilhelm Willms und Peter Janssens wird das Geheimnis besungen, wie ein Kind gezeugt werden konnte, in dem Gott selbst zur Welt kam: „Heiliger Geist, Geist aus dem Himmel, lange angestauter Same, einsamer Same, Gottes Geist hat endlich ein Kind gezeugt auf der Erde, Gott und ein Mädchen...“

Herzlich willkommen heute am Heiligen Abend in der Kapelle unserer Klinik! Ich begrüße Sie alle auch im Namen meines katholischen Kollegen, Herrn Helmut Jung, der diesen Gottesdienst mit mir gemeinsam gestaltet. Insbesondere möchten wir uns bedanken, dass der Alzeyer Posaunenchor uns wieder musikalisch unterstützt.

Und nun lasst uns beginnen mit dem ersten Lied (**EKG 23**) von der weihnachtlichen Blume, die da mitten in der Dunkelheit der Welt zu blühen anfängt:

- 1) Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,  
wie uns die Alten sungen; von Jesse kam die Art  
und hat ein Blümlein bracht  
mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.
- 2) Das Röslein, das ich meine, davon Jesaja sagt,  
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;  
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren wohl zu der halben Nacht.
- 3) Das Blümlein so kleine, das duftet uns so süß,  
mit seinem hellen Scheine vertreibts die Finsternis:  
Wahr' Mensch und wahrer Gott,  
hilft uns aus allem Leide, rettet von Sünd und Tod.

Wie kann man sich das vorstellen – Gott wird ein Kind? Mit Worten des Paulus aus dem Philipperbrief (**Philipper 2**) halten wir es uns vor Augen, was das bedeutet: der Gottessohn wird als Mensch geboren:

- 6 Er, der in göttlicher Gestalt war,  
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
- 7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an,  
ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

Gott im Himmel, immer wieder tut es uns leid, wenn Weihnachten nicht so schön wird, wie wir es uns vorgestellt haben. Wenn es doch keine weißen Weihnachten gibt, wenn wir doch wieder voller Hektik gewesen sind, wenn wir in der Klinik sein

müssen und nicht zu Hause in einer Familie. Dann lass uns daran denken, dass Dein Weihnachten äußerlich auch nicht schön war. Schön wurde es erst durch Dich; wunderschön ist es, zu wissen: Du kommst gerade dahin, wo nicht alles schon heil und gut und schön ist. Gott im Himmel, manchmal ärgern wir uns sogar über Weihnachten, wenn man nur Geschenke macht, weil es alle tun, wenn man einen Besuch nur gerade an Weihnachten bekommt, weil es sich so gehört, wenn ein liebevoll gemeintes Geschenk nicht beachtet wird. Dann lass uns daran denken, dass das wichtigste Geschenk an Weihnachten Du selbst bist. Du schenkst Dich uns im Kind. Du schenkst Dich aus Liebe, nicht aus Pflichtgefühl und Heuchelei. Schenke uns auch solche Liebe, und hilf uns, Liebe anzunehmen.

### **Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2, 1-20:**

1 Es begab sich aber zu der Zeit,  
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,  
dass alle Welt geschätzt würde.  
2 Und diese Schätzung war die allererste  
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.  
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.  
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,  
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,  
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,  
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;  
die war schwanger.  
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.  
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn  
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;  
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Wir singen nun ein bekanntes Weihnachtslied, das nicht im Gesangbuch steht, das aber sicher die meisten auswendig können: „Stille Nacht, Heilige Nacht“:

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht  
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,  
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht;  
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:  
Christ, der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht  
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,  
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend  
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.  
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,  
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.  
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!  
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;  
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,  
in der Stadt Davids.  
12 Und das habt zum Zeichen:  
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.  
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,  
die lobten Gott und sprachen:  
14 Ehre sei Gott in der Höhe  
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

**Lied 16:**

- 1) „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär,  
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.
- 2) Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,  
ein Kindelein so zart und fein, das soll eur Freud und Wonne sein.
- 3) Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not,  
er will eur Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,  
sprachen die Hirten untereinander:  
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,  
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.  
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,  
dazu das Kind in der Krippe liegen.  
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,  
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.  
18 Und alle, vor die es kam,  
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.  
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.  
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,  
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

**Lied 16:**

- 4) Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit',  
dass ihr mit uns im Himmelreich sollt leben nun und ewiglich.

5) So merket nun das Zeichen recht, die Krippe, Windelein so schlecht;  
da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“

6) Des lasst uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein,  
zu sehn, was Gott uns hat beschert, mit seinem lieben Sohn verehrt.

### **Predigttext – Matthäus 1, 18-25:**

18 Die Geburt Jesu Christi geschah aber so:

Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war,  
fand es sich, ehe er sie heimholte,  
dass sie schwanger war von dem heiligen Geist.

19 Josef aber, ihr Mann, war fromm  
und wollte sie nicht in Schande bringen,  
gedachte aber, sie heimlich zu verlassen.

20 Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn  
im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids,  
fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;  
denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist.

21 Und sie wird einen Sohn gebären,  
dem sollst du den Namen Jesus geben,  
denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden.

22 Das ist aber alles geschehen, damit erfüllt würde,  
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jesaja 7, 14):

23 „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären,  
und sie werden ihm den Namen Immanuel geben“,  
das heißt übersetzt: Gott mit uns.

24 Als nun Josef vom Schlaf erwachte,  
tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,  
und nahm seine Frau zu sich.

25 Und er berührte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar;  
und er gab ihm den Namen Jesus.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde! Als wir vor ein paar Tagen im Bibelkreis im Haus Jakobsberg zusammenkamen, da ging es um das Thema „Weihnachten“. Einige Teilnehmerinnen waren voller Ärger und Enttäuschung über Weihnachten. Da hat man voller Liebe jemandem etwas gebastelt – und es wird verächtlich beiseite gelegt; es ist ja nichts Gekauftes, es ist ja aus der Beschäftigungstherapie im Krankenhaus. Oder man ist die ganze lange Zeit in der Klinik nie besucht worden; aber nun, weil Weihnachten ist, fühlen sich die Verwandten verpflichtet, doch einmal zu kommen. Zeigen diese Beispiele nicht: Weihnachten ist ein verlogenes Fest?

Aber muss Weihnachten ein Fest sein, an dem man sich möglichst teure Geschenke macht? Muss man an Weihnachten so tun, als wäre in der Familie alles in Ordnung? Muss man sich eine scheinbar heile Welt vormachen? Ist dies alles, was viele Menschen heute am Weihnachtsfest stört, denn überhaupt das echte Weihnachten?

Wir haben uns dann einmal die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus angesehen, eine der beiden Weihnachtsgeschichten in der Bibel. Wir wollten einmal genau hinschauen, wie es denn mit Weihnachten wirklich ist.

Und da waren einige von uns erst einmal überrascht. Da geht es ja so richtig menschlich zu, haben wir gemerkt.

Maria ist schwanger, nicht von ihrem Mann, sondern „vom heiligen Geist“. Eine Teilnehmerin des Bibelkreises hatte dafür eine gute Auslegung. Das bedeutet: es war von Gott her so bestimmt, sie sollte eben schwanger werden. Für Josef aber blieb das Problem: Was sollte er nun tun? Er musste ja denken, dass seine Verlobte ihm schon vor der Ehe untreu geworden sei. Öffentlich anklagen wollte er sie dafür nicht. Er wollte sie heimlich verlassen.

Dieses „heimliche“ Verlassen, das hat uns im Bibelkreis dann wieder an das „verlogene Weihnachten“ von heute erinnert. Sieht das nicht so aus, als ob Josef sich schlau aus der Affäre ziehen will? Er macht sich aus dem Staub, warum sollte er nicht, er tut seiner Braut ja nichts Böses, aber er lässt sie im Stich mit ihrem Kind.

Anscheinend scheut sich Gott nicht, gerade in solche Zustände hineingeboren zu werden. Gott will zur Welt kommen, als ein kleines, hilfloses Kind, das seine Eltern braucht. Und als Vater sucht er sich ausgerechnet einen Mann aus, der zwar fromm und gerecht genannt wird, der sich aber gerade aus scheinbar moralischen Gründen beinahe dazu entschlossen hätte, gar nicht sein Vater sein zu wollen.

Erst ein Engel muss dem Josef im Traum erscheinen, damit er es sich doch noch einmal überlegt. So bleibt das Paar zusammen; Josef trennt sich nicht von Maria; das Jesuskind kann mit der Liebe von Mutter und Vater aufwachsen.

War es weit hergeholt, dass einige im Bibelkreis bei dieser Erzählung von dem Engel an ihre Therapeuten denken mussten? Die Therapeuten geben ja auch manchmal einen Anstoß zum Nachdenken, zum Umdenken. Warum sollten wir nicht auch manchmal einen Engel nötig haben, vielleicht einen Engel in Menschengestalt?

Doch zurück zur Weihnachtsgeschichte nach Matthäus. Warum legt er eigentlich solchen Wert darauf, dass dieses Kind ein Kind vom Heiligen Geist ist? Ja, was ist das eigentlich für ein Kind, das da geboren wird, das gezeugt wurde durch den Heiligen Geist? Zwei Namen schlägt der Engel für dieses Kind vor, die beide schon im Alten Testament stehen. Beide Namen haben im Grunde die gleiche Bedeutung: Jesus heißt zu deutsch: „Gott hilft“, und Immanuel heißt „Gott mit uns“. Darum geht's

also. In diesem Kind kommt Gott selbst zu uns, und der Heilige Geist ist nichts anderes als die Kraft Gottes. In diesem Kind ist Gott selbst unsere Hilfe und Rettung. Denn wenn wir durch dieses Kind, durch diesen Jesus wieder Verbindung mit Gott haben, dann sind wir gerettet von unseren Sünden, dann ist alles vergeben und vergessen, was zwischen uns und Gott steht, dann können wir nicht mehr verloren gehen.

Es gibt ein Singspiel von Wilhelm Willms und Peter Janssens („Ave Eva“), in dem diese Weihnachtsgeschichte phantasievoll und eindrucksvoll nacherzählt wird. Die beiden haben in bildhafter Sprache nachempfunden, warum die biblische Erzählung sich scheut, einfach so von Josef als dem Erzeuger und Vater von Jesus zu sprechen.

„Nun hat endlich der Geist ein Kind gezeugt“, heißt es in diesem Singspiel. Und weiter wird gefragt: „Welcher Geist? Der Geist eines Mannes? Nein! Welcher Geist? Der Geist einer Frau? Nein! Welcher Geist? Der Geist eines Volkes? Nein! Welcher Geist hat endlich ein Kind gezeugt?“ Und die Antwort wird gegeben, in einer anderen, sanften Tonart: „Heiliger Geist, Geist aus dem Himmel, lange angestauter Same, einsamer Same, Gottes Geist hat endlich ein Kind gezeugt auf der Erde, Gott und ein Mädchen, Gott und ein Mädchen.“

Ein Geheimnis ist es, ein Geheimnis wird es bleiben, wie ein Mann und eine Frau ein Kind haben konnten, in dem Gott selbst zur Welt kam.

Aber nicht erst heute, sondern von Anfang an gab es Menschen, die mit diesem Geheimnis von Weihnachten nichts anfangen konnten. Die Dichter des Singspiels stellen es sich grausam vor, wie es Maria ergangen sein mag. Sie lassen sie von sich selber erzählen: „Ich, Maria aus Nazareth, Dorfstraße 13, Tochter eines armen Schafhirten, ungelernete Spinnerin, erwarte ein Kind, ein Kind aus einer übergroßen Liebe. – Und als sie das vor Gericht erklärte, da war bei Richtern, bei Beamten und beim Volk nichts, was sie sagte, hieb- und stichfest. Als einer sie fragte: Wer war der Vater?, da sagte sie: Ein Gott!“ Ist es ein Wunder, dass die Männer da anfangen zu grinsen und zu lachen? „Und als ein zweiter sie fragte: Wer war der Teufelsbursche?, da sagte sie: Ein Engel! Und als ein Dritter noch mehr wissen wollte, wie das zugegangen sei, da sagte sie: Unbeschreiblich!“ Die Männer brechen in Gelächter aus, machen Witze... Bis heute werden ja nicht wenig Witze über die Jungfrauengeburt gemacht...

Aber Maria wird dann doch nicht verurteilt; wir wissen ja schon, warum, weil Josef doch noch zu seiner Braut hält. In dem Singspiel hört sich das so an: „Nichts von all dem wurde aktenkundig, schließlich fand sich ihr Verlobter bereit, sie zu heiraten. Was ihn dazu bewog, ist unerklärlich; denn anfangs, als er erfuhr, dass seine Verlobte schwanger sei, fühlte er sich betrogen und wollte sie verlassen. Es muss wohl eigens ein nicht ungeschickter Engel sich mit Josef, dem Verlobten, befasst haben; denn dieser Josef sagt neuerdings: Sie hat mich nicht betrogen. Nichts Böses ist an

ihr. Dafür stehe ich grade, ich bin der Vater, ich bin der Vater, wenn euer Gesetz, wenn eure Paragraphen das verlangen, wenn ihr Beamten das wollt, wenn ich auch nicht der Vater eines solchen Kindes sein kann, wenn ich auch nicht der Vater eines solchen Kindes sein kann. – So wurde denn dieses Kind, dieses ungewöhnliche Kind geboren, und bis heute rätselt man, wer denn nun wirklich der Vater dieses Kindes sein kann; denn einen solchen Vater, wie er einer sein müsste, gibt es nicht unter den Vätern der Menschen, einen solchen Vater, der ein solches Kind hätte zeugen können, einen solchen Vater gibt es nicht unter den Vätern der Menschen. Und das ist der springende Punkt in dieser mysteriösen Geschichte; denn alle menschlichen Gerichte, die sich bis heute mit diesem Fall befassen, verstehn zu wenig von der Liebe.“

So weit das Singspiel „Ave Eva“ von Willms und Janssens; was ich mit all dem sagen will, ist dies: die Weihnachtsgeschichte ist eine Liebesgeschichte zwischen Gott und den Menschen. Gott sucht sich ein Mädchen aus Millionen aus, um durch sie zur Welt zu kommen. Gott spricht im Traum zu ihrem Verlobten und traut ihm zu, der Vater dieses Kindes zu sein. Dieses Kind wächst auf als ein Baby, als ein Kind wie viele andere, es braucht Essen und Trinken, Windeln und ein Dach über dem Kopf und viel, viel Liebe. Und doch ist es mit diesem Kind etwas Besonderes: Der Geist Gottes kommt durch dieses Kind in die Welt, bis hin zu uns. So kindlich, so menschlich ist Gott. So sehr verlässt er sich ganz auf die Kraft der Liebe, dass er in unserer Welt auf alle sonstige Macht verzichtet. Er gebraucht keine Gewalt, keine Zauberei, keinen Druck, keinen Zwang, um sich durchzusetzen. Er setzt allein auf Liebe. Er braucht sie, und er schenkt sie. Er wartet auf Liebe, aber er kann sie nicht erzwingen. Doch nur die Liebe macht uns und unsere Welt heil.

Wenn wir das lernen, dann wird es bei uns Weihnachten. Und wenn uns manchmal Weihnachten verlogen vorkommt, dann liegt es vielleicht daran, dass wir noch etwas mehr von der Liebe lernen müssen. Amen.

Wir können das Kind in der Krippe noch heute liebevoll betrachten, indem wir das **Lied 28** singen:

1) Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;  
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.  
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut,  
nimm alles hin und lass dirs wohlgefallen.

2) Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren  
und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.  
Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht,  
wie du mein wolltest werden.

3) Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,  
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.  
O Sonne, die das werthe Licht des Glaubens in mir zugericht',  
wie schön sind deine Strahlen!

4) Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;  
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.  
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,  
dass ich dich möchte fassen!

### **Fürbitten und Vater unser (Helmut Jung)**

#### **Lied 456, 1-3:**

- 1) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

## Tribut für Jesus

Abendmahlsgottesdienst am 6. Januar 2008, evangelische Pauluskirche Gießen

Die Welt wird von Königen wie Herodes, Kaisern wie Augustus und Statthaltern wie Pilatus regiert. Trotzdem sollten Könige, Ministerpräsidenten, Kanzlerinnen ein bisschen so sein wie die Heiligen Drei Könige. Wer herrschen will, muss dem Volk, den Völkern, der Gerechtigkeit, dem Frieden, dem Wohlergehen der Kinder dienen wollen und sozusagen Jesus Tribut leisten.

Heute, am 6. Januar, wird noch einmal ein kleines Weihnachtsfest gefeiert: es heißt auf Griechisch Epiphaniäs und auf Deutsch das Fest der Erscheinung. In Jesus Christus erscheint die Herrlichkeit Gottes auf der Erde. Der Stern von Bethlehem zeigt es den Völkern der Welt an, und Sterndeuter aus dem Osten kommen zur Krippe, um Gott im Heiligen Kind anzubeten. Und weil diese Männer dem Kind drei kostbare Geschenke bringen, nennt man sie später die Heiligen Drei Könige.

Das Bild von der Szene im Stall von Bethlehem, das wir auf der Leinwand sehen, stammt von dem chinesischen Künstler und Theologen He Qi.

Dass Könige der Völker mit Geschenken nach Israel kommen, das steht auch in der Heiligen Schrift. Heute lesen und hören und singen wir von den Königen, die den Messias Jesus in Bethlehem besuchen.

### Lied 71:

1. O König aller Ehren, Herr Jesu, Davids Sohn,  
dein Reich soll ewig währen, im Himmel ist dein Thron;  
hilf, dass allhier auf Erden den Menschen weit und breit  
dein Reich bekannt mög werden zur Seelen Seligkeit.



The Magi – Die Magier (Bild: [He Qi © 2014 All rights Reserved](#) – Nutzungsanfragen bitte an den Autor richten)

2. Von deinem Reich auch zeugen die Leut aus Morgenland;  
die Knie sie vor dir beugen, weil du ihn' bist bekannt.  
Der neu Stern auf dich weiset, dazu das göttlich Wort.  
Drum man zu Recht dich preiset, dass du bist unser Hort.

3. Du bist ein großer König, wie uns die Schrift vermeld't,  
doch achtest du gar wenig vergänglich Gut und Geld,  
prangst nicht auf stolzem Rosse, trägst keine güldne Kron,  
sitzt nicht im steinern Schlosse; hier hast du Spott und Hohn.

4. Doch bist du schön gezieret, dein Glanz erstreckt sich weit,  
dein Güt allzeit regieret und dein Gerechtigkeit.  
Du wollst die Frommen schützen durch dein Macht und Gewalt,  
dass sie im Frieden sitzen, die Bösen stürzen bald.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 68** von Gott, der als König in sein Heiligtum einzieht:

25 Man sieht, Gott, wie du einherziehst,  
wie du, mein Gott und König, einherziehst im Heiligtum.

26 Die Sänger gehen voran, am Ende die Spielleute,  
in der Mitte die Jungfrauen, die da Pauken schlagen.

27 „Lobet Gott in den Versammlungen,  
den HERRN, die ihr von Israel her stammt.“

28 Benjamin, der Jüngste, geht ihnen voran,  
die Fürsten Judas mit ihren Scharen,  
die Fürsten Sebulons, die Fürsten Naftalis.

29 Entbiete, Gott, deine Macht,  
die Macht, Gott, die du an uns bewiesen hast

30 von deinem Tempel her;  
um Jerusalems willen werden dir Könige Geschenke bringen.

31 Bedrohe das Tier im Schilf, die Rotte der Mächtigen,  
die Gebieter der Völker;  
tritt nieder, die das Silber lieb haben,  
zerstreue die Völker, die gerne Krieg führen.

32 Aus Ägypten werden Gesandte kommen;  
Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott.

33 Ihr Königreiche auf Erden, singet Gott, lobsinget dem Herrn!

Gott zieht ein in sein Heiligtum, die Mächtigen dieser Welt beten ihn an, Könige bringen ihm Geschenke? Wo wird das wahr?

Wir klagen vor Gott, dass wir es anders wahrnehmen in unserer Welt. Es gab Könige, die Erben Alexanders des Großen, die, statt dem Gott Israels Geschenke zu bringen,

im Tempel von Jerusalem Statuen des Zeus aufstellten und den Tempelschatz raubten. Es gab einen König, man nannte ihn Herodes den Großen, der brachte dem neugeborenen Jesus keine Geschenke, sondern er ließ Bethlehems Kinder töten, um das Messiaskind zu beseitigen. Es gab sowjetische Generäle, die im ehemaligen Ostpreußen Kirchen in Kinos umwandelten, denn die Religion sollte ja absterben. Und heute? Bei Unruhen im Präsidentschaftswahlkampf in Kenia wurde eine Kirche angezündet, und 50 Menschen verbrannten im Heiligtum Gottes.

Gott, kannst du deine Heiligtümer nicht schützen? Wo bleibst du mit deiner befreienden, Leben schaffenden Macht?

Wo ist denn das Heiligtum Gottes? Wo ist der Heilige Ort, an dem er von Menschen erfahren wird?

Zwei Mal in der Geschichte des Volkes Israel stand das Heiligtum Gottes in Jerusalem; nur dort sollte für Gott geopfert werden und nicht an den anderen Altären im Land, die fremden Göttern geweiht waren. Doch dieser Tempel war nicht Gottes fester Wohnsitz. Als Israel durch die Wüste wanderte, war ein Zelt das Heiligtum Gottes, es wanderte mit seinem Volk mit. Und als Gottes Sohn geboren wurde, da konnte ein Viehstall mit einer einfachen Futterkrippe zum Heiligtum Gottes werden. Lasst uns zur Krippe in Bethlehem gehen und dort Gott finden!

Von den Männern aus dem Osten, die einem Stern folgen, um den neugeborenen König der Juden zu finden, lass uns lernen. Von den Königen, die einem Krippenkind Geschenke bringen, lass uns lernen. Dem Kind in der Krippe, das in dieser Welt einen Weg des Friedens begonnen hat, lass uns folgen, ihm, dem Friedenskönig Jesus Christus, unserem Herrn.

### **Schriftlesung – Matthäus 2, 1-12:**

1 Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen:

2 Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.

3 Als das der König Herodes hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem,

4 und er ließ zusammenkommen alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte.

5 Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa; denn so steht geschrieben durch den Propheten:

6 „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande,  
bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda;  
denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.“  
7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich  
und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre,  
8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach:  
Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein;  
und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder,  
dass auch ich komme und es anbetete.  
9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin.  
Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten,  
ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.  
10 Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut  
11 und gingen in das Haus  
und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter,  
und fielen nieder und beteten es an  
und taten ihre Schätze auf  
und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.  
12 Und Gott befahl ihnen im Traum,  
nicht wieder zu Herodes zurückzukehren;  
und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

### **Lied 544: Der Weg ist so lang. Der Weg ist so weit**

#### **Predigt**

Liebe Gemeinde, noch einmal feiern wir Gottesdienst mit dem Weihnachtsbaum und dem Stern von Bethlehem. Noch einmal haben wir uns zur Krippe aufgemacht mit den Männern, die traditionell Caspar, Melchior und Balthasar genannt werden. Gold, Weihrauch und Myrrhe bringen sie dem Jesuskind, und wer an Heiligabend das Krippenspiel mitbekommen hat, der hat von den Heiligen Drei Königen erfahren, dass das nützliche Geschenke waren: für Gold kann man dem Kind etwas kaufen, Myrrhe hilft gegen Bauchweh und Weihrauch „riecht gut und vertreibt die Mücken“. Das war kindgemäß durchaus richtig erklärt.

Aber wenn wir an den Psalm 68 denken, den wir gehört haben, dann haben die Geschenke, die dem Jesuskind gebracht werden, eine noch viel weitreichendere Bedeutung.

Wenn Könige anderen Königen Kostbarkeiten abliefern, dann handelt es sich in der Regel um Tributzahlungen. Verliert ein König einen Krieg, ist er der Macht eines anderen Königs ausgeliefert und muss Steuern an einen fremden Machthaber abliefern. So war Israel zur Zeit Jesu dem Kaiser in Rom tributpflichtig; der erwachsene

Jesus wird es zu tun bekommen mit den Zöllnern, die aus dem Volk die Steuern herauspressen und zum größten Teil an die Zentrale in Rom abführen müssen. Davon ist sogar in der Weihnachtsgeschichte die Rede: Denn die Schätzung des Kaisers Augustus war eine Volkszählung zur Erhebung von Kopfsteuern.

Wie soll das also wahr werden, was im **Psalm 68** besungen wird, dass umgekehrt fremde Könige ihren Tribut nach Israel bringen?

29 Entbiete, Gott, deine Macht,  
die Macht, Gott, die du an uns bewiesen hast  
30 von deinem Tempel her;  
um Jerusalems willen werden dir Könige Geschenke bringen.

Machen wir uns klar, von welchen Königen da die Rede ist, indem wir ein zweites Bild des chinesischen Malers He Qi anschauen. Es heißt „Die Anbetung der Magier“.

Hier sind die Könige nicht in so freundlicher Art erhaben und zugleich demütig dargestellt wie auf dem anderen Bild. Ihr Blick scheint finster zu sein, ihre Masken und Bemalungen wirken zumindest auf mich furchterregend. Ich kenne mich nicht mit chinesischen Symbolen aus, aber ich vermute, dass diese Männer, so wie sie hier auftreten, eine ungeheure Macht verkörpern: Die Macht des Reichtums, denn sie tragen kostbare Gefäße mit sich. Die Macht der Unterwerfung, denn ihre gebieterischen Blicke verraten, dass sich ihnen kein Untergebener zu widersetzen wagt. Und die Macht der Magie, denn ihre Bemalung lässt darauf schließen, dass sie mächtige



The Adoration of the Magi – Die Anbetung der Magier  
(Bild: [He Qi © 2014 All rights Reserved](#) – Nutzungsanfragen bitte an den Autor richten)

Geister und göttliche Mächte beschwören können. Das Gesicht auf dem Gewand der mittleren Gestalt kommt mir so vor, als trete dieser Mann nicht nur mit seiner eigenen Autorität, sondern auch mit der Autorität eines seiner Ahnen auf. Als Heilige Könige könnten sich diese Gestalten verstehen, einfach aus sich heraus, weil sie sich im Bunde mit allem wissen, was mächtig ist in dieser Welt, im Diesseits und im Jenseits.

Ich denke, das Volk Israel hatte es in der Tat mit solchen Königen zu tun, wie sie der Künstler He Qi aus seiner Kultur heraus darstellt. Die Nachbarkönige Israels waren Herrscher von Großmächten wie Assyrien, Babylonien, Persien bis hin zum hellenischen Weltreich, vom ägyptischen Pharao bis zum römischen Kaiser. Und alle damaligen Könige wussten sich im Bund mit ihren Göttern, ja, einige ließen sich selber als Söhne Gottes oder als Gottkönige anbeten. Ihnen war das Volk Israel seit der Zeit Davids und Salomos politisch immer unterlegen gewesen.

Wie soll Gott es schaffen, diese mächtigen Könige zu zwingen, ihren Tribut in Jerusalem abzuliefern, dem König von Israel Geschenke zu bringen? Der Psalm 68 traut dem Gott Israels mehr Macht zu als den Nachbarkönigen bittet ihn:

31 Bedrohe das Tier im Schilf,  
die Rotte der Mächtigen, die Gebieter der Völker.

Das „Tier im Schilf“ ist die Großmacht Ägypten. Die „Rotte der Mächtigen“ kann im Urtext den assyrischen König meinen. Die „Gebieter der Völker“ sind wörtlich übersetzt „Völkerkälber“, es sind Götter, die mit der Gewalt und Potenz eines jungen Stierkalbes alle Feinde über den Haufen rennen; das Volk Israel war ja auch einmal der Versuchung erlegen, ein Goldenes Kalb anzubeten. Aber der Gott Israels, der kein selbstgemachter Gott ist, ist trotzdem mächtiger, und der Psalmdichter fordert ihn auf:

Tritt nieder, die das Silber lieb haben,  
zerstreue die Völker, die gerne Krieg führen.

Hinter der scheinbar göttlichen Macht der Könige steckt die Macht des Geldes. Sie lieben das Silber, den Tribut, den Profit. Diese Könige dienen ihrer Selbstsucht, nicht ihren Völkern, und sie benutzen ihre Götter für ihre eigenen Zwecke. Wir haben zwar heute keine Stiergötter mehr und keine Kaiser, die sich als Gott anbeten lassen. Aber der Gott Mammon, der Gott des Geldes, ist mächtiger denn je. Diejenigen, die das Silber lieb haben, setzen ihre Macht überall auf der Welt durch, global, wie wir sagen.

Der Gott Israels ist anders. Er ist ein König, der allem Volk Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden zusagt. Darum steht er den Göttern und Königen anderer Völker so unveröhnlich gegenüber, denn die haben das Silber lieb und gehen deshalb über Leichen. Aber wie soll er sie zerstreuen, die gerne Krieg führen, wie soll er ihre Profitgier niedertreten?

Könnten die Mächtigen der Erde ihre Machtkämpfe um Märkte, billige Arbeitskräfte und Rohstoffe freiwillig aufgeben? Wäre das zu schön, um wahr zu sein? Die Heiligen Drei Könige scheinen es zu tun. Sie zeigen Demut gegenüber einem Gott der Gerechtigkeit. Sie erkennen, dass ihre Kriegsbemalung nur Kinderkram ist. Kälbergötter

mögen nützlich sein, um andere Völker niederzumachen, aber Frieden schaffen sie nicht, sie können nur Leben zerstören. Magische Beschwörung von Geistermächten jagt Menschen Angst ein, hilft ihnen aber nicht, ein Leben im Vertrauen zu führen.

Und so machen sich drei Könige auf zu dem anderen König, dessen Macht nicht von dieser Welt ist. Sie knien nieder, beugen ihren Kopf herunter, geben ihre Geschenke dem Kind, das Maria mit Kopf und Armen umschließt, mit ihrem ganzen liebevollen Leib. Dieser Respekt vor der Würde eines Kindes und seiner Mutter ist das größte Geschenk, das mächtige Männer zu verschenken haben. Dass sie Gold mitbringen, deutet an: indem sie dieses Kind beschenken, sind sie reicher als die, die das Silber lieb haben. Sie beschenken ihn, der sagen wird: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes, dann fällt euch alles andere zu, was ihr zum Leben braucht!“ Auch die beiden anderen Geschenke deuten an, wofür das beschenkte Kind steht: Myrrhe steht für die Heilung an Leib und Seele, Weihrauch für das Heil der Menschenwelt.

So wird die Verheißung, die im Psalm 68 steht, wahr:

32 Aus Ägypten werden Gesandte kommen;  
Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott.  
33 Ihr Königreiche auf Erden, singet Gott, lobsinget dem Herrn!

Sie sind wahrhaft heilig, die drei Könige, indem sie die Heiligkeit wahrnehmen, die Jesus als der Sohn Gottes von Gott selber widerspiegelt. Jesus wird nie ein König sein, der sich auf Silber und Schwerter verlässt, auch später nicht. Er wird sich selber schlicht Sohn des Menschen nennen. Er ist ein Mensch, der wahrhaft als Ebenbild Gottes lebt, und zwar des Gottes, der für die Würde seiner Menschenkinder eintritt. Die Heiligen Drei Könige, wie sie der chinesische Maler He Qi gemalt hat, haben begriffen, dass dieser Gott, der sich in einem Kind offenbart, mächtiger ist als die Götter, die auch über die Leichen von Kindern gehen.

Aber könnten echte Könige überhaupt so handeln wie die, die sich bei Jesus in Bethlehem eingefunden haben? Könnten sie seine Macht anerkennen? Ein Kaiser von Rom war nicht unter ihnen, auch nicht sein späterer Statthalter Pontius Pilatus, und wäre Herodes mitgekommen, dann hätte er das Kind wohl eigenhändig umgebracht. Die Bibel will sagen: Trotzdem. Die Welt wird zwar von Königen wie Herodes und Kaisern wie Augustus und Statthaltern wie Pilatus regiert. Trotzdem sollten Könige, Ministerpräsidenten, Kanzlerinnen wenigstens ein bisschen so sein wie die Heiligen Drei Könige. Wer herrschen will, muss dem Volk, den Völkern, der Gerechtigkeit, dem Frieden, dem Wohlergehen der Kinder dienen wollen.

Ein drittes Bild des Malers He Qi zeigt mit einem Schuss Humor, wie es dazu kommt, dass sie nicht unabsichtlich dem bösen König Herodes doch noch das Jesuskind ans Messer liefern. Sie schlafen und haben sogar im Schlaf noch ihre Kronen auf. Zu dritt stecken sie unter einer zu kurz geratenen Weihnachtsdecke, „under cover“ sozusagen.



The Three Kings – Die Drei Könige (Bild: [He Qi © 2014](#)  
[All rights Reserved](#) – Nutzungsanfragen bitte an den  
 Autor richten)

gen, sie sind ja auch als „Under-Cover-Agenten“ unterwegs, ohne es zu wissen, denn auf dem Rückweg sollten sie ja dem König Herodes den genauen Aufenthaltsort des neugeborenen Königs der Juden mitteilen. Er würde es dann durch seine Soldaten aufspüren und töten lassen.

Aber beide Zeigefinger des Engels mit der weiblichen Figur und dem grünen Gesicht der Hoffnung treten in Aktion, damit es dazu nicht kommt: Der eine zeigt mahndend auf den Stern, der andere berührt sanft den obersten König an der Hand, um ihn aus dem Schlaf des Gerechten zu wecken. Ihr Auftrag ist erst erfüllt, wenn sie sich weigern, für Herodes zu spionieren.

So lehren uns diese Heiligen Drei Könige nicht nur Demut, sondern auch Klugheit. Wir wissen ja, dass wir auch beim besten Willen nicht alle Weltprobleme lösen können. Trotzdem können auch wir kleine Schritte gehen, hier und da genau das Richtige tun oder das Falsche lassen. Oft sind wir uns vielleicht unsicher, was wir tun sollen, auf wen oder was wir vertrauen sollen und wo wir lieber misstrauisch bleiben sollen. Vielleicht erleben wir es dann ja auch, dass uns der Zeigefinger eines Engels sanft anstupst und uns den richtigen Weg zeigt. Amen.

### **Lied 542: Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg**

Zum ersten Mal im Neuen Jahr feiern wir das Heilige Abendmahl miteinander – unser Herr Jesus Christus, das Königskind, das von Königen Geschenke kriegt, ist leibhaftig unter uns und erfüllt uns in Brot und Kelch mit seinem königlichen Geschenk, mit seiner Liebe.

Herr Jesus, König der Juden, Gottes Sohn, Licht der Welt, im Stern den Magiern erschienen, im Kind zu Bethlehem gefunden, erfülle uns mit dem Staunen vor der Macht deiner Liebe, die die Macht des Geldes und der Gewalt überwindet. Mach uns bewusst, was dunkel ist in uns, und befreie uns von Finsternis. Lass uns im Vertrauen auf Vergebung in der Stille bekennen, was Sünde war in unseren Gedanken, Worten und Taten:

### **Beichtstille**

Ist euch eure Sünde leid und begehrt ihr Gottes Vergebung, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Würdig und recht ist es, dich, großer Gott, im Kind anzubeten, der du klein wirst in unserer Welt, liebebedürftig und verletzbar. Würdig und recht ist es, in uns selbst und in unserem Nächsten das Kind zu entdecken, das du nach deinem Bilde geschaffen hast und sich nach Liebe sehnt.

### **Vater unser und Abendmahl**

Wie schön wäre es, Gott, wenn die Mächtigen auf Erden sich wirklich beugen würden vor einem Kind! Wie schön wäre es, wenn alle Armen und Elenden auf Erden einen starken Fürsprecher hätten! Wie schön wäre es, wenn kein Erwachsener mehr einem Kind etwas zuleide täte!

Gott, bis jetzt ist es immer noch eine Ausnahme, wenn wirklich Könige vor einem Kinde knien. Jeden Tag erfahren wir voller Entsetzen, wie Menschenrechte mit Füßen getreten und Kinderseelen brutal verletzt werden.

Doch du wurdest ein Kind, angewiesen auf Schutz durch andere Menschen, bedroht durch den König Herodes von Anfang an, doch beschützt durch Engel und liebende Menschen.

Du wurdest ein Mann, der das Kind in sich nie verleugnete, ein Mann voll Gefühl und mit einem großen Herz für alle Verzweifelten.

Darum hilf uns auch, auf das Kind zu achten, auf das Kind in Not überall in unserer Umgebung, das unsere Hilfe braucht, und auf das Kind in uns, das leben will, das wachsen will und viel Liebe braucht.

Hilf uns, wie die Könige auf scheinbare Stärke zu verzichten. Hilf uns, auf das Kind zu vertrauen – auf den Gott, der in den Schwachen mächtig ist. Amen.

### **Lied 71:**

5) Du wollst dich mein erbarmen, in dein Reich nimm mich auf,  
dein Güte schenk mir Armen und segne meinen Lauf.  
Mein' Feinden wollst du wehren, dem Teufel, Sünd und Tod,  
dass sie mich nicht versehren; rett mich aus aller Not.

6) Du wollst in mir entzünden dein Wort, den schönen Stern,  
dass falsche Lehr und Sünden sein meinem Herzen fern.  
Hilf, dass ich dich erkenne und mit der Christenheit  
dich meinen König nenne jetzt und in Ewigkeit.

## Sternenkönige

Abendmahlsgottesdienst am 5. Januar 2003, evangelische Pauluskirche Gießen

Die Heiligen Drei Könige, ist das unsere Geschichte? Nach außen hin reich verzehren sie sich innerlich in Sehnsucht. Einen weiten Weg gehen sie, um ein Kind anzubeten. Und dieses Kind – es ist einfach nur ein Kind in seinen Windeln, lacht, wenn es sich freut, und weint, wenn es Aua hat.

Morgen ist Epiphania oder volkstümlicher: das Fest der Heiligen Drei Könige. Da morgen aber kein Gottesdienst in der Pauluskirche ist, will Pfarrer Schütz über dieses Fest schon heute nachdenken.

Da entdecken Astrologen einen merkwürdigen Stern und unternehmen eine weite Reise. Beinahe werden sie zu Agenten eines Gewaltherrschers, als König Herodes sie dazu benutzen will, den Aufenthaltsort des neugeborenen Jesus auszuspionieren. Das Ganze wird in der Bibel aber nicht erzählt, um die Schlechtigkeit der Welt herauszustellen. Vielmehr geht es um ein Licht, das die ganze Welt hell machen soll. Von diesem Licht handelt dieser Gottesdienst.

### Lied 70, 1+4:

Wie schön leuchtet der Morgenstern  
voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn, die süße Wurzel Jesse.  
Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm, mein König und mein Bräutigam,  
hast mir mein Herz besessen; lieblich, freundlich, schön und herrlich,  
groß und ehrlich, reich an Gaben, hoch und sehr prächtig erhaben.  
Von Gott kommt mir ein Freudenschein,  
wenn du mich mit den Augen dein gar freundlich tust anblicken.  
Herr Jesu, du mein trautes Gut, dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut  
mich innerlich erquickten. Nimm mich freundlich in dein Arme  
und erbarme dich in Gnaden; auf dein Wort komm ich geladen.

Wir hören Worte aus dem **Psalm 72**, in dem Jahrhunderte vor der Geburt Jesu Hoffnungen geäußert werden, die sich dann in der Person Jesu erfüllen:

1 Gott, gib dein Gericht dem König  
und deine Gerechtigkeit dem Königssohn,  
2 dass er dein Volk richte mit Gerechtigkeit und deine Elenden rette.  
4 Er soll den Elenden im Volk Recht schaffen  
und den Armen helfen und die Bedränger zermalmen.  
10 Die Könige von Tarsis und auf den Inseln sollen Geschenke bringen,  
die Könige aus Arabien und Saba sollen Gaben senden.

11 Alle Könige sollen vor ihm niederfallen und alle Völker ihm dienen.  
12 Denn er wird den Armen erretten, der um Hilfe schreit,  
und den Elenden, der keinen Helfer hat.  
15 Er soll leben, und man soll ihm geben vom Gold aus Saba.  
Man soll immerdar für ihn beten und ihn täglich segnen.  
17 Sein Name bleibe ewiglich;  
solange die Sonne währt, blühe sein Name.  
Und durch ihn sollen gesegnet sein alle Völker,  
und sie werden ihn preisen.

Sollte der Stern die weisen Männer wirklich in das kleine Bethlehem führen? Sie suchen einen König lieber am Königshof in der Hauptstadt Jerusalem. Doch dort verstricken sich die königlichen Männer aus dem Morgenland in die Abgründe machtpolitischer Verwicklungen.

Würde es uns besser gehen? Auch wir haben nicht immer den richtigen Durchblick, persönlich oder politisch, verstrickt in Interessenkonflikte und Ängste.

Wir werden hören, es ist nicht der Stern allein, der die Sterndeuter nach Bethlehem führt. Es ist nicht der Stern allein, der das Kind vor der Ermordung durch Herodes bewahrt. Sie folgen dem Stern, der Schrift und einem Engel. Viele Arten und Weisen kennt Gott, um uns das Licht der Wahrheit zu zeigen.

Gott des Lichtes, lass den Stern von Bethlehem über uns leuchten, dass er uns den Weg zum Frieden zeige. Mach es hell auf unserem Weg, dass wir uns nicht verirren, wenn wir die Wahrheit suchen. Sei du selbst das Licht in unserem Herzen, wenn uns Finsternis bedrohlich umschließt.

### **Schriftlesung – Jesaja 60, 1-3:**

1 Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt,  
und die Herrlichkeit des HERRN geht auf über dir!  
2 Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker;  
aber über dir geht auf der HERR und seine Herrlichkeit erscheint über dir.  
3 Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen  
und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht.

### **Lied 71, 1-3+5:**

O König aller Ehren, Herr Jesu, Davids Sohn,  
dein Reich soll ewig währen, im Himmel ist dein Thron;  
hilf, dass allhier auf Erden den Menschen weit und breit  
dein Reich bekannt mög werden zur Seelen Seligkeit.  
Von deinem Reich auch zeugen die Leut aus Morgenland;  
die Knie sie vor dir beugen, weil du ihn' bist bekannt.

Der neu Stern auf dich weiset, dazu das göttlich Wort.  
Drum man zu Recht dich preiset, dass du bist unser Hort.  
Du bist ein großer König, wie uns die Schrift vermeld't,  
doch achtest du gar wenig vergänglich Gut und Geld,  
prangst nicht auf stolzem Rosse, trägst keine güldne Kron,  
sitzt nicht im steinern Schlosse; hier hast du Spott und Hohn.  
Du wollst dich mein erbarmen, in dein Reich nimm mich auf,  
dein Güte schenk mir Armen und segne meinen Lauf.  
Mein' Feinden wollst du wehren, dem Teufel, Sünd und Tod,  
dass sie mich nicht versehren; rett mich aus aller Not.

### **Predigttext – Matthäus 2, 1-12:**

1 Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa  
zur Zeit des Königs Herodes,  
siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland  
nach Jerusalem und sprachen:  
2 Wo ist der neugeborene König der Juden?  
Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland  
und sind gekommen, ihn anzubeten.  
3 Als das der König Herodes hörte,  
erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem,  
4 und er ließ zusammenkommen  
alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volkes  
und erforschte von ihnen, wo der Christus geboren werden sollte.  
5 Und sie sagten ihm: In Bethlehem in Judäa;  
denn so steht geschrieben durch den Propheten:  
6 „Und du, Bethlehem im jüdischen Lande,  
bist keineswegs die kleinste unter den Städten in Juda;  
denn aus dir wird kommen der Fürst, der mein Volk Israel weiden soll.“  
7 Da rief Herodes die Weisen heimlich zu sich  
und erkundete genau von ihnen, wann der Stern erschienen wäre,  
8 und schickte sie nach Bethlehem und sprach:  
Zieht hin und forschet fleißig nach dem Kindlein;  
und wenn ihr's findet, so sagt mir's wieder,  
dass auch ich komme und es anbe.  
9 Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin.  
Und siehe, der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten,  
ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.  
10 Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut  
11 und gingen in das Haus

und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter,  
und fielen nieder und beteten es an  
und taten ihre Schätze auf  
und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe.  
12 Und Gott befahl ihnen im Traum,  
nicht wieder zu Herodes zurückzukehren;  
und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde! Was hat es auf sich mit diesem Stern, der am Himmel eine Geschichte über ein Kind in Bethlehem erzählt? Was sind das für Leute, die auf den Stern aufmerksam werden, sternkundige Weise aus dem Land des Morgens, weit im Osten? Es gab zu Jesu Zeiten in der Gegend von Babylon solche gelehrten Männer, die jede Nacht den Himmel beobachteten, Fixsterne und Planeten unterscheiden konnten und aus den Sternbewegungen bestimmte Schlüsse zogen. Sei waren Astrologen, die davon ausgingen: es gibt einen Zusammenhang zwischen oben und unten, zwischen dem von Gott geschaffenen Himmel und der von Gott geschaffenen Erde.

Vielleicht hatten sie beobachtet, dass die Planeten Jupiter und Saturn so nahe beieinander standen, dass sie wie ein einziger Stern aussahen und viel heller leuchteten als sonst. Saturn galt als der Stern der Juden und Jupiter als der Königsstern – die Deutung lag nahe: Im Land der Juden muss ein Königssohn geboren worden sein. Und wenn der Himmel davon kündigt, muss dieser König, der da heranwachsen wird, von Bedeutung sein nicht nur für die Juden, sondern für alle Welt. Würde er die Sehnsucht der Völker nach Frieden erfüllen?

Sie wollen es genau wissen – und dazu müssen sie ins jüdische Land reisen. Eine aufwendige Reise ist das, arm können sie nicht gewesen sein, drei kostbare, gleichsam königliche Geschenke haben sie auch dabei, das ist der Grund, weshalb man sie später als die Heiligen Drei Könige verehren wird.

Nun haben sie ein Problem – wie sollen sie aus der Position eines Sterns am Himmel auf den Ort der Geburt des Königskindes schließen? Kindern in einem Krippenspiel fällt es nicht schwer, sich das vorzustellen: Der Stern wandert einfach, und über dem Stall bleibt er stehen. Die erwachsenen Sterndeuter benutzen ihren Verstand und ziehen eine naheliegende Schlussfolgerung: Wo soll man einen kleinen Prinzen suchen? Natürlich in der Hauptstadt des Landes!

Wie das mit naheliegenden Schlussfolgerungen so ist, oft sind sie falsch. In Jerusalem gibt es keinen neugeborenen Prinzen; der amtierende König Herodes der Große hat nur drei erwachsene Söhne. Selbst diese ließ er hinrichten, wie andere Quellen berichten. Aber das war wohl erst später, sonst wären die morgenländischen Weisen wohl misstrauischer gewesen.

Naiv, wie sie sind, treffen sie sich zu einer geheimen Konferenz mit dem König und lassen sich von ihm als Spione benutzen. Er tut so, als wolle er das Kind ebenfalls anbeten, in Wirklichkeit plant er seinen Tod.

Herodes war ein von den Römern geduldeter und von seinem eigenen Volk gehass-ter König; er fürchtete jeden Messias als möglichen Aufrührer. Auch für die Priester und Theologen in Jerusalem muss die Ankunft der Astrologen ein Schock gewesen sein: Sollten sich wirklich zu ihren Lebzeiten die alten Prophetenweissagungen erfüllen – ein Messias König werde kommen als würdiger Nachfolger König Davids, der seit 1000 Jahren tot war? Sie hatten sich so schön eingerichtet mit den gegebenen Verhältnissen unter der römischen Herrschaft, sie waren zufrieden mit dem von Herodes neu errichteten Tempel und den Profiten aus dem Opferkult.

Die Theologen am Hof des Herodes finden immerhin heraus: in dem kleinen Kaff Bethlehem sollte der Messias geboren werden. Ausgestattet mit dieser Zusatzinfor-mation aus der Bibel gehen die Weisen quasi als Sonderkommando des Herodes nach Bethlehem.

Und noch einmal lassen sie sich von der Bewegung der Gestirne leiten. Die Planeten am Himmel bewegen sich nicht immer nur vorwärts, manchmal stehen sie scheinbar still. So ein Zeichen mag den Astrologen Gewissheit gegeben haben: Wir sind am Ziel!

Merkwürdig, so unbefangen spricht der Evangelist Matthäus von Astrologie. Er sagt nicht: Schlimme Heiden sind das, die glauben an die Sterne! Er nimmt ihre Sehnsucht ernst, die so tief in ihren Herzen steckt, dass sie den weiten Weg auf sich ge-nommen haben. Anscheinend begreifen diese Heiden mehr als die frommen Leute in Jerusalem. Die Theologen dort haben nur Angst vor dem Neuen. Die Astrologen aus dem Morgenland lassen alles stehen und liegen, als mitten in ihren astrologi-schen Forschungen dieser eine Stern ein Licht in ihrer Seele aufleuchten lässt. Auch was die biblischen Propheten verheißen haben, erfüllt sich ausgerechnet für die Hei-den, die ihre alte Sehnsucht im eigenen Herzen spüren – Sehnsucht nach Frieden, nach geschenktem Leben.

Die Heiligen Drei Könige, ist das unsere Geschichte? Menschen auf der Suche nach dem königlichen Kind – im Grunde suchen sie Erfüllung für das Kind, das in ihrer ei-genen Seele lebt. Nur nach außen hin reich an Kostbarkeiten, an beeindruckendem Wissen, verzehren sie sich innerlich in einer unstillbaren Sehnsucht. Einen weiten Weg gehen sie, um ein Kind anzuschauen und anzubeten. Und das alles, obwohl das Kind ihnen nichts weiter bietet, es ist einfach nur ein Kind in seinen Windeln, schreit nach Milch, lacht, wenn es sich freut, und weint, wenn es Aua hat.

Vor diesem Kind haben auch die reichen, weisen Männer nicht mehr in der Hand als die armen Hirten, von denen Lukas in seiner Weihnachtsgeschichte berichtet. Ihre

Reichtümer geben sie gerne her, um dem Kind eine Freude zu machen und gut für es zu sorgen: Gold für die materielle Versorgung, Myrrhe als erprobtes Schmerzmittel für den Fall, dass dem Baby etwas weh tut, und Weihrauch als Wohlfühlduft für die Seele. Aber was die Besucher mit den drei kostbaren Geschenken als Geschenk zurückbekommen, ist etwas viel Größeres: „Sie wurden hoch erfreut!“ Wer zu dem Kind findet, zum Kind in der Krippe und zum Kind in sich selbst, der findet zu echter Freude. „Als sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an.“

Ein Letztes erzählt Matthäus von den weisen Sterndeutern, das stimmt mich nachdenklich: „Und Gott befahl ihnen im Traum, nicht wieder zu Herodes zurückzukehren; und sie zogen auf einem andern Weg wieder in ihr Land.“ Jetzt hören die Männer ganz direkt die Stimme Gottes, sie vernehmen sie direkt in ihrem eigenen Herzen. Vorher konnten sie nur indirekt an den Sternen ablesen und in den heiligen Schriften überprüfen, was Gott ihnen sagen wollte. Seitdem die Freude in ihr Herz eingezogen ist, haben sie auch ein Gespür bekommen für die Gefahr, die dem Kind von Herodes droht. Diese Freude macht offenbar nicht blind für die Wirklichkeit dieser Welt. Sie hilft vielmehr dazu, überlegt zu handeln, das Richtige zu tun.

Herodes wollte das neugeborene Kind töten, weil er Angst um seine äußere Macht und Stärke hatte. Kennen wir das auch, solche Herodesgefühle in uns, die das Kind in uns nicht groß werden lassen will? Man darf niemandem vertrauen, man darf sich nicht gehen lassen, man darf nicht schwach sein wie ein Kind. Viele haben schon Schiffbruch erlitten, wenn sie zu vertrauensselig waren. Viele haben sogar in ihrer eigenen Familie, wo sie Vertrauen geschenkt haben, nur Verletzungen geerntet. Kein Wunder, wenn man dem Kind in sich zu verstehen gibt: Still jetzt, man soll mir nicht noch mehr weh tun! Die Versuchung ist groß, Gefühle wegzudrängen, die weh tun. Aber so würden wir das Kind in uns totmachen, das fühlen will. Herodes schaffte es nicht, das Kind zu töten. Aber bis heute ist jedes Kind und alles Kindliche in der Welt verletzbar und bedroht, auf Schutz und gute Fürsorge angewiesen. Auch das lehrt uns die Geschichte der weisen Männer. Und das Kind Jesus? Es überlebt und erfüllt als erwachsener Mann seinen Auftrag. Nicht die Herodesse bleiben die Gewinner der Geschichte, sondern das Kind in der Krippe erweist sich als wahrer König, der uns alle auf den Weg zum Leben führt. Zwar konnte man den Mann Jesus zum Schluss doch noch töten; aber seine Liebe, das Vertrauen zu ihm, die Hoffnung durch ihn, sie konnte nicht getötet werden. Jesus, der wahre Mensch, der Sohn Gottes, bleibt für uns das Licht der Welt, das Licht in unserer Finsternis. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

**Lied 542: Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg**

Zum ersten Mal im Neuen Jahr feiern wir das Heilige Abendmahl miteinander – unser Herr Jesus Christus ist leibhaftig unter uns und erfüllt uns in Brot und Kelch mit seiner Liebe.

Herr Jesus, Gottes Sohn, Licht der Welt, im Stern den Astrologen erschienen, in den Worten der Propheten verheißen, im Kind zu Bethlehem gefunden – erleuchte auch unser Herz. Mach uns bewusst, was dunkel ist in uns, und befreie uns von Finsternis. Lass uns im Vertrauen auf Vergebung in der Stille vor dir bekennen, was Sünde war in unseren Gedanken, Worten und Taten:

**Beichtstille**

Ist euch eure Sünde leid und begehrt ihr Gottes Vergebung, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, großer Gott, im Kind anzubeten, der du klein wirst in unserer Welt, liebebedürftig und verletzbar. Würdig und recht ist es, in uns selbst und in unserem Nächsten das Kind zu entdecken, das du nach deinem Bilde geschaffen hast und sich nach Liebe sehnt.

Wir beten um das Reich, um das Brot, um die Vergebung mit den Worten, die Jesus zu seinem Vater im Himmel betete und uns ebenfalls zu beten lehrte:

**Vater unser und Abendmahl**

Wie schön wäre es, Gott, wenn die Mächtigen auf Erden sich wirklich beugen würden vor einem Kind! Wie schön wäre es, wenn alle Armen und Elenden auf Erden einen starken Fürsprecher hätten! Wie schön wäre es, wenn kein Erwachsener mehr einem Kind etwas zuleide täte!

Gott, bis jetzt ist es immer noch eine Ausnahme, wenn wirklich Könige vor einem Kinde knien. Jeden Tag erfahren wir voller Entsetzen, wie Menschenrechte mit Füßen getreten und Kinderseelen brutal verletzt werden.

Doch du wurdest ein Kind, angewiesen auf Schutz durch andere Menschen, bedroht durch den König Herodes von Anfang an, doch beschützt durch Engel und liebende Menschen.

Du wurdest ein Mann, der das Kind in sich nie verleugnete, ein Mann voll Gefühl und mit einem großen Herz für alle Verzweifelten.

Darum hilf uns auch, auf das Kind zu achten, auf das Kind in Not überall in unserer Umgebung, das unsere Hilfe braucht, und auf das Kind in uns, das leben will, das wachsen will und viel Liebe braucht.

Hilf uns, wie die Könige auf scheinbare Stärke zu verzichten. Hilf uns, auf das Kind zu vertrauen – auf den Gott, der in den Schwachen mächtig ist. Amen.

**Lied 66, 1+5+8:**

Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude;  
A und O, Anfang und Ende steht da.  
Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;  
Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!  
Himmel und Erde, erzählet's den Heiden:  
Jesus ist kommen, Grund ewiger Freuden.

Jesus ist kommen, der König der Ehren;  
Himmel und Erde, rühmt seine Gewalt!  
Dieser Beherrscher kann Herzen bekehren;  
öffnet ihm Tore und Türen fein bald!  
Denkt doch, er will euch die Krone gewähren.  
Jesus ist kommen, der König der Ehren.

Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.  
Hochgelobt seid der erbarmende Gott,  
der uns den Ursprung des Lebens gegeben;  
dieser verschlinget Fluch, Jammer und Tod.  
Selig, die ihm sich beständig ergeben.  
Jesus ist kommen, die Ursach zum Leben.

## Weihnachtsfreude für Bethlehems Kinder?

Gottesdienst mit Barockmusik am 30. Dezember 2018,  
evangelische Johanneskirche Gießen

Wie kann Weihnachtsfreude von Bethlehem ausgehen, wenn König Herodes die kleinen Kinder dieser Stadt ermorden lässt? Der Evangelist Matthäus hält der Trostlosigkeit der Mütter Stand, versinkt aber nicht in abgrundtiefer Trauer. Er tut das, indem er Worte des Propheten Jeremia in Erinnerung ruft, die von Rama und den Kindern Rahels erzählen, vor allem von Gottes erstgeborenem Sohn Ephraim.

### „Sonata undecima“ von Salomone Rossi

Guten Morgen, liebe Gemeinde! Ich begrüße alle herzlich in der Johanneskirche zu diesem Gottesdienst „zwischen den Jahren“, den die evangelischen Kirchengemeinden Johannes, Lukas, Pankratius und Petrus gemeinsam hier feiern. Unsere heutige Organistin Cordula Scobel wird nicht nur die Lieder begleiten; gemeinsam mit Laura Sattler und Steffen Steinmetz-Bonzelius, die beide Flöte spielen, erfreut sie uns mit Werken von Salomone Rossi, Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel und Adriano Banchieri. Die „Sonata undecima“ von Salomone Rossi haben wir bereits gehört, weitere Stücke gibt es während der Predigt und zum Abschluss.

Dieser Sonntag steht noch ganz im Zeichen der Weihnachtsbotschaft, wie sie im Wort zur Woche aus **Johannes 1, 14** ausgedrückt wird:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,  
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Aber wie verträgt es sich mit dieser Herrlichkeit Gottes, wenn die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus auch von den Kindern erzählt, die König Herodes in Bethlehem ermorden lässt? Darum wird es in diesem Gottesdienst gehen.

### Lied 34:

1. Freuet euch, ihr Christen alle, freue sich, wer immer kann;  
Gott hat viel an uns getan. Freuet euch mit großem Schalle,  
dass er uns so hoch geacht', sich mit uns befreund't gemacht.  
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.  
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.
2. Siehe, siehe, meine Seele, wie dein Heiland kommt zu dir,  
brennt in Liebe für und für, dass er in der Krippen Höhle  
harte lieget dir zugut, dich zu lösen durch sein Blut.

Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.  
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

„Freude, Freude über Freude, Christus wehret allem Leide!“ So haben wir gesungen. Aber unternimmt Jesus etwas gegen das Leid, das wegen seiner Geburt in Bethlehem geschieht? (**Matthäus 2, 16**):

Herodes ... ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren...

Vor Jahren fragte mich ein Konfirmand: Ist Jesus nicht schuld am Tod dieser Kinder?

Ich konnte ihm nur antworten: Jesus wird eben nicht in eine heile Welt hineingebo-  
ren. Er ist machtlos gegen den Tod dieser Kinder.

Natürlich kam der Einwand: Jesus ist doch Gottes Sohn. Und Gott ist allmächtig.  
Warum verhindert Gott nicht den Kindermord?

Aber die Allmacht von Gott ist anders, als wir sie uns vorstellen. Im letzten Lied heißt es nachher: „In unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut“. Darum wagen wir es, die Ehre des dreieinigen Gottes, die Herrlichkeit seiner Liebe, mit vertrauten Worten zu besingen: Kommt, lasst uns anbeten! „Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Allmächtiger Gott, wir klagen über so viele Kinder, die sterben. Kinder hier in Gießen in der Kinderklinik, um deren Leben Ärzte gekämpft und Eltern gebetet haben. Kinder anderswo auf der Welt, die vor Hunger sterben oder auf der Flucht oder als Kollateralschaden in einem Krieg, von dem wir nicht einmal wissen, wo und wie lange er schon im Gange ist. Für wie viele traurige Kinderschicksale mögen wir mitverantwortlich sein, indem wir von einer ungerechten Weltwirtschaft profitieren und nicht genug tun gegen Waffenhandel oder Kinderarbeit?

Barmherziger Gott, wie vollbringst du das Wunder, die Trauer um Kinder in Freude zu verwandeln? Wie kann von Bethlehem, wenn dort solche Trostlosigkeit einzog, Weihnachtsfreude ausgehen? Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich! „Herr, erbarme dich, Christe, erbarme dich, Herr, erbarm dich über uns!“

Darf ich sagen: Es gibt doch Hoffnung für die getöteten Kinder von Bethlehem? Auch Jesus verliert ja in jungem Alter sein Leben, ihn erweckt Gott zu neuem Leben. Und im Glauben an seine Auferstehung sind all die toten Kinder nicht für immer verloren. Sie leben im Himmel in Herrlichkeit!

Aber mit solchen Worten ist Matthäus nicht so rasch zur Hand. Er sagt etwas anderes (**Matthäus 2, 18**):

In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen;  
Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen,  
denn es war aus mit ihnen.

So nimmt Matthäus die Trauer um die toten Kinder ernst. Er lässt den Tränen und sogar der Trostlosigkeit ihren Raum und ihre Zeit. Und mit dem Lied der Engel am Himmel über Bethlehem dürfen wir Gott lobsingeln: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen. Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schaden. Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.“

Ich verweile noch bei den Worten des Matthäus. Sie klingen auch fremd. Warum spricht er von Rama? Wer ist Rahel? Was hat dieser Ort, was hat diese Frau mit den Kindern von Bethlehem zu tun? Gott, Heiliger Geist, schenke uns Einsicht in dein Wort. Lass uns die Weihnachtsbotschaft heute noch tiefer begreifen. Darum bitten wir dich im Namen des Vaters und Jesu Christi, des Sohnes, unseres Herrn. „Amen.“

Wir hören noch einmal die Worte des **Matthäus**, die wir bereits gehört haben, in ihrem Zusammenhang im **Kapitel 2, Verse 13 bis 18**:

13 Als [die Weisen] aber hinweggezogen waren,  
siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach:  
Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir  
und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage;  
denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.  
14 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter  
mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten  
15 und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes,  
damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat,  
der da spricht: „Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“  
16 Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war,  
wurde er sehr zornig und schickte aus  
und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend,  
die zweijährig und darunter waren,  
nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.  
17 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia,  
der da spricht:  
18 „In Rama hat man ein Geschrei gehört,  
viel Weinen und Wehklagen;  
Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen,  
denn es war aus mit ihnen.“

Wir singen das **Lied 55**, das auch etwas von Trauer in Bethlehems Gassen weiß:

1. O Bethlehem, du kleine Stadt, wie stille liegst du hier,  
du schläfst und goldne Sternelein ziehn leise über dir.  
Doch in den dunklen Gassen das ewge Licht heut scheint  
für alle, die da traurig sind und die zuvor geweint.
2. Des Herren heilige Geburt verkündet hell der Stern,  
ein ewger Friede sei beschert den Menschen nah und fern;  
denn Christus ist geboren und Engel halten Wacht,  
dieweil die Menschen schlafen die ganze dunkle Nacht.
3. O heilig Kind von Bethlehem, in unsre Herzen komm,  
wirf alle unsre Sünden fort und mach uns frei und fromm!  
Die Weihnachtsengel singen die frohe Botschaft hell:  
Komm auch zu uns und bleib bei uns, o Herr Immanuel.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, wir haben gehört, wie Matthäus in die Geschichte von der Geburt Jesu auch die Wahrheit über Herrscher wie Herodes den Großen hineinschreibt. Der ist durchaus ein bedeutender König, ein Wohltäter für Juden in Kleinasien und Kyrene. Aber derselbe Herodes schreckt nicht einmal davor zurück, einige seiner eigenen 15 Kinder hinzurichten. Einen Kindermord in Bethlehem zu befehlen, traut man ihm damals ohne Weiteres zu, auch wenn es unwahrscheinlich sein mag, dass er von der Geburt Jesu überhaupt Notiz nimmt.

Und dann erzählt Matthäus von der Trostlosigkeit in Bethlehem. Er hält ihr Stand und hält sie zugleich auf Ab-stand, so dass er nicht in dieser Trauer versinkt. Er tut das mit einem Wort aus seiner Bibel, schon damals über 600 Jahre alt. Es steht im Buch **Jeremia 31**:

15 So spricht der HERR:  
Man hört Klagegeschrei und bittres Weinen in Rama:  
Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen  
über ihre Kinder; denn es ist aus mit ihnen.

Merkwürdig. In diesem Wort ist gar nicht von Bethlehem, sondern von Rama die Rede. Bethlehem liegt südlich von Jerusalem, der Ort Rama ein Stück weit im Norden. Es ist eine alte Grenzstadt zwischen dem Nordreich Israel und dem Südreich Juda, um die immer wieder blutig gekämpft wurde.

Zur Zeit des Propheten Jeremia ist Rama wieder einmal vom Krieg betroffen. Es wird als Vorposten Jerusalems von den Truppen der babylonischen Eroberer besetzt. Je-

remia wird in Fesseln in dieser Stadt gebracht (**Jeremia 40, 1**); so mag er mit eigenen Ohren das Wehklagen der Leute in Rama hören, die schon wieder am Ende sind.

Dass er Rahels Kinder weinen hört, bezieht sich im übertragenen Sinn auf alle Kinder Israels; Rahel ist ja eine der Stammütter Israels. Ihr Königreich ist für immer zerstört. Städte liegen verwüstet da, ihr Tempel in Trümmern. Die Mächtigen, die Priester, die Handwerker in Israel werden nach Babylon verschleppt oder fliehen nach Ägypten. Nur die armen Leute bleiben im Elend zurück.

Diese trostlose Situation hat Jeremia vor Augen, und für Matthäus wiederholt sich im Mord an den Kindern von Bethlehem, was Israel immer wieder schmerzlich erfahren muss, dass es brutalen Machthabern ausgeliefert ist. Zur Zeit des Matthäus liegt Jerusalem schon wieder in Trümmern, weil drei Jahrzehnte nach Jesu Tod jüdische Revolutionäre versucht haben, die Römer aus dem Land zu jagen. Aber stattdessen haben die Römer den Krieg gewonnen und neues Leid über die Juden gebracht. In diese Welt wird Jesus hineingeboren, um sie zu erlösen, um Trost und Befreiung zu bringen.

### **Barockmusik: Adriano Banchieri**

Ich möchte nun aber noch ein wenig genauer in das 31. Kapitel des Buches Jeremia hineinschauen. Der Satz vom Klagen und Weinen Rahels steht dort nicht allein. Er geht so weiter (**Jeremia 31**):

16 Aber so spricht der HERR:

Lass dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen;  
denn deine Mühe wird belohnt werden, spricht der HERR.

Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes,

17 und es gibt eine Hoffnung für deine Zukunft, spricht der HERR:

Deine Kinder sollen wieder in ihre Heimat kommen.

Im Buch Jeremia ist der Satz „denn es ist aus mit ihnen“ nicht der letzte. Trostlosigkeit wird ausgehalten. Und sie wird überwunden durch ein neues Wort Gottes. Wie Tränen geweint werden dürfen, wird Weinen auch ein Ende haben. Warum?

Weil Rahels Kinder hoffen dürfen – hoffen auf Befreiung, auf gerechten Lohn für ihre Mühe, auf Rückkehr in die Heimat. So wie bei Lukas die Engel auf dem Feld der Hirten den Frieden auf Erden verkünden, so erinnert Matthäus angesichts der ermordeten Kinder von Bethlehem an Jeremias Hoffnungsworte für Rahels Kinder.

In der Erinnerung an Rahel und ihre Kinder schwingt für Matthäus sicher viel mit von alter Israelitischen Lebenserfahrung und Weisheit. In den uralten Geschichten um Rahel, ihre ältere Schwester Lea und ihren Ehemann Jakob, den sie sich teilen müssen, erzählt sich ja das Volk Israel den Ursprung seiner Geschichte.

Jakob liebt Rahel von Herzen. Seine Ehe mit Lea ist vom Schwiegervater arrangiert. Lea liebt er nicht. Die schöne Rahel mit ihrer tollen Figur zieht Jakob der älteren Lea mit ihrem sanften Blick vor. Aber Lea kämpft um die Liebe Jakobs, indem sie ihm ein Kind nach dem anderen schenkt, während Rahel ihr erstes Kind Josef erst bekommt, als Jakob schon zehn Söhne und eine Tochter hat. Und bei der Geburt ihres zweiten Sohnes stirbt Rahel. Sie will ihn „Ben-Oni“ nennen, Sohn des Unglücks, doch das lässt Jakob nicht zu, er nennt ihn „Ben-Jamin“, Sohn des Glücks. Bereits im Leben der Stammutter Rahel liegen Glück und Unglück, Erfüllung und Trostlosigkeit eng beieinander.

Vielleicht kommen deswegen Rahels Kinder im Kapitel 31 des Buches Jeremia vor. Und einer unter den Söhnen Rahels wird ausdrücklich erwähnt, nämlich Ephraim. Aber, Moment mal, Rahel hatte doch nur zwei Söhne!

Stimmt, jedoch ernannte ihr Mann Jakob praktisch auch noch ihre Enkelkinder Manasse und Ephraim, die Söhne Josefs, zu ihren eigenen Kindern und zählte sie zu den zwölf Stämmen Israels. Warum? Weil nur elf von den zwölf Söhnen Jakobs Anspruch auf ein Stammesgebiet in Israel hatten, nicht der Priesterstamm Levi. Dafür wurden Josefs Kinder doppelt mit Land ausgestattet.

Und so gibt es unter den Stämmen Israels auch den Stamm Ephraim, der auf dem Gebirge Ephraim zu Hause ist. Genau dort, so verkündet der Prophet Jeremia, wird schon bald Wunderbares geschehen:

6 Denn es wird die Zeit kommen,  
dass die Wächter auf dem Gebirge Ephraim rufen:  
Wohlauf, lasst uns hinaufziehen nach Zion zum HERRN, unserm Gott!  
7 Denn so spricht der HERR: Ruft laut, rühmt und sprecht:  
HERR, hilf deinem Volk, dem Rest Israels!

Jeremia hört also mitten im Wehklagen der Kinder Rahels zugleich Hoffnungsworte Gottes. Die übrig Gebliebenen des Volkes werden zur Rückkehr nach Zion gerufen, zum Tempelberg in Jerusalem. So kommt es später wirklich, Israel darf unter der Oberherrschaft der Perser ins Land zurück.

### **Barockmusik: Johann Sebastian Bach**

Hören wir nun, wie Jeremia die Rückkehr der Kinder Rahels nach Israel schildert (**Jeremia 31**):

8 Siehe, ich will sie aus dem Lande des Nordens bringen  
und will sie sammeln von den Enden der Erde,  
unter ihnen Blinde und Lahme, Schwangere und junge Mütter,  
dass sie als große Gemeinde wieder hierher kommen sollen.

Wir sehen Menschen vor uns, die von Krieg und Elend gezeichnet sind. Aber mit den Kriegsversehrten kommen auch Schwangere und junge Mütter gezogen. Es gibt einen neuen Anfang, blühendes neues Leben.

9 Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten.  
Ich will sie zu Wasserbächen führen auf ebenem Wege,  
auf dem sie nicht straucheln;  
denn ich bin Israels Vater und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn.

Trauernde und Kriegsversehrte haben Grund zum Weinen, aber Gott persönlich will sie trösten und leiten. Sie sollen Wasser zu trinken bekommen – und den Behinder-ten garantiert Gott einen barrierefreien Weg in die Heimat.

Dies ist die einzige Stelle im Alten Testament, an der Gott sich ausdrücklich Israels Vater nennt, und ganz betont sagt Gott: „Ephraim ist mein erstgeborener Sohn.“ Warum spricht er so voll Überschwang von Ephraim, diesem Enkelkind der Rahel?

Jeremia erinnert hier an die Szene aus dem 1. Buch Mose – Genesis 48, wo Josef seine beiden Söhne zum Großvater Jakob bringt; er stellt sie so auf, dass Jakob den älteren Enkel Manasse mit der rechten Hand segnen soll und Ephraim, den jüngeren, mit der linken. Aber Jakob segnet die beiden überkreuz – er macht Ephraim zum Erstgeborenen. Als ob er daran erinnern wollte, dass Gott immer wieder Letzte zu Ersten macht. Gott hatte ja sogar ihm, dem Betrüger, die Chance gelassen, die er nicht verdiente. Dasselbe geschieht bei der Rückkehr Israels in die Heimat; wieder stellt Gott Zukurzgekommene in die erste Reihe. Israel, Ephraim, Rahels Kinder überhaupt haben Hoffnung niemals deswegen, weil sie aus sich heraus etwas Großartiges darstellen, sondern immer wegen der Barmherzigkeit Gottes, des Vaters.

Barmherzigkeit hat Ephraim, das Volk Israel, damals bitter nötig gehabt, denn durch eigene Schuld sind die Kinder Rahels in das babylonische Unglück geraten. Sie haben nicht nach der Wegweisung Gottes gelebt. Es hat zu viel Unterdrückung und Ausbeutung im Volk gegeben. Inzwischen hat sich aber etwas geändert. Gott kann über Ephraim sagen:

18 Ich habe wohl gehört, wie Ephraim klagt:  
„Du hast mich gezüchtigt,  
und ich wurde gezüchtigt wie ein junger Stier, der noch nicht gezähmt ist.  
Bekehre du mich, so will ich mich bekehren;  
denn du, HERR, bist mein Gott!“

Die Israeliten akzeptieren also ihr Unglück als Gottes Strafe. Verstrickt in eigene und fremde Schuld haben sie die Folgen getragen für sich und ihre Kinder. Wie ein junger Stier kommt sich Ephraim vor, der noch zugeritten werden muss.

19 „Nachdem ich bekehrt war, tat ich Buße,  
und als ich zur Einsicht kam, schlug ich an meine Brust.  
Ich bin zuschanden geworden und stehe schamrot da;  
denn ich trage die Schande meiner Jugend.“

Umkehr zu Gott kann ein schmerzhafter Weg sein: Reue, Einsicht, an die eigene Brust schlagen, sich erniedrigt und gedemütigt fühlen und am Boden zerstört sein. Da kann einer keine Schuld mehr auf andere abwälzen, er muss seine ganze Aufmerksamkeit auf die eigene Verantwortung richten, den eigenen Anteil an dem, was schlimm läuft in dieser Welt. Diese Einsicht zu gewinnen, das ist Ephraim, Israel, Rahels Kindern offenbar zur Zeit Jeremias wenigstens teilweise gelungen. Und darum eröffnet sich für sie Gottes Hoffnung.

### **Barockmusik: Georg Friedrich Händel**

Noch einen letzten Vers hören wir aus dem Buch **Jeremia, Kapitel 31**. Nachdem Gott Ephraims Klage und Reue gehört hat, sagt er:

20 Ist nicht Ephraim mein teurer Sohn und mein liebes Kind?  
Denn sooft ich ihm auch drohe, muss ich doch seiner gedenken;  
darum bricht mir mein Herz, dass ich mich seiner erbarmen muss,  
spricht der HERR.

Das ist Trost für Rahels Kinder, sowohl für die, die in Schuld verstrickt sind, als auch für diejenigen, die unschuldig unter den Folgen der Schuld anderer leiden. Alle dürfen sie Gottes Stimme hören: „Du bist mein liebes Kind, unendlich kostbar! Auch wenn ich dich hart ermahnen muss, wo du in dein Unglück rennst, höre ich nicht auf, dich zu lieben. Es bricht mir das Herz, wenn deine Kinder eine Strafe mittragen müssen, die sie nicht verdienen. Nie vergesse ich dich, immer werde ich dir Barmherzigkeit erweisen!“

Ich kann mir vorstellen, dass Matthäus auch wegen dieses Wortes Gottes an Ephraim an die Kinder Rahels in Jeremia 31 erinnert. Denn (Matthäus 3, 17 und 17, 5):

Dies ist mein lieber Sohn!

– so wird Gott im Matthäusevangelium auch zu Jesus sprechen. Allerdings ist damit nicht ganz genau dasselbe gemeint wie im Alten Testament. Dort stehen die Namen Israel, Jakob, Ephraim immer als Inbegriff für das Volk Israel, und dieses Volk ist wahrhaft Gottes Sohn, auch wenn es aus sündigen Menschen besteht und auf Barmherzigkeit angewiesen bleibt. Von Jesus bekennen wir dagegen an Weihnachten: Als einziger Mensch überhaupt lässt er sich ganz und gar von Gottes Liebe erfüllen, lebt er aus dieser Liebe, ist er ohne Sünde.

Die Weihnachtsfreude besteht darin, dass Jesus diese Liebe Gottes an alle weiterverschonkt. Im Vertrauen auf Jesus haben alle in Israel und auch alle Völker – sogar wir! – freien Zugang zur Liebe Gottes. Auch wir können uns Trost und Reue, Einsicht und Vergebung, Umkehr zu einem neuen Leben schenken lassen. Auch uns gilt die Zusage Jesu (**Matthäus 5, 9**):

Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Wir sind Gottes Kinder, wie schon die Israeliten Gottes Kinder waren und sind, die im Buch Jeremia Ephraim oder Rahels Kinder heißen. Wir sind Gottes Kinder, indem wir aus der Barmherzigkeit Gottes leben, Liebe üben und Frieden stiften.

Indem wir das tun, wird die Trauer um die Kinder Bethlehems nicht billig weggetröstet, aber sie kann getragen werden, weil keins dieser toten Kinder ungeliebt bleibt – und, ja, sie alle bleiben tatsächlich in Gottes Liebe ewig aufbewahrt und geborgen.

Und wo wir Verantwortung tragen für Kinder und Jugendliche, für Schüler oder für Enkel, da dürfen wir zuversichtlich und getrost für sie da sein, ihnen gute Grenzen setzen und alles tun, damit sie geliebt und im Frieden leben können. Amen.

### Lied 38:

1. Wunderbarer Gnadenthron, Gottes und Marien Sohn,  
Gott und Mensch, ein kleines Kind, das man in der Krippe find't,  
großer Held von Ewigkeit, dessen Macht und Herrlichkeit  
rühmt die ganze Christenheit:
2. Du bist arm und machst zugleich uns an Leib und Seele reich.  
Du wirst klein, du großer Gott, und machst Höll und Tod zu Spott.  
Aller Welt wird offenbar, ja auch deiner Feinde Schar,  
dass du, Gott, bist wunderbar.
3. Lass mir deine Güt und Treu täglich werden immer neu.  
Gott, mein Gott, verlass mich nicht, wenn mich Not und Tod anficht.  
Lass mich deine Herrlichkeit, deine Wundergütigkeit  
schauen in der Ewigkeit.

Jesus Christus, machtloses Kind in der Krippe und zugleich Sohn des allmächtigen Gottes der Liebe, in deinem Namen beten wir für die Menschen auf Sumatra und Java und auf Sizilien, die durch Vulkan-Ausbruch und Tsunami hart betroffen und ums Leben gekommen sind.

Jesus Christus, gerettetes Kind und Retter, wir beten in deinem Namen für Mütter und Väter, die um ein totes Kind weinen, geboren oder ungeboren, an einer Krankheit verstorben oder vor Hunger oder durch brutale Gewalt. Wir bitten, dass sie

Trost finden und dass Gerechtigkeit einkehrt, so dass überlebende Kinder in Geborgenheit und Frieden aufwachsen können. Und wir bitten, dass die toten Kinder in deiner Liebe bewahrt bleiben in Ewigkeit.

Jesus Christus, Sohn der Maria und von Josef angenommener Sohn, wir beten in deinem Namen für Menschen, deren Familie in einer tiefen Krise oder zerbrochen ist. Für alle, die sich schwertun, Wege der Versöhnung zu finden.

Jesus Christus, du Licht der Welt, in deinem Namen bitten wir um Weihnachtsfreude aus der Allmacht deiner Liebe, um Freude, die aller Trauer und Angst standhält und aus der Mut und Kraft hervorzunehmen, um als liebende Menschen zu leben.

### **Lied 23:**

1. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
2. Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't; in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß; er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
4. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein; es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis.

### **Barockmusik: Georg Friedrich Händel**

## Josef, Herodes und Rahel

Gottesdienst zwischen den Jahren  
mit Angelika Maschke, Helmut Schütz und Frank Wendel  
am 28. Dezember 2014, evangelischen Pauluskirche Gießen

Herodes handelt mit dem Kindermord in Bethlehem wie der Pharaos, dem sich Mose entgegenstellte. Jesu Reich ist nicht von dieser Welt, ist nicht auf Intrigen, Geld und Kriegsmacht aufgebaut. Er wird ein Mann nach der Art des Josef sein, der auf die Stimme Gottes hört, und baut ein Reich aus Steinen der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und des Friedens.

Zum 14. Mal feiern wir Nordgemeinden in Gießen, Michael, Paulus und Thomas, gemeinsam einen Gottesdienst „zwischen den Jahren“. Ich heiße also in der Pauluskirche auch alle willkommen, die aus der Michaelsgemeinde und aus der Thomasgemeinde zu uns gekommen sind!

Heute ist ein Predigttext dran, in dem es um die unschuldigen Kinder geht, die in Bethlehem von König Herodes ermordet wurden. Kein schönes Thema, aber leider auch in unserer Welt immer wieder aktuell. Herr Pfarrer Wendel und Herr Pfarrer Schütz werden sich in der Predigt Gedanken über die beiden Männer machen, die in dieser Geschichte die zentralen Rollen spielen: Josef und Herodes. Auch Pfarrerin Angelika Maschke begrüßen wir unter uns. Sie hat jetzt im Dezember einen Vertretungsdienst in der Thomasgemeinde übernommen, so lange die Pfarrstelle dort noch nicht wieder besetzt ist, und wird auch in diesem Gottesdienst mitwirken. In der Predigt erinnert sie an die Trauer der Rahel um die in Bethlehem durch Herodes getöteten Kinder.

### **Lied 39:**

1. Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;  
singet fröhlich, lasst euch hören, wert es Volk der Christenheit.
2. Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen;  
wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.
3. Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.  
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.
4. Seine Seel ist uns gewogen, Lieb und Gunst hat ihn gezogen,  
uns, die Satan hat betrogen, zu besuchen aus der Höh.
5. Jakobs Stern ist aufgegangen, stillt das sehnliche Verlangen,  
bricht den Kopf der alten Schlangen und zerstört der Höllen Reich.

6. O du hochgesegnete Stunde, da wir das von Herzensgrunde glauben und mit unserm Munde danken dir, o Jesulein.

7. Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich, bring uns alle dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.

### Psalm 124:

1 Wäre der HERR nicht bei uns – so sage Israel –,  
2 wäre der HERR nicht bei uns, wenn Menschen wider uns aufstehen,  
3 so verschlängen sie uns lebendig, wenn ihr Zorn über uns entbrennt;  
4 so ersäufte uns Wasser, Ströme gingen über unsre Seele,  
5 es gingen Wasser hoch über uns hinweg.  
6 Gelobt sei der HERR, dass er uns nicht gibt zum Raub in ihre Zähne!  
7 Unsre Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netze des Vogelfängers;  
das Netz ist zerrissen, und wir sind frei.  
8 Unsre Hilfe steht im Namen des HERRN,  
der Himmel und Erde gemacht hat.

In einem Jahr, in dem der Hass zwischen Menschen in Israel und Palästina, in Syrien und Irak, in der Ost-Ukraine und in Pakistan gewachsen ist und zu blutigem Terror, Krieg und Bürgerkrieg geführt hat, halten wir inne und besinnen uns darauf, was der Welt zum Frieden dient.

In einem Monat, in dem Menschen in unserem Land auf die Straße gehen, um Mitbürger islamischen Glaubens pauschal zu verunglimpfen und als unerwünscht zu erklären, halten wir inne und bitten um den Mut, unsere Stimme gegen diejenigen zu erheben, die Unfrieden stiften wollen.

An einem Tag, an dem wir der Kinder von Bethlehem gedenken, die ermordet wurden, weil eigentlich Jesus schon als Baby getötet werden sollte, bitten wir dich um dein Erbarmen für eine oft so trostlose und oft so erbärmliche Menschheit.

Wir hören eine Klage des Propheten Jeremia, die eingebettet ist in die Zusage neuer Hoffnung durch Gott (**Jeremia 31, 15-17**):

15 So spricht der HERR:  
Man hört Klagegeschrei und bittres Weinen in Rama:  
Rahel weint über ihre Kinder  
und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder;  
denn es ist aus mit ihnen.  
16 Aber so spricht der HERR:  
Lass dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen;  
denn deine Mühe wird noch belohnt werden, spricht der HERR.

Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes,  
17 und deine Nachkommen haben viel Gutes zu erwarten,  
spricht der HERR,  
denn deine Kinder sollen wieder in ihre Heimat kommen.

Vater im Himmel, an Weihnachten schweigen meist die Waffen. Nicht immer. An den Tagen danach gehen Kriege, Streitigkeiten, Konflikte oft ungebremst weiter. Muss das so sein? Bist du nicht in Jesus zur Welt gekommen, um dem Unfrieden Einhalt zu gebieten? Was erwartest du von uns, welche Art Mann, welche Art Frau müssten wir sein, dürften wir sein, um deinen Willen zu tun, um Jesus nachzufolgen, um deinem Bild zu entsprechen? Zeige uns deinen Willen, zeige uns deine Wege, die von Weihnachten aus segensreich in unseren Alltag führen.

### **Schriftlesung – Matthäus 2, 13-23:**

13 Als [die Weisen] aber hinweggezogen waren,  
siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach:  
Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir  
und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage;  
denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.  
14 Da stand er auf  
und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht  
und entwich nach Ägypten  
15 und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, damit erfüllt würde,  
was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht:  
„Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.“  
16 Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war,  
wurde er sehr zornig und schickte aus  
und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend,  
die zweijährig und darunter waren,  
nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.  
17 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia,  
der da spricht:  
18 „In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen;  
Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen,  
denn es war aus mit ihnen.“  
19 Als aber Herodes gestorben war,  
siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum in Ägypten  
20 und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir  
und zieh hin in das Land Israel;  
sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben getrachtet haben.  
21 Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich

und kam in das Land Israel.  
22 Als er aber hörte,  
dass Archelaus in Judäa König war anstatt seines Vaters Herodes,  
fürchtete er sich, dorthin zu gehen.  
Und im Traum empfang er Befehl von Gott und zog ins galiläische Land  
23 und kam und wohnte in einer Stadt mit Namen Nazareth,  
damit erfüllt würde, was gesagt ist durch die Propheten:  
Er soll Nazoräer heißen.

#### Lied 40:

4. Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?  
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, tröst uns hier im Jammertal.  
5. O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;  
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.  
6. Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.  
Ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.  
7. Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für;  
da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.

#### Predigt

Liebe Gemeinde, zwei Männer halten heute die Predigt über zwei Männer.

Außerdem wird es einen kurzen Zwischenruf von einer Frau geben – über die Frau, die im Text erwähnt wird. Diesen Zwischenruf wird Frau Pfarrerin Maschke in unsere Männerpredigt einfügen. Pfarrer Wendel und ich sprechen über Josef und Herodes. Frank Wendel beginnt mit:

#### JOSEF

Josef, das ist schon ein merkwürdiger Mann!

Immer wieder erscheint ihm ein Engel im Traum und dann versteht er, was er tun soll, – und er tut es.

Josef ist ein TRÄUMER.

Das Bild, das ich von diesem Mann vor Augen habe, ist auch von dem anderen biblischen Josef geprägt, der ebenfalls ein Träumer war:

Josef, einer der 12 Söhne Jakobs, der seine Brüder eifersüchtig machte, als er träumte, dass sich Korngarben der Brüder vor ihm neigten, oder dass Sonne, Mond und 11 Sterne sich vor ihm verneigten.

Dieser Josef wurde ja dann von seinen eigenen Brüdern in die Sklaverei nach Ägypten verkauft und auch dort wurde er wiederum durch Träume berühmt. Er konnte Träume deuten und stieg dadurch schließlich zum wichtigsten Mann im Reich, gleich nach dem Pharao auf.

Nun also diese deutliche Parallele zu unserem Josef – dem zuerst der Engel Gottes im Traum erschien, als er die Schwangerschaft Marias bemerkte und überlegte, ob er sie heimlich verlassen sollte.

In diesem ersten Traum erfuhr er, dass er nicht gehen sollte, denn das Kind sei ein Kind des heiligen Geistes.

Nun – wir wissen: er ist auch nicht gegangen. Er stand zu seiner Verantwortung und blieb bei Maria, bis sie ihr Kind gebar.

Und dann eben träumte er hier diesen 2. Traum, wo ihn der Engel beauftragt, mit Maria und dem Kind nach Ägypten zu fliehen, um es vor dem Kindermörder Herodes zu retten.

Und wiederum tat Josef, was er geträumt hat.

Man kann jetzt sagen: Er war ein frommer Mann (steht ja auch da und so kennen wir ihn auch aus der Traditionsgeschichte).

Er bekam einen Auftrag von Gottes Boten, dem Engel und er führt diesen Auftrag aus. Ohne Diskussion – seine eventuellen Bedenken sind uns nicht überliefert.

Stattdessen lesen wir hier, dass der Auftrag eben genau mit einer biblischen Prophezeiung durch den Profeten Hosea übereinstimmte. Es war also sowieso alles schon vorherbestimmt und Josef hat sich widerspruchslos in den großen Plan eingeordnet.

Er war ein frommer, Gott gegenüber gehorsamer Mann.

War er auch ein starker, ein attraktiver Mann, der zum Vorbild taugt?

Der alttestamentliche Josef war definitiv sexy, wie man an der Geschichte von Potiphars Frau sieht, er ließ sich durch diese persönliche Attraktivität aber nicht zum Ehebruch verleiten, sondern hörte auf Gottes Willen, obwohl er dadurch ins Gefängnis kam.

Der Josef im Neuen Testament wirkt auf den ersten Blick wenig attraktiv.

Da hat seine junge Frau ein Kind bekommen, was nicht von ihm sein soll – und da will er sie verlassen.

Aber als er erfährt, dass Gott im Spiel ist, bleibt er. Und er kümmert sich.

Soweit so gut, aber er bleibt dabei ziemlich blass. Er ist halt da, aber nur als einer, der eben tut, was ihm gesagt wird.

Und dass die Situation plötzlich eine andere wird, hat sein großer Gegenspieler, der mächtige und grausame König Herodes initiiert.

Und dann nimmt er eben Frau und Kind und flieht, wie ihm gesagt wird – nach Ägypten.

Hier allerdings begreife ich, dass er doch zum Vorbild taugt: Denn er springt ja über seinen Schatten, lässt alles zurück: Haus und Hof, seine Zimmermannswerkstatt in Nazareth, Eltern, Freunde, Geschwister und sucht – über Nacht – Asyl in Ägypten.

Wegen eines Traumes!

Im Nachhinein wissen wir natürlich, dass er genau richtig gehandelt hat, aber das konnte er damals ja nicht wissen. Mit einem Säugling – zu Fuß oder mit einem Lastesel – bei Nacht und Nebel nach Ägypten zu fliehen, erscheint ähnlich riskant, wie heute auf Fischerbooten übers Mittelmeer nach Europa zu fahren.

Er hat auf Gottes Boten gehört, der ihm im Traum erschienen war, und alles auf eine Karte gesetzt.

Und er hat das Kind gerettet. Alles war richtig, weil er es riskiert hat.

Nun kann man sagen, beim ersten Traum war es doch genauso: Wer glaubt denn, das das Kind der Verlobten vom heiligen Geist ist? Josef hat es geglaubt und sie nicht verlassen, und im Nachhinein stellte sich dann ja auch raus, das es stimmte.

Aber ich glaube, dieser erste Traum war anders:

Immerhin liebte er ja Maria auch – wahrscheinlich wollte er sie auch gar nicht wirklich verlassen; er dachte aber natürlich auch darüber nach. Er war unsicher (ein junger Mann, das erste Kind, frisch verlobt) – wahrscheinlich schwer gekränkt in seiner Männlichkeit, aber er war voller Hoffnung, dass es mit ihm und ihr und dem Kind am Ende gut gehen würde. Er hat sich halt darauf eingelassen.

Ganz anders die Flucht nach Ägypten: Hier ist er wirklich über sich hinausgewachsen: Hier ist er aktiv geworden und er hat Jesus gerettet.

Aus Josef dem TRÄUMER wurde Josef der MACHER: Der seine Existenz riskierte, für sein Kind, aber auch für seinen Glauben! Der auf den Engel hörte.

Ich glaube, so einer ist tatsächlich attraktiv, obwohl er das Wenige, das er zuvor besaß, nun auch noch aufgab. Er hatte nichts mehr außer seiner Liebe und seiner Verantwortung und: Seinen Auftrag von Gott, seine Lebensaufgabe. Und mehr brauchte er auch nicht.

Damit wird er zum absoluten Gegenbild von Herodes, dem grausamen Gewaltherrscher seiner Zeit. Von dem wird Helmut Schütz jetzt mehr erzählen.

## HERODES

Was sagt unser Bibeltext von Herodes (**Matthäus 2, 16**)?

Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.

Dieses planvolle Handeln, um seine Macht abzusichern, dass Herodes die Weisen quasi als Spione einsetzt, um das von ihm als gefährlich eingestufte Messiaskind zu finden und zu töten, und dann sein Plan B, dass er alle Kinder unter 2 Jahren in Bethlehem morden lässt, das passt zu dem Bild, das von Herodes dem Großen überliefert ist.

Ganz im Gegensatz zu Josef weiß man nämlich von diesem Herodes aus der allgemeinen Geschichtsschreibung viel mehr als aus der Bibel. Wer sich 43 Jahre lang im Römischen Reich zuerst als römischer Statthalter von Galiläa, dann als König von Jerusalem an der Macht halten kann, steht natürlich in den Geschichtsbüchern. Den zweiten Tempel Israels ließ er umbauen und so herrlich ausbauen, dass er nach ihm benannt wurde und sogar die Jünger Jesu zum Staunen veranlasste (**Markus 13, 1**):

Was für Steine und was für Bauten!

Herodes war ein Wohltäter für Juden in Kleinasien und Kyrene, er sicherte durch finanzielle Zuwendungen die Olympischen Spiele. All das wird in der Bibel jedoch entweder gar nicht erwähnt oder kritisch betrachtet. Zum herodianischen Tempel wird Jesus sagen (**Markus 13, 2**):

Siehst du diese großen Bauten?

Nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.

Mit Sicherheit war Herodes der Große für viele Zeitgenossen attraktiv und sexy. Immerhin hatte er zehn Frauen und mindestens 15 Kinder; da er sich allerdings in seiner Macht von einer Reihe dieser Kinder bedroht fühlte, ließ er einige von ihnen hinhängen. Skrupellos war er auf jeden Fall, wenn es um die Erhaltung seiner Macht ging. Ob er tatsächlich, als Jesus geboren wurde, von dieser Geburt Notiz genommen hat und einen Kindermord in Bethlehem veranlasst hat, wissen wir nicht genau, das steht nur in der Bibel; Tatsache ist jedenfalls, dass jeder, der Herodes damals kannte, ihm eine solche Schandtat bedenkenlos zutraute.

Worum geht es dem Matthäus, wenn er den grausamen, für manche Frauen attraktiven Machtmenschen Herodes quasi als Gegenbild zu Josef in seinem Evangelium von Jesus Christus gleich am Anfang erwähnt? Er mag auf der Weltbühne des damaligen Römischen Reiches erfolgreich sein, bleibt aber der Prototyp eines Menschen, der im alttestamentlichen Sinn ein gottloser Mensch ist, ein Frevler, einer, der sich nicht an die Wegweisung Gottes hält.

Der Name und die Träume des neutestamentlichen Josef haben dich, lieber Frank, an den alttestamentlichen Josef denken lassen; von da aus liegt der Gedanke nahe, dass auch Herodes ein alttestamentliches Gegenstück haben könnte. Und da bietet sich der ägyptische Pharao an.

Vergleicht man ihn mit dem unmittelbaren Gegenüber des alttestamentlichen Josef, könnten wir sagen: Herodes **hätte** die Chance gehabt, sich tatsächlich mit den Weisen aus dem Morgenland sozusagen als vierter König mit auf den Weg nach Bethlehem zu machen und das Jesuskind zu seinem Nachfolger zu machen. Das hätte dem Happy-End der alttestamentlichen Geschichte des Josef entsprochen, der vom Pharao zu seinem Stellvertreter gemacht wurde und dann als segensreicher Herrscher in Ägypten wirkte.

Stattdessen eifert Herodes dem anderen Pharao nach, der mehrere Generationen nach Josef diesen nicht mehr kannte und die zu einem zahlreichen Volk herangewachsenen Israeliten als Bedrohung für seine Macht erlebte. Er ließ die männlichen Babies im Volk der Hebräer ermorden (**2. Buch Mose – Exodus 1, 16 und 22**); Herodes handelt mit dem Kindermord in Bethlehem also genau so wie **der** Pharao, dem sich dann Mose entgegenstellte. Der Evangelist Matthäus sieht genau hier eine deutliche Parallele: So wie der Prophet **Hosea 11, 1** sagt:

Als Israel jung war, hatte ich ihn lieb  
und rief ihn, meinen Sohn, aus Ägypten

– so heißt es hier vom Messias Israels, der Gottes Sohn ist, weil er vollkommen dem Ebenbild Gottes entspricht und so vollkommen auf den Willen Gottes hören wird, wie Gott es Israel zugemutet und zugetraut hatte (**Matthäus 2, 15**):

Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.

Matthäus will deutlich machen: Jesus wird in die gleiche Welt hineingeboren wie der kleine Mose, der vom ägyptischen Pharao von Anfang seines Lebens an bedroht war und doch am Ende seine Herrschaft überwinden, Israel in die Freiheit führen konnte. Jesu Reich ist zwar nicht von dieser Welt, ist nicht auf Intrigen, Geld und Kriegsmacht aufgebaut wie die Herrschaft des Pharao oder des Herodes, aber er wird ein Mann nach der Art des Josef sein, der auf die Stimme Gottes hört und ein Reich auf-

baut, das sich aus Steinen der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und des Friedens zusammensetzt. Von Anfang an ist aber deutlich: der Friede, den Jesus bringt, ist bedroht. Er muss sich durchsetzen in einer Welt, in der Pharaonen und Herodesse regieren, und bis heute Leute wie Hitler und Stalin bis hin zu den IS-Terroristen. Wobei das nur die Extreme sind; auch das von den meisten Menschen als notwendig empfundene Militär normaler Staaten hat viel Leid über Millionen Menschen gebracht und wurde mehr dafür eingesetzt, ungerechte Verhältnisse stabil zu halten, statt für Frieden und Gerechtigkeit zu sorgen.

An dieser Stelle gebe ich das Wort an Angelika Maschke...

### RAHEL

Wie klar die Bibel die furchtbaren Folgen der Handlungen von Männern wie Herodes erkennt, sieht man an der Erwähnung einer weiteren Prophezeiung in unserem Text (**Matthäus 2, 18**):

In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen;  
Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen,  
denn es war aus mit ihnen.

Rahel steht hier als nicht als einzelne Frau, sondern als Mutter der Stämme Josefs und Benjamins. Josefs Nachfahren waren Ephraim und Manasse. Und Stammutter Rahel klagt hier um den Stamm Ephraim, dessen Angehörige in Gefangenschaft umgekommen sind. Rahel weint als Mutter stellvertretend für alle Mütter der Vermissten.

Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen...

Dieser Satz ist eine buchstäblich trostlose Klage; und ich möchte Rahel Recht geben: Lass dich nicht billig vertrösten, lass deine Tränen laufen, lass dir von niemandem deine Trauer ausreden über deine Kinder, die nur deshalb sterben müssen, weil ein großkotziger Herrscher Angst um seine Macht hat. Aber wie viele Frauen lassen sich von solchen Männern beeindrucken, treiben ihre Männer, Söhne, Brüder zur Vergeltung an. Auch das trostlos.

Jüdisch gebildete Ohren, die bei Matthäus die Prophezeiung des Jeremia im Ohr hatten, mögen sich an die Fortsetzung im Jeremiabuch erinnert und dort doch noch einen Trost gefunden haben (**Jeremia 31, 15-17**):

Es ist aus mit ihnen. Aber so spricht der HERR:  
Lass dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen;  
denn deine Mühe wird noch belohnt werden, spricht der HERR.  
Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes,  
und deine Nachkommen haben viel Gutes zu erwarten ...

Matthäus lässt diese Verheißung weg. Ihm genügt es, dass dieses eine Kind, Jesus, inmitten der damals in Bethlehem geborenen Kinder, gerettet wird. Wäre auch dieses Kind schon damals gestorben, hätte es den Weg nicht gehen können, der aller Welt einen noch größeren Trost, eine noch größere Hoffnung eröffnet hat.

Damit Jesus in dieser Welt einige Jahre als Gottes Sohn wirken konnte, geht es ihm von Anfang an nicht anders als so vielen bedrohten Kindern in der Welt: Er ist angewiesen auf Menschen wie seinen Adoptivvater Josef, der ihn aus der Schusslinie in Sicherheit bringt. Und es ist das Land Ägypten, wo damals zur Zeit des ersten Josef die Stammfamilie Israels eine Zuflucht fand, das nun auch Jesus und seiner Familie ein sicheres Asyl bietet.

## JOSEF

Noch zwei Träume sind uns von Josef überliefert:

Gott sagt ihm Bescheid, als Herodes gestorben ist, dass er nun zurückkehren kann.

Und als er erfuhr, dass Herodes' Sohn regierte, und er deswegen erneut Angst um seine Familie hatte, bekam er den Auftrag, nicht nach Judäa, sondern nach Nazareth in Galiläa zu gehen.

Das klingt alles sehr überlegt – es ist ja dann auch alles gutgegangen und wie wir aus dem Markusevangelium wissen, konnte er in Nazareth schließlich auch seine Familie vergrößern und endlich auch (wieder) ein normales Handwerkerleben in der Heimat führen.

Aber das wird hier nicht mehr herausgestellt. Wichtig ist, dass Josef in den entscheidenden Momenten seines Lebens auf Gott GEHÖRT hat und auch danach GEHANDelt hat.

Dass er die Träume richtig gedeutet hat, man kann vielleicht auch sagen: dass er auf sein Gewissen hörte, auf die innere Stimme, die ihm das Richtige gesagt hat.

Dass er sich hier nicht ablenken ließ, dass er sogar alles was er besaß, nicht für wichtig erachtete, dass er allein aufgrund des Rufes Gottes bei Nacht und Nebel mit Frau und Kind nach Ägypten aufbrach – und damit ja das einzig Richtige getan hat.

Dass er nicht versucht hat, standzuhalten oder zu kämpfen oder abzulenken oder gar sich selbst etwas vorzumachen, oder was immer Männern so einfällt – Josef hat sich entschieden, Gottes Auftrag ohne Wenn und Aber zu folgen, und das war seine große Lebensleistung.

Genau dadurch wurde er zu einem großen Mann. Viel größer als Herodes, genannt der Große, der so viel Schrecken verbreitete und uns heute noch durch seine gewaltigen Bauwerke beeindruckt.

Obwohl Josef ihm immer unterlegen war, hat er ihn dennoch besiegt.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

### Lied 36:

1. Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit, da vor Freud  
alle Engel singen. Hört, hört, wie mit vollen Chören alle Luft laute ruft:  
Christus ist geboren!

2. Heute geht aus seiner Kammer Gottes Held, der die Welt reißt  
aus allem Jammer. Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,  
Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blute.

7. Die ihr schwebt in großem Leide, sehet, hier ist die Tür  
zu der wahren Freude; fasst ihn wohl, er wird euch führen an den Ort,  
da hinfort euch kein Kreuz wird rühren.

8. Wer sich fühlt beschwert im Herzen, wer empfind't seine Sünd  
und Gewissenschmerzen, sei getrost: hier wird gefunden,  
der in Eil machet heil die vergift'ten Wunden.

9. Die ihr arm seid und elende, kommt herbei, füllet frei  
eures Glaubens Hände. Hier sind alle guten Gaben  
und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.

Du mitleidender Gott, der Kindermord von Bethlehem hat sich schon zu oft wiederholt. Gib uns Kraft und Mut, hinzuschauen, wo immer wir können, damit Kindesmorde, von den Herren der Welt befohlen oder auch nur in Kauf genommen, bekannt gemacht, angeklagt und verurteilt werden wie das Recht es möglich macht, damit Mütter und Väter nicht immer wieder in Trümmerbergen die Leichname ihrer Kinder suchen müssen; damit sie nicht zusehen müssen, wie Zwangsrekrutierungen, Sklavenarbeit; Drogenkriege, Granaten, Landraub und mangelnde Perspektiven das Leben der Wehrlosen zerstören. Mache uns zu Wächterinnen und Wächtern der Rechte der Kinder dieser Welt. Lass uns hinschauen und handeln, wenn Kinder die Wege zum Leben verwehrt werden. Tröste und steh denen bei, die in ihren Herzen Trauer um ein Kind tragen müssen.

Du mitfühlender Gott, wir vertrauen dir unseren Verstorbenen Helmut Erhard Georgi an. Tröste alle, die um ihn trauern, und gib ihnen Frieden.

### Lied 38: Wunderbarer Gnadenthron

## Der dunkle Weihnachtsbaum

Gottesdienst am 21. Dezember 2008, evangelische Pauluskirche Gießen

Kann es Weihnachtsfreude für Rahel geben, die die von Herodes in Bethlehem getöteten Kinder beweint? Vielleicht kann Weihnachten ein Anlass dafür sein, auch einmal ganz anders nach Gott zu fragen. Einmal die Psalmen oder das Buch Hiob zu lesen und zu schauen, wie Menschen der Bibel mit Gott in Streit geraten – ohne sich von ihm abzuwenden.

Ich begrüße alle herzlich in der Pauluskirche zum Gottesdienst am 4. Advent mit dem Thema: „Der dunkle Weihnachtsbaum“. Der Baum steht schon da, fertig geschmückt für den Heiligen Abend, aber heute bleibt er dunkel. Wir haben ja noch nicht Weihnachten, sondern erst den 4. Advent mit seinen 4 Kerzen am Adventskranz. Für manche Menschen wird der Weihnachtsbaum auch an Weihnachten dunkel bleiben, vielleicht sogar wenn seine Kerzen brennen. An einem Sonntag, in dem wir mehrere Verstorbene in unsere Fürbitte einschließen, stellen wir uns die Frage: Wie ist es, wenn man sich nicht auf Weihnachten freuen kann, wenn man traurige statt fröhliche Weihnachten erlebt, weil man von Leid getroffen wird, voller Trauer ist, Gott und die Welt nicht mehr versteht?

### Lied 15:

1. „Tröstet, tröstet“, spricht der Herr,  
„mein Volk, dass es nicht zage mehr.“  
Der Sünde Last, des Todes Fron nimmt von euch Christus, Gottes Sohn.
2. Freundlich, freundlich rede du und sprich dem müden Volke zu:  
„Die Qual ist um, der Knecht ist frei, all Missetat vergeben sei.“
3. Ebnet, ebnet Gott die Bahn, bei Tal und Hügel fanget an.  
Die Stimme ruft: „Tut Buße gleich, denn nah ist euch das Himmelreich.“
4. Sehet, sehet, alle Welt die Herrlichkeit des Herrn erhellt.  
Die Zeit ist hier, es schlägt die Stund, geredet hat es Gottes Mund.
5. Alles, alles Fleisch ist Gras, die Blüte sein wird bleich und blass.  
Das Gras verdorrt, das Fleisch verblich, doch Gottes Wort bleibt ewiglich.
6. Hebe deine Stimme, sprich mit Macht, dass niemand fürchte sich.  
Es kommt der Herr, eu'r Gott ist da und herrscht gewaltig fern und nah.

Das Lied, das wir gesungen haben, ist Worten des Propheten Jesaja nachempfunden. Sie stehen im Buch **Jesaja 40, 1-11**:

1 Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.  
2 Redet mit [der Stadt] Jerusalem freundlich und predigt ihr,  
dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist;  
denn sie hat doppelte Strafe empfangen  
von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden.  
3 Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg,  
macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott!  
4 Alle Täler sollen erhöht werden,  
und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden,  
und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden;  
5 denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden,  
und alles Fleisch miteinander wird es sehen;  
denn des HERRN Mund hat's geredet.  
6 Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen?  
Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde.  
7 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt;  
denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk!  
8 Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt,  
aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.  
9 Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg;  
Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht;  
erhebe sie und fürchte dich nicht!  
Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott;  
10 siehe, da ist Gott der HERR!  
Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen.  
Siehe, was er gewann, ist bei ihm,  
und was er sich erwarb, geht vor ihm her.  
11 Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte.  
Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln  
und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.

Gras ist das Volk. Wir Menschen verwelken wie die Blumen. Manche viel zu früh. Es gibt Katastrophen, die wir Menschen verantworten, es gibt unvernünftiges Leben, und wir müssen die Konsequenzen tragen. Die Bibel nennt das: Unter dem Zorn Gottes leben. Die Folgen unserer Untaten erfahren wir als Strafen. Gott, wir bitten um Einsicht in eigenes Unrecht, eigene Unvernunft, eigene Schuld!

Aber Gott, seit den Tagen Hiobs und Jesu Christi kennen wir auch das andere: unverdientes Unglück, Leiden unter den Folgen fremder Taten, das Gefühl, von dir grundlos gestraft zu sein. Bist du uns wirklich ein Guter Hirte in unverschuldeter Not, trägst du uns, wo wir trauern, wo wir verzweifeln, und führst du uns zu neuer Hoff-

nung, zu neuer Freude? Gott, wir bitten dich um deinen Trost, wo wir untröstlich sind.

Von der unmittelbaren Vorfreude auf Weihnachten ist der 4. Advent geprägt. Diese Vorfreude kommt zum Ausdruck im Wort zur Woche aus dem Brief des Paulus an die **Philipper 4, 4-5**:

Freuet euch in dem Herrn allewege,  
und abermals sage ich euch: Freuet euch! Der Herr ist nahe!

Gott, Vater des Kindes, das in der Krippe gelegen hat, Vater des Mannes, den sie dreiunddreißig Jahre später ans Kreuz gehängt haben: Du weißt, dass man Freude nicht befehlen kann. Lehre uns bedenken, worin die Freude besteht, die dein Sohn in die Welt gebracht hat.

Gibt es die Freude mitten im Leid? Lässt du Trost wachsen und Wunden verheilen, schenkst du verzweifelten Seelen neue Hoffnung?

Wir bitten dich: nimm uns an mit unseren Zweifeln und auch dann, wenn wir Trost nicht annehmen können.

Wir hören das Loblied der Maria, das sie sang, nachdem ihr der Engel die Geburt ihres Sohnes Jesus angekündigt hatte. Es steht im Evangelium nach **Lukas 1, 46-55**:

46 Meine Seele erhebt den Herrn,  
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;  
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.  
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.  
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,  
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.  
50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht  
bei denen, die ihn fürchten.  
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm  
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.  
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.  
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.  
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,  
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,  
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

**Lied 308:**

1) Mein Seel, o Herr, muss loben dich, du bist mein Heil, des freu ich mich,  
dass du nicht fragst nach weltlich' Pracht  
und hast mich Arme nicht veracht'

- 2) und angesehen mein Niedrigkeit. Des wird von nun an weit und breit mich selig preisen jedermann, weil du groß Ding an mir getan.
- 3) Du bist auch mächtig, lieber Herr, dein große Macht stirbt nimmermehr; dein Nam ist alles Rühmens wert, drum man dich willig preist und ehrt.
- 4) Du bist barmherzig insgemein dem, der dich herzlich fürcht' allein, und hilfst dem Armen immerdar, wenn er muss leiden groß Gefahr.
- 5) Der Menschen Hoffart muss vergehn, mag nicht vor deiner Hand bestehn; wer sich verlässt auf seine Pracht, dem hast du bald ein End gemacht.
- 6) Du machst zunicht der Menschen Rat, das sind, Herr deine Wundertat'; was sie gedenken wider dich, das geht doch allzeit hinter sich.
- 7) Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, als Kind habe ich gelernt, auf Weihnachten zu warten. Jeden Adventssonntag wurde eine weitere Kerze am Adventskranz angezündet. Und erst an Heiligabend durften die vielen Kerzen am Weihnachtsbaum brennen. So sollte der Unterschied zwischen der Vorfreude auf Weihnachten und der Freude über das neugeborene Jesuskind gewahrt bleiben. Heutzutage brennen die Kerzen an den meisten Weihnachtsbäumen schon während der Adventszeit; ich gebe zu, auch dieser Baum hat schon geleuchtet, letzten Mittwoch, im Adventskonzert des Landgraf-Ludwigs-Gymnasiums. Ich denke, das ist auch vertretbar, denn im Rahmen der Schule oder des Kindergartens kann man nicht an Weihnachten selbst oder in den Ferien danach Konzerte und Feiern veranstalten.

Heute bleibt aber, dem Ablauf des Kirchenjahres folgend, der Weihnachtsbaum unbeleuchtet. Und Herr Klimas hat es vorhin schon gesagt: Der dunkle Weihnachtsbaum steht heute auch symbolisch und als Thema im Mittelpunkt des Gottesdienstes.

Der dunkle Weihnachtsbaum soll heute sinnbildlich für eine dunkle Seite von Weihnachten stehen, die in einem Abschnitt aus dem Matthäusevangelium zum Ausdruck kommt, über die wir an Weihnachten selbst in der Regel nicht nachdenken. Ich greife damit voraus in die Zeit, in der Jesus bereits geboren und vor der Verfolgung durch den König Herodes mit seinen Eltern aus Bethlehem nach Ägypten geflohen ist. Ich lese im Evangelium nach **Matthäus 2, 16-20**:

16 Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus

und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend,  
die zweijährig und darunter waren,  
nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte.  
17 Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia,  
der da spricht:  
18 „In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen;  
Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen,  
denn es war aus mit ihnen.“

Kürzlich stellt ein Konfirmand im Unterricht die Frage: „Wieso lässt Gott das zu? Wegen der Geburt seines Sohnes müssen so viele Kinder sterben! Hätte Gottes Sohn nicht auch anders auf die Welt kommen können?“ Die Frage lässt mich seitdem nicht los.

Es hilft nicht weiter, wenn Historiker sagen: Für den Kindermord von Bethlehem gibt es außer der Bibel keine Belege. Aber dann muss es einen um so wichtigeren Grund geben, warum Matthäus diese Geschichte erzählt. Ich denke, er will, wie ein moderner Romanschriftsteller, die Wirklichkeit auf den Punkt bringen. Und der Punkt ist für ihn, dass die Geschichte von der Ermordung der Kinder die Wirklichkeit unserer Welt nur allzu gut widerspiegelt. Nicht nur wissen von Herodes wissen wir, dass er auf jeden Fall um seiner Karriere willen Menschen umbringen ließ, sogar Mitglieder seiner eigenen Familie. Wir wissen auch: es gibt bis heute Menschen, die vor Grausamkeit und Mord nicht zurückschrecken, sogar gegenüber Kindern.

Bewusst setzt Matthäus mitten in der Weihnachtsgeschichte einen hohen Maßstab für die Glaubwürdigkeit seiner Verkündigung. Wenn die Weihnachtsbotschaft sich nicht bewährt in der Auseinandersetzung mit dem Schrecklichsten, was in der Welt geschehen kann, dann verdient sie nicht unser Vertrauen.

Für viele sind das unüberbrückbare Gegensätze: hier Weihnachtsstimmung, ein Fest der Liebe und Fröhlichkeit, auf der anderen Seite Trauer und Untröstlichkeit, Verzweiflung über unerträgliches Leid. Aber die Bibel ist nicht das Buch billiger Vertröstungen. Unser Bild einer idyllischen Weihnacht, in der es nur Friede, Freude, Weihnachtsplätzchen gibt, stammt jedenfalls nicht aus der Bibel. Für die Bibel gehört beides von Anfang an zusammen: Jesus wird in eine Welt hineingeboren, in der um seinen Willen, um diesen Gutmenschen loszuwerden, böse Menschen noch bössere Taten tun. Jesus erfährt von Anfang die Geringschätzung und Missachtung einer Welt, die sich nicht von Gottes Geboten ordnen und nicht von Gottes Liebe anstecken lassen will. Seine Geburt findet irgendwo draußen bei Ochs und Esel statt, weil die Bewohner des ganzen Erdkreises wegen der Besteuerungspolitik des Kaisers wie auf einem Spielbrett hin- und hergeschoben werden. Und sein Leben ist von Anfang an in Gefahr, weil Provinzpolitiker aus Angst um die Macht in ihrem kleinen Einflussbereich schon den Keim eines Aufruhrs brutal zu ersticken versuchen.

Wo ist da Platz für Weihnachtsfreude? Sie beginnt im Matthäusevangelium mit dem Einsatz der Engel Gottes. Der erste Engel kümmert sich um Josef. Der will eigentlich Maria verlassen, denn er unterstellt ihr Untreue, will sie aber nicht in Schande bringen. Ein Engel überzeugt ihn: „Nimm Maria zu dir. Nimm ihr Kind an, es ist ihr vom Heiligen Geist geschenkt. Es ist ein besonderes Kind, sein Name ist Programm: Immanuel – Gott mit uns, Jesus – der Befreier, der Retter.“ Im Lukasevangelium beschäftigen sich Engel mit Maria und den Hirten, bei Matthäus kommen weitere Engel zum Einsatz, um die weisen Männer aus dem Osten und auch Josef selbst vor Herodes zu warnen. Die einen sollen keine weiteren Spionagedienste für den bösen König leisten, und Josef soll sein Kind nach Ägypten in Sicherheit bringen.

Nun könnte man wieder fragen: Warum ließ Gott nicht auch die anderen Kinder retten? Ich weiß darauf keine Antwort. Wir wissen nicht, warum das Böse in der Welt ist, warum Gott nicht das Böse einfach unmöglich gemacht hat.

Darum gibt es mitten in der Weihnachtsgeschichte nun auch die einen, die sich hier und jetzt schon freuen: über die Geburt des einen Kindes Jesus und dann über seine Rettung vor dem Tod. Und dann gibt es die anderen, die hier und jetzt noch keinen Grund zur Freude sehen, die sich nicht trösten lassen wollen: „Rahel will sich nicht trösten lassen,“ so heißt es bei Matthäus nach einer Vorausschau des Propheten Jeremia, denn es ist aus mit ihren Kindern.

Wer ist eigentlich Rahel, die hier klagt? Rahel war ursprünglich eine der Stammmütter Israels. Sie war die Lieblingsfrau Jakobs und Mutter seines Lieblingssohnes Josef, und sie starb bei der Geburt ihres zweiten Sohnes Benjamin. Wenn es hier heißt, dass Rahel klagt, dann klagt das ganze Volk, alle Mütter des Landes. Wir können sogar sagen: in der Klage Rahels fließen alle Tränen der Mütter zusammen, die um ihre Kinder trauern, vielleicht alle unsere Tränen um Menschen, die viel zu früh, vor ihrer Zeit sterben.

Das heißt: Wer hier im Gottesdienst sitzt und das Gefühl hat: Auch ich will mich nicht trösten lassen, ich bin aufgebracht und entsetzt über das, was Gott mir und meiner Familie auferlegt, und auch der Pfarrer wird mich nicht trösten können, der hat jedes Recht dazu.

Nicht jeder Todesfall führt zur Verzweiflung. Es gibt den Tod, der zum Leben dazu gehört, es gibt den Abschied, der weh tut, und doch wissen wir, es sollte nach Gottes Willen wohl so sein.

Mit der unbegreiflichen Krankheit, die zum allzu frühen Tode führt, ist es weitaus schwerer. Wir können sie nur unter Protest aus Gottes Hand hinnehmen, nur indem wir Gott anklagen und befragen dürfen, ohne allerdings eine Antwort auf das Warum zu erhalten.

Aber es gibt auch den Tod, der nach Gottes Willen nicht sein soll und der doch mitten in dieser von Gott geschaffenen Welt stattfindet, der in seiner furchtbarsten Form in der Geschichte vom Kindermord des Herodes dargestellt wird. Wo Menschen durch böse Absicht oder sogar nur durch menschliches Versagen zu Tode kommen, da reagieren wir noch einmal anders. Wir sind voller Zorn, aber auf wen soll sich eigentlich dieser Zorn richten? Auf den, der den Tod eines Menschen mitverschuldet hat? Auf uns selbst, weil wir es nicht verhindert haben, dass ein unzuverlässiger Mensch Schaden anrichten konnte? Auf Gott, der das alles zugelassen hat? Trauer besteht in diesem Fall aus einem Gemisch vielfältiger Gefühle, ein Grübelcocktail, der einen nicht schlafen lässt und von dem man sich nur schwer ablenken kann.

Ein solcher Tod liegt nicht im Willen Gottes begründet und doch lässt Gott ihn zu. Es wäre zu einfach zu sagen: Irgendwo in Gottes Ratschluss wird trotzdem ein Sinn in diesem Geschehen verborgen liegen. Ich wage es nicht, so etwas zu behaupten. Die Bibel tut so etwas jedenfalls nicht. Niemand sagt Rahel: Du musst dich trösten lassen. Und als Jesus am Kreuz sterben wird, äußert er selbst den größtmöglichen Zweifel: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!“ Die Stärke der Bibel besteht nicht in billiger Vertröstung, sondern darin, dass Verzweiflung und Schmerz ausgehalten werden. Die Menschen, die in der Bibel unverschuldetes Leid tragen, schleudern ihre Klage und Anklage sogar Gott entgegen und fordern von ihm ein, dass er doch versprochen hat zu helfen.

Kann es Weihnachtsfreude für Rahel geben? Kann es fröhliche Weihnachten geben für Menschen, die über den Tod eines geliebten Angehörigen oder Freundes unendlich entsetzt und traurig und verzweifelt sind?

Vielleicht nicht so, wie wir uns fröhliche Weihnachten vorstellen. Möglicherweise in einer anderen, ganz an dem Originalweihnachten orientierten Art und Weise. Wer weiß, unter den Hirten, die das Jesuskind an seiner Krippe besucht haben, waren vielleicht auch welche, denen die Soldaten des Herodes eins ihrer Kinder wegnahmen und töteten. Sie litten ihren Schmerz, der ging nicht einfach weg durch die Erinnerung an den Engel, der ihnen gesagt hatte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei allen Menschen seines Wohlgefallens!“ Aber vielleicht blieb in ihnen die Hoffnung wach: Auf Dauer behalten nicht die Machthaber wie Herodes oder der Kaiser in Rom die Oberhand; die wirkliche Macht und Ehre gehört Gott im Himmel, und Frieden wird es nur geben, wenn wir dem folgen, der von Gott in die Welt gesandt wird. So entsteht im Leid die Keimzelle einer neuen Freude.

Weihnachten bedeutet: Wir haben einen Gott, der in unsere Welt hineingeboren wurde, so wie sie ist. Er überwindet die Welt nicht mit Zauberkraft, auch nicht mit Soldaten und Waffengewalt. Er verlässt sich ganz auf die Kraft der Liebe und des Vertrauens.

Als sich in einer Familie die Mutter den Kopf zerbrach, wie sie trotz der Aufwendungen für eine Beerdigung ihren Kindern Weihnachtsgeschenke kaufen sollte, sagten ihr die Töchter: Es kommt doch bei Weihnachten nicht auf die Geschenke an, sondern dass wir als Familie zusammenhalten.

Wir sagen ja oft: Weihnachten ist das Fest der Liebe. Das stimmt auch. Es ist das Fest einer Liebe, die stärker ist als der Tod. Es mag sein, dass wir den Tod nicht besiegen können, dass wir es akzeptieren müssen: ein geliebter Mensch wird sterben. Trotzdem ist es ein großes Geschenk, in der schlimmen Zeit des Hin- und Hergerissenseins zwischen Überlebenskampf und Resignation, zwischen Verzweiflung und Hoffnung in Liebe füreinander da zu sein und sich nicht allein zu lassen.

Vielleicht kann Weihnachten ja auch ein Anlass dafür sein, einmal ganz anders nach Gott zu fragen. Einmal die Psalmen oder das Buch Hiob zu lesen und zu schauen, wie Menschen der Bibel mit Gott in Streit geraten – ohne sich von ihm abzuwenden. Sie erwarten etwas von ihm. Gegen allen Augenschein erwarten sie, dass er ihnen Recht schafft, dass seine Güte noch nicht aufgehört hat, dass seine Barmherzigkeit sich nur für eine gewisse Zeit verborgen hält, dass er mitten in der Finsternis neues Licht hervorstrahlen lassen wird. Darauf dürfen wir auch hoffen (**Jesaja 9, 1**):

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,  
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Im Vertrauen darauf dürfen wir in drei Tagen auch den heute noch dunklen Weihnachtsbaum in vollem Licht erstrahlen lassen. Amen.

### Lied 9:

5. Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit,  
die ihr an allen Enden müsst haben Angst und Leid,  
seid dennoch wohlgemut, lasst eure Lieder klingen,  
dem König Lob zu singen, der ist eu'r höchstes Gut.

6. Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit  
und all eu'r Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud.  
Er ist's, der helfen kann; halt' eure Lampen fertig  
und seid stets sein gewärtig, er ist schon auf der Bahn.

Barmherziger Gott, wir bitten dich für Menschen, die sich vor Weihnachten fürchten, weil sie einsam sind, weil ihre Liebe enttäuscht wurde, weil sie nicht wissen, wohin mit ihren Gefühlen der Angst, der Trauer, der Verzweiflung, der Depression.

Hilf ihnen, sich anzuvertrauen, vielleicht vor dir ihr Herz auszuschütten, Anschluss an andere Menschen zu finden, fachkundige Hilfe zu suchen.

Gott im Himmel, wir bitten dich für Menschen, die an dir selbst verzweifeln, die nicht an deine Allmacht und nicht an deine Güte, jedenfalls nicht an beides zugleich glauben können. Hilf ihnen, sich an dich selbst zu wenden mit ihren Zweifeln und ihren Anklagen, mit ihrem Seufzen und mit ihrem Grübeln in schlaflosen Nächten.

Allmächtiger Gott, wir beten heute besonders zu dir für eine Reihe von Verstorbenen, die wir in den letzten zwei Wochen kirchlich bestattet haben: ...

Wir können nicht über dieses irdische Leben hinausblicken, du aber versprichst uns die Vollendung unseres Lebens in deiner Ewigkeit. Schenke allen Verstorbenen den Frieden in deinem Himmel. Und begleite die Angehörigen und Freunde der Verstorbenen mit dem Trost, den nur du ihnen auf deine Weise geben kannst.

Gott, wir vertrauen dir auch das Leid von Menschen an, die sich nicht trösten lassen wollen, weil sie einfach nicht verstehen, warum du ihnen einen Menschen nimmst, ohne den sie nicht leben möchten. Wir können sie nicht wirklich trösten; hilf uns ihnen beizustehen, dass sie in ihrem Schmerz nicht jeden Lebensmut verlieren. Lass uns nicht den Glauben an die Liebe verlieren, sei du in uns stark mit deiner Liebe, auch wenn wir nicht beten können. Amen.

### Lied 8:

1. Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,  
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;  
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
3. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.  
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,  
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
5. Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,  
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
6. danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,  
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

## Zacharias und Johannes

Spielszene mit Handpuppen im Stuhlkreis der Paulus-Kita Gießen.

Gabi: Hallo, Kinder! Hallo, Lutz!

Lutz: Hallo Gabi! Weißt du, vom letzten Mal habe ich etwas noch nicht so ganz verstanden.

Gabi: Meinst du die Geschichte mit dem Elefanten?

Lutz: Ja. Der Jamal hat gesagt, das mit dem Elefanten ist so ähnlich wie mit Gott. Sieht Gott denn aus wie ein Elefant?

Gabi: Nein, du Dummkopf!

Lutz: Hey, ich bin kein Dummkopf. Ich habe das nur nicht verstanden. Kannst du mir das noch mal erklären?



Die beiden Handpuppen Gabi und Lutz

Gabi: Wenn ich nicht weiß, wie ein Elefant aussieht, und ich kann ihn auch nicht sehen, sondern nur mit meinen Händen betasten, und wenn ich dann nur immer einen Teil von dem Elefanten befühle, dann denke ich: Der Elefant ist hoch oder flach oder rund oder spitz. Wie ein Berg, wie eine Schlange, wie ein Baumstamm, wie ein Speer...

Lutz: Das hab ich ja kapiert. Aber wie ist das jetzt mit Gott?

Gabi: Gott ist ja sowieso unsichtbar. Niemand kann ihn sehen. Die blinden Menschen nicht. Und auch die nicht, die mit ihren Augen sonst sehen können.

Lutz: Und darum sagen die Leute verschiedene Sachen von Gott? Weil keiner alles über Gott weiß? Jeder nur immer ein bisschen?

Gabi: Genau! Du bist ja schlau!

Lutz: Und du hast gereimt. Aber woher weiß man überhaupt etwas über Gott?

Gabi: Erinnere dich doch mal an das, was Zappi und Fischli und Jamal uns erzählt haben.

Lutz: Die haben was von der Bibel und vom Koran erzählt.

Gabi: Ja, in diesen Büchern steht etwas von Gott.

Lutz: Aber woher haben die Menschen, die diese Bücher aufgeschrieben haben, die Sachen über Gott gewusst?



Die Puppen Jamal und Fischli erzählen die Geschichte von Zacharias aus dem Koran und aus der Bibel

Gabi: Ich glaube, das können uns Zappi, Fischli und Jamal besser erklären. Sollen wir die mal rufen?

Lutz: Ja.

Beide: Zappi! Fischli! Jamal!

Fischli: Hallo Kinder, guten Tag, ihr beiden!

Jamal: Salaam, ihr alle! Zappi ist aber heute nicht dabei, er ist krank. Hat Schnupfen und Husten.

Lutz: Jetzt erklärt uns mal:

Wie konnten die Menschen in der Bibel und im Koran etwas über Gott aufschreiben? Gott ist doch unsichtbar.

Fischli: Aber Gott kann reden. Nicht so, dass es jeder hört. Aber manche Menschen hören Gott. Nicht von außen, sondern von innen. Die Worte sind einfach in ihnen drin, und sie wissen dann: Jetzt spricht Gott zu mir. Jetzt höre ich Gott.

Jamal: Und diese Leute nennt man Propheten. Von ihnen wird in der Bibel erzählt und auch im Koran.

Fischli: Manchmal kommen auch Engel zu den Menschen und erzählen ihnen etwas von Gott.

Jamal: Das passiert manchmal im Traum, aber manchmal auch, wenn die Leute wach sind.

Fischli: Wollt ihr eine Geschichte hören, die in beiden Büchern drin steht? Wir erzählen sie abwechselnd. Ich die Sachen aus der Bibel...

Jamal: ... und ich die Sachen aus dem Koran.

Fischli: Also ich fange an. Da waren ein Mann und eine Frau. Die waren verheiratet und hießen Zacharias und Elisabeth. Das war vor langer Zeit im Land Israel. Die bei-

den wünschten sich etwas ganz doll. Sie wollten ein Kind haben. Aber sie wurden älter und älter und bekamen kein Kind.

Jamal: Jetzt erzähle ich weiter. Einmal betete Zacharias allein für sich zu Gott. „Bitte, lass uns doch ein Kind bekommen! Ich werde immer älter, meine Haare sind schon grau. Höre doch mein Gebet!“ Auf einmal sprach ein Engel zu ihm: „Gott hört auf dich. Du sollst wirklich einen Jungen bekommen. Und der soll Johannes heißen.“

Fischli: So steht es auch in der Bibel. Außerdem steht da noch, dass Zacharias erst einen großen Schreck bekam, als er plötzlich den Engel sah und hörte. Und dann sagte Zacharias: „Wie soll das gehen? Ich bin doch schon alt. Und meine Frau kann keine Kinder bekommen.“

Lutz: Ja, genau. Wie soll das gehen?

Jamal: „Gott kann machen, dass sie trotzdem ein Kind bekommt. Wenn er es will. Gott sagt: Das ist leicht für mich. Ich habe dich doch auch geschaffen, und vorher warst du ein Nichts.“ Das sagt der Engel zu Zacharias.

Gabi: Hat er das denn dann geglaubt?

Jamal: Er hat gesagt: „Gib mir irgendein Zeichen, damit ich daran glauben kann.“ Da sagte Gott zu Zacharias: „Du wirst drei Tage lang nicht zu Menschen sprechen, nur mit Zeichensprache. Aber vergiss trotzdem nicht zu beten.“ So steht es im Koran.

Fischli: In der Bibel steht es etwas anders. Da sagt der Engel: „Ich bin Gabriel, ich komme direkt von Gott. Und weil du mir nicht glaubst, wirst du stumm werden und nicht reden können, bis das Kind geboren wird, ganze neun Monate lang.“

Lutz: Boah, das ist aber eine lange Zeit. Drei Tage, das geht ja noch.

Gabi: Und was stimmt nun? Das mit den drei Tagen oder das mit den neun Monaten?

Jamal: Ist das so wichtig? Wichtig ist, dass er am Ende lernt, dass er dem Gott doch glauben kann.

Fischli: Genau. Ich erzähle mal, wie die Geschichte in der Bibel weitergeht. Zacharias konnte nicht mehr reden, kein Wort, nur mit Zeichensprache. Seine Frau Elisabeth wurde wirklich schwanger.

Gabi: Da hat sie sich sicher sehr gefreut!

Fischli: Ja, klar! Ihr Bauch wurde dicker und das Baby bewegte sich darin, und sie freute sich: „Endlich werden die Leute nicht mehr über mich reden: Das ist die Elisabeth, die kann keine Kinder kriegen!“

Lutz: Und jetzt hat sie doch ein Kind gekriegt, das ist schön!

Fischli: Ja, das Kind wurde geboren und die Verwandten kamen und fragten: „Wie soll das Kind heißen?“ Elisabeth sagte: „Johannes!“ „Nein, nein, das geht doch nicht“, sagten sie. „Den Namen hat es in unserer Familie noch nie gegeben! Nenne ihn doch Zacharias, wie seinen Vater.“

Gabi: Aber der Engel hatte doch gesagt, er soll Johannes heißen!

Lutz: Und Zacharias konnte nichts sagen, er war ja noch stumm.

Fischli: Was kann man denn machen, wenn man nicht reden kann? Zacharias konnte schreiben. Er schrieb auf eine kleine Tafel: „Er heißt Johannes.“ Und da konnte er auf einmal auch wieder reden. Und er dankte Gott für alles!

Gabi: Das ist eine schöne Geschichte.

Jamal: Im Koran steht dann noch: Johannes war ein ganz besonderes Kind. Er war schon als Kind sehr klug und hörte auf seine Eltern. Und als er groß war, wurde er auch ein Prophet. Er tat niemandem etwas Böses.

Fischli: Und in der Bibel steht noch, dass Johannes am Fluss Jordan viele Menschen getauft hat. Er tauchte sie im Wasser unter, weil sie aufhören wollten, Böses zu tun. So wie man mit Wasser Schmutz abwäscht, so wollten sie vom Bösen rein werden. Das nannte man „Taufen“. Darum heißt Johannes bei den Christen auch „Johannes der Täufer“.

Lutz: Der Teufel, der Teufel? Zu mir sagen die Leute manchmal auch Teufel, bloß weil ich kleine Hörnchen auf dem Kopf habe!

Gabi: Nein, Lutz, nicht „Teufel“, sondern „Täufer“. Das Wort „Täufer“ kommt von „Taufen“, nicht von „Teufel“. Und auch du, Lutz, bist wirklich kein böser Teufel, sondern meistens lieb. Nur wenn du mich ärgerst, bist du ein freches, kleines „Teufelchen“.

Lutz: Gib zu, ich habe dich schon lange nicht mehr geärgert!

Gabi: Stimmt, Lutz, darum knuddel ich mit dir auch so gerne! (sie fallen sich um den Hals und knuddeln sich)

## Stumme Geduld

Gottesdienst am 27. November 1994 in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Zacharias muss verstummen. Er kann nicht glauben, dass das Gebet vieler Jahre um ein Kind doch noch erhört wird. Es geht ihm wie so vielen Menschen heute, die sich vor Weihnachten fürchten, weil sie zwar eine große Sehnsucht im Herzen haben, aber nicht wieder enttäuscht werden möchten.

Herzlich willkommen im Gottesdienst am 1. Advent und zugleich zur Einführung des neuen „Evangelischen Gesangbuchs“ in unserer Klinikgemeinde! Ja, überall in den Gemeinden unseres Dekanates Alzey wird heute zum ersten Mal im Gottesdienst aus dem neuen Evangelischen Gesangbuch gesungen.

Natürlich wird im Gottesdienst nicht nur gesungen, sondern auch gebetet, gepredigt und aus der Bibel gelesen. Im Advent stimmen wir uns ja so langsam auf Weihnachten ein, auf den Gott, der im Jesuskind bei uns zur Welt kommt. Und heute werden wir von dem hören, der Jesus den Weg bereiten sollte: von Johannes dem Täufer. Wie ging es zu, als Johannes geboren werden sollte?

### **Lied 1, 1-3:**

Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;  
es kommt der Herr der Herrlichkeit,  
ein König aller Königreich, ein Heiland aller Welt zugleich,  
der Heil und Leben mit sich bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.

Er ist gerecht, ein Helfer wert, Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,  
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;  
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.  
Wohl allen Herzen insgemein, da dieser König ziehet ein.  
Er ist die rechte Freudensonnen, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.  
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Im neuen Gesangbuch stehen auch Psalmtexte drin, die wir gemeinsam beten können. So beten wir mit Worten aus dem Psalm 24, im Gesangbuch stehen sie unter der Nummer 712. Ich bete jeweils den Text, der links am Rand beginnt, und Sie alle gemeinsam können, wenn Sie möchten, den eingerückten Text sprechen:

7 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,  
dass der König der Ehre einziehe!

8 Wer ist der König der Ehre?

Es ist der HERR, stark und mächtig, der HERR, mächtig im Streit.

9 Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,  
dass der König der Ehre einziehe!

10 Wer ist der König der Ehre?

Es ist der HERR Zebaoth; er ist der König der Ehre.

Macht hoch die Türen, macht weit die Tore, so singen wir im Advent. Ja, wozu eigentlich? Ein König soll bei uns einziehen? Wozu brauchen wir heute noch einen König? Wir haben doch Präsidenten und Bundeskanzler!

Gott, du bist der, nach dem wir uns sehnen! Du bist anders als die Könige der Menschengeschichte, anders auch als die heutigen Kanzler und Staatspräsidenten. Du kommst zur Welt nur mit der Macht, die ein neugeborenes Kind hat, ein Kind von armen Leuten – und willst damit die Welt erlösen? Öffne unsere Augen und mach die Tore und Türen unserer Herzen weit, dass wir verstehen, was für ein König du bist!

Wir hören den Lobgesang, den der Vater von Johannes dem Täufer zur Geburt seines Sohnes anstimmt – **Lukas 1, 67- 79**:

67 Und sein Vater Zacharias wurde von heiligen Geist erfüllt,  
weissagte und sprach:

68 Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!

Denn er hat besucht und erlöst sein Volk

69 und hat uns aufgerichtet eine Macht des Heils  
im Hause seines Dieners David...

74 dass wir, erlöst aus der Hand unsrer Feinde,

75 ihm dienten ohne Furcht unser Leben lang

in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen.

76 Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen.

Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest,

77 und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk

in der Vergebung ihrer Sünden,

78 durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes,

durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe,

79 damit es erscheine denen,

die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,

und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

**Lied 18: Seht, die gute Zeit ist nah, Gott kommt auf die Erde**

## Predigt

Liebe Gemeinde! Wir kennen alle die Weihnachtsgeschichte nach Lukas: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot ausging von dem Kaiser Augustus...“. Und dann hören wir, unter welchen Umständen Jesus zur Welt kommt. Doch eigentlich fängt die Geschichte Jesu, wie Lukas sie erzählt, schon früher an. Sie beginnt mit einem alten kinderlosen Ehepaar. Zacharias, ein Priester, und Elisabeth, seine Frau, hatten sich zeitlebens nichts sehnlicher gewünscht, als Kinder zu haben, aber sie konnten nie eines bekommen. Lukas erwähnt auch (**Lukas 1**), zu welcher Zeit sich dies alles abspielt:

5 Zu der Zeit des Herodes, des Königs von Judäa,  
lebte ein Priester von der Ordnung Abija, mit Namen Zacharias,  
und seine Frau war aus dem Geschlecht Aaron und hieß Elisabeth.  
6 Sie waren aber alle beide fromm vor Gott  
und lebten in allen Geboten und Satzungen des Herrn untadelig.  
7 Und sie hatten kein Kind; denn Elisabeth war unfruchtbar,  
und beide waren hochbetagt.

Können Sie sich vorstellen, was das für Elisabeth und Zacharias bedeutete? Zur damaligen Zeit galt eine Frau nur etwas, wenn sie Mutter war. Und ein Mann ohne Nachkommen war genau so bedeutungslos. Hatte das Leben dieser beiden schon etwas älteren Leute überhaupt einen Sinn gehabt? So fragte man sich in einem Volk, dem die Weisung Gottes überaus wichtig war: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde!“ Doch ausgerechnet mit diesen beiden Menschen beginnt im Lukasevangelium die Vorbereitung auf Weihnachten.

An einem ganz normalen Tag fing alles an. Im Tempel von Jerusalem ging alles seinen gewohnten Gang. Da gab es verschiedene Priester, die nach einem bestimmten Dienstplan für Gott Opfer darbrachten, und heute war ein Tag, an dem der Priester Zacharias dran war.

8 Und es begab sich, als Zacharias den Priesterdienst vor Gott versah,  
da seine Ordnung an der Reihe war,  
9 dass ihn nach dem Brauch der Priesterschaft das Los traf,  
das Räucheropfer darzubringen; und er ging in den Tempel des Herrn.  
10 Und die ganze Menge des Volkes stand draußen  
und betete zur Stunde des Räucheropfers.

Ein ganz normaler Tag im Tempel des Herrn, doch plötzlich geschieht etwas Außergewöhnliches, das nur Zacharias mitbekommt. Er hat ein Erlebnis, das ihn sehr erschreckt und mitnimmt – eine Erscheinung, die er mit den Augen seiner Seele wahrnimmt:

11 Da erschien ihm der Engel des Herrn  
und stand an der rechten Seite des Räucheraltars.

12 Und als Zacharias ihn sah, erschrak er, und es kam Furcht über ihn.

Engel sind uns in der Weihnachtszeit vertraut. Überall sehen wir gemalte oder geschnitzte Engelchen. Sie sind für uns vor allem Boten der Freude. Aber immer wenn in der Bibel ein Engel erscheint, haben die Menschen zuerst einmal Angst vor ihnen. Ich glaube, das würde uns auch so gehen. Immerhin ist es nichts Alltägliches, wenn so eine Lichtgestalt plötzlich dasteht, und man weiß genau: der kommt von Gott. Zunächst fragt man sich ja wohl: Habe ich noch alle Sinne beisammen? Was ist mit mir los? Aber was ein guter biblischer Engel ist, der überlässt einen Menschen nicht einfach seinem Schrecken:

13 Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharias,  
denn dein Gebet ist erhört,  
und deine Frau Elisabeth wird dir einen Sohn gebären,  
und du sollst ihm den Namen Johannes geben.

Da ist es heraus! Zacharias bekommt eine ganz persönliche Mitteilung von einem himmlischen Boten, dass er und seine Frau doch noch ein Kind bekommen sollen. Ganz ähnlich wie vor langer, langer Zeit ein anderes altes Ehepaar, nämlich Sara und Abraham. Und ganz ähnlich wie damals Abraham eine große Verheißung für seinen noch ungeborenen Sohn Isaak bekommen hatte, so spricht der Engel heute zu Zacharias von der großen Zukunft seines Sohnes:

14 Und du wirst Freude und Wonne haben,  
und viele werden sich über seine Geburt freuen.

15 Denn er wird groß sein vor dem Herrn;  
Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken  
und wird schon von Mutterleib an erfüllt werden mit dem heiligen Geist.

16 Und er wird vom Volk Israel viele zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren.

17 Und er wird vor ihm hergehen im Geist und in der Kraft Elias,  
zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern  
und die Ungehorsamen zu der Klugheit der Gerechten,  
zuzurichten dem Herrn ein Volk, das wohl vorbereitet ist.

Große Worte spricht der Engel Gottes. „Im Geist und in der Kraft Elias“ soll Johannes wirken, das war einer der bedeutendsten Propheten im Alten Testament gewesen, auf seine Rückkehr warteten die Juden, bevor Gott den ewigen Frieden herstellen würde. Alles läuft darauf hinaus, dass Johannes, der Sohn des Zacharias, sein Volk wohl vorbereiten soll. Vorbereiten auf die Ankunft von Gott selbst, auf die Ankunft des Messias, des Sohnes Gottes.

Das ist die Freude des Advent, dass man zunächst nur etwas hört, was kommen soll. Es ist noch nicht da, aber Vorfreude ist schon möglich: „Du wirst Freude und Wonne haben!“ Im Advent wird in der Zukunftsform gesprochen.

So, da wir ja heute viel aus dem neuen Gesangbuch singen wollen, unterbreche ich jetzt die Predigt, und wir singen das **Lied 13, 1-3**:

Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!  
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.  
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!  
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!  
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!  
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!  
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!  
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind.  
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Liebe Gemeinde, hätten wir dem Engel geglaubt? Können wir heute glauben, dass Gott zu uns kommt, dass er mit uns persönlich etwas zu tun haben will? Zacharias traut seinen Ohren nicht. Er soll der Vater eines bedeutenden Propheten werden? Das heißt, sein Zweifel fängt schon vorher an: Er soll Vater werden? Wo er doch noch nie ein Kind hatte? Deshalb fragt er nach einem Beweis – und bekommt eine Antwort, die er nun wirklich nicht erwartet hat:

18 Und Zacharias sprach zu dem Engel: Woran soll ich das erkennen?  
Denn ich bin alt, und meine Frau ist betagt.  
19 Der Engel antwortete und sprach zu ihm:  
Ich bin Gabriel, der vor Gott steht,  
und bin gesandt, mit dir zu reden und dir dies zu verkündigen.  
20 Und siehe, du wirst stumm werden und nicht reden können  
bis zu dem Tag, an dies geschehen wird,  
weil du meinen Worten nicht geglaubt hast,  
die erfüllt werden sollen zu ihrer Zeit.

Zacharias muss verstummen. Es ist, als ob sein Zweifel sich auf seine Stimmbänder legt. Er kann keine Vorfreude empfinden. Er kann keinen Lobgesang anstimmen, weil er nicht glauben kann, dass das Gebet vieler Jahre um ein Kind doch noch verspätet erhört wird. Er ist zwar Priester, ein Mensch, der ständig mit Gottes Angelegenheiten zu tun hat, aber jetzt, wo er einem Boten Gottes selbst begegnet, traut er ihm nicht. Es geht ihm wie so vielen Menschen heute, die sich vor Weihnachten fürchten, weil sie zwar eine große Sehnsucht im Herzen haben, aber nicht wieder enttäuscht werden möchten.

So ist Zacharias vielleicht gerade in seiner Stummheit der Mann des Advent. Er ist der Mann eines zweifelnden Wartens. Ihm bleibt gar keine Wahl: er muss Geduld üben – eine stumme, machtlose Geduld. Und er weiß noch nicht einmal genau, was ihn eigentlich erwartet.

21 Und das Volk wartete auf Zacharias  
und wunderte sich, dass er so lange im Tempel blieb.  
22 Als er aber herauskam, konnte er nicht mit ihnen reden;  
und sie merkten, dass er eine Erscheinung gehabt hatte im Tempel.  
Und er winkte ihnen und blieb stumm.

### Lied 20, 1-5: Das Volk, das noch im Finstern wandelt

Liebe Gemeinde – Zacharias, der stumme Zweifler, er bleibt sogar dann noch stumm, als seine Frau bald darauf wirklich schwanger wird. Mag sein, dass er nun zwar glauben muss, doch noch Vater werden zu können. Aber dass sein Kind der Wegbereiter des Sohnes Gottes werden soll, das zu glauben und zu bezeugen, fällt ihm immer noch äußerst schwer. So kommt Zacharias also stumm nach Hause:

23 Und es begab sich, als die Zeit seines Dienstes um war,  
da ging er heim in sein Haus.  
24 Nach diesen Tagen wurde seine Frau Elisabeth schwanger  
und hielt sich fünf Monate verborgen und sprach:  
25 So hat der Herr an mir getan in den Tagen, als er mich angesehen hat,  
um meine Schmach unter den Menschen von mir zu nehmen.

Auch Elisabeth hat zunächst Schwierigkeiten, es zu glauben: Ich soll wirklich noch Mutter werden? Über Monate hin traut sie sich nicht, anderen Leuten davon zu erzählen. Wenn es nun doch nicht wahr wäre? Wenn sie sich etwas einbilden würde? Erst als Maria, die mit Jesus schwanger ist, Elisabeth besucht, da spürt sie, wie das Kind in ihrem eigenen Leibe hüpfet.

Ja, und dann muss sie nur noch einige Monate warten, bis sich alle Nachbarn und Verwandten mit ihr freuen können:

57 Und für Elisabeth kam die Zeit, dass sie gebären sollte;  
und sie gebar einen Sohn.  
58 Und ihre Nachbarn und Verwandten hörten,  
dass der Herr große Barmherzigkeit an ihr getan hatte,  
und freuten sich mit ihr.

Aber was ist mit dem Vater? Spielt der gar keine Rolle mehr? Der ist immer noch stumm und hält sich selbst bei der Feier der Beschneidung anfangs ganz im Hintergrund:

59 Und es begab sich am achten Tag,  
da kamen sie, das Kindlein zu beschneiden,  
und wollten es nach seinem Vater Zacharias nennen.  
60 Aber seine Mutter antwortete und sprach:  
Nein, sondern er soll Johannes heißen.  
61 Und sie sprachen zu ihr:  
Ist doch niemand in deiner Verwandtschaft, der so heißt.  
62 Und sie winkten seinen Vater, wie er ihn nennen lassen wollte.

Zacharias spielt eine eigentümliche Rolle. Die Leute erwarten von ihm, dass er ein normaler Vater sein und dem Sohn seinen Namen vererben soll, und der würde dann auch später ein Priester werden, und alles hätte seine Ordnung. Aber so viel hatte er seiner Frau schon zu verstehen gegeben: Das Kind sollte nicht seinen Namen tragen, sondern Johannes heißen. Der Frau nehmen die Leute das aber nicht ab. Und nun muss Zacharias doch selber Farbe bekennen, er kann nicht mehr stumm bleiben.

63 Und er forderte eine kleine Tafel und schrieb: Er heißt Johannes.  
Und sie wunderten sich alle.  
64 Und sogleich wurde sein Mund aufgetan und seine Zunge gelöst,  
und er redete und lobte Gott.

Der Vater Zacharias hört in dem Moment auf, stumm zu sein, als er sich innerlich einen Ruck gibt und zugibt: Damals im Tempel, da hatte mir Gott wirklich etwas sagen wollen! Es muss wohl wahr sein: Mein Sohn ist nicht einfach mein Eigentum, mein Fleisch und Blut, er wird nicht einfach werden, was ich bin, sondern er wird seinen eigenen Weg gehen, und das wird ein Weg mit Gott sein. Er wird dem Messias Gottes des Weg bereiten. Solange Zacharias nicht Gott loben konnte für seine Pläne mit seinem Sohn, blieb er stumm. Jetzt ist er endlich im Einklang mit der Zukunft seines Sohnes, und seine Zunge und seine Stimmbänder lösen sich.

Auch wir wollen Gott loben mit dem alten **Adventslied 12, 1-4**:

Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält  
und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.  
Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Wille war  
und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.  
Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn,  
der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.  
Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!  
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Liebe Gemeinde, ähnlich wie es dem Zacharias ganz am Anfang ergangen war, so ergeht es jetzt denen, die diese Geschichte mitbekommen: Die Nachbarn erschrecken und geraten in Furcht. „Was mag aus diesem Kind werden?“ fragen sie sich – Advent, Erwartungszeit ist nicht unbedingt immer nur Zeit der Vorfreude, sie kann auch mit gemischten Gefühlen verbunden sein, gerade dann, wenn Gott seine Hand mit im Spiel hat:

65 Und es kam Furcht über alle Nachbarn;  
und diese ganze Geschichte wurde bekannt auf dem ganzen Gebirge Judäas.  
66 Und alle, die es hörten, nahmen's zu Herzen und sprachen:  
Was meinst du, will aus diesem Kind werden?  
Denn die Hand des Herrn war mit ihm.

Zacharias bleibt nun jedoch unbeirrt von dem, was die Leute sagen und befürchten. Er stimmt noch einmal mit lauter Stimme seinen Lobgesang an, wir hörten ihn schon:

67 Und sein Vater Zacharias wurde von heiligen Geist erfüllt,  
weissagte und sprach:  
68 Gelobt sei der Herr, der Gott Israels!  
Denn er hat besucht und erlöst sein Volk.  
76 Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen.  
Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest.

Jetzt sieht Zacharias ganz klar: Er hat von Gott selbst Besuch bekommen. Einen Engel zu sehen, das kann ja von überreizten Nerven kommen, aber als er nun seinen Sohn Johannes in den Armen hält, ist er sich ganz sicher: Gott hat ihm damals im Tempel durch den Engel wirklich eine Botschaft übermittelt. Und nicht nur er persönlich hat Besuch von Gott bekommen, sondern das ganze Volk. Hier ist ein neuer Prophet geboren worden, der dem Herrn selber, dem Höchsten selber in der Welt die Bahn bereiten wird!

Die schönste Strophe seines Liedes stimmt Zacharias an, als er zum Schluss vom Licht aus der Höhe und vom Frieden singt – hier ist die Weihnachtsfreude schon greifbar nahe:

78 Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes  
wird uns besuchen das aufgehende Licht aus der Höhe,  
79 damit es erscheine denen,  
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,  
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Auch heute noch dürfen wir in diesem Lobgesang einstimmen. Auch uns kann Gott selber besuchen. Auch unsere Sehnsucht nach gelingendem Leben kann Erfüllung finden. Auch über Menschen, die heute in der Finsternis der Verzweiflung oder im

Schatten des Todes dahinleben, kann das Licht aus der Höhe aufgehen. Sie können erfahren, dass Gott auch sie liebhat, dass Gott in Jesus auch ihr Bruder wird, dass Gott die Füße von allen Menschen auf den Weg des Friedens lenken will. Wer keinen Weg mehr vor sich sieht, bekommt hier einen neuen Weg gezeigt: den Weg des Friedens. Damit ist gemeint: dass wir Streit mit anderen Menschen zu überwinden suchen, wo wir die Möglichkeit dazu haben. Dass wir Frieden mit uns selbst machen, uns so akzeptieren, wie wir sind und wie Gott uns schon lange angenommen hat. Und dass wir das Friedensangebot von Gott annehmen und Frieden machen mit ihm. Wir dürfen uns ganz einfach Gott anvertrauen und uns in seinen Armen geborgen fühlen. Wenn Gott uns noch fremd ist, dann dürfen wir wissen: er schickt sich an, uns zu besuchen – er kommt auf die Welt im Kind von Bethlehem. Amen.

Wir singen nach der Predigt noch ein neues Adventslied, diesmal aus dem hessischen Anhang des neuen Gesangbuchs.

### **Lied 536, 1-5: Singet fröhlich im Advent, lasst nun alles Trauern**

Gott im Himmel, fremd bist du uns – und willst uns doch ganz nahe sein. Immer wieder missverstehen wir dich – als den unnahbaren Machthaber und Weltenrichter auf einem Thron im Himmel. Aber dann kommst du uns besuchen und wirst ein armes Kind, wirst uns gleich in unserer Machtlosigkeit. Das rührt uns an, jedes Jahr neu in der Weihnachtszeit. Das geht uns nahe, weil wir spüren: hier geht es um etwas Echtes, um wahre Menschlichkeit und wahre Göttlichkeit. Darum bitten wir dich: Hilf uns, unser eigenes wahres und echtes Ich zu entdecken. Hilf uns, das Du, dem wir im anderen Menschen begegnen, ernstzunehmen. Und hilf uns, dass es gelingt, uns hin und wieder auch mit anderen Menschen zu einem Wir zusammenzuschließen. Amen.

### **Adventslied 8, 1-6:**

Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,  
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.

Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;  
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.

Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.  
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.

Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,  
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.

Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,  
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.

Danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,  
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

## Jungfrau Maria – schwanger mit Gottes Sohn

Gottesdienst am 12. Dezember 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Wurde Maria auf übernatürliche Weise schwanger? Viele Menschen fühlen sich in ihrem Herzen angerührt durch dieses Wunder. Oder bekam Maria auf natürliche Weise mit Josef ihr Kind? Oder erlebt eine verachtete Mutter das Wunder, dass Gott ihr uneheliches Kind auswählt, damit alle Verlorenen dieser Erde gerettet und alle Verachteten aufgerichtet werden?

Advent ist eine Zeit des Wartens, Advent heißt wörtlich „Ankunft“. Kinder warten aufs Christkind, Erwachsene stellen sich in unterschiedlicher Weise aufs Weihnachtsfest ein, treffen Festvorbereitungen, stöhnen unter der Hektik, oder sie versuchen, besinnliche Augenblicke zu erleben, um dem Sinn des kommenden Festes nachzuspüren. Heute tun wir das, indem wir Adventslieder singen und über eine Geschichte nachsinnen, die von Maria erzählt wird: Ein Engel verkündet ihr, dass sie schwanger ist – mit Gottes Sohn. Das Adventslied, das wir jetzt singen wollen, gibt eine Antwort auf die Frage, welches Kind Maria zur Welt bringen wird.

### Lied 12:

1. Gott sei Dank durch alle Welt, der sein Wort beständig hält und der Sünder Trost und Rat zu uns hergesendet hat.
2. Was der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war und was sie geprophezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.
3. Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil, der Jungfrau Sohn, der wohl zweigestammte Held hat sich treulich eingestellt.
4. Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosianna, o mein Teil!  
Richte du auch eine Bahn dir in meinem Herzen an.

Wenn Menschen einen Helden verehren, fragen sie häufig auch nach seiner Abstammung. Zu welchem Fürstenhaus gehört er? Wer war sein Vater, seine Mutter? Hatte er schon berühmte Vorfahren? Welchen Stammbaum kann er vorweisen? Im Lied haben wir eben auch von einem Helden gesungen. Bei ihm genügt es nicht, auf seinen guten Stammbaum zu verweisen, um seine Herkunft zu klären. Er ist der „zweigestammte Held“. Sein Ursprung ist menschlich und göttlich zugleich. Der Held, dessen Geburt wir an Weihnachten feiern, er ist „der Sünder Trost und Rat“ und unser Heil. Als ganzer Mensch kennt er unsere Verletzlichkeit, unser Leid, unsere Angst und unsere Versuchungen. Vollkommen erfüllt und durchdrungen von Gottes Heiligem Geist erträgt er die Folgen der Sünde am eigenen Leib und vergibt dem Sünder, der umkehrt. Und die am Boden zerstörten Seelen richtet er auf.

**Lukas 1:**

30 Der Engel sprach zu Maria:  
Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.  
31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,  
und du sollst ihm den Namen Jesus geben.  
32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;  
und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,  
33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,  
und sein Reich wird kein Ende haben.

Vater im Himmel, lass an uns die Verwandlung durch deine Liebe geschehen, indem wir – ähnlich wie Maria – Ja sagen zu dem, was du mit uns vorhast: „Mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Schenke uns Einsicht, dass wir erkennen, worin das Geheimnis deiner Menschwerdung gründet – dass du wahrer Mensch geworden bist in Jesus Christus, unserem Herrn.

Wir hören das Loblied der Maria aus Evangelium nach **Lukas 1, 46-55:**

46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,  
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;  
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.  
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.  
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,  
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.  
50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht  
bei denen, die ihn fürchten.  
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm  
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.  
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.  
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.  
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,  
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,  
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

**Lied 601: Gottes Lob wandert, und Erde darf hören****Predigt**

Liebe Gemeinde! „Wunder der Wunder – für uns wirst du Mensch, Herr.“ So haben wir eben gesungen, in einem ungewohnt schwierigen Lied. Das uralte Lied der Maria in unserer Zeit neu zu singen, ist nicht einfach, auch inhaltlich nicht.

Wie soll man das begreifen? „Geboren von der Jungfrau Maria“, über diesen Satz aus dem Glaubensbekenntnis stolpern viele Menschen der Neuzeit. Aber ist das we-

niger unmöglich als die zentrale christliche Wahrheit: Gott wird Mensch? Gott verkörpert sich in einem einzelnen Menschen? Wer könnte das von sich behaupten? Wie konnten Menschen das von Jesus behaupten?

Der Evangelist Lukas antwortet auf diese Frage, indem er erzählt, wie eine Jungfrau einem Engel begegnet. Er fügt diese Geschichte in eine Erzählung über eine andere Frau ein: Elisabeth soll in fortgeschrittenem Alter noch einen Sohn bekommen – wir kennen ihn als Johannes den Täufer.

Mitten im Erzählen von Elisabeths Schwangerschaft, sie ist im 6. Monat, unterbricht Lukas den Erzählfluss und fügt einen anderen Erzählstrang ein (**Lukas 1**):

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt  
in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth,  
27 zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann  
mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.

Maria ist ein junges Mädchen. Ihre Eltern haben sie einem Mann namens Josef fest versprochen, sie ist ihm vertraut, übersetzt Martin Luther, so gut wie kirchlich getraut, jedenfalls mehr als in unserem Sinne verlobt. Aber sie wohnt noch nicht bei ihrem Mann und sie hat ihm noch nicht beigewohnt. Daraus kann man schließen, dass sie wahrscheinlich gerade mal um die zwölf Jahre alt war.

28 Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach:  
Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!

Maria bekommt hohen Besuch; ein Engel erscheint ihr, nicht ein gewöhnlicher, sondern der Erzengel Gabriel. Er begrüßt Maria ähnlich, wie im Alten Testament Propheten begrüßt werden: „Du bist begnadet. Gott beschenkt dich. Der Herr ist mit dir.“

29 Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das?

Ähnlich wie frühere Propheten reagiert auch die als Prophetin angesprochene Maria: Sie bekommt einen großen Schreck. Sie fürchtet sich. Was will Gott von ihr? Kann das sein, dass der Höchste einen besonderen Auftrag für sie hat? Sie ist doch nur ein unbedeutendes junges Mädchen.

30 Und der Engel sprach zu ihr:  
Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.

Typisch Engel, könnten wir sagen. Fast immer muss ein Engel erst einmal die Menschen beruhigen, in deren Alltag er einbricht. „Hab keine Angst, fürchte dich nicht. Gott hat nichts Böses mit dir vor!“ Ja, der Engel spricht von einem besonders kostbaren Geschenk, das Gott der Maria machen will: Gnade hat sie bei Gott gefunden.

31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,  
und du sollst ihm den Namen Jesus geben.

Maria wird mehr sein als eine Prophetin, sie wird Mutter eines besonderen Kindes sein. Ganz ähnliche Worte hatte vor weit mehr als tausend Jahren Simsons Mutter aus dem Mund eines Engels gehört. Wird Marias Sohn wie Simson ein Anführer, ein Richter des Volkes Israel werden?

Jesus soll er heißen, auf hebräisch Jeschua. Der Name erinnert an Josua, der das Volk Israel ins Gelobte Land führte, und an Josia, der dem Gesetz Gottes in Israel Geltung zu schaffen versuchte. Aber der Engel fährt fort:

32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;  
und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,  
33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,  
und sein Reich wird kein Ende haben.

Marias Sohn wird mehr sein als einer von vielen Richtern und Rettern des Volkes Israel. Früher hatte Gott das ganze Volk Israel manchmal liebevoll „mein Sohn“ genannt. Jetzt wird man einen einzelnen Menschen den Sohn des Höchsten nennen. Maria ist auserwählt, die Mutter des Messias zu werden. Messias heißt auf Hebräisch „der Gesalbte“, auf Griechisch „der Christos“. Gesalbt wurde ursprünglich jeder König von Israel; aber schon lange herrschten fremde Völker über das Volk der Juden, und im Lauf der Jahrhunderte wuchs die Sehnsucht nach einem Davidsson, also einem Nachkommen des großen Königs David, der mehr als ein menschlicher König sein sollte. Er sollte nicht nur sein Volk aus einer bedrückenden Notlage befreien, sondern Frieden bringen für immer und ewig.

Die Antwort der Maria geht nicht ein auf das, was der Engel vom Messias sagt. Als ob sie noch nicht richtig erfasst hätte, wessen Mutter sie werden soll. Sohn Gottes, Davids Sohn, ewiger Herrscher. Darauf reagiert sie nicht. Sie stellt eine grundsätzlichere Frage, denn sie lebt ja noch nicht als Ehefrau mit ihrem Mann zusammen. Kann sie überhaupt schwanger sein?

34 Da sprach Maria zu dem Engel:  
Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?

Maria „weiß“ von keinem Mann. Dieses „Wissen“ ist anders gemeint als unser normales deutsches Wort „Wissen“ im Sinne von Bescheidwissen oder Kennen. Natürlich kennt sie Josef und weiß auch, dass sie bald zu ihm ziehen soll. Aber sie hat ihn noch nicht „erkannt“ im alten Hebräischen Sinn dieses Wortes, mit dem viel schöner und klarer die Vereinigung zweier liebender Menschen bezeichnet wird als im Deutschen: Wo der Mann seine Frau „erkennt“ als die, die zu ihm gehört, und sich als den, der zu ihr gehört, wo beide „ein Fleisch“ miteinander werden und sich in ver-

trautester Liebe miteinander vereinigen, da tun sie eins sicher nicht: im buchstäblich verstandenen Sinn „miteinander schlafen“. Diese liebende Vereinigung mit ihrem Ehemann hat Maria noch nicht erfahren, sie hat ihren Mann noch nicht „erkannt“. Aber was ist ihr dann geschehen?

35 Der Engel antwortete und sprach zu ihr:  
Der heilige Geist wird über dich kommen,  
und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;  
darum wird auch das Heilige, das geboren wird,  
Gottes Sohn genannt werden.

Geheimnisvoll redet der Engel von einem Geschehen, das nicht zu ergründen ist. „Der Heilige Geist wird über dich kommen, die Kraft des Höchsten dich überschatten“. Eins ist damit sicher nicht gemeint: Gott schläft nicht mit ihr. Diese Vorstellung gab es bei den Griechen, wo es Götter mit den Frauen der Sterblichen treiben. Für Juden wäre ein solcher Gedanke gotteslästerlich. Gott hat keine Triebe, die er befriedigen muss, Gott begeht keinen Ehebruch mit einer Frau, die mit einem Mann so gut wie verheiratet ist, Gott weiß andere Wege, um als Mensch auf die Welt zu kommen.

Wie gesagt, Lukas redet von einem Geheimnis, zu dem allerdings viele Menschen heute den Zugang verloren haben. Finden wir einen Zugang zu dieser Vorstellung, dass Maria als Jungfrau schwanger geworden ist? Gibt es eine Art, diese Erzählung zu verstehen, auf die wir uns alle einigen könnten?

Vielleicht gibt es nicht nur einen Zugang, vielleicht gibt es mehrere. Ich denke, dass es ratsam ist, nicht eine einzige mögliche Erklärung zu suchen und sich und alle anderen darauf festzulegen. Denn wenn eine sozusagen „vorgeschriebene“ Deutung manchen Menschen die Tür zum Evangelium nicht eröffnet, sondern verschließt, sollte man sich fragen, ob sie wirklich die alleinseligmachende Deutung ist.

Allgemein vertraut ist das traditionelle Verständnis der Jungfrauengeburt: Die von einem Mann unberührte Maria darf den Gottessohn gebären. Bei dieser Deutung kommt die Jungfrau zum Kind, ganz real, biologisch. Für den menschlichen Verstand unbegreiflich, lässt Gott seinen Sohn im Leib der Maria entstehen. Warum soll Gott nicht ein Kind in einer Jungfrau erschaffen können, der die ganze Welt aus dem Nichts erschuf und der auch der alten Frau Elisabeth noch ein Kind schenkte?

An Elisabeth erinnert der Engel auch ganz konkret:

36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte,  
ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter,  
und ist jetzt im sechsten Monat,  
von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei.  
37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Aber was ist, wenn einem die so verstandene Jungfrauengeburt zum Glaubenshindernis wird? Muss der wahre Mensch Jesus auf übernatürliche Weise im Leib Marias entstanden sein? Warum setzt Gott die von ihm geschaffenen Naturgesetze hier außer Kraft, wenn er doch will, dass sein Sohn eine menschliche Mutter hat? Warum dann nicht auch einen menschlichen Vater? Ist Jesus nicht ein ganzer Mensch aus Fleisch und Blut? Sitzt er doch nicht wirklich mit uns im selben Boot? Ist er doch ein Halbgott oder Supermann und nicht wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich?

Ein zweiter Zugang zur unserer Erzählung könnte daher die symbolische Deutung sein: die Jungfrauengeburt wäre dann ein Symbol dafür, dass Jesus nicht nur ganz wahrer Mensch war, sondern zugleich ganz wahrer Gott. Gerade als ganzer wahrer Mensch entspricht Jesus dem Ebenbild Gottes, das Gott vom Ursprung der Schöpfung her im Sinn hat, als er den Menschen schafft.

Mensch ist Jesus ganz, denn Maria ist eine Frau wie jede andere. Doch ihr Kind ist mehr als ein hochbegabtes Menschenkind, Jesus ist der zweigestammte Held. Dass Jesus Gottes Sohn ist, hat er weder von seiner Mutter noch von einem menschlichen Vater, sondern vom Heiligen Geist. Der kommt über sie, Gottes Kraft überschattet sie, aber in dieser Deutung nicht, um das Kind in ihr erst entstehen zu lassen, sondern um diesem Kind die göttliche Kraft, den Heiligen Geist zu verleihen. So kommt Maria als Jungfrau zu einem Kind, das ebenso von Gott stammt, wie es zur Geschichte der Menschen gehört. Menschliche Zeugungs- und Gebärfkraft allein hätten es nicht hervorbringen können. Bei dieser Deutung ist es unerheblich, ob vielleicht doch Josef der leibliche Vater von Jesus war.

Allerdings – in der Bibel wird ausdrücklich festgehalten, Josef sei nicht der leibliche Vater Jesu gewesen. Nach dem Evangelisten Matthäus plant Josef sogar, Maria zu verlassen, weil er denkt, sie sei ihm untreu geworden. Was soll er denn auch denken? Er hat noch nicht mit ihr verkehrt, aber sie ist schwanger. Kann man ihr glauben, was sie dem Engel sagt: „Ich weiß von keinem Mann?“

Darum frage ich mich, ob nicht eine dritte Deutung der Geschichte möglich ist. Ein junges Mädchen wird schwanger – die Vaterschaft des Kindes ist ungeklärt. Sie weiß von keinem Mann, hat keine bewusste Erinnerung an ein Abenteuer außerhalb ihrer versprochenen Ehe mit Josef. Was steckt dahinter? Darf man hinter dem herrlichen Geheimnis von der Geburt des Gottessohnes ein dunkles Geheimnis im persönlichen Umfeld der Maria annehmen? Wurde ihr Gewalt angetan? Möglicherweise in ihrer eigenen Familie? Darf man so etwas Ungeheuerliches denken? Es geht mir nicht um bloße Spekulation. Ich will nicht Maria oder ihrer Familie zu nahe treten. Aber ich kenne Frauen, die Opfer sexueller Gewalt in ihrer Kindheit geworden sind, und halte es für denkbar, dass auch die Jungfrau Maria ein unschuldig Opfer solcher Gewalt gewesen ist. „Ich weiß von keinem Mann“, das kann auch ein missbrauchtes Mäd-

chen sagen, das sich vielleicht Jahre später verzweifelt fragt: War da etwas? Sind meine Alpträume wahr? Was war zu grausam, um es in der Erinnerung aufzubewahren? Oder bilde ich mir etwas ein, was nie gewesen ist? Wenn diese Deutung zutrifft, klärt der Engel zwar nicht das Geheimnis auf, aber er spricht Maria Gottes Beistand und Trost zu:

Der heilige Geist wird über dich kommen,  
und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;  
darum wird auch das Heilige, das geboren wird,  
Gottes Sohn genannt werden.

Die Kraft des Höchsten überschattet Maria – sie erfährt Schutz in dem, was ihr widerfährt. Der Heilige Geist kommt über Maria – sie wird als Prophetin reden in ihrem Lobgesang, und das, was in ihrem Leib heranwächst, ist kein verachtenswertes Kind, sondern etwas Heiliges, ja mehr noch, der Sohn Gottes.

Zur dritten Deutung passt, was Maria in ihrem Loblied singt: „Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ War nicht Maria in den Augen der Menschen eine ledige Mutter und ihr Kind von Schande bedroht? „Der Hohe schaut die Niedrige an“, so haben wir vor der Predigt gesungen. So wäre das Wunder der Jungfrauengeburt kein übernatürliches Wunder, aber hier geschieht ein nicht weniger großartiges Wunder. Ich jedenfalls finde es wunderbar, wenn Gott ausgerechnet den unehelichen Sohn einer verachteten Mutter erwählt, um die Sünde der Menschen zu überwinden und Frieden auf die Erde zu bringen. In solcher Art hat schon der **Prophet Jesaja im 53. Kapitel** den Messias vorausgeschaut, den das Volk Israel erwartet:

3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste,  
voller Schmerzen und Krankheit.  
Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg;  
darum haben wir ihn für nichts geachtet.

Wie gesagt, bei Gott ist kein Ding unmöglich. Aber die Jungfrauengeburt bleibt ein Geheimnis, nicht eindeutig auflösbar. Und das ist gut so.

Wurde die Jungfrau Maria auf übernatürliche Weise schwanger? Vielleicht. Viele Menschen glauben daran und fühlen sich in ihrem Herzen angerührt durch dieses Wunder.

Oder war Maria eine junge Frau, die auf natürliche Weise mit Josef ihr Kind bekam? Ist es nicht auch dann ein Wunder, wenn Gott ausgerechnet dieses eine Kind auswählt, um in ihm zur Welt zu kommen?

Oder erlebt eine verachtete Mutter das Wunder, dass Gott ihr uneheliches Kind nicht nur rehabilitiert, sondern es auswählt, damit alle Verlorenen dieser Erde gerettet und alle Verachteten aufgerichtet werden?

Wir müssen das nicht klar entscheiden. Es genügt, wenn Maria eine Gestalt der Bibel bleibt, die unser Herz anrührt. Sie lässt zu, dass Gott sie für seine Pläne in Anspruch nimmt, trotz ihrer Niedrigkeit und trotz allem, was ihr möglicherweise widerfahren ist:

38 Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd;  
mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben. Amen.

**Lied 308:**

1. Mein Seel, o Herr, muss loben dich, du bist mein Heil, des freu ich mich,  
dass du nicht fragst nach weltlich Pracht  
und hast mich Arme nicht veracht'
2. und angesehen mein Niedrigkeit. Des wird von nun an weit und breit  
mich selig preisen jedermann, weil du groß Ding an mir getan.
3. Du bist auch mächtig, lieber Herr, dein große Macht stirbt nimmermehr;  
dein Nam ist alles Rühmens wert, drum man dich willig preist und ehrt.
4. Du bist barmherzig insgemein dem, der dich herzlich fürcht' allein,  
und hilfst dem Armen immerdar, wenn er muss leiden groß Gefahr.
5. Der Menschen Hoffart muss vergehn,  
mag nicht vor deiner Hand bestehn;  
wer sich verlässt auf seine Pracht, dem hast du bald ein End gemacht.
6. Du machst zunicht der Menschen Rat, das sind, Herr, deine Wundertat';  
was sie gedenken wider dich, das geht doch allzeit hinter sich.
7. Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht  
und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.

Gott, nicht um uns zu Göttern zu machen, wirst du Mensch, sondern damit wir wahre Menschen werden. Du schaffst uns als Ebenbilder deiner Liebe, doch blickst du uns an, vermagst du dein Bild in uns kaum wiederzuerkennen. Darum sendest du Jesus in diese Welt. Jesus, vollkommen erfüllt vom Vertrauen auf dich. Durch und durch geprägt von deinem Geist. Jesus, der mit seiner Barmherzigkeit unsere Unbarmherzigkeit in Frage stellt. Warten wir auf ihn – auf sein Kommen? Gott, sende ihn, dass er unser Herz verwandelt, dass wir Liebe erfahren und Mut gewinnen zum Leben.

Gott, rühre uns an mit dem Geheimnis, das durch Maria geschehen ist: du Ewiger nimmst zeitliche Gestalt an, du, Gott, bist dir nicht zu schade, unser Bruder zu werden, du lässt dich erniedrigen und verachten, damit wir aufgerichtet werden und aufrecht gehen, du lässt dich töten, damit wir leben, hier und in Ewigkeit.

Insbesondere beten wir heute für ..., der ... gestorben und kirchlich bestattet worden ist. Begleite uns mit deinem Trost, wo wir untröstlich sind, lass uns auf dem Weg der Trauer nicht allein, zeige uns, welche Pläne du mit uns hast, wenn die Welt für uns nur noch dunkel aussieht. Gott, sei du unsere Hoffnung! Lass uns das Volk sein, das im Finstern wandelt und ein großes Licht sieht. Amen.

**Adventslied 4:**

1. Nun komm, der Heiden Heiland, der Jungfrauen Kind erkannt,  
dass sich wunder alle Welt, Gott solch Geburt ihm bestellt.
2. Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein,  
Gott von Art und Mensch, ein Held; sein' Weg er zu laufen eilt.
3. Sein Lauf kam vom Vater her und kehrt wieder zum Vater,  
fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl.
4. Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar.  
Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein'n.
5. Lob sei Gott dem Vater g'tan; Lob sei Gott seim ein'gen Sohn,  
Lob sei Gott dem Heiligen Geist immer und in Ewigkeit.

## Das Baby Johannes freut sich über das Baby Jesus

Abendandacht am 9. Dezember 1999 im Stadtkirchenturm Gießen

Warum erzählt Lukas diese Geschichte, dass Johannes und Jesus schon als Kinder zusammengehören und dass Johannes sich über das jüngere Kind freut? Beide werden sich als Erwachsene darüber einig sein, dass sich viel ändern muss, damit endlich Gottes Wille auf der Erde geschieht. Nur die Frage, wie das geschehen soll, die haben sie verschieden beantwortet. Und doch gehören beide zusammen.

Herzlich willkommen im Gießener Stadtkirchenturm! Ich bin Pfarrer Schütz aus der Paulusgemeinde und freue mich, gemeinsam mit Ihnen in der Woche zwischen dem 2. und 3. Advent diese Andacht zu feiern.

Advent, das heißt: er kommt an, Gott kommt in unser Leben. Gott kommt zur Welt, als Kind, klein und verletzlich.

### **Adventslied EG 4:**

- 1) Nun komm, der Heiden Heiland, der Jungfrauen Kind erkannt,  
dass sich wunder alle Welt, Gott solch Geburt ihm bestellt.
- 2) Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein,  
Gott von Art und Mensch, ein Held; sein' Weg er zu laufen eilt.
- 3) Sein Lauf kam vom Vater her und kehrt wieder zum Vater,  
fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl.
- 4) Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar.  
Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein.
- 5) Lob sei Gott dem Vater g'tan; Lob sei Gott seim ein'gen Sohn,  
Lob sei Gott dem Heiligen Geist immer und in Ewigkeit.

Lasst uns im Wechsel die Worte eines urchristlichen Hymnus aus dem Brief an die **Philipper 2** beten, den wir im Gesangbuch unter der Nummer 760 finden:

- 5 Seid so unter euch gesinnt,  
wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:
- 6 Er, der in göttlicher Gestalt war,  
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
- 7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an,  
ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.
- 8 Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode,  
ja zum Tode am Kreuz.

9 Darum hat ihn auch Gott erhöht  
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,  
10 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen  
aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,  
11 und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist,  
zur Ehre Gottes, des Vaters.

### Guter Gedanke

Liebe zur Andacht versammelte Gemeinde! Ich möchte mit Ihnen in der Adventszeit über eine kleine Episode aus der Zeit nachdenken, in der Maria guter Hoffnung war. Der Evangelist Lukas berichtet am Anfang seines Evangeliums (**Lukas 1**):

39 Maria aber machte sich auf in diesen Tagen  
und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda  
40 und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.  
41 Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte,  
hüpfte das Kind in ihrem Leibe.  
Und Elisabeth wurde vom heiligen Geist erfüllt  
42 und rief laut und sprach: Gepriesen bist du unter den Frauen,  
und gepriesen ist die Frucht deines Leibes!  
43 Und wie geschieht mir das,  
dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?  
44 Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte,  
hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.

Eine eigenartige Geschichte! Zwei werdende Mütter begegnen sich, die schon recht alte Elisabeth und ihre Verwandte Maria, die noch ein ganz junges Mädchen ist mit wohl gerade 14 Jahren, und das eine Baby im Mutterleib hüpfte vor Freude über das andere Baby.

Die beiden Babies werden Johannes und Jesus heißen; Johannes wird außerdem der Täufer genannt werden und Jesus wird man den Christus nennen. Und die Botschaft der Geschichte lautet: Schon im Mutterleib hat sich der kleine Johannes darüber gefreut, dass Jesus geboren werden sollte.

Geschichten über Babies werden in vielen Familien erzählt. „Weißt du noch, als unsere Tochter noch ein Baby war, da hat sie schon genauso geguckt, wie sie jetzt immer guckt, wenn sie was von einem will!“ Man erzählt sich auch manches, was vor der Geburt passiert ist. „Du hast schon immer gern Musik gehört, schon damals, als du noch im Bauch der Mama warst. Bei schöner Musik hast du dich ganz lebhaft im Takt bewegt.“ Wer so etwas erzählt, will sagen: So war dieser Mensch schon immer. Und gerade so hatten wir ihn schon damals lieb.

Auch in der Bibel wird das Wesen eines Menschen oft in der Weise beschrieben, dass man Geschichten über seinen Anfang, über seine Geburt erzählt. Sie drücken die innere, die seelische Wahrheit eines Menschen aus.

Als erstes drückt die Erzählung etwas nur scheinbar Selbstverständliches aus: Beide Kinder haben eine Mutter, die sich auf ihr Kind freut! Elisabeth, eigentlich schon in den Wechseljahren, wird endlich doch noch stolze Mutter. Maria ist zwar aus für sie unerklärlichen Gründen schwanger, denn von ihrem Verlobten Josef ist das Kind nicht, aber Maria nimmt das neue Leben in sich an als ein kostbares Geschenk Gottes. Vielleicht sollen wir aus dieser Geschichte lernen: nicht wir Menschen machen Kinder, sondern jedes Kind ist von Gott gewollt und geschaffen, damit es seinen eigenen Weg gehen kann.

Ganz klein fängt hier eine Hoffnung an zu wachsen, noch sehr zerbrechlich, sehr verletzlich; noch lange Zeit wird es dauern, bis Johannes und Jesus als erwachsene Männer reif dafür sind, öffentlich aufzutreten und zu tun, was ihre Aufgabe ist. Johannes wird einer der größten Propheten des Volkes Israel, und Jesus hat eine noch größere Bestimmung: In ihm kommt Gott selbst zur Welt.

Warum erzählt Lukas diese Geschichte, dass Johannes und Jesus schon als Kinder zusammengehören und dass Johannes sich über das jüngere Kind freut?

Diese beiden später so berühmten Männer, Johannes und Jesus, sie verkörpern ganz unterschiedliche Arten und Weisen, sich auf Gott einzulassen, auf ihn zu warten, sich darauf vorzubereiten, dass er in unser Leben eintritt. Und doch gehören beide zusammen. Beide sind sich darüber einig, dass sich viel ändern muss, damit endlich Gottes Wille auf der Erde geschieht. Nur die Frage, wie das geschehen soll, die haben sie verschieden beantwortet.

Johannes hat gemeint, man müsse jedem Menschen ins Gewissen reden, man müsse ihn nehmen und taufen, ihn eintauchen in den Jordanfluss, ihm gründlich den Kopf waschen, dann würde er schließlich einsehen müssen, dass es nicht so weitergeht wie bisher. Aber jeder Mensch spürt dann doch auch wieder: Ich bin zu schwach, um mich zu ändern. Ich habe Angst davor, mich auf Gott einzulassen. Muss er mich nicht strafen? Kann ich ihm denn recht sein, so wie ich bin? Nein, da will ich lieber meine Ohren zuhalten und die Wahrheit über mein Leben gar nicht wissen.

Johannes wusste das selbst: so richtig seine Bußpredigt war, die Erlösung von allen Übeln der Welt konnte er damit nicht erreichen. Erst nach ihm würde einer kommen, der würde den Menschen den Weg zeigen zum Licht mitten in der Finsternis, zur Wärme der Liebe mitten in einer kalten Welt. Johannes wartete auf den, der die Antwort bringen würde auf viele brennende Fragen:

Wie macht man die Hand eines Menschen so reich, dass er fähig wird, ohne Angst zu teilen? Wie streichelt man die Hand eines Menschen so sanft, daß sie zärtlich wird und Leben weckt? Wie berührt man die Hand eines Menschen auf eine Weise, dass sie rein wird und alles, was sie anfasst, an Schönheit gewinnt? Wie spricht man zu einem Menschen so, dass sich seine Ohren öffnen und seine Seele angerührt wird von Worten der Wahrheit? Wie redet man so freundlich ins Herz eines Menschen, dass die Angst daraus weicht und er sich aufschließt zu seinem eigentlichen Leben? Wie bringt man den Mund eines Menschen dazu, dass er freundlich spricht und Vertrauen erweckt, Worte, die wiederum zum Herzen eines anderen reden? Und wie erweckt man die Augen von Menschen, dass sie widerspiegeln den Schimmer des Lichtes und aufleuchten von der Entdeckung eigenen Glücks? Wie legt man in die Augen von Menschen den Glanz der Unendlichkeit, das Vertrauen in die Güte von allem, was ist? Wie macht man sie empfänglich für die Schönheit von allem, was Gott geschaffen hat, und dankbar für die Schönheit des eigenen Wesens, so wie Gott uns gemeint hat?

Jesus kam in die Welt – und als wahres Ebenbild der Liebe Gottes war er die lebendige Antwort auf alle diese Fragen. Advent bedeutet: Sich einlassen auf Jesus, auf die Berührung mit Gott durch den wahren Menschen Jesus. Amen.

### **EG 557, 1-3: Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit**

Gott, unser guter Vater, wir können Weihnachten in kindlicher Freude feiern nach den alten Bräuchen, in fröhlicher oder besinnlicher Weise. Aber wenn wir das heute nicht mehr so können, ist das auch nicht schlimm. Hauptsache, wir nehmen ernst, dass du zur Welt kommst als ein Kind, dann ist es bei uns Weihnachten, mehr ist nicht nötig. Darum hilf uns, dass wir an Weihnachten nicht eine Schau veranstalten und unsere wahren Gefühle verstecken. Gib uns Kraft, auszuhalten, was wir fühlen an Angst und Sehnsucht! Schenke uns deine Hoffnung, die uns leben lässt! Lass in uns das Kind wachsen, das kindliche Fühlen und Sich-Sehnen, das kindliche Traurigkeit und Sich-Freuen, lass in uns die Lebendigkeit wachsen, die zugleich eine Verletzbarkeit ist, hilf uns, dass wir gut für uns sorgen und Menschen finden, die uns zur Seite stehen. Amen.

## Marias Lied

Taufgottesdienst am 21. Dezember 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

„Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“, singt Maria. Als ich mit Konfis diesen Text las, war den meisten das Wort „Magd“ unbekannt. Ein Mädchen fragte: „Ist eine Magd eine Putze?“ Die Richtung stimmt; „Magd“ meint „Dienstmädchen“ oder „Mädchen für alles“. Maria nennt sich „Sklavin Gottes“, eine Frau, die stolz darauf ist, Gott einen großen Dienst erweisen zu können.

### **Philipper 4, 4-5:**

Freuet euch in dem Herrn allewege,  
und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!

Die Vorfreude auf Weihnachten kommt am 4. Advent auch im Gottesdienst besonders zur Geltung. Im Mittelpunkt wird heute ein Lied der Maria stehen, das sie gesungen hat, als sie mit Jesus schwanger war.

### **Adventslied 19: O komm, o komm, du Morgenstern**

### **Psaln 102:**

13 Du, HERR, bleibst ewiglich und dein Name für und für.  
14 Du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen;  
denn es ist Zeit, dass du ihm gnädig seist, und die Stunde ist gekommen  
16 dass die Heiden den Namen des HERRN fürchten  
und alle Könige auf Erden deine Herrlichkeit.  
17 Ja, der HERR baut Zion wieder und erscheint in seiner Herrlichkeit.  
18 Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen  
und verschmäht ihr Gebet nicht.  
20 Denn er schaut von seiner heiligen Höhe,  
der HERR sieht vom Himmel auf die Erde,  
21 dass er das Seufzen der Gefangenen höre  
und losmache die Kinder des Todes,  
22 dass sie in Zion verkünden den Namen des HERRN  
und sein Lob in Jerusalem,  
23 wenn die Völker zusammenkommen und die Königreiche,  
dem HERRN zu dienen.

Gott erbarmt sich über Zion, also über sein Volk Israel? Alle Völker fürchten Gott und dienen seinem heiligen Namen? Wenn das wahr ist und wahr werden soll, warum gibt es in der Welt ausgerechnet um Israel herum und ausgerechnet zwischen

den verschiedenen Religionen so viel Streit, so viel Fanatismus, so viel Terror und Krieg?

Großer Gott, wo es uns schwer fällt, an den Frieden zu glauben, der mit der Geburt Jesu in unsere Welt kommt, öffne du selber unsere Herzen für die Weihnachtsbotschaft, für die Weihnachtsfreude. Mach unsere Herzen frei für die Kraft des Vertrauens auf dich. Hilf uns loslassen, was unser Herz eng und allzu ängstlich macht.

**Philipper 4, 4-7:**

4 Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch!  
5 Eure Güte lasst kund sein allen Menschen! Der Herr ist nahe!  
6 Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten  
in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden!  
7 Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Lieber Gott, in der Vorfreude auf Weihnachten feiern wir heute einen Taufgottesdienst. Wir freuen uns auf den Geburtstag von Jesus, und wir freuen uns über den Mann, den wir heute taufen. Bitte lass uns den Gottesdienst fröhlich feiern und schenke und Lieder und Worte für unser Herz.

**Predigttext – das Lied der Maria – Lukas 1, 46 bis 55:**

46 Meine Seele erhebt den Herrn,  
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;  
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.  
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.  
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,  
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.  
50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht  
bei denen, die ihn fürchten.  
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm  
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.  
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.  
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.  
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,  
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,  
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Nun kommen wir zu Ihnen, lieber Herr ...! Sie sind gemeinsam mit Frau ... und anderen aus ihrer Familie hier in der Pauluskirche, um sich taufen zu lassen. Eigentlich wohnen Sie in Berlin, aber hier in Gießen sind die Menschen, denen Sie sich am meisten verbunden fühlen.

Für Ihre Taufe haben Sie sich einen Taufspruch aus **1. Korinther 15, 10** ausgesucht. Da sagt der Apostel Paulus:

Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Dieser kleine Satz ist zugleich ein demütiger und ein stolzer Satz. Paulus schreibt ihn in seinem Brief, als er erzählt, wie ihm Jesus selbst als der Gekreuzigte und Auferstandene erschienen ist. Das hat er nicht verdient, meint er, denn er hatte doch vorher die Gemeinde der Christen verfolgt. Und dann hat Jesus selbst ihn auf seinem falschen Weg zu Fall gebracht, wie es hier auf unserem Altarbild links unten zu sehen ist, und Paulus konnte umkehren, konnte lernen, an Jesus Christus zu glauben. Das war ein Geschenk von Jesus selbst an einen fanatisch glaubenden Saulus, durch Gottes Gnade wurde er ein Paulus, der in demütigem Stolz an Jesus glauben konnte.

Stolz ist Paulus geblieben: allerdings nicht auf sich selbst, nicht auf seine Herkunft, sondern darauf, dass Gott ihm alles schenkt, was er braucht: Liebe, Vergebung, alle guten Gaben.

Durch die Taufe werden Sie, lieber Herr ..., mit Jesus ebenso eng verbunden wie es damals Paulus war. Auch Sie dürfen glauben, dass Sie durch Gottes Gnade angenommen sind, dass Gott viel mit Ihnen vor hat. Was Sie an Kräften und Begabungen haben, was Sie denken und tun können, das ist Ihnen von Gott geschenkt. Sie sind ein von Gott geliebter Mensch, das darf Ihnen niemand ausreden, das sollten Sie niemals vergessen. Und weil Sie durch Gottes Gnade das sind, was Sie sind, traut Gott Ihnen auch zu, gute Dinge zu tun und für die Menschen da zu sein, die Ihre Hilfe brauchen.

## **Glaubensbekenntnis und Taufe**

### **Lied 1:**

5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.  
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.  
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.  
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, nun möchte ich mit Ihnen, mit euch das Lied der Maria genauer anschauen, das wir vorhin in der Lesung gehört haben, das so genannte Magnifikat.

Warum tun wir das als evangelische Christen? In unserem Taufgespräch für Herrn ... sprachen wir auch über Maria, die Mutter Jesu, und haben uns gefragt: Welche Rolle spielt sie in unserer evangelischen Kirche?

Viele katholische Christen verehren Maria in besonderer Weise, rufen sie an mit den Worten: „Heilige Mutter Gottes, bitte für uns!“ oder beten mit dem Rosenkranz das „Ave Maria“. In der evangelischen Kirche ist das nicht üblich. Und doch ist zum Beispiel ein Bild von Maria auch in unserer Kirche zu sehen, dort oben auf dem Fensterbild über der Empore: da ist sie als Himmelskönigin dargestellt, mit dem neugeborenen Jesus auf dem Arm; dabei steht sie auf dem Mond und ist bekleidet mit dem Glanz der Sonne.

Ja, auch wir evangelischen Christen dürfen Maria mit der Himmelskönigin gleichsetzen, die in der Offenbarung des Johannes (**Offenbarung 12**) so beschrieben wird wie auf diesem Bild. Wir werden sie dann nicht als heilige Mutter Gottes anrufen, aber wir dürfen uns in diesem Bild selber ein wenig wiedererkennen. Diese Maria, wie sie dort dargestellt ist, steht nämlich bildhaft, symbolisch für die ganze Gemeinschaft der Christen, für die Kirche. So wie Maria bereit war, Jesus von Gott zu empfangen und zur Welt zu bringen, so sind alle, die bereit sind, auf Jesus zu hören und seinen Frieden in die Welt zu tragen, schwanger mit seiner Liebe, erfüllt von Gottes Geist. Jesus ist dort oben ganz klein, ein Baby, auf die Fürsorge und Liebe seiner Mutter angewiesen. Und erstaunlicherweise sagt Jesus später als erwachsener Mann, dass er uns immer noch braucht. Im Gleichnis vom Weltgericht sagt er: „Seid für mich da, sorgt für mich, nehmt mich wahr, wo ich euch brauche, wo ich auf eure Barmherzigkeit angewiesen bin.“ Und wer ihn fragt, wo und wie er für Jesus da sein kann, dem sagt er: „Überall, wo Menschen hungern oder allein sind, wo sie krank sind oder gedemütigt werden, da begegnet ihr in Wirklichkeit mir selbst. Da könnt ihr für mich da sein.“ Das Bild da oben über der Empore will uns daran erinnern, dass nicht nur Jesus für uns da ist, sondern wir auch für ihn. Wir, die Kirche, sind verantwortlich für Menschen, die uns brauchen, so wie Maria Verant-



Maria mit dem Jesuskind auf dem Westfenster in der Evangelischen Pauluskirche Gießen

wortung übernahm für das Jesuskind in ihrem Bauch. Und von dieser Verantwortung handelt das Lied der Maria, das zugleich unser eigenes Loblied als Kirche Jesu Christi sein kann.

Hören wir es noch einmal, Vers für Vers, um es genauer zu verstehen.

#### 46 Meine Seele erhebt den Herrn.

Wie stolz fängt das Lied, der Psalm, der Lobgesang der Maria an! Ich muss an den Psalm 103 denken, wo es heißt: „Lobe den Herrn, meine Seele!“ Dort fordert jemand seine Seele auf, Gott zu loben. Hier erhebt eine Seele Gott, ausdrücklich die Seele einer Frau, und sie drückt das so aus, als ob sie die Macht hätte, Gott groß zu machen, Gott in den Himmel zu heben. Natürlich ist Gott schon im Himmel, natürlich ist Gott schon groß. Aber wenn Maria sich vorstellt, Gottes Sohn im Arm zu haben, dann ist er ja buchstäblich klein. Und wir merken: Gott ist ein Gott, der es nicht nötig hat, immer nur groß zu sein. Und gerade diesen großen Gott, der im kleinen Kind zur Welt kommen will, das sie hochheben und tragen kann, diesen Gott kann sie in seiner wahren Größe erkennen und lobpreisen. Wir als Kirche Jesu dürfen stolz darauf sein, im Jesuskind, im erwachsenen Jesus, in allen Geschwistern Jesu, die uns brauchen, den großen Gott wiedererkennen und von Herzen mit Maria mitbeten zu können: „Meine Seele erhebt den Herrn!“

#### 47 Und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;

Nicht nur von ihrer Seele redet Maria, sondern auch von ihrem Geist. Damit ist in der Bibel in der Regel nicht einfach der Verstand, also das Denken im Gegensatz zur Körperlichkeit oder zu den Gefühlen gemeint. Das Wort Geist erinnert an den Lebenshauch, den Gott Adam einhaucht und mit dem Eva genau so belebt war, zumal ihr Name „Leben“ bedeutet. Wer in der Bibel vom Geist redet, denkt immer daran, wie er von Gott mit Lebendigkeit, Denk- und Urteilsvermögen beschenkt ist. Dieser Geist, so betet Maria, ist voll überschwänglicher Freude „über Gott, meinen Heiland“.

Nun kann man lange darüber nachdenken, was es mit diesem Heiland auf sich hat. Als Kind war mir klar: Jesus ist der Heiland. So wie er am Kreuz dargestellt wird, große Schmerzen leidend, stirbt er für unsere Sünden und macht unsere Seele heil. Ich will heute nicht sagen, dass das falsch ist. Es stimmt auch, allerdings bedeutet das Wort „Heiland“ noch mehr. Die Grundbedeutung ist „Befreier“, „Retter“. Und hier nennt Maria nicht Jesus ihren Heiland, sondern den Gott, der ihr das Jesuskind schenkt.

Von einer umfassenden Befreiung, Rettung und Heilung ist hier die Rede, individuell und sozial, gesundheitlich und gesellschaftlich, körperlich und seelisch, geistlich und

weltlich. Es ist nicht falsch, Jesus den Heiland zu nennen, aber Jesus selber war sich bewusst, dass er die Kraft zum Heilen, zum Sündenvergeben, zum Befreien aus Zwängen, zum Aufrichten aus Demütigungen nicht aus sich selber, sondern aus dem Vertrauen zu seinem Vater im Himmel hatte. Der ist der eigentliche Heiland, der eine Gott auch für uns Christen, den wir allerdings ohne Jesus nicht so erkennen würden, wie er wirklich ist.

48 Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Wieso lobt Maria Gott dafür, dass er ihre Niedrigkeit, ihre Kleinheit, Schwachheit und Schande ansieht? Ist das nicht peinlich? Muss sie sich nicht schämen? Um so mehr, als Maria sich hier „Magd“ nennt.

Als ich mit unseren Konfis diesen Text las, war den meisten dieses Wort unbekannt oder unverständlich. Eine Konfirmandin meinte allerdings: „Ist eine Magd eine Putze?“ Die Richtung mit der Putzfrau stimmt; eigentlich ist „Magd“ das Wort, von dem unser modernes Wort „Mädchen“ herkommt, aber im Sinne von „Dienstmädchen“ oder „Mädchen für alles“. Wörtlich steht im Text das Wort „Sklavin“. Also noch einmal: Müsste es Maria nicht peinlich sein, wenn Gott sie als einfaches Dienstmädchen, als Sklavin ansieht? Das wäre dann der Fall, wenn Gott sie verächtlich anschauen würde, sie auslachen, sie niedermachen würde. Aber genau das tut Gott nicht. Er sieht Maria an, er sieht auch uns als Kirche, als Mitglieder der Gemeinde Jesu, so an, wie Gott damals das Volk Israel in Ägypten angeschaut hatte, als er voller Mitgefühl sah, wie furchtbar die Leiden des Volkes waren und dass sie endlich ein Ende haben sollten. Wenn man genau hinschaut, nennt Maria sich übrigens auch nicht einfach so „Sklavin“, sondern sie sieht sich als „Sklavin Gottes“, als eine Frau, die Gott dienen darf. Und da Gott ein Herr ist, der frei macht, fühlt sie sich keineswegs wie ein Mensch, der unterdrückt wäre und sich dafür schämen muss, sondern sie ist stolz darauf, Gott einen großen Dienst erweisen zu können.

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.

So bedeutend, so wichtig ist diese Frau Maria. Sie wird von allen Generationen selig gepriesen, die noch kommen werden. Selbst im Islam glaubt man zwar nicht an Jesus als Gottessohn, aber Maria wird sehr hoch geachtet als die Jungfrau, die den Propheten und Messias Jesus geboren hat.

Passt dieser Satz auch auf uns als Kirche, die für die geringsten Geschwister Jesu verantwortlich ist? Werden auch uns alle Generationen selig preisen? Das werden wir zurückhaltend dem Urteil anderer überlassen müssen.

49 Denn er hat große Dinge an mir getan,  
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

Noch einmal betont Maria: „Gott hat mich nicht nur angesehen, er hat auch gehandelt. Großes hat er an mir getan.“ Sie wird ungewollt schwanger, sie akzeptiert, dass ihr Kind ein ganz besonderes, heiliges Kind sein soll, sie nimmt die Aufgabe an, für dieses Kind da zu sein, sie hofft, dass Josef sie nicht verstoßen wird, sie vertraut auf Gottes Hilfe. All das nennt sie „groß“. In all dem spürt sie, dass Gott mit ihr etwas Großes vor hat. Können wir Gott auch so loben? Lassen wir es auch zu, dass Gott Dinge mit uns tut? Vielleicht noch nicht einmal große Dinge, vielleicht kleine Schritte, die er und zeigt und möglich macht?

Hier nennt Maria Gott den Mächtigen; und zugleich sagt sie, dass sein Name heilig ist. Damit erinnert sie an das Alte Testament, wo Gottes Name eine besondere Rolle spielt. Unaussprechlich ist dieser Name, und er bedeutet, dass Gott für uns Menschen nicht verfügbar ist, sein Name kann nicht beschworen werden wie in einem Zauberritual, aber dennoch oder gerade deswegen ist Gott freiwillig für uns da! Er ist eben der Heiland, der uns frei macht von allem, was uns belastet und an einem erfüllten Leben hindert.

An dieser Stelle unterbreche ich die Predigt, und wir singen die ersten beiden Strophen aus dem **Lied 308**, das der Reformator Erasmus Alber aus Bruchenbrücken bei Friedberg dem Lied der Maria nachgedichtet hat:

1. Mein Seel, o Herr, muss loben dich, du bist mein Heil, des freu ich mich,  
dass du nicht fragst nach weltlich' Pracht  
und hast mich Arme nicht veracht'
2. und angesehen mein Niedrigkeit. Des wird von nun an weit und breit  
mich selig preisen jedermann, weil du groß Ding an mir getan.
3. Du bist auch mächtig, lieber Herr, dein große Macht stirbt nimmermehr;  
dein Nam ist alles Rühmens wert, drum man dich willig preist und ehrt.

Weiter können wir mit dem Lied der Maria Gott loben und preisen für alles, was er nicht nur ihr, sondern vielen Menschen tut.

50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht  
bei denen, die ihn fürchten.

Gott ist barmherzig durch alle menschlichen Generationen hindurch, das heißt, er verlässt die Menschen auch heute nicht. Aber gibt es da nicht eine Einschränkung im Text? Ist Gott nur bei den Frommen, bei den Gottesfürchtigen? Wichtig ist, dass wir hier gut unterscheiden: Maria spricht in ihrem Psalm davon, dass nur diejenigen Gottes Liebe und Barmherzigkeit erfahren, die in irgendeiner Weise für diese Liebe offen sind, die Gott und seinen barmherzigen Willen respektieren. Das können alle Menschen sein, gleich welcher Religion. Und umgekehrt kann es Menschen geben,

die sich für gottesfürchtig halten, aber in ihrem fanatischen Glauben so unbarmherzig denken und handeln, dass sie in Wirklichkeit den barmherzigen Gott absolut nicht fürchten, respektieren oder ernstnehmen.

51 Er übt Gewalt mit seinem Arm  
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.

Brachialgewalt auszuüben, dafür Gott zu loben, das sind wir nicht gewohnt. Aber Maria tut es. Ihr Sohn wird ein einziges Mal mit seinem Arm die Tische der Geldwechsler im Tempel umstürzen, die Geschäftemacher als Räuber beschimpfen und aus dem Heiligtum herausjagen. In diesem Vers wird deutlich, dass wir, wenn wir uns als Kirche in den Spuren der Maria bewegen wollen, etwas nicht als unüberwindlich oder gar bewundernswert in unserer Welt ansehen sollten, nämlich das, was Martin Luther in seiner Übersetzung „Hoffärtigkeit“ nennt. Wer in seinem Herzen einen hoffärtigen, einen hochfahrenden, einen überheblichen Sinn hat, der mag zwar auf Kosten anderer zu Geld und Einfluss kommen, aber für Gott sind solche Leute wie Weizenspreu im Wind, sie werden zerstreut.

52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.

Maria wird noch deutlicher: Mächtige Herrscher hat Gott bereits von ihren Thronen heruntergeholt, und unbedeutenden Menschen von niedriger Herkunft überträgt er Aufgaben, die gewaltig sind in ihrer Bedeutung. Zum zweiten Mal im Lied Marias kommt hier die „Niedrigkeit“ vor; sie selber fühlt sich ja von Gott erhoben und mit einer großartigen Aufgabe beschenkt. Wenn wir als Kirche manchmal denken, dass unser Einfluss in der Gesellschaft leider nicht mehr so groß ist wie früher, dann sollten wir bedenken: Es geht nicht darum, dass wir uns um jeden Preis mit den Mächtigen eines Staates gut stellen oder möglichst viel Einfluss haben. Wichtig ist, dass wir für das eintreten, was Gott will, egal wie machtlos wir uns dabei fühlen. Und wenn wir ein Vertrauen haben wie Maria, dann werden wir erleben, dass Gott ganz unverhofft Machtverhältnisse ändern kann, so dass Unrechtsstaaten wie die DDR oder das Apartheidsregime in Südafrika keine Chance mehr haben.

53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

Noch konkreter singt Maria davon, was Gott will: Hungrige sollen alles bekommen, was sie brauchen, Reiche sollen zumindest nicht ihren Hals nicht noch voller bekommen, sollen die Armen nicht noch weiter ausbeuten und ärmer machen. Können wir das mit Maria mitsingen? Müssen wir nicht zugeben: In der Welt ist das Gegenteil der Fall? Arme werden immer ärmer, Menschen in vielen Ländern wird von Reichen ihr Land geraubt. Wörtlich singt Maria ihr Lied in der Vergangenheitsform: Er hat das schon gemacht. Er hat dafür gesorgt, dass das Volk Hungersnöte überstehen konnte, er ließ es aber auch zu, dass das Volk, in dem die Ausbeutung der Armen überhand

nahm, gedemütigt und in die Verbannung nach Babylon geschickt wurde. Und immer lässt Gott diese Dinge durch Menschen geschehen – manchmal ohne deren Wissen und Willen, oft aber auch dadurch, indem sie auf seinen Willen hören und ihn tun. Im Grunde dürfen wir diesen Vers mit Maria nur dann mitsingen, wenn wir mithelfen, Hungrige sattzumachen.

**Lied 308:**

4. Du bist barmherzig insgesamt dem, der dich herzlich fürcht' allein,  
und hilfst dem Armen immerdar, wenn er muss leiden groß Gefahr.
5. Der Menschen Hoffart muss vergehn,  
mag nicht vor deiner Hand bestehn;  
wer sich verlässt auf seine Pracht, dem hast du bald ein End gemacht.
6. Du machst zunicht der Menschen Rat, das sind, Herr, deine Wundertat';  
was sie gedenken wider dich, das geht doch allzeit hinter sich.
7. Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht  
und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.

Nun kommen wir zum Ende des Liedes der Maria.

54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,  
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,  
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Die letzten beiden Verse in Marias Lied lassen mich noch einmal aufhorchen. Ist dieses Lied wirklich als ein Kirchenlied gedacht? Ist es nicht ein Lied eigentlich nur für das Volk Israel?

Der Satz beginnt im Urtext damit, dass Maria sich und uns bewusst macht: Gott nimmt sich seines Volkes Israel an, um an seine Barmherzigkeit zu erinnern. Das geht so weit, dass sich sogar ihr Sohn Jesus zuerst nur als Retter dieses Volkes begreift! Erst im Lauf der Zeit wird Jesus sich auch öffnen für die Menschen anderer Völker, und so ist es keine Selbstverständlichkeit, dass wir in all die Versprechungen, die Gott seinem Volk gemacht hatte, durch Jesus auch mit hineingenommen worden sind. Auf jeden Fall mahnt uns Maria eindringlich: Was wir von Gott zu erwarten haben, das nimmt er nicht den Juden weg. Gott ist so groß, dass er für Juden und für Christen gleichermaßen da ist. Maria spricht von ihren Vätern, also den Vorfahren der Juden bis hin zu Abraham in der Vergangenheit, aber zugleich spricht sie vom Samen Abrahams, von seiner Nachkommenschaft, die bis in die Ewigkeit reicht. Wenn wir unter den Nachkommen Abrahams auch die verstehen, die wie Abraham auf Gott vertrauen, dann könnte das Lied der Maria vielleicht von noch viel mehr Menschen mitgesungen werden: von allen nämlich, die ihre eigene Religion so verste-

hen, dass Gott Frieden, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit will und nicht Fanatismus, Unterdrückung und Kriegsterror. In diesem Sinne wünsche ich uns, dass wir offen werden oder bleiben für die Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes. Amen.

**Lied 308:**

8. Das tust du, Herr, zu dieser Zeit, gedenkest der Barmherzigkeit;  
Israel willst du Hilfe tun durch deinen auserwählten Sohn.
9. Wir haben's nicht verdient um dich, dass du mit uns fährst gnädiglich;  
zu unsern Vätern ist geschehn ein Wort, das hast du angesehen.
10. Auch Abraham hast du geschworn, dass wir nicht sollten sein verlorn,  
uns zugesagt das Himmelreich und unsern Kindern ewiglich.
11. Gott Vater und dem ein'gen Sohn, dem Heiligen Geist in einem Thron  
sei Ehr und Preis von uns bereit' von nun an bis in Ewigkeit.

Du Gott der Gnade, wir bitten dich für den Mann, den wir getauft haben. Begleite Herrn ... auf seinem Weg als Christ, als Teil der Gemeinde von Jesus, und behüte ihn und alle, die ihm in Liebe verbunden sind.

Du Gott der Liebe, wir bitten dich für alle, die sich ein Weihnachtsfest ohne Enttäuschungen, Spannungen und Konflikte wünschen. Lass sie Zeit für entspannte Gespräche finden, lass sie Mut gewinnen, auch schwierige Themen anzusprechen, lass Kraft in ihnen wachsen, um einander anzunehmen, wie man ist, und einander zugleich Gutes zuzutrauen.

Du Gott des Friedens, wir bitten dich für alle, die unter dem Hass und dem Terror derer leiden, die aus der Religion eine Waffe gegen andere Menschen machen. Lass uns dem Fanatismus widerstehen, aber auch dem Misstrauen, das jeden, der anders glaubt, automatisch für gefährlich hält.

Du Gott des Trostes, wir bitten dich heute insbesondere für Frau ..., die im Alter von ... Jahren gestorben ist. Wir haben sie bestattet und dir anvertraut, und wir sind zuversichtlich, dass sie in deiner Gnade, in deiner Liebe, in deinem ewigen Frieden im Himmel gut aufgehoben ist und bleibt. Begleite auch ihre Angehörigen mit deinem Trost; hilf ihnen, alles zu bewältigen, was ihnen auf der Seele liegt und was an ihren Kräften zehrt.

Du Gott, den man in der Stille lobt, lass uns nun noch einmal still werden zu dir und vor dich bringen, was wir persönlich auf dem Herzen haben:

Zum Schluss singen wir aus dem **Adventslied Nr. 11** die Strophen 4 bis 7 – von dem Gott, der mit der Geburt Jesu Christi in unsere Welt und unser Leben kommt, der uns tröstet und uns groß macht, so wie es Maria in ihrem Lied gesungen hat.

4. Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los;  
ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß  
und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut,  
das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut.

5. Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt  
als das geliebte Lieben, damit du alle Welt  
in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast,  
die kein Mund kann aussagen, so fest umfassen hast.

6. Das schreib dir in dein Herze, du hochbetrübtetes Heer,  
bei denen Gram und Schmerze sich häuft je mehr und mehr;  
seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür;  
der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.

7. Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht,  
wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht.  
Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust,  
all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

## Marias Psalm

Taufgottesdienst am 22. Dezember 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

Wo eine Mutter ein Kind zur Welt bringt, zeigt Gott, dass er mächtiger ist als jeder Gewalttäter. Nicht dort werden Menschen gerettet, wo eine Religion gegenüber einer anderen ihr Recht durchsetzt. Der Retter, den Maria besingt, wird die Niedrigen in ihrer Würde annehmen als kostbare Menschen.

### **Philipper 4, 4-5b:**

Freuet euch in dem Herrn allewege,  
und abermals sage ich euch: Freuet euch! Der Herr ist nahe!

### **Lied 17: Wir sagen euch an den lieben Advent**

Advent, das heißt: er kommt an, Gott kommt in unser Leben. Er kommt als Kind, klein, auf Hilfe angewiesen, zum Liebhaben. Advent – Gott hat uns lieb und kommt als Kind in unser Leben.

Das Kind – sein Gesicht ist kaum zu erkennen zwischen all den teuren Weihnachtsdekorationen und –geschenken.

Das Kind – seine Stimme ist kaum herauszuhören aus all den Geräuschen und Missklängen auch jetzt in der Vorweihnachtszeit.

Das Kind – seine Liebe ist kaum zu spüren, wenn wir uns hart machen gegen alles, was unser Herz anrühren könnte.

Advent – Gott kommt im Kind dort an, wo wir leben – im Alltag und an den Feiertagen, im Stress und in der stillen Zeit, in der Familie oder in der Einsamkeit. Er spürt uns auf hinter unser coolen Fassade und in unserem deprimierten Gefühlen. Er lässt uns fühlen, dass wir leben.

Lieber Gott, in der Vorfreude auf Weihnachten feiern wir heute einen Taufgottesdienst. Wir freuen uns auf den Geburtstag von Jesus, und wir freuen uns über das Mädchen, das wir heute taufen. Bitte lass uns den Gottesdienst fröhlich feiern und schenke und Lieder und Worte für unser Herz.

Wir hören eine Erzählung über zwei schwangere Mütter, die sich begegnen, aus dem Evangelium nach **Lukas 1, 39-45:**

39 Maria aber machte sich auf in diesen Tagen  
und ging eilends in das Gebirge zu einer Stadt in Juda  
40 und kam in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabeth.

41 Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Marias hörte,  
hüpfte das Kind in ihrem Leibe.  
Und Elisabeth wurde vom Heiligen Geist erfüllt  
42 und rief laut und sprach: Gepriesen bist du unter den Frauen,  
und gepriesen ist die Frucht deines Leibes!  
43 Und wie geschieht mir das,  
dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?  
44 Denn siehe, als ich die Stimme deines Grußes hörte,  
hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leibe.  
45 Und selig bist du, die du geglaubt hast!  
Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn.

Nach der Geschichte von Maria und Elisabeth hören wir ein Lied über Maria, das die große Schwester unseres Taufkindes uns auf der Flöte spielt.

### **Lied: Maria durch ein Dornwald ging**

Liebe Gemeinde! Es gibt Familiengeschichten, die werden immer wieder erzählt. Zum Beispiel: „Als Baby hast du schon genauso geguckt wie jetzt, wenn du etwas von einem willst!“ Oder: „Du warst noch gar nicht geboren, da warst du schon musikalisch. Wenn die Beatles im Radio kamen, hast du dich harmonisch im Takt bewegt. Aber bei den Rolling Stones hast du protestiert und kräftig geboxt.“

Es gibt natürlich auch Geschichten über Sorgen mit kleinen Kindern. Zum Beispiel wenn ein kleines Kind schon oft krank war. Auch solche Geschichten können das Leben eines Menschen prägen.

Eben in der Schriftlesung haben wir von zwei Babies gehört, die noch im Bauch ihrer Mutter sind: der kleine Johannes und der kleine Jesus. Elisabeth und Maria vergessen nie, wie ihre beiden Kinder sich im Mutterleib begrüßen. Ursprünglich ist die Geschichte beider Frauen eine Sorgengeschichte – Elisabeth, die ältere Frau, hat jahrzehntelang kein Kind bekommen können, während das junge Mädchen Maria noch unverheiratet ist, als ihre Schwangerschaft offenkundig wird. Jetzt erlebt nicht nur Elisabeth ihre Schwangerschaft als großes Wunder. Denn ein Engel hat der Maria ihr Kind besonders ans Herz gelegt – es ist ein Kind vom Heiligen Geist. Es wird das Christuskind sein, auf das alle Menschen – nicht nur die eigene Mutter – sehnsüchtig warten.

Johannes und Jesus werden weit über ihre Familie hinaus für viele Menschen wichtig, und ihre Kindheit wird in besonderen wundersamen Geschichten erinnert und ausgemalt. Doch in der Freude dieser beiden werdenden Mütter spiegelt sich zugleich die Freude aller Mütter und Väter, die darüber staunen, dass ein Kind heranreift im Bauch der Mutter und geboren wird – ein großes Wunder!

Liebe Familie ..., liebe Patinnen, ein solches Wunder war auch die Geburt der kleinen ... . Mitten im Warten auf das Christkind freuen wir uns heute über dieses Taufkind. Da war eine Familie glücklich mit ihren zwei Kindern ... und ..., und im August wurde sie noch ein bisschen glücklicher, denn ... wurde geboren. Die große Schwester ... ist seitdem noch mehr die große Schwester geworden, denn jetzt hat sie ja zwei kleine Geschwister. Der Bruder ... hat jetzt eine große und eine kleine Schwester. Mit beiden versteht er sich wirklich gut – und ich höre, dass er jetzt mit dem Papa mehr Jungen-Spiele macht, weil er ja auch üben muss, sich als Junge in der Familie zu behaupten.

Ja, mit der kleinen ... hat sich viel geändert in der Familie, und dabei von Anfang wie selbstverständlich ihren eigenen Platz gehabt. Sie ist ein strahlendes und freundliches Kind, das keine Sorgen bereitet hat. So klein sie noch ist, scheint sie in sich zu ruhen – ein glückliches Mädchen. Was natürlich nicht heißt, dass sie niemals weint oder schreit. Sie meldet sich durchaus, wenn sie Hunger hat oder wenn ihr sonst etwas fehlt. Mal sehen, wie es ihr heute gefällt, wenn sie mit dem Taufwasser Bekanntschaft macht. Ich habe gar nicht gefragt, wie gerne sie gebadet wird...

Zu ... in ihrer Fröhlichkeit und Ausgeglichenheit, die weiß, was sie braucht und zufrieden ist mit dem, was sie bekommt, die glücklich ist mit der Familie, in die sie hineingeboren wurde, passt der Taufspruch, den Ihr als Eltern ausgesucht habt (**Lukas 10, 20b**):

Jesus spricht: Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

Natürlich wurde auch ...s Name von den Eltern ausgesucht, ganz sorgfältig – es war gar nicht so einfach, den richtigen für das dritte Kind zu finden. Natürlich steht dieser Name jetzt im Stammbuch und wird auch ins Kirchenbuch eingetragen. Aber unabhängig davon ist ...s Name im Himmel geschrieben. So wichtig ist sie für Gott. Sie kann nicht verloren gehen, denn Gott weiß ihren Namen, erinnert sich ewig an sie. Er hat sie einfach lieb. Eltern machen also nicht einfach Kinder, sind nicht die Produzenten ihrer Kinder, sondern jedes Kind ist von Gott gewollt und geschaffen, damit jedes seinen eigenen unverwechselbaren Weg gehen kann.

Für Eltern ist es schön zu wissen: Wir tragen die Verantwortung für unsere Kinder – und wir tragen sie nicht allein. Indem wir unsere Kinder behüten, ist unsere ganze Familie von Gott behütet. Auch wenn im Lauf der Jahre unsere Kinder größer, selbständiger und freier werden, begleiten und ermutigen wir sie dabei. Denn wir wissen: Unsere Kinder gehören zu uns, aber sie gehören uns nicht. Sie sind nicht unser Eigentum. Alle Kinder sind Gottes Kinder. Er vertraut sie ihrer Mama und ihrem Papa an: jedes einzelne Kind als ein eigenständiger Mensch mit eigenem Namen. Ja, und alle diese Namen von allen diesen Kindern stehen im Himmel geschrieben – Gott kann sie alle unterscheiden und verwechselt sie nicht. Er kennt auch ... ganz genau.

Weil wir darauf vertrauen, dass ... ein Kind Gottes ist, taufen wir sie heute auf den Namen des dreieinigen Gottes. Das Taufwasser können wir sehen und spüren – es ist ein Zeichen für etwas anderes, was nicht sichtbar ist und manchmal auch schwer zu spüren: dass Gott uns lieb hat und seinen Weg mit uns geht.

### **Lied 577: Kind, du bist uns anvertraut. Wozu werden wir dich bringen?**

#### **Glaubensbekenntnis und Taufe**

**Lied: Shalom chaverim**

#### **Segensgebet einer Patin**

**Lied 203:**

- 1) Ach lieber Herre Jesu Christ, der du ein Kindlein worden bist,  
von einer Jungfrau rein geboren, dass wir nicht möchten sein verlorn,
- 2) du hast die Kinder nicht veracht', da sie sind worden zu dir bracht,  
du hast dein Händ auf sie gelegt, sie schön umfangan und gesagt:
- 3) „Die Kinder lasset kommen her zu mir, ihn' niemand solches wehr,  
denn solcher ist das Himmelreich, die man mir bringt, beid, arm und reich.“
- 4) Ich bitt, lass dir befohlen sein, ach lieber Herr, dies Kindelein,  
behüte es vor allem Leid und alle in der Christenheit.
- 5) Durch deine Engel es bewahr vor Unfall, Schaden und Gefahr;  
erbarm dich seiner gnädiglich, gib deinen Segen mildiglich.
- 6) Gib Gnad, dass es gerate wohl zu deinen Ehrn und Wohlgefalln,  
auf dass es hier gottseliglich, hernach auch lebe ewiglich.

#### **Predigt**

Liebe Gemeinde, als sich die Mütter von Johannes und Jesus begegnen, grüßt Maria als die jüngere Frau zuerst Elisabeth, die ältere, wie es sich gehört. Im gleichen Augenblick spürt Elisabeth, wie das Kind in ihrem Bauch sich rührt – sie sagt – es hüpf vor Freude! Freudige Erwartung ist die Stimmung der beiden Frauen. Schon im Mutterleib freut sich der ungeborene Johannes über den ungeborenen Jesus. Dreißig Jahre später wird Johannes als Täufer am Jordan noch einmal persönlich Jesus begegnen. Er wird Jesus taufen und der Himmel wird sich über Jesus öffnen.

Die Geschichte der beiden Männer wird in der Erzählung von ihren Müttern vorweggenommen: Freudige Erwartung ist angesagt. Freude wird allem Volk widerfahren.

Elisabeth spricht als Prophetin, vom heiligen Geist erfüllt. Sie begrüßt sie als die Mutter ihres Herrn und preist Maria selig. „Selig bist du, die du geglaubt hast!“ Maria ihrerseits singt vor Freude einen Psalm.

Marias Psalm beginnt mit ihrem eigenen Schicksal – wie Gott ihr aus der Niedrigkeit herausgeholfen hat (**Lukas 1**):

46 Meine Seele erhebt den Herrn,  
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;  
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.  
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.  
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,  
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

Maria lebt in einer großen Spannung. Sie ist schwanger, ohne verheiratet zu sein. Wie ihr Verlobter Josef auf diese Nachricht reagiert, hörten wir im Gottesdienst vor zwei Wochen vom Evangelisten Matthäus: Josef plant zunächst, Maria zu verlassen. Da kündigt ein Engel beiden ein Wunder an: Maria wird nicht in Schande geraten, ausgerechnet ihr Baby wird das heiligste Kind sein, das je zur Welt kommt, der Messias, auf den die Menschen warten. Aber noch weiß davon niemand, menschlich gesehen empfindet Maria ihre Position als niedrig, sie muss sogar öffentliche Schande befürchten. Da sucht Maria Zuflucht bei ihrer mütterlichen Freundin Elisabeth. Und die bestätigt die Verheißung des Engels, als das Kind in ihrem Bauch vor Freude hüpfte.

Wir singen die ersten beiden Strophen aus dem Lied der Maria nach – im Gesangbuch **308, 1-2**:

1) Mein Seel, o Herr, muss loben dich,  
du bist mein Heil, des freu ich mich,  
dass du nicht fragst nach weltlich' Pracht  
und hast mich Arme nicht veracht'  
2) und angesehen mein Niedrigkeit.  
Des wird von nun an weit und breit mich selig preisen jedermann,  
weil du groß Ding an mir getan.

Im Psalm der Maria geht es aber nicht nur um sie selbst. Sie singt zugleich ein Lied der Gerechtigkeit und des Friedens für alle Menschen in ihrem Volk und in der Welt:

50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht  
bei denen, die ihn fürchten.  
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut,  
die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.  
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.  
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.  
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf,  
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,  
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

Starke Worte in diesem Lied der Mutter Jesu! Die Barmherzigkeit des kommenden Messias besteht nicht in einer unverbindlichen Philosophie des „Seid nett zueinander!“, sondern darin, dass die Verhältnisse grundlegend umgekehrt werden: Menschen, die auf andere hochmütig herabsehen, werden zerstreut, wie man einen Mülleimer ausleert. Machthaber stürzen, Reiche werden arm. Hungerige dagegen werden satt. Unbedeutende Menschen gewinnen großes Ansehen. Und für das Volk Israel gibt es Hoffnung in Ewigkeit.

Maria ist keine Revolutionärin. Sie hat sich nicht den Zeloten angeschlossen, die gegen die Römer kämpften. Sie gehörte bis zum Tod ihres Sohnes am Kreuz nicht einmal zu seinen Jüngerinnen. Doch dass diese mächtigen Worte im Lukasevangelium aus dem Mund dieser Frau zu hören sind, gibt zu denken.

Nicht dort werden Gewaltige vom Thron gestürzt, wo man an Gewalt glaubt, sondern wo der Glaube an die Gewalt aufhört. Wo eine Mutter ein Kind zur Welt bringt, zeigt Gott, dass er mächtiger ist als jeder Gewalttäter. Wer Gewalt übt, kann nur töten, niemals Leben schaffen.

Weiter: Nicht dort werden Menschen gerettet, wo eine Religion gegenüber einer anderen ihr Recht durchsetzt. Nein, Hochmut ist immer Müll, auch ein rechthaberischer christlicher Glaube, der unbarmherzig redet und handelt. Der Retter, den Maria besingt, der von ihr geboren wird, wird die Niedrigen aufsuchen, sie in ihrer Würde annehmen als kostbare Menschen und Kinder Gottes, wird ihren Hunger nach Liebe stillen und sie mit seiner Liebe anstecken.

Bis heute ist das Lied der Maria immer noch Hoffnung und nicht vollständig in Realität umgesetzt. So viel Liebe ist noch nicht in Taten umgesetzt worden, dass alle Menschen weltweit satt würden, auch wenn es heute technisch möglich wäre. Und wann wird endlich wahr werden, dass Gott „seinem Diener Israel aufhilft“, wie Maria singt? Zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf einen Frieden für Israel und Palästina zu hoffen, scheint aussichtslos. Trotzdem hörte ich im Radio: auch in diesem Jahr wird die Geburt des Retters in der Geburtskirche zu Bethlehem gefeiert – sie ist nach der Besetzung schnell wieder hergerichtet worden. Von weihnachtlicher Stimmung im landläufigen Sinn ist gerade dort zur Zeit zwar nichts zu spüren.

Um so notwendiger ist die ursprüngliche Botschaft aus dem Lied der Maria: Dass Segen nicht auf rechthaberischer Abgrenzung liegt und erst recht nicht auf dem Terror. Friede ist nur möglich, wo jeder Hochmut abgelegt wird.

Friede beginnt mit dem Respekt gegenüber einem neugeborenen Kind gleich welcher Herkunft. Denn in jedem Kind begegnen wir Gott selbst. Er wurde ein Kind und sagt uns: Wie ihr meinen geringsten Geschwistern begegnet, so begegnet ihr mir selbst. Amen.

**Lied 308:**

- 7) Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.
- 8) Das tust du, Herr, zu dieser Zeit, gedenkest der Barmherzigkeit; Israel willst du Hilfe tun durch deinen auserwählten Sohn.
- 9) Wir haben's nicht verdient um dich, dass du mit uns fährst gnädiglich; zu unsern Vätern ist geschehn ein Wort, das hast du angesehn.
- 10) Auch Abraham hast du geschworn, dass wir nicht sollten sein verlorn, uns zugesagt das Himmelreich und unsern Kindern ewiglich.
- 11) Gott Vater und dem ein'gen Sohn, dem Heiligen Geist in einem Thron sei Ehr und Preis von uns bereit' von nun an bis in Ewigkeit.

Voll Freude stehen wir vor dir, Gott, denn wir hören nicht auf zu hoffen. Voll Freude haben wir ein Kind getauft und die Botschaft gehört, dass ...s Name für immer im Himmel geschrieben ist. Bitte, Gott, begleite ... mit ihrer Familie und ihren Patinnen, dass sie den Segen Jesu erfährt und anderen zum Segen wird.

Voll Freude warten wir auf das Christuskind, das mit seinem Segen in jedes Haus einkehrt. Bitte, Gott, lass uns ernstnehmen, dass du zur Welt kommst als ein Kind. Lass das Kind in uns zu seinem Recht kommen, wenn es sich nach Liebe sehnt und wenn es sich freuen will, auch wenn wir uns damit verletzlich machen. Lass nicht zu, dass Weihnachten ein Fest falscher Gefühle wird. Gib uns Kraft, auch das in uns auszuhalten, was weh tut und was sich ängstlich oder traurig anfühlt. Hilf uns, dass wir gut für uns sorgen und Menschen finden, die uns zur Seite stehen. Amen.

Wir singen das **Lied 13** von der „Tochter Zion“ – sie ist das Volk, das unter dem heiligen Berg Zion in Jerusalem gewohnt hatte und sich freut, heimkehren zu dürfen:

- 1) Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem.  
Sieh, dein König kommt zu dir, ja, er kommt, der Friedefürst.  
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem.
- 2) Hosianna, Davids Sohn! Sei gesegnet deinem Volk!  
Gründe nun dein ewig Reich! Hosianna in der Höh!  
Hosianna, Davids Sohn! Sei gesegnet deinem Volk!
- 3) Hosianna, Davids Sohn! Sei begrüßet, König mild!  
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewgen Vaters Kind!  
Hosianna, Davids Sohn! Sei begrüßet, König mild!

## Lied vom machtvollen Gott

Gottesdienst zum Christkindlmarkt am 4. Dezember 1983 in Reichelsheim/Wetterau

Gott braucht Maria, um als Kind zur Welt zu kommen. An Jesus wird sie bestätigt finden, dass Gott ein Gott der Armen und Niedrigen ist. Er wird demütig den Menschen dienen, er wird Kinder in den Arm nehmen und streicheln. Er wird sich nicht wehren, wenn man ihm Gewalt antut, und wird in äußerster Schande sterben. So ist unser Gott.

Herzlich willkommen in der Reichelsheimer Kirche im Gottesdienst am 2. Advent! Zwei festliche Anlässe kommen heute wieder einmal zusammen in unserem Gottesdienst: Wir feiern nachher gemeinsam ein Fest der Begegnung, unseren Christkindlmarkt; und wir taufen heute ein kleines Mädchen, ..., und begrüßen daher besonders ihre Eltern, Paten und Geschwister.

### **Lied EKG 4, 1-6 (EG 8):**

1. Es kommt ein Schiff, geladen bis an sein' höchsten Bord,  
trägt Gottes Sohn voll Gnaden, des Vaters ewigs Wort.
2. Das Schiff geht still im Triebe, es trägt ein teure Last;  
das Segel ist die Liebe, der Heilig Geist der Mast.
3. Der Anker haft' auf Erden, da ist das Schiff am Land.  
Das Wort will Fleisch uns werden, der Sohn ist uns gesandt.
4. Zu Bethlehem geboren im Stall ein Kindelein,  
gibt sich für uns verloren; gelobet muss es sein.
5. Und wer dies Kind mit Freuden umfassen, küssen will,  
muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel,
6. danach mit ihm auch sterben und geistlich auferstehn,  
das ewig Leben erben, wie an ihm ist geschehn.

Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn, der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.

Vater im Himmel! Wir danken dir, dass du nicht nur weit weg von uns bist. Wir stellen uns immer vor, dass dein Himmel irgendwo da oben hinter den Wolken und Sternen ist. Da bist du sicher auch, aber wenn wir da oben hin kommen könnten, könnten wir dich doch nicht sehen, genauso wenig wie hier unten auf der Erde. Denn du bist ja größer als das ganze Weltall und alle Sterne zusammen und heller als alles Licht der Welt – wie sollten wir dich da ansehen und dein Licht aushalten können?

Aber du bist eben nicht nur so groß geblieben, du bist nicht nur so weit weg von uns, denn du hast uns lieb. Und weil du uns so lieb hast, bist du zu uns gekommen, bist einer von uns geworden. Da konnten Menschen wie wir dich sehen und hören und anfassen, mit dir leben, Vertrauen zu dir fassen oder sich über dich aufregen, Hilfe bei dir finden oder dich gleichgültig behandeln. Du bist nicht wie durch Zauberei zu uns gekommen, sondern auf ganz natürlichem Wege, auf die allerschönste menschliche Art und Weise: nämlich als ein Kind, das unter uns aufwächst. Das ist zugleich so einfach und so schwierig zu begreifen. Darum feiern wir in jedem Jahr Advent: um wieder neue Gelegenheit zu haben, uns auf dich einzulassen, auf dein Kommen als Kind, als das Christuskind.

### **Schriftlesung – Lukas 1, 26-38:**

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt  
in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth,  
27 zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann  
mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria.  
28 Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete!  
Der Herr ist mit dir!  
29 Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das?  
30 Und der Engel sprach zu ihr:  
Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden.  
31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären,  
und du sollst ihm den Namen Jesus geben.  
32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden;  
und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben,  
33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit,  
und sein Reich wird kein Ende haben.  
34 Da sprach Maria zu dem Engel:  
Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß?  
35 Der Engel antwortete und sprach zu ihr:  
Der heilige Geist wird über dich kommen,  
und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten;  
darum wird auch das Heilige, das geboren wird,  
Gottes Sohn genannt werden.  
36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger  
mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat,  
von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei.  
37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.  
38 Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd;  
mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

**Lied EKG 3, 1-3 (EG 6):**

1. Ihr lieben Christen, freut euch nun, bald wird erscheinen Gottes Sohn,  
der unser Bruder worden ist, das ist der lieb Herr Jesus Christ.
2. Der Jüngste Tag ist nun nicht fern. Komm, Jesu Christe, lieber Herr!  
Kein Tag vergeht, wir warten dein und wollten gern bald bei dir sein.
3. Du treuer Heiland Jesu Christ, dieweil die Zeit erfüllet ist,  
die uns verkündet Daniel,[a] so komm, lieber Immanuel.

**Taufe****Lied EKG 12, 1-3 (EG 14):**

1. Dein König kommt in niedern Hüllen, ihn trägt der lastbarn Es'lin Füllen,  
empfang ihn froh, Jerusalem! Trag ihm entgegen Friedenspalmen,  
bestreu den Pfad mit grünen Halmen; so ist's dem Herren angenehm.
2. O mächt'ger Herrscher ohne Heere, gewalt'ger Kämpfer ohne Speere,  
o Friedefürst von großer Macht! Es wollen dir der Erde Herren  
den Weg zu deinem Throne sperren, doch du gewinnst ihn ohne Schlacht.
3. Dein Reich ist nicht von dieser Erden, doch aller Erde Reiche werden  
dem, das du gründest, untertan. Bewaffnet mit des Glaubens Worten  
zieht deine Schar nach allen Orten der Welt hinaus und macht dir Bahn.

**Predigt**

Zur Predigt hören wir einige Verse aus dem Loblied der Maria, das sie gesungen hat, als sie hörte, dass sie mit Jesus schwanger ging (**Lukas 1, 46-48a.51-53**):

Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,  
und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes.  
Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.  
Er übt Gewalt mit seinem Arm  
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.  
Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.  
Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.

Liebe Gemeinde! Die Predigt soll jetzt nicht in ganz andere Richtungen gehen als das, was ich zur Taufe gesagt habe. Ich hatte gesagt: Gott wird ein Kind, er begegnet uns machtlos wie ein Kind, er wird unser Brüderchen, er bedroht und zwingt uns nicht.

Sie werden vielleicht schon vorhin gedacht haben: das habe ich aber früher auch anders gelernt. Und jetzt klingt das, was Maria von Gott sagt, auch nicht gerade freundlich: er zerstreut die Hoffärtigen, er stößt die Gewaltigen vom Thron, er lässt die Reichen leer ausgehen.

Fühlen wir uns bedroht, wenn wir das hören? Können wir von einem Stuhl gestoßen werden, auf dem wir es uns bequem gemacht haben? Gehören wir zu den Reichen, die satt zu essen haben und manchmal auch alles satt haben, die innerlich leer brennen und am Ende sind? Sind wir hoffärtig in dem Sinn, dass wir meinen, wir könnten ganz gut ohne Gott leben?

Vielleicht müssen sich von Gott alle die bedroht fühlen, die meinen, dass sie etwas zu verlieren haben. Gehören wir nicht auch dazu? Nicht weil Gott selbst uns bedroht. Aber wir können es nicht fassen, dass Gott uns gegenüber tritt als ein wehrloses, bedürftiges Kind – später als ein aus freien Stücken armer, waffenloser Mann. Gott kommt uns weltfremd vor – und gefährlich. Denn es heißt schon im Adventslied: „Und wer dies Kind mit Freuden umfangen, küssen will, muss vorher mit ihm leiden groß Pein und Marter viel.“

Kein Wunder, dass es die Armen, die Niedrigen, die Verachteten leichter haben, Gott zu verstehen. Maria gibt uns in ihrem Lobgesang ein Beispiel. Sie war eine arme Frau aus einer kleinen Handwerksstube, aus einem dunklen Bezirk der Welt, wo Sorge und Elend zu Hause waren. Martin Luther hat es plastisch in seinen Predigten ausgemalt, wie Maria eben nicht die Tochter des Hannas oder des Kaiphas oder des Herodes war und nicht in einem der wohlhabenden Häuser Jerusalems aufgewachsen war, wie Maria eben nicht eine schöne, gebildete und begüterte Frau aus der Schicht der oberen Zehntausend war, die sorglos in den Tag hineinleben konnte, sondern eine einfache Frau aus dem Volk, beladen mit all den Nöten und Ängsten, die einer hat, der von der Hand in den Mund leben muss. Maria hatte ein schweres Leben, und die Botschaft des Engels Gabriel an sie, dass sie dem Sohn Gottes das Leben schenken sollte, hat sie auch nicht in ein schönes Märchenidyll entrückt.

Sie wird begnadet, die Mutter unseres Herrn zu werden. Aber diese Begnadung doch nicht im menschlichen Sinne ein strahlendes Glück, sondern ruft Maria auf einen Weg voller Schmerzen. Sie wird unterwegs, sozusagen auf der Landstraße, unter elenden Verhältnissen ihrem Sohn das Leben schenken müssen. Sie wird als Mutter oft zurückstehen, weil ihr Sohn seinen Weg gehen muss. Sie wird in der Stunde der Hinrichtung Jesu auf Golgatha den unsäglichen mütterlichen Schmerz und zugleich jene Ächtung von den Umstehenden erfahren, die immer das Schicksal der Mutter eines Hingerichteten ist. Und dennoch lobt Maria Gott! Dennoch sagt Maria in einer tiefen Freude ja zu unserem Gott, der so seltsame und fremdartige Wege geht, dass er sie, die unbekannte Frau aus dem Volk, begnadet, die Mutter seines Sohnes zu werden.

Warum kann sich Maria so freuen? Sie weiß, dass sie trotz ihrer Armut, trotz ihrer Schmerzen, trotz ihres schweren Schicksals, das ihr nicht abgenommen wird, bei Gott nicht verlieren kann. Gott braucht sie, um als Kind zur Welt zu kommen. An

ihrem Sohn wird sie bestätigt finden, dass Gott ein Gott der Armen und Niedrigen ist. Er wird demütig den Menschen dienen, er wird die Kinder in den Arm nehmen und streicheln, er wird sich für die Kranken und Behinderten Zeit nehmen, er wird sich mit den unter die Räder gekommenen und verachteten Leuten an einen Tisch setzen, er wird ein Freund der Bettler sein, aber auch einer, der sich mit verachteten Reichen, wie den Zöllnern, einlässt. Er wird sich nicht wehren, wenn man ihm Gewalt antut, und wird in äußerster Schande und Armut sterben. So ist unser Gott.

Wenn wir Gott anders sehen, ist es ein falscher Gott, ein Götze. Vor diesem Gott, dem Vater Jesu, hat alle Hoffart, alle Gewalt und aller Reichtum an Geld und Einfluss jeden entscheidenden Sinn verloren. Wenn Gott selber seine Allmacht, seine Größe nicht dazu gebrauchen wollte, sich durchsetzen, dann hat auch jeder begrenzte Anteil von Macht und Einfluss, den wir von ihm überlassen bekommen haben, im Grunde nur dann einen Sinn, wenn wir ihn auch nicht für uns selbst einsetzen. Gott macht es uns vor, für andere da zu sein, indem er für uns da ist. Wir brauchen es ihm nur nachzumachen.

Advent und Weihnachten können wir viel einfacher feiern, wenn wir uns auf diesen Gott konzentrieren. Wir brauchen nicht unseren Stress und unsere Hektik noch zu verstärken, indem wir meinen, von unserer Betriebsamkeit hänge der Erfolg von Weihnachten ab.

Nein, das Entscheidende an Weihnachten wird uns geschenkt. Z. B. wenn wir uns darauf konzentrieren, wie Gott für uns da ist. Wo er uns Menschen schenken will, die uns etwas Gutes tun. Wie er uns nicht überfordern will und sich Sorgen um uns macht, wenn wir uns meinen, allein herumquälen zu müssen. Etwas anders wird uns Weihnachten auch geschenkt, wann wir in einem anderen Menschen einen erkennen, der uns braucht, und wenn wir uns erinnert fühlen, dass Gott selbst in dem Kind in der Krippe auch Hilfe gebraucht hat. So können wir auch als Erwachsene wieder auf Begegnungen mit dem Christkind warten, mit Menschen, die uns zum Christkind werden, in denen wir den Gott erkennen, der uns brauchen will, oder auch mit dem Christus, der uns unsichtbar begleitet, und zwar jeden Tag, bis an das Ende der Welt. Amen.

**Lied EKG 200, 5-8 (EG 308):**

5. Der Menschen Hoffart muss vergehn,  
mag nicht vor deiner Hand bestehn;  
wer sich verlässt auf seine Pracht, dem hast du bald ein End gemacht.

6. Du machst zunicht der Menschen Rat, das sind, Herr, deine Wundertat';  
was sie gedenken wider dich, das geht doch allzeit hinter sich.

7. Wer niedrig ist und klein geacht', an dem übst du dein göttlich Macht und machst ihn einem Fürsten gleich, die Reichen arm, die Armen reich.

8. Das tust du, Herr, zu dieser Zeit, gedenkest der Barmherzigkeit; Israel willst du Hilfe tun durch deinen auserwählten Sohn.

Gott, viele haben für dich nur ein mitleidiges Lächeln übrig. Viele meinen, alles ohne dich viel besser machen zu können. Andere denken, auch mit dir nichts anders machen zu können. Herr, komm selbst in unser Herz. Befreie uns von unserem Hochmut, von unserer hoffärtigen Art, die dir nichts zutraut.

Gott, wir leiden unter den Zwängen von Drohung und Gegendrohung, von Konkurrenzkampf und Leistungsdruck, von Arbeitsüberlastung oder Überflüssigsein. Gib uns einen neuen Mittelpunkt in unseren Leben, von dem aus wir neuen Mut und neue Kraft gewinnen, die Herausforderungen unseres Alltags anzunehmen. Mach uns frei, dass wir mehr Vertrauen wagen können, statt immer alles unter Kontrolle halten zu müssen.

Wir bitten dich, Herr: Mach uns bereit, mit den Armen der Welt zu teilen. Mach uns bereit, unsere Vorurteile abzubauen. Mach uns offen für andere Menschen. Mach uns bereit für klärende Gespräche. Lass uns einander annehmen, auch auf unserem Fest. Hilf uns, dass wir diese Welt zu einen Platz gestalten, in dem auch unsere Kinder und Enkel groß werden können und gerne leben. Amen.

**Lied EKG 6, 5 (EG 1):**

5. Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.  
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.  
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.  
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

## Besuch von ganz oben

Gottesdienst am 9. Dezember 2007, evangelische Pauluskirche Gießen

Nicht jeder Besuch muss uns willkommen sein. Nicht einmal der Besuch des Lichtes aus der Höhe. Als ich Seelsorger in einer Nervenklinik war, sagte mir ein Patient: „Seien Sie mir nicht böse, dass ich nicht mehr in Ihre Gottesdienste komme. Ich weiß, dass mir die Predigt eigentlich gut tut. Aber ich muss dann jedes Mal heulen; das ist mir peinlich.“

### Lukas 21, 28:

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.

### Lied 1:

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;  
es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich,  
ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt;  
derhalben jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,  
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;  
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.
3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.  
Wohl allen Herzen insgemein, da dieser König ziehet ein.  
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.  
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Wir bekommen Besuch, liebe Gemeinde. Besuch von ganz oben. Weihnachtsbesuch. Nein, nicht der Bundespräsident kommt zu uns in die Kirche, nicht die Bundeskanzlerin, nicht die Königin von England. Unser Besuch kommt von noch weiter oben, aus dem Himmel Gottes. Wir singen von ihm Adventslieder und nennen ihn „König aller Königreiche“, obwohl er auf unserer Erde kein einziges Land regiert. Der König, der uns besuchen will, trägt einen Namen: Jesus Christus, Messias Jesus, von Gott gesalbter König Israels und der Welt. Er ist einer von uns Menschen und zugleich einer wie Gott.

Nicht jeder Besuch ist uns willkommen. Selbst lieber Besuch von lieben Menschen kann uns peinlich sein, wenn er unangekündigt vor der Tür steht und wir keine Zeit zum Aufräumen hatten. Wie sieht es in unseren Herzen, in unseren Familien, im sozialen Gefüge unserer Menschengesellschaft aus? Freuen wir uns auf den Besuch aus der Höhe?

Als Zacharias sein neugeborenes Kind Johannes in den Armen hielt, das später der Täufer genannt werden sollte, sprach er, „vom heiligen Geist erfüllt“ (**Lukas 1, 67**), diese Worte über Jesus Christus (**Lukas 1, 78-79**):

78 Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes  
[wird] uns besuchen ... das aufgehende Licht aus der Höhe,  
79 damit es erscheine denen,  
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,  
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Komm, Herr Jesus, sei unser Gast. Komm aus der Höhe zu uns in die Tiefe. Besuche uns wirklich, selbst wenn Weihnachten für uns bisher nur ein belangloses Fest ohne weitreichende Folgen war. Platze herein in unsere unaufgeräumte Seele und hilf uns beim Aufräumen. Störe uns ruhig im ordentlichen Gang unseres Alltags und mache uns aufmerksam auf das, was du nicht in Ordnung findest in unserer Welt, in unserem Leben.

### **Schriftlesung – Jesaja 63 und 64**

Der Prophet Jesaja betet zu Gott im Himmel:

15 So schau nun vom Himmel  
und sieh herab von deiner heiligen, herrlichen Wohnung!  
Wo ist nun dein Eifer und deine Macht?  
Deine große, herzliche Barmherzigkeit hält sich hart gegen mich.  
16 Bist du doch unser Vater;  
denn Abraham weiß von uns nichts, und Israel kennt uns nicht.  
Du, HERR, bist unser Vater;  
„Unser Erlöser“, das ist von alters her dein Name.  
19 Ach dass du den Himmel zerrissest und führest herab,  
dass die Berge vor dir zerfließen,  
1 wie Feuer Reisig entzündet und wie Feuer Wasser sieden macht,  
dass dein Name kund würde unter deinen Feinden  
und die Völker vor dir zittern müssten,  
2 wenn du Furchtbares tust, das wir nicht erwarten  
– und führest herab, dass die Berge vor dir zerfließen! –  
3 und das man von alters her nicht vernommen hat.  
Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir,  
der so wohl tut denen, die auf ihn harren.

### **Lied 11:**

1) O Heiland, rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf,  
rei ab vom Himmel Tor und Tür, rei ab, wo Schloß und Riegel für.

2. O Gott, ein' Tau vom Himmel gieß, im Tau herab, o Heiland, fließ.  
Ihr Wolken, brecht und regnet aus den König über Jakobs Haus.
3. O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd, dass Berg und Tal grün alles werd.  
O Erd, herfür dies Blümlein bring, o Heiland, aus der Erden spring.
- 4) Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?  
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, tröst uns hier im Jammertal.
- 5) O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;  
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.
- 6) Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.  
Ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.
- 7) Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für;  
da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.

### Predigt

Liebe Gemeinde, zur Predigt lese ich noch einmal die Verse aus dem Lukasevangelium, die wir vorhin gehört haben (**Lukas 1, 78-79**):

78 Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes  
[wird] uns besuchen ... das aufgehende Licht aus der Höhe,  
79 damit es erscheine denen,  
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,  
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Was ist das für ein Besuch von ganz oben, den wir an Weihnachten bekommen? Da kommt ein König, der anders ist als die Könige, die wir aus den Illustrierten kennen. Dieses Königskind wird in einem Stall geboren, wenn es diese Welt besucht – und es macht nicht nur eine Stippvisite, sondern lässt sich ganz und gar ein auf alles, was wir Menschen durchmachen müssen. Der Himmel zerreißt, Gott fährt herab und greift ein ins das Geschehen auf dieser Erde, und nur der wird dieses gewaltige Ereignis wahrnehmen, der zur Krippe geht und mit staunenden Augen erkennt, dass Gott seine ganze Ehre, die ganze Wucht und Gewalt seiner Allmacht in der Verletzlichkeit und Liebebedürftigkeit eines Kindes konzentriert.

Der Prophet Jesaja sagt mit Recht: „Kein Ohr hat gehört, kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir, der so wohl tut denen, die auf ihn harren.“ Da, wo Menschen auf Gott harren, auf ihn ihre Hoffnung setzen, da finden sie ihn auch. Da findet er sie.

Licht wird uns besuchen, so singt Zacharias sein Lied über den Messias Jesus. Wie ein strahlender Sonnenaufgang die dunkle Nacht vertreibt, so ist Jesus das Licht der Welt, das stark genug ist, um gegen alle finsternen Mächte anzutreten: Sünde und Tod, Resignation und Verzweiflung.

Aber wie ich schon vorhin sagte: Nicht jeder Besuch muss uns willkommen sein. Nicht einmal der Besuch des Lichtes aus der Höhe. Vielleicht will ich gar nicht, dass dieses Licht in meine Dunkelheit hineinscheint. Wenn ich „in Finsternis sitze“, dann schäme ich mich vielleicht so sehr dafür, dass ich lieber drin sitzen bleibe, als dass mich einer so sehen soll. Als ich Seelsorger in einer Nervenklinik war, sagte mir ein Patient: „Seien Sie mir nicht böse, dass ich nicht mehr in Ihre Gottesdienste komme. Ich weiß, dass mir die Predigt eigentlich gut tut. Aber ich muss dann jedes Mal heulen; das ist mir peinlich.“ Später wurde mir noch klarer, was der Mann meinte, denn es stellte sich heraus, dass der Mann ein Hochstapler war, der sogar in der Klinik seine Mitpatienten betrog. Er fühlte sich vom Wort Gottes erkannt und ertappt, konnte aber dieses klare Licht nicht ertragen, weil er sich nicht dazu überwinden konnte, sich zu ändern.

Dieser Mann erkannte sehr gut: Das Licht der Bibel stellt uns vor eine Entscheidung. Der Besuch von ganz oben lässt uns nicht unberührt und unverändert, wenn wir uns auf ihn einlassen. Die Engel werden singen von der Ehre Gottes und vom Frieden auf Erden, und hier hören wir, dass dieser Friede nicht automatisch kommt, sondern dass wir mit eingespannt werden in die Friedensbewegung Gottes: das Licht aus der Höhe richtet nämlich „unsere Füße auf den Weg des Friedens“. So wird Friede auf Erden, indem wir Menschen Frieden schaffen, zum Beispiel ganz schlicht, indem wir jedem Menschen mit Respekt begegnen.

Den meisten Menschen ist nicht mehr bewusst, dass die kirchlichen Feste etwas mit uns selbst zu tun haben, mit unserem Glauben, mit unserem Leben, mit unserer Welt. Weihnachten stellt uns vor die Frage: Willst du Jesus in deinem Leben ankommen lassen? Willst du deine Füße auf den Weg den Friedens richten lassen? Darum ist es sinnvoll, dass es eine Wartezeit vor Weihnachten gibt. Wir können sie nutzen, um uns zu prüfen: Will ich mich einlassen auf das Gute, was da von oben kommt? Damit wir uns langsam gewöhnen an das helle Licht aus der Höhe, zünden wir Kerzen am Adventskranz an, erst eine, dann 2, dann 3, dann 4, und dann erst die vielen Kerzen am Weihnachtsbaum. Für viele Menschen ist die Zeit vor Weihnachten mit ihrem Plätzchenduft und ihrer geheimnisvollen Atmosphäre eine ganz besondere Zeit. Der allgegenwärtigen Hektik kann man hier und da doch ein wenig entfliehen und sich auf ein besinnliches Weihnachtsfest einstellen. So wird Advent sinnvoll gefeiert.

Sinnvoll Advent feiern kann allerdings auch der, der nicht in Weihnachtsstimmung ist, der keine Plätzchen backen mag und kaum mal eine Kerze anzündet. Manchmal ist auch in dieser Hinsicht weniger mehr. Wer sich von Herzen nach einer Wende in seinem Leben sehnt, nach Trost, nach einem Ausstieg aus der Sucht, nach neuem Mut zum Leben, der erlebt sogar einen intensiveren Advent als diejenigen, die um die grellste Weihnachtsbeleuchtung wetteifern, oder als die, für die Weihnachten

nur noch ein Anlass unter vielen anderen ist, um sich möglichst viele und teure Geschenke zu machen.

Wirkliches Weihnachten findet statt, wo man es gar nicht vermutet: bei denen, die „sitzen in Finsternis und im Schatten des Todes“. Da erscheint das aufgehende Licht aus der Höhe. Im Stall von Bethlehem, bei den Hirten des Feldes wird der König Gottes geboren, nicht im Palast von Jerusalem.

Advent und Weihnachten feiern im Schatten des Todes, das ist für einige in unserer Gemeinde eine traurige Realität. Sie werden in diesem Jahr das erste Weihnachten ohne einen geliebten Menschen feiern, der seit dem letzten Weihnachtsfest gestorben ist. Wo die Trauer noch allzu frisch ist oder der Schmerz besonders groß, mag es manchem unmöglich sein, Weihnachten zu feiern, ohne den geliebten Menschen, ohne das Kind, das gestorben ist. Manche zünden trotzdem Kerzen an, erinnern sich unter Tränen an vergangene Zeiten, und spüren, wie ihnen das Licht aus der Höhe gerade in ihrer Trauer besonders nahe ist. Denn unser christliches Weihnachten ist ja der Geburtstag von Jesus Christus, der den Tod erlitten und überwunden hat.

Wenn unsere Weihnachtsfreude nicht den „Schatten des Todes“ standhalten könnte, wenn das Licht aus der Höhe nicht in unsere Finsternisse hier auf Erden hineinleuchten würde, dann müssten wir aufhören, Weihnachten zu feiern. In der letzten Woche wurde in den Nachrichten besonders häufig von krassen Todesfällen berichtet. Drei Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren kommen auf Bahngleisen ums Leben. Eine psychisch kranke Mutter tötet ihre fünf Söhne im Alter von 3 bis 9 Jahren. Ein Vater wirft im Streit mit seiner Lebensgefährtin das gemeinsame Kind aus dem Fenster, so dass es stirbt. Ein Baby verhungert neben seiner toten drogenabhängigen Mutter. Das alles wenige Wochen vor Weihnachten. Solche Nachrichten wühlen auf. Man fragt sich nach den Ursachen. Hätte man das Schreckliche verhindern können? Mir geht es so: Wenn ich nicht gleich abschalte und an etwas anderes denke, weil ich ja eh nichts machen kann, versetze ich mich in die Lage der Menschen, die betroffen sind, als Angehörige, als Nachbarn, und ein Gefühl der Lähmung kriecht in mir hoch. Furchtbar, wenn man als Eltern ein Kind oder sogar zwei Kinder verliert und wenn die Ursache vielleicht nur Leichtsinn war. Furchtbar, wenn eine Mutter in ihrer seelischen Not Hand an alle ihre Kinder legt, vielleicht, weil die Betreuungsangebote, die ihr hätten helfen können, nicht ausgereicht haben. In den meisten dieser Fälle kann man noch nicht mal mit dem Finger auf irgendeinen böswilligen Menschen zeigen und sagen: Der ist schuld, der ist verantwortlich. Die psychisch kranke Straftäterin zum Beispiel kann ein Richter nicht verantwortlich machen für ihre Taten. Und wer will gegenüber Kindern, die sich leichtsinnig in Gefahr begeben, einfach sagen: „Selber schuld!“?

Mit dem Schatten des Todes, in dem wir sitzen, meint die Bibel das Geflecht unserer menschlichen Verstrickungen: Sachzwänge, persönliche Unzulänglichkeiten, Egois-

mus und Gedankenlosigkeit. Das alles muss für sich genommen nicht schlimm sein, aber wo eins zum andern kommt, kann es tragische Folgen haben.

Ich kann Augen und Ohren zumachen vor dem Schrecklichen, das ich in den Nachrichten mitbekomme. Ich kann abschalten und sagen, das geht mich nichts an. Und trotzdem weiß ich: diese schrecklichen Dinge passieren in der gleichen Welt, unter dem gleichen Schatten des Todes, unter dem ich lebe. Und genau in dieser Welt – wir haben keine andere – kriegen wir Besuch von ganz oben:

78 Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes  
[wird] uns besuchen ... das aufgehende Licht aus der Höhe,  
79 damit es erscheine denen,  
die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes,  
und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Noch einmal: dieser Besuch schafft nicht automatisch unsere Probleme aus der Welt. Aber er gibt uns Mut, dass wir uns den Problemen stellen. Der Tröster vom Himmel nimmt uns den Schmerz nicht weg, wenn wir traurig sind. Aber er sorgt dafür, dass wir unsere Trauer nicht allein tragen müssen. Jesus zaubert nicht jeden Streit und Krieg aus der Welt weg. Aber er führt uns auf einen guten Weg, den wir gehen können, der nicht nur gut für mich ist, sondern auch für die anderen Menschen, ein Weg des Friedens.

Wir sollen nicht denken, dass sowieso alles egal ist, dass es auf uns nicht ankommt. Dann vergrößern wir nur den Schatten des Todes und behandeln uns selber und andere Menschen wie Dreck. Genau das will Gott nicht. Darum wird es Weihnachten. Darum wird Gott in Jesus Mensch und besucht uns aus der Höhe. Denn Gott liebt uns Menschen von Herzen. Gott ist uns verbunden in herzlicher Barmherzigkeit. Keiner von uns ist ihm egal. Er ist bei uns, wenn wir „in Finsternis und Schatten des Todes“ sitzen, und er richtet „unsere Füße auf den Weg des Friedens“. Amen.

Wir singen ein Lied, das ich im Gottesdienst mit William Henderson vor drei Wochen kennengelernt habe. Da es recht unbekannt ist, hören wir die Melodie erst einmal vorgespielt:

**Lied 154: Herr, mach uns stark im Mut,  
der dich bekennt,  
dass unser Licht vor allen Menschen brennt!**

Gott, lass uns den Kopf heben, weil du kommst, um uns zu besuchen, weil unsere Erlösung nahe ist. Mach uns stark für die Herausforderungen, die vor uns liegen, und lass uns um Hilfe bitten, wenn wir nicht alles alleine schaffen.

Gott, besuche uns aus der Höhe, damit wir den Kopf nicht hängen lassen und auch andere aufrichten aus Niedergeschlagenheit und Angst und Traurigkeit.

Gott, wir wünschen uns eine heile Welt und wissen doch, dass wir auch in der Weihnachtszeit auf dieser Erde im Schatten des Todes leben. Wir begreifen nicht, warum so viele Kinder sterben, wir stehen fassungslos vor all den schrecklichen Nachrichten dieser Tage. Wir können das alles nicht aushalten, wir wissen keinen Trost. Aber du hast versprochen, dass dein Licht aus der Höhe uns aufgehen und uns besuchen wird. Barmherzig bist du und mächtig, wer sollte uns sonst trösten können, wenn nicht du?

Insbesondere beten wir heute für ein verstorbenes Mitglied unserer Gemeinde ... . Deinen liebevollen Händen ist sie anvertraut zum ewigen Leben. Für alle, die um sie trauern, denen sie fehlt, die sie geliebt haben, bitten wir dich um deine stützende Nähe. Amen.

**Lied 9:**

1. Nun jauchzet, all ihr Frommen, zu dieser Gnadenzeit,  
weil unser Heil ist kommen, der Herr der Herrlichkeit,  
zwar ohne stolze Pracht, doch mächtig, zu verheeren  
und gänzlich zu zerstören des Teufels Reich und Macht.

5. Ihr Armen und Elenden zu dieser bösen Zeit,  
die ihr an allen Enden müsst haben Angst und Leid,  
seid dennoch wohlgemut, lasst eure Lieder klingen,  
dem König Lob zu singen, der ist eu'r höchstes Gut.

6. Er wird nun bald erscheinen in seiner Herrlichkeit  
und all eu'r Klag und Weinen verwandeln ganz in Freud.  
Er ist's, der helfen kann; halt' eure Lampen fertig  
und seid stets sein gewärtig, er ist schon auf der Bahn.

## Gott besucht uns

Abendmahlsgottesdienst am 3. Dezember 2000, evangelische Pauluskirche Gießen

Gott besucht uns. Es genügt ihm nicht, dass er uns kennt, wie nur der Schöpfer sein Geschöpf kennen kann, von außen und innen. Er sucht uns auf, da wo wir wohnen. Er will die Atmosphäre des Ortes spüren, an dem wir leben. Er will uns heim-suchen, wenn wir uns auf eine Art eingerichtet haben, die uns nicht gut tut.

### **Sacharja 9, 9:**

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Advent heißt: Es kommt jemand zu uns. Wir bekommen hohen Besuch, Besuch vom Himmel. Und die Frage in diesem Gottesdienst ist: Wie stellen wir uns auf diesen Besuch ein?

### **Lied 1:**

1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;  
es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich,  
ein Heiland aller Welt zugleich, der Heil und Leben mit sich bringt;  
derhalben jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott, mein Schöpfer reich von Rat.
2. Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,  
sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit;  
all unsre Not zum End er bringt, derhalben jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland groß von Tat.
3. O wohl dem Land, o wohl der Stadt, so diesen König bei sich hat.  
Wohl allen Herzen insgemein, da dieser König ziehet ein.  
Er ist die rechte Freudensonn, bringt mit sich lauter Freud und Wonn.  
Gelobet sei mein Gott, mein Tröster früh und spat.

Wir bekommen Besuch. Gott will uns besuchen. Wie stellen wir uns darauf ein?

Voller Vorfreude bereiten wir alles vor. Weit machen wir die Tore auf für die prächtige Kutsche eines Königs. Ganz hoch ziehen wir die Rolläden von der Balkontür, wenn er vielleicht wie ein Engel zu uns geflogen kommt. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, damit Gott uns besuchen kann!

Wir bekommen Besuch. Gott will uns besuchen. Wie stellen wir uns darauf ein?

Besuch kann auch Angst machen. Können wir ihn bei uns hereinlassen? Ist es aufgeräumt genug? Wird er sich bei uns wohlfühlen? Spürt er die dunklen Ecken auf in unserem Leben, die wir keinem gerne zeigen?

Ich habe Vertrauen. Dieser Besuch darf auch in mein unaufgeräumtes Arbeitszimmer. Dieser Besuch darf auch in meine dunklen Ecken schauen. Ja, sogar in mein Herz.

Gott, du kommst uns besuchen. Können wir noch darüber staunen? Du kommst als Menschenkind. Ganz so große Toren und Türen brauchst du gar nicht. Nur aufmachen müssen wir sie, die Türen unseres Herzens.

Gott, dass du groß bist, wird nirgends deutlicher als da, wo du ganz klein wirst: im Kind in der Krippe. Wir staunen über deine Liebe, die auf diese Idee kam, uns zu besuchen aus der Höhe in einem Kind ganz unten. So hebst du es auf, unser niedergedrücktes und niedergeschlagenes Herz, und wir können nicht anders – wir erheben lobend deinen Namen, du Höchster, im Namen deines Sohnes, Jesu Christi, unseres Herrn.

Die Kinder gehen nun mit ihrer Kindergottesdienst-Kerze nach unten und üben das Krippenspiel für Weihnachten in drei Wochen!

Und hier in der Kirche geht es weiter mit dem Loblied der Maria, das sie gesungen hat, als sie schwanger ging mit Gottes Sohn. Sie hat gesungen: „Es erhebt meine Seele den Herrn!“ Unser Chor singt diese Zeile auf Lateinisch: „Magnificat anima mea Dominum!“ – wörtlich übersetzt: „Groß macht meine Seele den Herrn!“

### **Kanon 600: Magnificat anima mea Dominum**

Wir hören das Loblied der Maria, wie es im Evangelium nach **Lukas 1** überliefert ist:

46 Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn,  
47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes;  
48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.  
Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinde.  
49 Denn er hat große Dinge an mir getan,  
der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.  
50 Und seine Barmherzigkeit währt von Geschlecht zu Geschlecht  
bei denen, die ihn fürchten.  
51 Er übt Gewalt mit seinem Arm  
und zerstreut, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn.  
52 Er stößt die Gewaltigen vom Thron  
und erhebt die Niedrigen.  
53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern  
und lässt die Reichen leer ausgehen.  
54 Er gedenkt der Barmherzigkeit  
und hilft seinem Diener Israel auf,  
55 wie er geredet hat zu unsern Vätern,  
Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit.

**Lied 7:**

- 4) Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, darauf sie all ihr Hoffnung stellt?  
O komm, ach komm vom höchsten Saal, komm, tröst uns hier im Jammertal.
- 5) O klare Sonn, du schöner Stern, dich wollten wir anschauen gern;  
o Sonn, geh auf, ohn deinen Schein in Finsternis wir alle sein.
- 6) Hier leiden wir die größte Not, vor Augen steht der ewig Tod.  
Ach komm, führ uns mit starker Hand vom Elend zu dem Vaterland.
- 7) Da wollen wir all danken dir, unserm Erlöser, für und für;  
da wollen wir all loben dich zu aller Zeit und ewiglich.

**Predigt**

Liebe Gemeinde, das Loblied der Maria haben wir gehört und gesungen: „Meine Seele erkennt, wie groß Gott ist, denn er hat Großes an mir getan.“ Kurz nach diesem Lied einer werdenden Mutter überliefert Lukas noch ein Loblied, diesmal von einem Vater, der sich über sein neugeborenes Kind freut. Dieser Vater heißt Zacharias, sein Kind ist Johannes, der später die Leute zur Umkehr ruft und im Jordan tauft.

Hören wir, was er singt (**Lukas 1**):

68 Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels!  
Denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen;  
69 er hat uns einen starken Retter erweckt  
im Hause seines Knechtes David.  
70 So hat er verheißen von alters her  
durch den Mund seiner heiligen Propheten.  
71 Er hat uns errettet vor unseren Feinden  
und aus der Hand aller, die uns hassen;  
72 er hat das Erbarmen mit den Vätern an uns vollendet  
und an seinen heiligen Bund gedacht,  
73 an den Eid, den er unserm Vater Abraham geschworen hat;  
74 er hat uns geschenkt,  
dass wir, aus Feindeshand befreit, ihm furchtlos dienen  
75 in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesicht all unsre Tage.  
76 Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten heißen;  
denn du wirst dem Herrn vorangehen und ihm den Weg bereiten.  
77 Du wirst sein Volk mit der Erfahrung des Heils beschenken  
in der Vergebung der Sünden.  
78 Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes  
wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe,  
79 um allen zu leuchten,

die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes,  
und unsre Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens.

Liebe Gemeinde, so singt Zacharias. Leider wissen wir nicht, wie die Melodie geklungen hat. Und vom Text her ist das Lied kein Ohrwurm. Aber ein Wort fällt mir besonders auf: das Wort „besuchen“. „Er hat sein Volk besucht.“ „Uns wird besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe.“

Ein Besuch ist eine besondere Art, Kontakt aufzunehmen. Ich suche jemanden auf, angemeldet oder unangemeldet gehe ich hin zu ihm, klopfe an oder klingele – und hoffe, dass mir aufgemacht wird. Als Besucher, dem die Tür aufgemacht wird, erfahre ich mehr über einen Menschen, als wenn ich ihn außerhalb der eigenen vier Wände treffe. Die Art, wie er sich eingerichtet hat, die Bilder an den Wänden, die Bücher im Regal – all das erzählt mir eine Geschichte über den Bewohner dieser Wohnung.

So will uns Gott besuchen. Es genügt ihm nicht, dass er uns geschaffen hat, dass er uns kennt, wie nur der Schöpfer sein Geschöpf kennen kann, von außen und innen. Er will uns aufsuchen, da wo wir wohnen. Er will die Atmosphäre des Ortes spüren, an dem wir leben. Er will uns heim-suchen, wenn wir uns auf eine Art eingerichtet haben, die uns nicht gut tut. Der Schöpfer bleibt nicht der unnahbare Planer und Architekt des Weltalls, er will uns persönlich kennenlernen. So nahe geht ihm unser Schicksal, dass er es mit uns teilen will.

Advent feiern wir, weil Gott uns nicht nur zufällig treffen will. Auch überrumpeln will er uns nicht. Er meldet seinen Besuch an. Auf mehrfache Weise.

Maria, die Mutter Jesu, erfährt von einem Engel, was für ein Kind sie zur Welt bringen soll – in ihrem Sohn will Gott die Welt besuchen.

Zacharias sieht in seinem Innern die Wahrheit Gottes, nachdem sein Sohn Johannes geboren ist: Sein Kind Johannes wird ein Prophet sein, der letzte Prophet, bevor Gott selbst die Menschen besucht. Und Johannes soll alles für diesen Besuch vorbereiten.

Mit dieser Wahrheit ist der alte Zacharias schwanger gegangen, so wie seine auch schon alte Frau Elisabeth schwanger gegangen ist mit ihrem Kind. Zuerst hatte Zacharias über die Vorstellung gelacht, seine Frau könnte noch ein Kind bekommen. Das Lachen ist ihm dann vergangen, die Stimme hat es ihm verschlagen, als Elisabeth dann doch einen dicken Bauch bekommt, stumm ist Zacharias geblieben, bis endlich sein Sohn zur Welt kommt. Erst jetzt kann er wieder reden, und er nutzt seine Stimme für ein jubelndes Loblied.

Ja, Gott wird uns besuchen hier auf der Erde, singt der stolze Vater Zacharias, und mein Sohn Johannes bereitet dafür alles vor. Johannes wird ins Gewissen reden, wird offen sprechen von der Sehnsucht nach Vergebung und Erlösung. Johannes

wird die Angst aufgreifen, die wir haben, wenn wir Hass und Gewalt erleben. Wenn wir Angst haben, verriegeln und verrammeln wir das Tor unseres Herzens. Wir sind zu für friedliche Gedanken, für das wahre Gesicht und das Herz eines anderen Menschen. Und Johannes kündigt den an, der unser verschlossenes Herz öffnen kann: Einer kommt, der uns versteht. Der nimmt wahr, wie wir dasitzen in der Finsternis und im Schatten des Todes. Wir sehnen uns nach einem Licht, das wir nicht selber anzünden können. Und der, der kommt, ist dieses Licht.

Hier unterbreche ich die Predigt und geselle mich zu unserem Chor.

### **Chorlied: Machet die Tore weit**

Da kommt einer, liebe Gemeinde, bei dem wir Ruhe suchen und finden können – Ruhe für unsere Hektik, Ruhe für unser Grübeln, Ruhe für unser angstvolles Herz. Da kommt einer, dem wir unser Gemüt öffnen können – auch die dunkelsten Ecken unserer Seele. Denn er schlägt uns nicht unsere Fehler um die Ohren, sondern er vergibt. Ein neuer Anfang wird möglich.

Licht fällt in unser Herz – aber nicht der gleißende Suchscheinwerfer, der mit kalt gebündeltem Strahl alles erfasst, was nicht in Ordnung ist, um uns bloßzustellen und zu verurteilen. Es ist ein Licht, das wärmt und uns den richtigen Weg zeigt, wo wir in die Irre gegangen waren. Von oben kommt dieses warme Licht, ohne unser Zutun, vom Himmel her, so wie die Sonne am Morgen aufgeht.

Unsere Adventskerzen lassen uns etwas von der Wärme dieses himmlischen Lichtes ahnen, heute ist es eine, und schon in drei Wochen erstrahlt der ganze Weihnachtsbaum mit vielen Lichtern. Es ist nicht nur Sentimentalität, wenn es vielen Menschen beim Anblick eines Christbaums warm ums Herz wird. Jeder leuchtende Tannenbaum will ja immer wieder neu die Geschichte des Lichtes erzählen, das aus der Höhe über uns aufstrahlt – und zwar mitten in unser Leben, in unser Herz, in unsere Welt hinein.

In der Tat geht es um mehr als um ein kitschiges oder nostalgisches Gefühl. Es geht um Gott, der uns besuchen will, im Kind, in Armut, in friedlicher Absicht. Er besucht uns, die wir sitzen in Finsternis und im Schatten des Todes und will unsere Füße auf den Weg des Friedens lenken.

In den letzten Tagen habe ich ein paar Mal erlebt, wie das sein kann, auf dem Weg des Friedens zu gehen.

Bei einem Elternabend hatte ich mich als Religionslehrer zu Wort gemeldet. Ich wollte die Eltern darin bestärken, dass sie nicht unbedingt allen Wünschen ihrer Kinder nachgeben müssen, wenn sie die teuersten Handys und Anzihsachen haben wollen. Zeit haben zum Zuhören, wenn die Kinder ihre Sorgen abladen oder einfach erzählen möchten, das ist unendlich viel wertvoller als materielle Dinge.

Nach dem Elternabend sprach mich ein junger türkischer Vater darauf an: Ihm hatte gut gefallen, was ich über den Materialismus gesagt hatte. „Ich war auch schon mal in der Pauluskirche“, sagte er – das war bei der Interreligiösen Woche im letzten Jahr. Man sollte doch ohne Fanatismus mit Menschen anderer Religionen sprechen.

Auf dem Weg des Friedens gibt man sich selber nicht auf, und man setzt den anderen nicht unter Druck. Sondern man hört zu und lernt vielleicht. Man spricht von dem, was einem selber wichtig ist, und erlebt vielleicht auch dabei, dass ein Funke überspringt.

Noch ein zweites und letztes Beispiel: Ich hatte eine Unterrichtsstunde, in der sehr viele Schüler fehlten. Eigentlich waren nur die Schüler da, die mit mir seit Monaten im Kriegszustand lagen – sie machten nicht mit, störten andauernd, hörten nicht auf mich, beleidigten mich sogar.

Nun waren gerade diese Schüler mit mir allein im Unterricht. Und auf einmal wollten sie mit mir reden. Sie machten mit im Unterrichtsgespräch. Sie vertrauten mir sogar ganz persönliche Dinge an. Ich spürte: Ich kann diese Rabauken sogar gernhaben. Auch wenn sie mir nächste Woche wahrscheinlich wieder das Leben schwer machen.

Vielleicht geht es Gott ähnlich, wenn er uns besucht. Er hat uns nämlich lieb und will es uns zeigen. Amen.

### Lied 1:

4) Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, eu'r Herz zum Tempel zubereit'.  
Die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf mit Andacht, Lust und Freud;  
so kommt der König auch zu euch, ja, Heil und Leben mit zugleich.  
Gelobet sei mein Gott, voll Rat, voll Tat, voll Gnad.

5) Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist.  
Ach zieh mit deiner Gnade ein; dein Freundlichkeit auch uns erschein.  
Dein Heilger Geist uns führ und leit den Weg zur ewgen Seligkeit.  
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

Gott, du besuchst uns. Du willst sogar mit uns essen. Und das Essen wird zum lebendigen Zeichen deiner Liebe. Denn im Heiligen Abendmahl teilst du dein Leben mit uns, im Brot den Leib deines Sohnes, im Kelch das vergossene Blut deines Sohnes.

Gott, du siehst, was dunkel und unvollkommen ist in unserem Leben. Du siehst unsere Angst und Verzweiflung. Du siehst, wie eng und hart und verschlossen unser Herz oft ist. Lasse dein Licht in unser Herz leuchten und schließe es auf für deine Liebe. In der Stille breiten wir vor dir aus, was uns belastet.

### Beichtstille

Wollt Ihr die Tore und Türen eures Herzens öffnen und Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, den Besuch des Lichtes aus der Höhe in Demut und Zuversicht zu erwarten und sich darauf vorzubereiten. Würdig und recht ist es, dass wir unsere Füße lenken lassen auf den Weg des Friedens.

### **Vater unser und Abendmahl**

#### **Lied 13:**

- 1) Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!  
Sieh, dein König kommt zu dir, ja er kommt, der Friedefürst.  
Tochter Zion, freue dich, jauchze laut, Jerusalem!
- 2) Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!  
Gründe nun dein ewig Reich, Hosianna in der Höh!  
Hosianna, Davids Sohn, sei gesegnet deinem Volk!
- 3) Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!  
Ewig steht dein Friedensthron, du, des ewigen Vaters Kind.  
Hosianna, Davids Sohn, sei begrüßet, König mild!

Gott, hab Dank für Deine Gaben – für Brot und Kelch, für das Licht deiner Liebe, für die Wärme der Weihnacht, die auf uns wartet.

Wir bitten dich herzlich um deinen Besuch – mitten in unserem Leben. Besuche uns im dicksten Stress, damit wir aufhören, uns zu überfordern. Besuche uns, wenn wir uns Selbstvorwürfe machen, damit wir uns liebhaben können. Besuche uns, wenn wir andere Menschen nicht ändern können, damit wir Geduld üben. Besuche uns, wenn wir mit Verachtung auf bestimmte Menschen herabblicken, denn nichts von dem, was wir im anderen verachten, ist uns selbst ganz fremd. Besuche uns in der kurzen Zeit, die bis Weihnachten noch bleibt, und lass uns neu staunen wie ein Kind über das Wunder der Weihnacht.

Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist, besuch das Herz der Menschen dein, mit Gnaden sie füll, denn du weißt, dass sie dein Geschöpfe sein. Amen.

Und nun lasst uns mit Gottes Segen in den Sonntag gehen – wer möchte, ist im Anschluss noch herzlich zum Beisammensein mit Kaffee oder Tee im Gemeindesaal eingeladen.

Der Herr segne euch und er behüte euch. Er lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Er erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden. „Amen, Amen, Amen!“

## „Seht doch Gottes Herrlichkeit!“

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2011, evangelische Pauluskirche Gießen

Das Wort „Siehe“ in der Bibel meint offenbar dasselbe wie unser Sohn mit dem Wort „Kuppa“ und unsere Enkelin mit ihrem Zeigen und sich Vergewissern, ob wir auch sehen, was ihr wichtig ist. In der Weihnachtsgeschichte ruft Gott durch seinen Engel voller Freude: „Siehe!“ „Seht doch!“ Es ist, als ob Gott wie ein stolzer Vater uns seinen Sohn zeigen wollte.

### **Johannes 1, 14:**

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,  
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Wir wollen feiern, was uns Gott in der Heiligen Nacht schenkt: die Geburt seines Sohnes und damit Frieden und Freude für alle Menschen. Den Hirten wurde es von den Engeln gesagt und wir können es einander weitersagen (**Lukas 2, 10**):

Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“

### **Lied 24:**

1. „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;  
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.
2. Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,  
ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.
5. So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht,  
da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“
9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering,  
dass du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß!
10. Und wär die Welt vielmal so weit, von Edelstein und Gold bereit',  
so wär sie doch dir viel zu klein, zu sein ein enges Wiegelein.
11. Der Sammet und die Seiden dein, das ist grob Heu und Windelein,  
darauf du König groß und reich herprangst, als wär's dein Himmelreich.
12. Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir,  
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

Worte des Lichtes und der Freude hören wir vom Propheten **Jesaja 9**:

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,  
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.  
Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte,  
wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.  
3 Denn du hast ihr drückendes Joch,  
die Jochstange auf ihrer Schulter  
und den Stecken ihres Treibers  
zerbrochen wie am Tage Midians.  
4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,  
und jeder Mantel, durch Blut geschleift,  
wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

Licht scheint auf über Menschen, die im Dunkel wohnen. Jubeln dürfen wir wie Bauern, die eine reiche Ernte einfahren, wie eine Jagdgesellschaft, die ihre Beute miteinander teilt, wie ein unterdrücktes Volk, dem ein schweres Joch von den Schultern genommen wird. Mit dem biblischen Propheten freuen wir uns über Befreiung für bedrängte und getriebene Menschen oder wenn das Blutvergießen im Krieg ein Ende nimmt. Auch wenn wir es kaum glauben können: Mit der Geburt Jesu setzt Gott ein Signal, dass es hell werden soll in unserer Welt, dass die Finsternis nirgends das letzte Wort behalten soll, weder in unserer eigenen Seele noch in unseren Familien, weder in unserer Kirche noch in der Welt.

Jubeln dürfen wir vor Freude, Weihnachten ist das Fest des Lichtes, des Friedens, der Gerechtigkeit und Befreiung (**Jesaja 9**):

5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,  
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;  
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;  
6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende  
auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,  
dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit  
von nun an bis in Ewigkeit.  
Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Gott, unser Vater im Himmel, wir danken dir, dass du uns deinen Sohn gegeben hast, der uns Vergebung schenkt, der uns in die Freiheit führt, der uns dich zu erkennen lehrt, der uns zum Frieden anleitet.

### **Weihnachtsgeschichte – Lukas 2, 1-16:**

1 Es begab sich aber zu der Zeit,  
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,  
dass alle Welt geschätzt würde.  
2 Und diese Schätzung war die allererste  
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.  
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,  
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,  
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,  
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;  
die war schwanger.  
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.  
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn  
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;  
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.  
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend  
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.  
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,  
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.  
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!  
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;  
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,  
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.  
12 Und das habt zum Zeichen:  
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.  
13 Und alsbald war da bei dem Engel  
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:  
14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden  
bei den Menschen seines Wohlgefallens.  
15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,  
sprachen die Hirten untereinander:  
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,  
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.  
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,  
dazu das Kind in der Krippe liegen.

**Lied 48:**

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,  
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,  
Christus, der Herr, ist heute geboren,  
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,  
was uns verheißen der himmlische Schall;  
was wir dort finden, lasset uns künden,  
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!

3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut  
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:  
Nun soll es werden Friede auf Erden,  
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

### **Predigt**

Liebe Gemeinde, als der Engel zu den Hirten spricht, da benutzt er unter anderem ein Wort, das heute ziemlich ungebräuchlich geworden ist (**Lukas 2, 10**):

„Fürchtet euch nicht!  
Siehe,  
ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“

Ich meine das kleine Wörtlein „siehe“, das 1248 Mal in der Lutherübersetzung vorkommt und mit dem ich früher nicht sehr viel anzufangen wusste. Ist das nicht ein altmodisches und unbedeutendes Füllwort? In der katholischen Einheitsübersetzung oder der Zürcher Bibel der Reformierten Christen wird es denn auch oft einfach weggelassen.

Als unser älterer Sohn noch nicht ganz zwei Jahre alt war, da habe ich von ihm gelernt, wie wichtig dieses kleine Wort „siehe“ zu nehmen ist. OK, es war nicht genau dieses Wort, das er damals immer wieder benutzte. Das Wort, das er immer wieder sagte, lautete: „Kuppa!“

„Kuppa“? Was sollte das denn bedeuten? Mit der Zeit merkten wir: immer, wenn er „kuppa!“ sagte, zeigte er auf etwas. „Kuppa!“ war in seiner Sprache das Wort für „kuck mal!“ und damit ist ja nichts anderes gemeint als mit dem Wort „siehe!“, das der Engel zu den Hirten sagt. „Sieh doch mal!“ „Schau genau hin!“ „Kuppa!“

Wenn unser Sohn damals „Kuppa!“ sagte, hatte er etwas erlebt, was für ihn wichtig war. Er wollte uns unbedingt Anteil daran geben. Im Bilderbuch entdeckte er eine kleine Katze und rief strahlend: „Kuppa! Mimi!“ Beim Essen kleckerte er und war ganz bestürzt: „Kuppa, nass!“ Oder er malte ein paar Bleistiftstriche und Kringel auf ein Blatt Papier und zeigte der Mama sein Kunstwerk: „Kuppa! Auto.“ Einmal hörte ich ein „Kuppa!“, mit vollem Mund ausgesprochen, und wusste erst nicht, was los war. Da zeigte unser Sohn auf den Fußboden, wo ich erst nichts erkennen konnte. „Was ist denn da?“, fragte ich, und er noch einmal: „Kuppa!“ Da sah ich die Stelle, wo er Kekskrümel verstreut hatte.

Unser Kind wollte das, was es gesehen hatte, nicht für sich behalten. Es sah die Mama oder den Papa an, damit sie es ansehen und auf sein Erlebnis aufmerksam werden – auf die kleinen Freuden und auch Sorgen und Ärgerlichkeiten des Alltags.

Und ich denke, nicht nur ein Kind braucht andere Menschen, die es ansehen, mit ihm fühlen, mit ihm lachen oder weinen, mit ihm zusammen etwas anschauen und

staunen, sich mit ihm ärgern, eine angerichtete Bescherung beseitigen, auf den verletzten Finger pusten und über einen Schmerz hinwegtrösten. OK, das mit dem Pusten ist für uns Erwachsene vielleicht nicht mehr so angebracht, aber geteiltes Leid ist doch auch für uns immer noch halbes Leid.

Mit unserer kleinen Enkelin, die mit ihren neun Monaten noch nicht sprechen kann, erleben wir Ähnliches auf nonverbale Weise: Sie hat entdeckt, dass sie mit ihrem Zeigefinger auf das deuten kann, was ihr wichtig ist – und zu weit weg, als dass sie es erreichen kann. Es kommt schon mal vor, dass sie dann ein „daaaa!“ hervorstößt, ohne zu wissen, dass das ein Wort ist. Auf jeden Fall ist es ihr wichtig, wenn sie etwas Neues entdeckt hat, uns anzusehen, ob wir ihre Freude und Neugier teilen.

Das Wort „siehe“ in der Bibel meint offenbar dasselbe wie unser Sohn mit dem Wort „kuppa“ und unsere Enkelin mit ihrem Zeigen und sich Vergewissern, ob wir auch sehen, was ihr wichtig ist. Das Wesentliche daran ist dieses unsichtbare Band, das wir Vertrauen oder Liebe nennen.

In der Weihnachtsgeschichte ist es nun Gott selbst, der uns durch seinen Engel voller Freude etwas zeigt: „Siehe!“ „Seht doch!“ „Lauft zur Krippe!“ Es ist, als ob Gott wie ein stolzer Vater uns seinen Sohn zeigen wollte.

Aber hier geht es um mehr. Die ersten, die diese Botschaft erfahren, sind ja Hirten auf dem Feld, armes Landvolk, im damaligen Israel von allen verachtet, weil sie es zu nichts gebracht haben und auf Grund ihrer sozialen Lage nicht einmal die religiösen Vorschriften einhalten können. Ihr Leben ist hart und mühselig in einem Land, das unter der Last der römischen Besatzung stöhnt. Lukas erwähnt ausdrücklich, dass der Kaiser befohlen hat: alle Bewohner des Landes sind in Steuerlisten zu erfassen; keiner soll sich mehr davor drücken, den Luxus und die Kriege der Reichen des römischen Reiches zu bezahlen. In diesem Reich sind die Hirten der Inbegriff des Volkes, „das im Finstern wandelt“. Und von genau diesem Volk hatte der Prophet Jesaja gesprochen, als er ausrief:

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,  
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.

Das ist schon damals mehrere Hundert Jahre her gewesen. Jetzt scheint dieses Licht über den Hirten auf.

Schauen wir einmal, um was für ein Licht es sich dabei überhaupt handelt. Es geht ja nicht einfach darum, besser sehen zu können, sonst müssten in unserer Zeit der elektrischen Beleuchtung alle Menschen überglücklich sein.

Die Weihnachtsgeschichte ist ja auf Griechisch geschrieben, und da heißt es, dass die „doxa“ von Gott den Engel umleuchtet. Dieses Wort „doxa“ ist schwer zu übersetzen. Luther übersetzt mit „Klarheit“ und mit „Ehre“, die Elberfelder Bibel mit „Herr-

lichkeit“ und die die katholische Einheitsübersetzung mit „Glanz“. Das griechische Wort „doxa“ ist aber selbst schon eine Übersetzung des hebräischen Wortes „kabod“, und das meint ursprünglich ein schweres Gewicht oder eine enorme Wucht: Gott ist so groß, so stark, so bedeutend wie nichts auf der Welt. Das strahlt also über den Hirten von Bethlehem auf: Gottes Wucht, seine gewaltige Ehre, Herrlichkeit und Klarheit. Der Engel will den Hirten zeigen: „siehe!“, „seht doch!“, der große, starke Gott ist auf eurer Seite! So zeigt er ihnen einen Weg, auf dem sogar sie Freude finden können, wenn sie es denn überhaupt glauben können.

Können wir auch etwas von Gottes „doxa“ sehen, von seiner gewaltigen Wucht, Klarheit und Herrlichkeit?

Gottes Klarheit kann uns in unserem Leben zum Beispiel so aufgehen: Wer glauben kann, dass in Jesus Gott selbst auf der Erde erschienen ist, der muss den Sinn seines Lebens nicht irgendwo anders suchen; das Vertrauen auf Jesus genügt, um ein erfülltes Leben zu führen. Hören wir auf Jesu Worte, hören wir Gott; gibt Jesus uns Orientierung, weist uns Gott selbst unseren Weg; vergibt Jesus uns unsere Sünde, dürfen wir mit aufrechtem Gang in die Zukunft sehen und sind fähig dazu, Verantwortung für unsere Aufgaben zu übernehmen.

Und was ist mit Gottes Herrlichkeit? Mit diesem Wort konnte ich früher nicht viel anfangen. In der Schule haben wir uns scherzhaft gefragt, ob das Gegenteil von „herrlich“ vielleicht „dämlich“ ist. Das Wort „Herrlichkeit“ stammt aus einer Zeit, als ein „Herr“ noch etwas Besonderes war, ein Mann aus dem Adel mit Vorrechten, der mit „edler Herr“ angesprochen wurde, während einer, der diesem Herrn untergeben war, eben kein „Herr“, sondern ein „kleiner Mann“ aus dem Volk war. Meine Mutter ist als junges Mädchen noch als Hausmädchen bei einem Gutsherrn in Stellung gegangen und sprach noch, als sie schon alt geworden war, immer noch mit Achtung von ihrer „Herrschaft“, obwohl sie damals zum Beispiel gerade mal alle vierzehn Tage einen freien Sonntag bekam.

Herrlichkeit war also jedenfalls früher etwas für die höheren Kreise der Gesellschaft; kein Wunder, dass man auch den Glanz, der Gott und seine große Macht umgibt, so genannt hat.

An Weihnachten auf dem Hirtenfeld erscheint diese Herrlichkeit nun aber über den Hirten. Und sie stellt das Leben dieser einfachen Leute vom Lande völlig auf den Kopf! Sie sollen durch Gottes Herrlichkeit nämlich zu Herren ihres eigenen Lebens werden; Gott ist ein Herr, der ihnen einen Ausweg aus ihrem Elend verspricht, ja, eigentlich sogar ein Ende ihrer Knechtschaft.

Ich hatte auch den Eindruck, wenn meine Mutter davon erzählte, wie sie als junges Mädchen in den Mädchenkreis ihres Pastors gegangen ist, sogar in der Hitlerzeit, als das gar nicht gern gesehen wurde, da fühlte sie sich überhaupt nicht als untergeord-

net, sondern von ganz oben anerkannt und gestärkt. Mochte sie weiterhin ängstlich und schwach sein, sie vertraute darauf, dass Gott in den Schwachen mächtig ist und dass Jesus die Welt mit ihrer Angst überwunden hat.

Zurück zu den Hirten: Sie werden wirklich überwältigt von Gottes „doxa“, Klarheit, Herrlichkeit und Wucht und setzen sich in Bewegung: „Lasst uns nun nach Bethlehem gehen und die Geschichte sehen, die da geschehen ist!“ Sie machen sich auf, um mit allen Sinnen wahrzunehmen, wie Gott ihre Welt verändert hat mit der Geburt dieses besonderen Kindes.

Und die Herrlichkeit, die Klarheit, die ganze Wucht der Allmacht Gottes soll nun wirklich in Bethlehem zu sehen sein? Da ist doch nur ein Kind in Windeln zu sehen, das in einer Futterkrippe liegt, ein Kind, das wie heute manches Flüchtlingskind unterwegs geboren wird, auf der Schattenseite des Lebens, in einem armen Winkel des mächtigen römischen Reiches. Dieses Kind soll Gottes Sohn sein, Retter der Welt? Gott selbst liegt im harten Stall, auf dem Stroh in der Krippe?

Tatsächlich, Gott wollte es so. Wo Menschen arm dran sind, da ist Gott – Gott will das Leben nicht nur der Reichen, Starken und Schönen, Gott will, dass sich alle Menschen freuen, auch die Benachteiligten, die Armen, die Leidenden. Ängste und Schuld, Leid, das wir sehen oder das uns trifft, all das brauchen wir nicht zu verdrängen, all das hat nicht mehr das letzte Wort über unser Leben. Gott tritt nicht als Zauberer auf, schafft nicht alles Böse ohne unser Zutun weg, aber er hat das letzte Wort über Sinn und Sinnlosigkeit in unserer Welt, er ist mächtig auf eine ungewohnte Art: er kommt selbst auf die Welt und leidet – von seiner Geburt an. Der mächtige Gott leidet. Seine Macht ist die Kraft, die im Leiden steckt, nicht die Gewalt, die anderen Leiden zufügt. Seine Macht ist die Kraft der Liebe, so dass wir sagen können: Wo Menschen lieben, da ist Gott! Liebe wartet auf Gegenliebe, kann sie aber nicht erzwingen. Sie ist scheinbar machtlos denen ausgesetzt, die auf Kosten anderer lieber für sich allein leben.

So unscheinbar lebt Gott in unserer Welt. Es ist schon notwendig, mit dem Herzen zu sehen, um ihn zu finden – bei Menschen, die Hilfe brauchen. Mit dem Herzen sehen wir, dass dort, wo Menschen leiden, Gott mitleidet. Das heißt für den, der eine harte Zeit durchmacht: ich kann diese Herausforderung durchstehen, Gott hilft mir zu tragen, was mir unerträglich scheint, ja, vielleicht kann ich mich sogar von ihm getragen fühlen. Und wer Zeit, Kraft und andere Mittel übrig hat, der kann für Gott selbst tun, indem er mit offenen Augen wahrnimmt, wo Hilfe nötig ist. Da besorgt zum Beispiel eine türkischstämmige junge Mutter für eine alte deutsche Dame in ihrer Nachbarschaft regelmäßig die Einkäufe und macht bei ihr sauber. So kann die Frau in ihrer vertrauten Wohnung bleiben und hat auch noch zusätzliche Kontakte gewonnen, die ihr Freude machen. Auch durch Aktionen wie „Brot für die Welt“ können wir uns beteiligen an wirksamer Hilfe für Menschen in aller Welt. Und am

schönsten ist es für uns natürlich, wenn in der eigenen Familie Frieden herrscht und wir Kinder und Enkel auf ihrem Weg ins Leben begleiten dürfen.

Am Anfang der Predigt erzählte ich von unserem Sohn, wie er damals das Wort „Kuppa!“ – „Kuck mal!“ als Lieblingswort entdeckt hat. Einmal kam er traurig mit einem Spielzeug und meinte: „Kuppa! Pu!“ „Pu“ war sein Wort für „kaputt“. Wie leicht war es, ihn wieder zum Strahlen zu bringen; das Spielzeug ließ sich nämlich leicht reparieren. Beim nächstenmal konnte er es sogar selbst heil machen und er rief stolz: „Kuppa! Heile!“ Auch diese Freude wollte er mit uns teilen.

Freude mit Kindern ist wohl die schönste Weihnachtsfreude, und auch Gott teilt gern mit uns solche Freude, ist er doch selbst ein Kind geworden. Wenn die Lichter am Tannenbaum leuchten, wecken sie Erinnerungen an die Kindheit und spiegeln die Liebe Gottes wider. „Siehe, auch euch verkündige ich große Freude!“ So kann sich auch das Kind in uns freuen. Amen.

### Lied 34:

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,  
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,  
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja.

1. Freuet euch, ihr Christen alle, freue sich, wer immer kann;  
Gott hat viel an uns getan. Freuet euch mit großem Schalle,  
dass er uns so hoch geacht', sich mit uns befreund't gemacht.  
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.  
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

2. Siehe, siehe, meine Seele, wie dein Heiland kommt zu dir,  
brennt in Liebe für und für, dass er in der Krippen Höhle harte  
lieget dir zugut, dich zu lösen durch sein Blut.  
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.  
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

3. Jesu, wie soll ich dir danken? Ich bekenne, dass von dir  
meine Seligkeit herrührt, so lass mich von dir nicht wanken.  
Nimm mich dir zu eigen hin, so empfindet Herz und Sinn  
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.  
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

4. Jesu, nimm dich deiner Glieder ferner noch in Gnaden an;  
schenke, was man bitten kann, und erquick uns alle wieder;  
gib der ganzen Christenschar Frieden und ein seligs Jahr.  
Freude, Freude über Freude: Christus wehret allem Leide.  
Wonne, Wonne über Wonne: Christus ist die Gnadensonne.

Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,  
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,  
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja.

Herr, wir beten zu dir, zum mächtigen Gott, der in der Krippe gelegen hat, der bei den Verachteten und Heimatlosen seine Heimat gesucht hat, den wir sehen, wo wir auf die geringsten der Brüder und Schwestern Jesu aufmerksam werden. Öffne unsere Augen für die Menschen, die neben uns oder fern von uns leiden. Gib uns liebevolle Augen, die sehen, wer uns braucht, einen liebevollen Verstand, der Ideen entwickelt, um in komplizierten Verhältnissen Unrecht zu bekämpfen, und liebevolle Hände, mit denen wir tun, was anderen und uns wirklich hilft. Gib uns Kraft, dem Widerstand der Lieblosigkeit in uns selbst und in anderen Menschen entgegenzutreten, stärke die Macht der Liebe in uns. Schenke uns Menschen, die sich um uns kümmern, wenn wir am Ende sind, wenn wir nicht mehr fähig sind, zu lieben, wenn wir auf uns allein gestellt den Mut verlieren würden. Schenke uns Weihnachtsfreude, die wir gern mit anderen teilen! Amen.

**Lied 44:**

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

## Diese Welt ist noch zu retten!

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2010, evangelische Pauluskirche Gießen

Der Predigttext besteht aus sechs Versen, drei Verse handeln vom Sohn und drei Verse vom Licht. Die Predigt wird auch drei Teile haben, dazwischen hören wir jeweils einen Abschnitt aus der Weihnachtsgeschichte nach Lukas. Ich schließe mit einer kleinen Geschichte von einem Zündholz und einer Kerze.

In der Christ-Vesper besinnen wir uns auf das Geheimnis der Heiligen Nacht, wie es geschrieben steht im Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,  
und wir sahen seine Herrlichkeit.

### Lied 42:

1. Dies ist der Tag, den Gott gemacht, sein werd in aller Welt gedacht;  
ihn preise, was durch Jesus Christ im Himmel und auf Erden ist.
2. Die Völker haben dein geharrt, bis dass die Zeit erfüllet ward;  
da sandte Gott von seinem Thron das Heil der Welt, dich, seinen Sohn.
3. Wenn ich dies Wunder fassen will, so steht mein Geist vor Ehrfurcht still;  
er betet an und er ermisst, dass Gottes Lieb unendlich ist.
4. Damit der Sünder Gnad erhält, erniedrigst du dich, Herr der Welt,  
nimmst selbst an unsrer Menschheit teil,  
erscheinst im Fleisch und wirst uns Heil.
6. Du unser Heil und höchstes Gut, vereinst dich mit Fleisch und Blut,  
wirst unser Freund und Bruder hier, und Gottes Kinder werden wir.

Wir feiern Weihnachten, ein eigenartiges Fest. Auf der einen Seite ist Weihnachten beliebt wie kein anderes unserer Feste. Schon Wochen vorher sind Wohnungen, Straßen und Innenstädte in Vorfreude auf Weihnachten geschmückt wie sonst nie. Das Fest der Familie und des Friedens, der Lichter und der Geschenke wird sogar von Menschen gefeiert, die keine Christen sind. Chinesen feiern es ebenso stimmungsvoll wie mein iranischer Physiotherapeut. Und doch: Ohne Jesus Christus gäbe es Weihnachten nicht. Seine Geburt feiern wir heute; Gott wird Mensch in einem Kind!

Weihnachten ist auch das Fest, an dem vielen Menschen ihre Einsamkeit besonders zum Bewusstsein kommt. Wer keine Familie hat, wer im Unfrieden mit seinen Angehörigen lebt, wer sich nicht im Licht des Erfolgs sieht, sondern als gescheiterte Existenz betrachtet, der empfindet ein Fest der Familie und des Friedens eher als Hohn und zieht sich zurück, manche verzweifeln am Leben. Doch die wahre christliche

Weihnachtsbotschaft richtet sich gerade an Menschen, die nicht in einer heilen Welt leben, die nicht im Rampenlicht stehen. Wie in jedem Jahr werden wir heute vom armen Landvolk der Hirten auf den Feldern Bethlehems hören, wie in ihre trostlose Welt von oben ein Licht hineinleuchtet. Für alle, die in dieser Nacht ohne Trost und Hoffnung sind, rufen wir zu dir, Gott: Herr, erbarme dich!

Gott ist allmächtig, indem er barmherzig ist. Er will nicht geehrt werden, indem man sich vor ihm klein und schlecht macht. Er macht schwache Menschen stark, richtet Niedergedrückte auf, mutet uns zu, Verantwortung zu übernehmen. Gottes Ehre in der Höhe besteht darin, dass er uns auf Erden Frieden bringt. Davon lasst uns mit den Engeln von Bethlehem Gott lobsingeln: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.“

Großer Gott, die Botschaft vom Christfest ist mehr als idyllische Folklore. Mach uns bewusst, wer das Kind in der Krippe ist, zu welchem Mann das Jesuskind heranwächst. Du selbst erfüllst diesen Mann vollkommen mit deinem Geist der Liebe und des Friedens. Er ist kein zweiter Gott, sondern er verkörpert dein göttliches Wort, deine einzigartige Herrlichkeit und Ehre, indem er Mensch ist, so wie du den Menschen erschaffen und gewollt hast: wahrer Mensch nach deinem Ebenbild. Wir freuen uns und sind dankbar, dass du so für uns Menschen da bist und auch uns verwandeln willst, dass wir Menschen nach deinem Ebenbild werden, im Vertrauen auf Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn.

Wir hören das Weihnachtsevangelium nach **Johannes 3, 16-21**, das auch der Predigttext für diesen Gottesdienst ist. Jesus selbst stellt dort dar, warum er von Gott in die Welt gesandt wurde:

16 Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Wir bekennen am Heiligen Abend das Geheimnis unseres christlichen Glaubens mit den Worten des Bekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel. Es steht im Gesangbuch unter der **Nr. 805**:

Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen,  
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,  
die sichtbare und die unsichtbare Welt.  
Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn,  
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:  
Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott,  
gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater;  
durch ihn ist alles geschaffen.  
Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen,  
hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist  
von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.  
Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,  
hat gelitten und ist begraben worden,  
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift  
und aufgefahren in den Himmel.  
Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit,  
zu richten die Lebenden und die Toten;  
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.  
Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht,  
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,  
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird,  
der gesprochen hat durch die Propheten,  
und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.  
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.  
Wir erwarten die Auferstehung der Toten  
und das Leben der kommenden Welt. Amen.

### Lied 39:

1. Kommt und lasst uns Christus ehren, Herz und Sinnen zu ihm kehren;  
singet fröhlich, lasst euch hören, wertest Volk der Christenheit.
2. Sünd und Hölle mag sich grämen, Tod und Teufel mag sich schämen;  
wir, die unser Heil annehmen, werfen allen Kummer hin.
3. Sehet, was hat Gott gegeben: seinen Sohn zum ewgen Leben.  
Dieser kann und will uns heben aus dem Leid ins Himmels Freud.
6. O du hochgesegnete Stunde, da wir das von Herzensgrunde  
glauben und mit unserm Munde danken dir, o Jesulein.

7. Schönstes Kindlein in dem Stalle, sei uns freundlich, bring uns alle dahin, da mit süßem Schalle dich der Engel Heer erhöht.

## Predigt

Liebe Gemeinde, vielleicht haben Sie eben in der Eingangsliturgie die vertraute Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium vermisst. Die wollen wir Ihnen auch heute nicht vorenthalten. Wir lassen sie im Laufe der Predigt zu Wort kommen, denn ich möchte sie im Zusammenhang mit dem heutigen Predigttext aus dem Johannesevangelium betrachten; beide sollen sich gegenseitig auslegen. Mal sehen, ob das gelingt.

Als Jesus damals die Worte sagt, die wir eben gehört haben, ist es draußen auch dunkel, genau wie jetzt. Der Pharisäer Nikodemus ist zu Jesus gekommen, heimlich, mitten in der Nacht. Er will sich aus erster Hand informieren, ob man Jesus als religiöse Autorität ernstnehmen muss oder ob er nur ein Spinner ist. Jesus sagt ihm eine ganze Menge. Und am Ende redet er von sich selber und spricht vom Sohn Gottes und vom Licht. Damit passen diese Worte in die Weihnachtsnacht, in der der Sohn geboren wurde und in der wir Lichter anzünden, um die Botschaft vom Licht zu verkünden, das in die Welt gekommen ist.

Der Predigttext besteht aus sechs Versen, drei Verse handeln vom Sohn und drei Verse vom Licht. Die Predigt wird auch drei Teile haben, in jedem lege ich einen der Verse vom Sohn und einen der Verse vom Licht aus, und dazwischen hören wir jeweils einen Abschnitt aus der Weihnachtsgeschichte nach Lukas.

Beginnen wir mit dem ersten Vers vom Sohn Gottes (**Johannes 3**):

16 Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Dieser Vers setzt voraus, dass die Welt nicht heil ist. Man kann in ihr durchaus verloren gehen. Sei es, dass Menschen verhungern oder ohne Chance auf ein erfülltes Arbeitsleben sind. Sei es, dass Menschen zwar im Luxus leben, aber seelisch verwaarloosen, weil sie kein Mitgefühl mehr kennen. In eine solche Welt hinein gibt Gott seinen eingeborenen, seinen einzigen Sohn.

In der Geschichte Israels hatte Gott schon einmal einen einzigen Sohn gegeben; auf ihn hatte Abraham sein Leben lang gewartet. Erschütternd war dann die Geschichte, wie Abraham diesen einzigen Sohn Gott zum Opfer darbringen sollte, doch in letzter Sekunde schenkte Gott ihm den Sohn zurück.

Was geschieht nun hier: Wieder gibt Gott einen einzigen Sohn, und er gibt ihn nicht nur, er gibt ihn hin in eine Welt, die ihn nicht gut behandeln wird. Zwar tötet ihn nicht der Vater selbst, aber der Vater bewahrt ihn auch nicht davor, den Machen-

schaften von Machtmenschen zum Opfer zu fallen. Das ist nicht nur die Botschaft des Karfreitags, das steckt schon drin in der Weihnachtsbotschaft. Eine Frohe Botschaft ist es trotzdem: Denn die Welt, in der Jesus getötet werden wird, bleibt nicht unberührt und unverändert durch diesen Sohn, der von Gott her in sie hineingeboren wird. Wer auf ihn vertraut, geht nicht verloren, bekommt ewiges, unzerstörbares Leben, das mit Trost und Frieden, Mut und Zuversicht bereits hier auf Erden beginnt, und das nicht einmal in unserem Sterben aufhört.

Im ersten Teil der Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2 hören wir, unter welchen Umständen der Sohn Gottes zur Welt kommt und welchen Platz er in dieser Welt unter den gegebenen Machtverhältnissen findet:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,  
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,  
dass alle Welt geschätzt würde.  
2 Und diese Schätzung war die allererste  
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.  
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.  
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,  
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,  
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,  
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;  
die war schwanger.  
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.  
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn  
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;  
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Liebe Gemeinde, in wie vielen Krippenspielen ist das schon nachgespielt worden, wie es für die schwangere Maria und ihren Mann keinen Platz im Gasthaus gab. Selten machen wir uns klar, dass diese Situation für viele Menschen auf dieser Erde alltäglich ist: Nicht willkommen sein, keine Arbeit oder Ausbildungsstelle finden, fliehen müssen oder vertrieben werden, als Kind von den Eltern immer nur zu hören: Ich habe jetzt keine Zeit! Lukas erzählt vom Sohn Gottes genau diese alltägliche Geschichte: Er spürt vom Anfang seines Lebens an, wie es ist, auf dieser Erde nicht bei allen Mitmenschen willkommen zu sein.

Darum benutzt Jesus im Johannesevangelium auch recht harte Worte, um über sein Kommen in die Welt zu sprechen (**Johannes 3**):

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist,  
und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht,  
denn ihre Werke waren böse.

Was Luther mit „Gericht“ übersetzt, heißt im griechischen Original „krisis“, das bedeutet wörtlich „Entscheidung“. Wo Gott zur Welt kommt, gerät diese Welt in eine Krise. Dieser Mensch Jesus leuchtet wie ein Licht in einer Welt, in der viel Böses geschieht, das nicht ans Licht kommen soll. Und wir sind gefragt, ob wir Kinder dieses Lichts sein wollen oder ob wir uns so sehr an die dunklen Seiten dieser Welt gewöhnt haben, dass wir meinen, nichts dagegen tun zu können.

**Lied 51, 1-4: Also liebt Gott die arge Welt,  
dass er ihr seinen Sohn und Held, den einzigen, gegeben**

Liebe Gemeinde, dass die Geburt Jesu die Welt in eine Krise stürzt, sieht man schon in der Weihnachtsgeschichte nach Matthäus an der Reaktion des Königs Herodes. Er sieht seine Macht durch dieses Königskind gefährdet. Ebenso später die Hohenpriester und der römische Statthalter Pilatus. Sie denken, dass Jesus die bestehende Gesellschaftsordnung in Gefahr bringt, ja, dass er die Welt in Aufruhr und Chaos stürzt.

Hören wir vor diesem Hintergrund den zweiten Vers vom Sohn Gottes (**Johannes 3**):

17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt,  
dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

Dieser Vers ist ein Wort gegen Weltflucht und Weltverneinung. Jesus hat nichts gegen diese Welt an sich. Er hat etwas gegen eine Weltordnung, die eigentlich eine Weltunordnung ist.

Diese Welt ist von Gott sehr gut geschaffen, und darum will Jesus sie von dem befreien, was auf ihr in Unordnung ist: Habgier und Gewalttat, Ausbeutung von Mensch und Natur, Untreue und Egoismus.

Vor all dem ist diese Welt durchaus zu retten, wenn wir anfangen, an die Möglichkeit von Gerechtigkeit und Frieden zu glauben, wenn wir uns der Liebe Gottes in unserem eigenen Leben öffnen.

Hören wir dazu den zweiten Teil der Weihnachtsgeschichte nach **Lukas 2**:

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend  
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.  
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,  
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.  
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!  
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;  
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,  
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.  
12 Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind  
in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.  
13 Und alsbald war da bei dem Engel

die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:  
14 Ehre sei Gott in der Höhe  
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Dieser Mittelteil der Weihnachtsgeschichte sagt deutlich, wie die Welt zu retten ist. Sie ist zu retten, indem die Hungerleider und Machtlosen dieser Welt ins Blickfeld geraten und Mut zugesprochen bekommen. Alles Volk hat Grund zur Freude, weil einer geboren ist, dem die kleinen Leute wichtig sind. Er ist ein Retter, aber man kann ihn leicht übersehen; er liegt als Wickelkind in einer Futterkrippe. Die Welt wird versuchen, ihn auszuschalten und über ihn hinweg zur Tagesordnung überzugehen. Doch diese Geschichte bietet nicht nur einen Engel, sondern die gesamten himmlischen Heerscharen auf, um die Bedeutung Jesu zu unterstreichen: Gott ist kein Liebhaber eines einsamen Luxuslebens für sich im Himmel, seine ganze Liebe gilt den Menschen, er setzt seine Ehre darein, uns Menschen ein Leben im Frieden zu ermöglichen. Und dieser Friede beginnt mit Jesus Christus.

Skeptisch, wie viele moderne Menschen sind, könnten wir uns fragen: Ist diese Botschaft wirklich Grund genug zur Freude? Ein Kind in Windeln soll stark genug sein, um die Welt zu retten? Ein pazifistischer Dorfprediger und Heiler wie Jesus soll sich gegen die Terroristen und Militärdiktaturen dieser Welt durchsetzen?

Im Johannesevangelium ist deutlich: Jesus selber weiß sehr genau, dass sein Leben bedroht ist. Aber das liegt nicht daran, dass er völlig machtlos wäre. Im Gegenteil, wer Böses tut, fühlt sich viel mehr vom Licht bedroht als umgekehrt. Wir hören den zweiten Satz, den Jesus über das Licht sagt (**Johannes 3**):

20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht,  
damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

Dabei denke ich auch an das Gleichnis vom Weltgericht im Matthäusevangelium. Da sagt Jesus einigen: Ihr habt mir nichts zu essen gegeben, ihr habt mich nicht besucht, ihr habt mich im Stich gelassen, als ich in Not war. Sie fragen ihn: Wie, wann, wo war das? Wenn du uns brauchen würdest, dann würden wir dir auf jeden Fall helfen! Und Jesus sagt ihnen: Wenn ihr die bedürftigen Menschen dieser Welt nicht beachtet, dann habt ihr auch kein Herz für mich. Diese Wahrheit wird offenbar, wenn Menschen zu Jesus kommen. Und wer diese Wahrheit an sich heranlässt, der wird wissen, was zu tun ist.

#### Lied 48:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,  
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,  
Christus, der Herr, ist heute geboren,  
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,  
was uns verheißen der himmlische Schall;  
was wir dort finden, lasset uns künden,  
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!

3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut  
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:  
Nun soll es werden Friede auf Erden,  
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Auch den dritten Vers vom Sohn Gottes aus **Johannes 3** hören wir noch einmal:

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet;  
wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet,  
denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

Wie ist dieser Vers gemeint? Man kann ihn leicht missverstehen, als ob hier der Absolutheitsanspruch des Christentums gegenüber allen anderen Religionen behauptet würde. Ich kenne Christen, die sehen das so: Nur wer an den Sohn Gottes Jesus Christus glaubt, wird gerettet, alle anderen sind verloren, kommen in die Hölle! Aber das passt nicht zu Jesus, nicht zur Weihnachtsgeschichte, das ist hier gar nicht das Thema.

Im Johannesevangelium und im Lukasevangelium stehen nicht verschiedene Religionen zur Debatte, zwischen denen man sich entscheiden muss, sondern es geht um die Frage: Ist diese Welt zu retten oder gehen wir alle mit der Welt, so wie sie ist, zugrunde? Wer kein Vertrauen auf eine Rettung hat, ist schon gerichtet, hat sich schon aufgegeben, ist verloren. Wer aber vertraut, der hat keine Verdammung zu befürchten, der darf sich freuen.

Wichtig ist, dass hier vom „Namen“ des einzigen Sohnes Gottes die Rede ist. Bereits im Alten Testament hatte Gott einen bestimmten Namen, und dieser Name wurde dem Mose in seiner Bedeutung offenbart, als er das Volk Israel aus der ägyptischen Sklaverei befreien sollte. Mose fragt Gott: In wessen Namen soll ich das denn tun? Was für ein Gott gibt mir einen solchen Auftrag? Und Gott antwortet, indem er seinen Namen nennt: „Ich bin, der ich bin“, „Ich bin für euch da.“ Dieser Name ist kein Eigenname wie die Namen der Götter anderer Völker, die dazu da waren, die Herrschaft von Königen und oberen Schichten über ihre Untertanen zu untermauern. Der Name des biblischen Gottes steht für den entgegengesetzten Weg, den dieser Gott mit seinem Volk geht: „Ich führe euch in die Freiheit, heraus aus der Sklaverei, hinein in das gelobte Land, in dem sich alle, vom König bis zum einfachen Schafhirten an die gleichen guten Gebote Gottes halten müssen.“

Als Maria und Josef angekündigt bekommen, dass ihr Kind der „Sohn des Höchsten“ sein werde, da bekommen sie auch einen Namen für diesen Sohn offenbart, er soll

Jesus heißen, das heißt: auf Deutsch „Retter“, „Befreier“, „Helfer.“ Damit bekommt Jesus von Gott seinen eigenen Namen übertragen; durch Jesus sollen über Israel hinaus alle Menschen Befreiung, Rettung und Hilfe erfahren. Wer auf diesen Namen vertraut, der lebt schon jetzt im Reich Gottes, unter dem Einfluss von Gottes guten Geboten; wer aber von diesem befreienden Namen nichts wissen will, bleibt in den tödlichen Ordnungen dieser Welt stecken.

Die entscheidende Weihnachtsfrage ist also, ob wir auf Jesus vertrauen wollen, ob wir uns einlassen wollen auf seine Botschaft, dass die Welt zu retten ist. Wenn wir das wollen, führen wir unser Leben anders, als wenn wir denken: diese Welt geht sowieso den Bach runter, und es ist völlig egal, was ich tue oder lasse. Hören wir, wie die Hirten und die Eltern Jesu in der Weihnachtsgeschichte nach **Lukas 2** auf die Botschaft der Engel reagieren:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,  
sprachen die Hirten untereinander:  
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,  
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.  
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,  
dazu das Kind in der Krippe liegen.  
17 Als sie es aber gesehen hatten,  
breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.  
18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das,  
was ihnen die Hirten gesagt hatten.  
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.  
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,  
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Die Hirten sehen das Kind in den Windeln, sie lassen sich überzeugen, dass Gott hier wirklich Geschichte gemacht hat, dass hier die Rettung der Welt beginnt.

Und nach dem Sehen verbreiten sie das Wort, das ihnen die Engel gesagt haben. Es ist ein mächtiges Wort, denn es versetzt viele in Verwunderung, es bewegt das Herz Marias, es lässt die Hirten selbst vor Freude jubeln und Gott loben.

Die Hirten rufen keine Revolution aus. Sie gründen keine Partei, nicht mal einen Hilfsverein. Sie sehen und hören, sie sagen weiter, was sie gehört und gesehen haben, sie loben Gott.

Und mit all dem ändert sich ihre Einstellung zum Leben, sie wissen, es lohnt sich zu leben, Gutes zu tun, sich an die Gebote des guten Gottes zu halten, kleine Schritte des Friedens zu tun. Jesus in **Johannes 3** sagt das so:

21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht,  
damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

Interessant ist hier, dass Jesus gar nicht voraussetzt, dass man nur dann in der Wahrheit leben und Gutes tun kann, wenn man vorher an Jesus glaubt. Offenbar gibt es auch Menschen, egal welcher Religion, die die Wahrheit tun, und wenn die ins Licht treten und dem Menschensohn gegenüber stehen, so wie im Gleichnis vom Weltgericht, dann wird offenbar, dass sie, ohne Jesus bewusst anzuerkennen, trotzdem im Sinne und im Namen Gottes gehandelt, dass sie den geringsten Schwestern und Brüdern Jesu Barmherzigkeit erwiesen haben.

Ich schließe mit einer kleinen Geschichte, die ich gestern als Weihnachtsgruß von einem sehr lieben Menschen zugeschickt bekam. Da unterhalten sich ein Zündholz und eine Kerze, und dieses Gespräch macht sehr schön deutlich, was es heißt, zu dem Licht zu kommen, das mit Jesus zu uns in die Welt gekommen ist, um die Welt durch uns zu ändern:

Es kam der Tag, da sagte das Zündholz zur Kerze: „Ich habe den Auftrag, dich anzuzünden.“

„Oh nein“, erschrak die Kerze, „nur das nicht. Wenn ich brenne, sind meine Tage gezählt. Niemand mehr wird meine Schönheit bewundern.“

Das Zündholz fragte: „Aber willst du denn ein Leben lang kalt und hart bleiben, ohne zuvor gelebt zu haben?“

„Aber brennen tut doch weh und zehrt an meinen Kräften“, flüstert die Kerze unsicher und voller Angst.

„Es ist wahr“, entgegnete das Zündholz. „Aber das ist doch das Geheimnis unserer Berufung: Wir sind berufen, Licht zu sein. Was ich tun kann, ist wenig. Zünde ich dich nicht an, so verpasse ich den Sinn meines Lebens. Ich bin dafür da, Feuer zu entfachen. Du bist eine Kerze. Du sollst für andere leuchten und Wärme schenken. Alles, was du an Schmerz und Leid und Kraft hingibst, wird verwandelt in Licht. Du gehst nicht verloren, wenn du dich verzehrst. Andere werden dein Feuer weitertragen. Nur wenn du dich versagst, wirst du sterben...“.

Da spitzte die Kerze ihren Docht und sprach voller Erwartung: „Ich bitte dich, zünde mich an...“.

Auch wir können mit unserem Licht die Welt ein bisschen wärmer, heller und liebevoller gestalten. Zünden wir einander an. Amen.

#### **Lied 40:**

1. Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit;  
das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in meine Dunkelheit,  
und dieses Welt- und Himmelslicht weicht hunderttausend Sonnen nicht.

2. Lass dich erleuchten, meine Seele, versäume nicht den Gnadenschein;  
der Glanz in dieser kleinen Höhle streckt sich in alle Welt hinein;  
er treibet weg der Höllen Macht, der Sünden und des Kreuzes Nacht.
3. In diesem Lichte kannst du sehen das Licht der klaren Seligkeit;  
wenn Sonne, Mond und Stern vergehen, vielleicht noch in gar kurzer Zeit,  
wird dieses Licht mit seinem Schein dein Himmel und dein Alles sein.
4. Lass nur indessen helle scheinen dein Glaubens- und dein Liebeslicht;  
mit Gott musst du es treulich meinen, sonst hilft dir diese Sonne nicht;  
willst du genießen diesen Schein, so darfst du nicht mehr dunkel sein.
5. Drum, Jesu, schöne Weihnachtssonne, bestrahle mich mit deiner Gunst;  
dein Licht sei meine Weihnachtswonne  
und lehre mich die Weihnachtskunst,  
wie ich im Lichte wandeln soll und sei des Weihnachtsglanzes voll.

Gott, in deinem Sohn Jesus Christus bist du Mensch geworden – einer von uns. Als Licht der Welt willst du uns an diesem Weihnachtsfest spürbar nahe sein und unsere Liebe entzünden. So kommen wir zu Dir und bitten Dich in den Anliegen dieser Welt:

Wir beten für alle Menschen auf der Welt, die sich Frieden wünschen. Für Völker und Länder, für Glaubensgemeinschaften und Religionen, für uns selbst und unsere Familien.

Wir beten für die Kirche, die rund um den Erdkreis das Fest der Geburt Christi feiert. Für die Christen aller Konfessionen und Bekenntnisse, für alle, die zusammenführen, was getrennt ist.

Wir beten für alle, die in den Gottesdiensten dieser Tage ihr Herz öffnen für das Kind in der Krippe, für die Familien, die Weihnachten zusammen gestalten, für alle, die ihre Freude miteinander teilen.

Wir denken an alle, die in den weihnachtlichen Tagen zum Wohle anderer arbeiten. Wir beten für die vielen, die auch an Weihnachten allein sind. Für die Bundeswehrsoldaten in kriegerischen Einsätzen und für alle Hilfskräfte in den Krisenregionen der Welt.

Wir beten für die Menschen, die in diesen Tagen unterwegs sind. Für Familien, die doch nicht zusammenkommen können, und für alle, die unter zu viel Schnee und Eis oder unter Hochwasser leiden.

Wir beten für Menschen, die das Weihnachtsfest in Trauer feiern müssen. Für alle, denen ein Unglück die Freude zerstört hat. Für alle, denen ein lieber Mensch genommen wurde.

**Lied 44: O du fröhliche**

## Weltgeschichte und Gottesgeschichte

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 2008, evangelische Pauluskirche Gießen

In der Lebensgeschichte Jesu von Nazareth nimmt Gottes Wort an unserer menschlichen Geschichte teil. Der Höchste durchlebt das Menschsein, wie es einer ganz unten erlebt, und er verändert es auf seine Weise. Denn auch als Mensch bleibt er das Wort des Höchsten. Das ist die Rede, das Wort, die Geschichte, die hier zu sehen ist im Kind in der Krippe.

In der Christ-Vesper besinnen wir uns auf das Geheimnis der Heiligen Nacht, wie es geschrieben steht im Evangelium nach **Johannes 1, 14**:

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,  
und wir sahen seine Herrlichkeit.

### Lied 23:

1. Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.
2. Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't; in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.
3. Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß; er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.
4. Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein; es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis.
7. Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an. Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.

Wie oft haben wir die Weihnachtsgeschichte schon gehört? Vielleicht Hunderte von Malen. Heute hören wir sie wieder, vertraute und doch fremde Worte. Enthält sie für uns noch etwas Neues? Haben wir sie je wirklich verstanden? Gott wird als Kind geboren – was geschieht da eigentlich zwischen Himmel und Erde?

Gott wird Mensch – kommt, lasst uns dieses Geheimnis anbeten! „Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und immerdar, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Die Weihnachtsgeschichte nach Lukas, immer wieder dieselben Worte. Wir mögen sie, aber hören wir überhaupt noch hin? Gehören sie dazu wie der Weihnachtsbaum und die Tannenzweige?

Lasst uns ganz neu auf die Worte der Weihnachtsbotschaft hören. Denn wir haben es nötig, dass sie uns auf neue Weise ansprechen, dass sie uns berühren und rund-erneuern.

Ist es uns bewusst, dass wir jeden Sonntag, wenn wir unsere normale Gottesdienstliturgie singen, in das Weihnachtslied der Engel auf dem Hirtenfeld einstimmen? Wir tun es auch heute, achten wir einmal bewusst auf den Text und stimmen wir in das Lied der Engel mit ein. Ja, lasst uns Gott lobsingeln! „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlgefallen.“

Gott, öffne unsere Augen und Ohren für die Bilder und Worte der Weihnachtsbotschaft. Öffne unsere Herzen für das Geheimnis: du Gott, wirst Mensch in Jesus Christus, unserem Herrn.

Wir hören die vertrauten Worte des Weihnachtsevangeliums nach Lukas in der Übersetzung Dr. Martin Luthers. Wie üblich hören wir sie aufgeteilt in drei Teile, aber heute etwas anders als sonst. Drei Mal steht im griechischen Original: „Und es geschah“, was Luther nicht wörtlich so übersetzt. Dieser Ausdruck markiert jeweils einen neuen Abschnitt, und ich folge heute dieser Einteilung:

Und es geschah:

- 1 Es begab sich aber zu der Zeit,  
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,  
dass alle Welt geschätzt würde.
- 2 Und diese Schätzung war die allererste  
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.
- 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.
- 4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,  
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,  
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,
- 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;  
die war schwanger.

Noch ist Jesus nicht geboren, noch ist die ganze Szenerie der Weihnachtsgeschichte geprägt von den Bestimmungen der damaligen Weltpolitik und ihrer heidnischen Machthaber. Wir singen aus dem **Lied 4** die Strophen 1 bis 4:

1. Nun komm, der Heiden Heiland, der Jungfrauen Kind erkannt,  
dass sich wunder alle Welt, Gott solch Geburt ihm bestellt.
2. Er ging aus der Kammer sein, dem königlichen Saal so rein,  
Gott von Art und Mensch, ein Held; sein' Weg er zu laufen eilt.
3. Sein Lauf kam vom Vater her und kehrt wieder zum Vater,  
fuhr hinunter zu der Höll und wieder zu Gottes Stuhl.

4. Dein Krippen glänzt hell und klar, die Nacht gibt ein neu Licht dar.  
Dunkel muss nicht kommen drein, der Glaub bleib immer im Schein.

Und es geschah:

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn

und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;

denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend

auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11 denn euch ist heute der Heiland geboren,

welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:

ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel

die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Wir haben gehört, was hier quer zur Weltpolitik aus dem Himmel Gottes auf Erden geschieht.

Wir halten inne und singen das Lied der Gottesboten in der Nachdichtung Dr. Martin Luthers, **Lied 24**, Strophe 1 bis 6:

1. „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;  
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.

2. Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,  
ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.

3. Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not,  
er will eu'r Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

4. Er bringt euch alle Seligkeit, die Gott der Vater hat bereit',  
dass ihr mit uns im Himmelreich sollt leben nun und ewiglich.

5. So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht,  
da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“

6. Des lasst uns alle fröhlich sein und mit den Hirten gehn hinein,  
zu sehn, was Gott uns hat beschert, mit seinem lieben Sohn verehrt.

Und es geschah:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,  
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,  
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,  
dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten,  
breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam,  
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,  
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Was die Hirten im Lied der Engel gehört haben, das sehen sie mit ihren eigenen Augen, und sie breiten die Geschichte aus, die da geschehen ist, die sie gehört und gesehen haben. Wir singen das **Lied 48**:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,  
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,  
Christus, der Herr, ist heute geboren,  
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!

2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,  
was uns verheißen der himmlische Schall;  
was wir dort finden, lasset uns künden,  
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!

3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut  
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:  
Nun soll es werden Friede auf Erden,  
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

## Predigt

Liebe Gemeinde, in der Weihnachtsgeschichte stellt Lukas uns ein Drama in drei Akten vor Augen. Jeden dieser drei Akte beginnt er mit dem Ausdruck: „Und es geschah“, den er aus der hebräischen Bibel übernimmt. Dort kommt er fast 500 Mal vor, um zu beschreiben, was sich auf Gottes Erde unter dem Himmel abspielt.

## Weltgeschichte

Den ersten Akt, die ersten fünf Verse, könnte man mit dem Stichwort „Weltgeschichte“ überschreiben. Er bereitet sozusagen die Bühne vor, auf der im 2. und 3. Akt dann Gott selbst seine eigene Geschichte schreibt:

1 Es begab sich aber zu der Zeit,  
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,  
dass alle Welt geschätzt würde.

Weltgeschichte wird hier geschrieben, indem der unumstrittene Herrscher der damaligen Weltmacht Rom eine Einschreibung in Steuerlisten befiehlt. Wörtlich erlässt er ein Dogma für die ganze Ökumene, also die gesamte bewohnte Welt. In diesen größtmöglichen Zusammenhang stellt Lukas seine Geschichte.

2 Und diese Schätzung war die allererste  
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

Historiker mögen darüber streiten, ob Augustus wirklich der erste war, der die Idee zu einer solchen globalen Steuerschätzung hatte, und wann sie tatsächlich stattfand. Zur genaueren örtlichen und zeitlichen Einordnung nennt Lukas den Statthalter Quirinius in der römischen Provinz Syrien; so wie Pontius Pilatus später der Statthalter des Todes Jesu sein wird, so markiert Quirinius den Zeitpunkt seiner Geburt. Lukas begreift Jesus als Person der innerhalb der irdischen Weltgeschichte, und zwar im Gegenüber zu den mächtigsten Vertretern des damaligen Weltstaates.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

Zum dritten Mal das Wort „Schätzung“, wörtlich „Einschreibung“. Lukas betont an dieser Stelle, dass sich keiner auf der ganzen von Rom beherrschten Welt der vom Kaiser beabsichtigten Globalisierung entziehen konnte. Der Kaiser pfeift, alle müssen tanzen.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,  
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,  
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,  
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;  
die war schwanger.

Auch im vierten Satz des ersten Aktes noch einmal das Wort „schätzen“, „einschreiben“. Zuerst fällt der Blick auf den Kaiser in Rom und sein ganzes Weltreich, dann holt Lukas wie mit einer Lupe ein einzelnes Ehepaar aus all den Millionen, die sich dem Kaiser unterwerfen müssen, in unser Blickfeld. Gibt es etwas Besonderes an diesem Ehepaar? Die Herkunft Josefs wird beschrieben: Er wohnt in Galiläa, dem unbedeutenden Hinterland der Juden in der unruhigen Provinz Syrien-Palästina. Ursprünglich stammt er aber aus Bethlehem, und das ist etwas Besonderes, da es die Stadt Davids ist. Ein zweites Mal erwähnt Lukas den Namen „David“, um Josef als Nachkommen Davids hervorzuheben. Aber das Reich Davids ist 1000 Jahre her; heute regieren andere, weitaus mächtigere Herrscher. Lukas legt Wert auf diesen Gegensatz: Dort der scheinbar unbezwingbare Machthaber der Gegenwart, hier der ihm scheinbar machtlos ausgelieferte Nachkomme eines längst verstorbenen Juden-

königs. Die letzten acht Worte des ersten Aktes, im Urtext nur sieben, erwähnen eine Frau, Josefs Verlobte, Maria. Sie geht mit Josef, „schwanger seiend“, wie es im Griechischen kurz und knapp heißt.

### **Gottesgeschichte**

Am Beginn des zweiten Aktes unterschlägt Martin Luther in seiner Übersetzung die Worte „Und es geschah“. Im Griechischen stehen sie aber trotzdem da, und sie zeigen an, dass jetzt das eigentliche Geschehen einsetzt, auf das es Lukas ankommt:

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

Wörtlich steht da: „Es geschah, als sie dort waren, dass sich die Tage für sie erfüllten, um zu gebären.“

So deutet die Heilige Schrift im Hebräischen ein außerordentliches Geschehen an: Einmal durch die Einleitung: „Und es geschah“, und dann durch die Erwähnung der Tage, die erfüllt waren. Die Bibel spricht nicht wie wir abstrakt von der Zeit allgemein, sondern von unseren menschlichen Lebenstagen. Die Bibel weiß, dass wir nicht „alle Zeit der Welt“ haben, wie oft so dahingesagt wird, sondern dass uns die Zeit von Gott in Form von einzelnen Tagen geschenkt ist. Heute erinnern wir uns an einen der wichtigsten, vielleicht den wichtigsten dieser Tage, als die Zeit erfüllt war für Maria, ihren ersten so besonderen Sohn zur Welt zu bringen:

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn  
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;  
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Dass ein besonderer Sohn geboren wird, scheint hier aber durch nichts bestätigt zu werden. Windeln sind doch nichts Besonderes für ein Baby, und eine Krippe als Wiege ist eher im Negativen Sinn besonders; wer möchte schon sein Kind in den Viehtrog eines Stalles hineinlegen. Lukas legt es darauf an, die Armut dieses Kindes und seiner Eltern hervorzuheben.

Aber zu den Windeln gibt es noch etwas zu erwähnen. Der Prophet **Hesekiel 16, 4-5** redet in seinem Buch von der Stadt Jerusalem:

4 Bei deiner Geburt war es so. Am Tag, als du geboren wurdest,  
... hat man dich ... nicht in Windeln gewickelt.  
5 Denn niemand sah mitleidig auf dich und erbarmte sich,  
... sondern du wurdest aufs Feld geworfen.  
So verachtet war dein Leben, als du geboren wurdest.

Immerhin, Jesus wird in Windeln gewickelt und wenigstens in eine Krippe gelegt; so verachtet ist er nicht, noch nicht, dass man ihn einfach wegwirft. Er hat Eltern, die für ihn da sind.

Aber warum erzählt Lukas uns diese Geschichte? Was geht es uns an, dass da die Verlobte eines hergelaufenen Josef, des verarmten Nachkommen eines Judenkö-nigs, ein Kind bekommt, in Windeln wickelt und in eine Futterkrippe legt?

Lukas weiß, dass die Szene, die er so schildert, bedeutungslos erscheinen könnte. Über ihre wahre Bedeutung für alle Menschen müssen die Menschen erst noch auf-geklärt werden. Diese Aufklärung erfolgt sofort, und zwar von ganz oben, vom Him-mel, an Menschen, die ganz unten leben:

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend  
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

Hirten, die im Freien bei ihren Herden übernachteten, gehörten zu den Ärmsten der Armen und galten als unzuverlässige Zeugen. Angeblich nahmen sie es mit dem Ei-gentum anderer nicht so genau. Ausgerechnet ihnen offenbart der Höchste unter Umgehung sämtlicher menschlicher Hierarchien, was in Bethlehem geschieht:

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,  
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Ein Bote von Gott steht auf einmal bei den Hirten; wir müssen ihn uns nicht mit zar-ten Flügelchen ausmalen. Die Klarheit, die von ihm ausstrahlt, heißt auf Griechisch Doxa, auf Lateinisch Gloria und kann ins Deutsche auch mit Herrlichkeit oder Ehre übertragen werden. Gemeint ist der von Gott ausgehende strahlende Gegensatz zu allem, was auf unserer Erde im Argen liegt: die ganze Wucht der Allmacht und Liebe Gottes. Darum stellt sich Lukas den Boten Gottes sicher nicht wie ein Rokoko-Engel-chen vor, eher wie einen gestandenen Mann; immerhin fürchten sich die Hirten vor seiner Erscheinung, „sie fürchteten sich mit großer Furcht“, heißt es hier wörtlich. Weihnachten, heilige Nacht, und die Hirten haben Todesangst. Sie begegnen ja Gott, und wer Gott sieht, muss der nicht sterben?

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!  
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;  
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,  
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Nein, sie müssen sich nicht fürchten, sie dürfen sich vielmehr freuen, gemeinsam mit allem Volk, denn der Heiland und Befreier ist geboren. Heiland? Retter? So ließ sich damals der Kaiser in Rom nennen. Aber nicht den meinte der Engel, sondern den Christus, also den von Gott selbst gesalbten und beauftragten König. Geboren ist der Herr, der dem Kaiser in Rom sämtliche Titel streitig macht, obwohl er noch als Kind in der Krippe liegt, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:  
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Der Bote Gottes beschließt seine Verkündigung an die Hirten, indem er ihnen die Zeichen nennt, an denen sie die Wahrheit seiner Worte erkennen sollen; diese Zeichen bestehen in dem, was wir schon wissen: das Kind liegt in einer Krippe, es gehört also zu den vom Schicksal benachteiligten Menschen, und es hat Windeln, es ist von liebenden Eltern umsorgt.

Am Ende des zweiten Aktes beobachten wir, wie den einen Boten Gottes auf einmal sämtliche Heerscharen des Himmels umgeben:

13 Und alsbald war da bei dem Engel  
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:  
14 Ehre sei Gott in der Höhe  
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Die Streitmächte Gottes, sie kämpfen nicht, sie singen hier ein Loblied für Gott. Der durchkreuzt von oben nach unten die Weltgeschichte, indem er in Bethlehem das Kind zur Welt kommen lässt, das der Welt Frieden bringt. So und nicht anders kommt Gottes Ehre, Macht, Herrlichkeit zur Geltung: indem sein Sohn, sein Beauftragter, sein Christus, scheinbar ganz ohne Macht und Herrlichkeit in einer Krippe liegt.

### **Gottes Geschichte inmitten der Weltgeschichte sehen**

Der dritte Akt fehlt noch. Er beginnt wieder mit den Worten „Und es geschah“, die wieder in Luthers Übersetzung fehlen:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,  
sprachen die Hirten untereinander:  
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,  
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Auf den ersten Blick ist das nur eine Wiederholung von dem, was wir schon gehört haben. Was sie gehört haben, wollen die Hirten nun auch wirklich sehen. Interessant ist aber, wie sie das sagen: Sie wollen die Geschichte sehen, wörtlich die Rede, das Wort, das da geschehen ist. Wie kann man eine Rede, ein Wort, eine Geschichte sehen? Wir hatten das Thema schon einmal am Anfang dieses Jahres, da ging es um Augenzeugen des Wortes Gottes. Sogar Blinde können Gottes Wort sehen, wenn Gott ihnen die Bedeutung seines Wortes erschließt. Es geht hier um das, was in der Bibel „Wort Gottes“ heißt. Immer ist dieses Wort zugleich auch Tat oder Ding, was Gott spricht, setzt sich um in handgreifliche Wirklichkeit. Das ist in der Schöpfung so, Gott spricht, und die Dinge werden, vom Licht bis zu den Lebewesen. Das ist so in der Geschichte des Volkes Israel: Gott spricht zu seinen Propheten, und sein Volk erfährt je nachdem Befreiung, Bewahrung, Wegweisung oder auch Bestrafung und Zurechtweisung. Hier wird das Wort Gottes selber Fleisch, wie wir es im Johannesevangelium lesen. In der konkreten Lebensgeschichte dieses Jesus von Nazareth, in Beth-

lehem geboren, nimmt Gottes Wort selbst an unserer menschlichen Geschichte teil. Der Höchste wird einer von uns, er durchlebt das Menschsein, wie es einer ganz unten erlebt, und er verändert es auf seine Weise. Denn auch als Mensch bleibt er das Wort des Höchsten. Das ist die Rede, das Wort, die Geschichte, die hier zu sehen ist, die hier beginnt im Kind in der Krippe. Gottes Wort der Liebe nimmt Gestalt an in diesem Kind.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Indem die Hirten auf das Wort der Gottesboten hören und sich in Bewegung setzen, finden sie das Kind in der Krippe. Die Windeln sind hier nicht erwähnt, wohl aber die Eltern des Kindes, die es lieben und versorgen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

Die Hirten sind hier an der Krippe zu Sehenden geworden. Sie haben genug Einsicht gewonnen in die Geschichte, die hier geschieht, in diesem Kind hier sehen sie das Wort Gottes, das zur Welt kommt. Und sofort werden sie nun selber zu Boten Gottes. Sie breiten aus, was ihnen die Engel gesagt haben. Welche Wirkung hat nun die Verkündigung der Hirten?

18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

Alle verwundern sich. Alle? Wen meint Lukas?

So wie er am Anfang wie mit einer Lupe dieses einzelne Menschenpaar Josef und Maria aus der weltweiten Menschheitsgeschichte herausgepickt hat, um von ihrem Kind eine ganze andere Geschichte zu erzählen, so vergrößert er jetzt wieder den Blickwinkel und lässt die Botschaft von dem Kind in der Krippe zu allen Menschen gelangen. Letztlich meint Lukas alle, die sein Evangelium lesen und hören, letztlich meint er uns.

Alle verwundern sich. Was, diese Geschichte soll auch uns angehen? Dieser Jesus ist auch für uns geboren, dass unser Leben anders wird? Kaum zu glauben.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Später wird Lukas in seinem Evangelium von einer Frau berichten, die zu dem erwachsenen Jesus sagt (**Lukas 11**):

27 Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, an denen du gesogen hast.

Jesus wird dann dieser Frau scheinbar ausweichend antworten:

28 Ja, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.

Hier in der Geburtsgeschichte klingt an, dass Lukas die Mutter Maria als unser Vorbild hinstellt: Sie ist die erste, die die Worte der Hirten nicht nur hört und sich darüber verwundert, sondern sie bewahrt und bewegt sie in ihrem Herzen. Sie wird dem Kind, das uns Frieden bringt, eine gute Mutter sein. Sie wird akzeptieren, dass sie sich um ihn Sorgen machen und um seinetwillen Leid tragen muss. Am Ende wird sie zu der Gemeinde gehören, die auf ihren Sohn hört und auf seinen Wegen geht. Was Maria schon hier in der Weihnachtsgeschichte tut, dazu fordert uns Lukas auf: Macht es wie Maria, behaltet die Worte der Geschichte, die hier geschehen ist, und bewegt sie in eurem Herzen, in eurem Leben.

Wir kommen zum Schluss des dritten Aktes. Jetzt tun die Hirten auf Erden das, was die Engel am Ende des zweiten Aktes vom Himmel her getan haben:

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Wie die Engel zurück in den Himmel gegangen sind, so kehren die Hirten zurück zu ihren Schlafplätzen, zurück in ihren Alltag. So werden auch wir gleich zurück in unsere Häuser und Wohnungen gehen und die Bescherung feiern oder auf andere Weise unser Weihnachtsfest zu Hause feiern. Und nach Weihnachten wird auch unser Alltag weitergehen. Vom Alltag Marias und Josefs und des Kindes wissen wir, dass er bald ziemlich turbulent zugehen wird, das Kind muss in Sicherheit gebracht werden. Danach folgen ruhige Kindheits- und Jugendjahre, bis Jesus als erwachsener Mann dem Auftrag seines Vaters im Himmel folgen wird.

Aber bevor das alles geschieht, bevor es Alltag wird nach der Weihnachtsnacht, lassen die Hirten uns noch einmal hören, was wir nicht vergessen sollen: Dass Gott nicht nur heute Nacht, sondern an jedem Tag die höchste Ehre gebührt. Warum und wofür? Für alles, was damals die Hirten zu hören und zu sehen bekamen: dass in Jesus das Wort Gottes selber zur Welt gekommen ist, der Heiland, der Retter, der Befreier der Welt. Er bringt uns Frieden. Amen.

#### Lied 46:

- 1) Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht  
nur das traute, hochheilige Paar. Holder Knabe im lockigen Haar,  
schlaf in himmlischer Ruh, schlaf in himmlischer Ruh.
- 2) Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,  
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:  
Christ, der Retter, ist da, Christ, der Retter, ist da!
- 3) Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht  
Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund,  
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.

Heiliger Gott, du lässt dich erkennen und anbeten in dem Kind in der Krippe. Du lässt deine Friedensgeschichte mit uns Menschen dort anfangen, wo es keiner vermuten würde, du lässt die Geschichte weiterverkünden durch Hirten, denen keiner glauben würde, du vertraust dennoch darauf, dass wir der Verkündigung der Hirten unser Vertrauen schenken.

Schenke uns den Frieden, der mit Jesus beginnt, wo wir aufhören, uns überall selber behaupten zu müssen, wo wir Schuld zugeben und um Vergebung bitten können, wo wir erste Schritte zur Versöhnung tun, wo wir barmherzig mit uns sind und aufhören, uns zu überfordern, wo wir barmherzig mit dem sind, der uns auf die Nerven geht. Schenke uns Trost, wo wir nicht weiter wissen, trockne unsere Tränen, die wir an Weihnachten weinen, und lass uns die Liebe zeigen, die wir für andere Menschen übrig haben.

**Lied 44:**

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

## Die Engel von Bethlehem

Taufgottesdienst am 25. Dezember 2004, evangelische Pauluskirche Gießen

Dem einen Engel treten die gesamten himmlischen Heerscharen zur Seite, eine Armee Gottes. Es ist die einzige Stelle im Neuen Testament, an der dieses Wort vorkommt. Sie werden zum Friedenskorp, das Gottes „Ehre“ im Himmel besingt. So groß Gott oben im Himmel ist, so umfassend soll der Friede für die Menschen auf der Erde sein.

Am 1. Weihnachtsfeiertag begrüße ich alle herzlich in der Pauluskirche zu einem festlichen Gottesdienst mit dem Thema „Die Engel von Bethlehem“.

Wie immer an Weihnachten feiern wir die Geburt des Kindes in der Krippe: Jesus ist geboren! Ich denke, es passt auch einmal gut in einen Weihnachtsgottesdienst, dass wir heute im Namen Jesu ein kleines Mädchen taufen.

Mit dem **Lied 48** folgen wir dem Ruf der Engel von Bethlehem und besuchen den Stall und die Krippe, wo der Heiland der Welt, Jesus Christus für uns geboren ist:

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,  
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,  
Christus, der Herr, ist heute geboren,  
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!
2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,  
was uns verheißen der himmlische Schall;  
was wir dort finden, lasset uns künden,  
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!
3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut  
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:  
Nun soll es werden Friede auf Erden,  
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

Die Hirten von Bethlehem, einfache Leute vom Lande, erfahren es als erste: Gott thront nicht mehr nur im Himmel und beherrscht die Menschen von oben herab, sondern er will Frieden auf Erden, er wird in Jesus Christus unser Bruder.

Der Prophet Micha spricht in der Zeit großer Not und Armut eine kleine Stadt in Israel im Auftrag Gottes ganz persönlich an (**Micha 5, 1**):

- 1 Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda,  
aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei,  
dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

So kündigt der Prophet die Geburt des Messias an, der auf Griechisch Christus heißt. Und weiter spricht er (**Micha 5, 2**):

2 Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit,  
dass die, welche gebären soll, geboren hat.  
Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Söhnen Israel.

In der Geburt Jesu Christi ist erfüllt, was der Prophet Micha vorausgeschaut hat: Jesus Christus ist geboren – von ihm sagt der Prophet Micha auch diese Worte (**Micha 5, 3-4**):

3 Er aber wird auftreten und weiden in der Kraft des HERRN  
und in der Macht des Namens des HERRN, seines Gottes.  
Und sie werden sicher wohnen;  
denn er wird zur selben Zeit herrlich werden, so weit die Welt ist.  
4 Und er wird der Friede sein.

Das Kind, das in Bethlehem geboren ist, verändert die ganze Welt und auch unser eigenes Herz. Gott, lass uns wie die Hirten in Bethlehem auf die Botschaft der Engel hören.

### **Weihnachtsgeschichte nach Lukas 2, 1-16:**

1 Es begab sich aber zu der Zeit,  
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,  
dass alle Welt geschätzt würde.  
2 Und diese Schätzung war die allererste  
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.  
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.  
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,  
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,  
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,  
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;  
die war schwanger.  
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.  
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn  
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;  
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.  
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend  
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.  
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,  
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.  
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!  
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11 denn euch ist heute der Heiland geboren,  
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.  
12 Und das habt zum Zeichen:  
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.  
13 Und alsbald war da bei dem Engel  
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:  
14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden  
bei den Menschen seines Wohlgefallens.  
15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,  
sprachen die Hirten untereinander:  
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,  
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.  
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,  
dazu das Kind in der Krippe liegen.

### Lied 25:

1. Vom Himmel kam der Engel Schar, erschien den Hirten offenbar;  
sie sagten ihm: „Ein Kindlein zart, das liegt dort in der Krippe hart
2. zu Bethlehem, in Davids Stadt, wie Micha das verkündet hat,  
es ist der Herr Jesus Christ, der euer aller Heiland ist.“
3. Des sollt ihr alle fröhlich sein, dass Gott mit euch ist worden ein.  
Er ist geboren eu'r Fleisch und Blut, eu'r Bruder ist das ewig Gut.
4. Was kann euch tun die Sünd und Tod? Ihr habt mit euch den wahren Gott;  
lasst zürnen Teufel und die Höll, Gottes Sohn ist worden eu'r Gesell.

### Predigt

Liebe Gemeinde, heute läuft der 1. Weihnachtsfeiertag in der Pauluskirche ein wenig anders als sonst ab, denn wir denken nicht nur an die Geburt eines Kindes vor vielen Jahrhunderten, sondern wir taufen ein Kind, das gerade mal ein paar Monate alt ist: die kleine ... Als Sie noch gar nicht wussten, dass wir diese Taufe auf Weihnachten verschieben würden, haben Sie sich als Taufspruch **Psalm 91, 11** ausgesucht:

[Gott] hat seinen Engeln befohlen,  
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.“

Dieser Taufspruch hat mich darauf gebracht, heute über die Engel von Bethlehem zu predigen. Was waren das eigentlich für Engel? Wie haben sie ausgesehen? Warum erzählt die Bibel von ihnen?

Ich glaube, jeder von uns stellt sich Engel anders vor, egal ob er an Engel glaubt oder nicht: mit Flügeln oder ohne, als Männer oder Frauen oder kindliche Putten. In mo-

dernen Spielfilmen kommen auch Engel vor, da erkennt man sie meist nicht auf den ersten Blick, weil sie wie ganz normale Menschen aussehen. Das ist übrigens in der Bibel nicht anders. Einmal sagt eine Frau (Richter 13, 6):

„Es kam ein Mann Gottes zu mir,  
und seine Gestalt war anzusehen wie der Engel Gottes, zum Erschrecken.“

Lukas erzählt von „dem“ Engel Gottes, und auch die Hirten scheinen vor ihm einen Schreck zu bekommen (**Lukas 2, 9**):

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen.  
Und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

Was ist an diesem Engel zum Fürchten? Bekämen wir Angst, wenn wir einen leuchtenden Weihnachtsengel träfen? Warum fürchten sich die Hirten vor der Klarheit, die vom Engel her um sie herum leuchtet?

Mit „Klarheit“ übersetzt Martin das griechische Wort „doxa“. „Doxa“ kann man nur schwer ins Deutsche übersetzen. „Doxa“ kann das Strahlen oder die Klarheit eines sehr hellen Lichtes bedeuten. „Doxa“ kann aber auch das meinen, was im Lateinischen Gloria und im Englischen „glory“ heißt: die Ehre und Herrlichkeit Gottes. Was Lukas sagen will: in diesem Engel bekommen es die Hirten mit Gott selber zu tun, mit dem Licht, das heller ist als tausend Sonnen, mit der Macht, die mächtiger ist als alle Gewalten auf Erden. Kein Wunder, dass sie sich vor einem solchen Mann erst einmal fürchten.

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Wer mit dem Engel Gottes zu tun bekommt, dem wird Mut zugesprochen.

Und dann zeigt sich, warum ein Engel Engel heißt, auf Griechisch heißt das Wort angelos nämlich Bote – er richtet den Hirten eine Frohe Botschaft aus, er verkündet ein Evangelium:

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;  
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,  
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Wie ein Regierungssprecher eine Verlautbarung an das ganze Volk veröffentlicht, so gilt auch die Botschaft des Engels „allem Volk“. Aber im Gegensatz zu manchem, was von der Bundesregierung kommt, ruft diese Regierungserklärung im Volk Freude hervor. Warum? Weil ein besonderes Kind geboren ist, eine auf dreifache Weise besonderes Kind. Mit drei großartigen Namen wird es bezeichnet: Es ist der Heiland, es ist der Christus, es ist der Herr. Was bedeuten diese Namen?

Jesus ist der **Heiland**. Ich weiß nicht, ob Sie sich unter diesem Begriff etwas vorstellen können. Als Kind fragte ich mich immer, was ist denn das für ein Land – Heiland?

Heiland ist einer, der alles heilmacht, der am Ende alles wieder ins Lot bringt, ein Retter, ein Erlöser. Im Griechischen steht hier das Wort „Soter“: so lässt sich damals der römische Kaiser nennen: Retter des Erdkreises. Die Christen wagen es, diesem Kaiserkult zu widerstehen und nennen ein armes Kind, das in einer Krippe liegt, den Retter der Welt!

Jesus ist der **Christus**. Das griechische Wort „Christos“ heißt auf Deutsch: „der Gesalbte“ und auf Hebräisch „Messias“ und ruft in einem frommen Juden die Sehnsucht nach dem einen Nachkommen des großen Königs David wach, der am Ende der Zeiten kommen soll, um die Unterdrückung der Israeliten zu beenden und ein Friedensreich auf der ganzen Erde zu errichten. Darum ist es auch von Bedeutung, dass dieses Kind nicht irgendwo, sondern in Bethlehem zur Welt kommt, in der Stadt Davids.

Und schließlich: Jesus ist der **Herr**. „Herr“ in diesem Sinn wird bei den Juden sonst nur Gott selbst genannt; die Römer nannten so den Kaiser. In der Krippe liegt zwar nur ein kleines Kind, trotzdem ist es mächtiger als alle Menschen, weil in ihm Gott selbst zur Welt kommt. Es vereinigt die Hoffnungen aller Menschen auf sich, der Juden und der Menschen im Römischen Weltreich, und es tut das mit Recht, weil Gott es so will.

Gibt es irgendeinen Beweis dafür, dass Jesus der Messias ist, der Retter und Herr der Welt? Der Engel nennt keinen Beweis, wohl aber nennt er ein Zeichen:

12 Und das habt zum Zeichen:  
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

Es ist ungewöhnlich, dass ein Kind in einer Futterkrippe liegt, nur mit Windeln bekleidet. Aber soll das ein Beweis für die besondere Bedeutung dieses Kindes sein? Kann der wichtigste Mensch der Welt in so armseligen Umständen zur Welt gekommen sein? Die armen Hirten können nur staunen, dass der große Gott mitten unter ihnen zur Welt kommt.

Und sie bekommen noch mehr zu sehen und zu staunen. Wer die Weihnachtsgeschichte kennt, erinnert sich an einen ganzen Engelchor, der das erste Weihnachtslied anstimmt:

13 Und alsbald war da bei dem Engel  
die Menge der himmlischen Heerscharen.

Aber hören und schauen wir genau hin: Da steht gar nicht „Engel“. Dem einen Engel treten die gesamten himmlischen Heerscharen zur Seite, eine Armee Gottes. Es ist die einzige Stelle im Neuen Testament, an der dieses Wort vorkommt: Gottes Streitkräfte marschieren auf. An sich müsste das beängstigend für die Hirten sein: Wenn römische Soldaten auf dem Feld auftauchten, war eine Strafaktion fällig, oft mit blu-

tigem Ausgang. Haben die himmlischen Soldaten Ähnliches vor? Im Alten Testament konnte man sich den Herrn Zebaoth, also den Herrn der Heerscharen, in kriegerischer Weise vorstellen.

Hier allerdings erzählt Lukas etwas anderes von den himmlischen Heerscharen:

Die lobten Gott und sprachen:  
14 Ehre sei Gott in der Höhe  
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Nicht ein lieblicher Engelchor, sondern die vereinigten himmlischen Mächte loben Gott. Ob sie singen, überliefert Lukas nicht, wir können es uns gern so vorstellen. Bedeutsam ist der Inhalt des Lobliedes.

Mit dem Wort „Ehre“ übersetzt Luther hier das gleiche Wort, das er vorhin mit „Klarheit“ übersetzt hatte. Obwohl er im Sohn auf der Erde geboren wird, bleibt Gott zugleich auch „oben“. Was Gott ausmacht, bleibt „in den Höhen“ des Himmel erhalten: seine Herrlichkeit, seine Ehre, seine unverwechselbare Größe und Allmacht. Aber so groß Gott oben im Himmel ist, so umfassend soll der Friede für die Menschen unten auf der Erde sein. Das ist der Wille Gottes für die Menschen des Wohlgefallens, das heißt für die Menschen, die er liebt. Gott ist groß genau darin, dass er die Menschen liebt und Frieden für sie will.

Damit bekommt das Wort „himmlische Heerscharen“ auch eine andere Bedeutung. Das ist gar keine kriegerische Armee, bestenfalls ein Friedenskorps. Es sind eben doch die guten Engelmächte Gottes, die die Menschen behüten sollen auf ihren Wegen.

Damit sind wir wieder beim Taufspruch für ... angelangt und merken: Auch bei der Geburt Jesu melden sich Gottes Engel zu Wort. Und wenn wir die Geschichte Jesu verfolgen, dann sehen wir, wie oft von Engeln erzählt wird, die dabei helfen, dass er vor Unglück und Gefahr behütet bleibt. Ein Engel bringt seinen Stiefvater Josef dazu, dass er seine Frau nicht verlässt und Jesus als eigenes Kind annimmt, obwohl es nicht sein leibliches Kind ist. Ein Engel hält die Heiligen Drei Könige davon ab, dass sie dem grausamen König Herodes verraten, wo Jesus zu finden ist. Ein Engel sagt Josef, dass er mit Maria und dem Kind vor den Soldaten des Herodes nach Ägypten fliehen soll. Und als der erwachsene Jesus später 40 Tage in der Wüste fastet und schwere Versuchungen zu bestehen hat, dienen ihm die Engel und helfen ihm, seinem Weg treu zu bleiben.

Auch die Hirten von Bethlehem haben keine Angst vor den Engelmächten Gottes, sondern sie schenken ihnen ihr Vertrauen:

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,  
sprachen die Hirten untereinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,  
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,  
dazu das Kind in der Krippe liegen.

Mit eigenen Augen eine Geschichte sehen – wie geht das? Man setzt sich in Bewegung, man wird selbst Teil einer Geschichte. Die Hirten nehmen wahr mit allen Sinnen, was ihnen verkündet worden ist: Sie finden das Kind in der Krippe. Das ist die Mitte des Weihnachtsfestes – dieses Kind ist der Retter der Welt und der Herr auch unseres Lebens. Jesus hat uns mehr zu sagen als alle starken Männer der Politik. Auf ihn haben wir zu hören, denn durch ihn spricht Gott zu uns. Sein Wille für unsere Welt ist Friede – sein Geschenk an jeden einzelnen ist Liebe. Amen.

### **Lied 53: Als die Welt verloren, Christus ward geboren**

#### **Taufe**

#### **Lied 23:**

1) Gelobet seist du, Jesu Christ, dass du Mensch geboren bist  
von einer Jungfrau, das ist wahr; des freuet sich der Engel Schar. Kyrieleis.

2) Des ewgen Vaters einig Kind jetzt man in der Krippen find't;  
in unser armes Fleisch und Blut verkleidet sich das ewig Gut. Kyrieleis.

3) Den aller Welt Kreis nie beschloss, der liegt in Marien Schoß;  
er ist ein Kindlein worden klein, der alle Ding erhält allein. Kyrieleis.

4) Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein;  
es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht.  
Kyrieleis.

6) Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm  
und in dem Himmel mache reich und seinen lieben Engeln gleich. Kyrieleis.

Im Abendmahl ist Gott für uns da – Mensch geworden im Kind in der Krippe. Im Brot schenkt er uns den Leib seiner Liebe. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns mit seinem Blut.

Gott, vergib uns, wenn wir auf Gewalt vertrauen statt auf deinen Frieden, wenn wir unzufrieden sind, statt dankbar zu leben, wenn wir im Zweifel stecken bleiben, statt uns auf Gottvertrauen einzulassen. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

#### **Beichtstille**

Nehmt Ihr Gottes Treue und Vergebung an, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, großer Gott, in deinem Sohn Jesus Christus zu erkennen und ihn als Herrn anzunehmen. Würdig und recht ist es, ihm zu folgen auf seinem Weg des Friedens, der Liebe und der Vergebung.

### **Vater unser und Abendmahl**

Gott, wir bitten dich für das Kind, das wir getauft haben, und für alle Kinder, die uns anvertraut sind: Hilf uns dabei, sie liebevoll und mit guten Grenzen zu erziehen, so dass sie selbstbewusst und doch behütet aufwachsen und dazu fähig werden, Verantwortung zu übernehmen.

Gott, wir bitten dich für die Menschen, die unter Gewalt leiden im Kleinen wie im Großen. Lege den Übeltätern das Handwerk, zeige Wege, wie man die Spirale von Gewalt und Gegengewalt unterbrechen kann, gib jedem Opfer das Gefühl, dass kein Gewalttäter einem Opfer seine menschliche Würde rauben kann.

Gott, wir bitten dich für Menschen, die politische Verantwortung tragen, dass sie nicht in die eigene Tasche wirtschaften, sondern das Wohl der kleinen Leute im Auge haben. Hilf uns, dass wir nicht zynisch mit den Wölfen heulen und nicht müde werden, für Gerechtigkeit einzutreten.

Gott, wir bitten dich, am Tag nach der Weihnachtsbescherung: Lass es in unseren Herzen Weihnachten werden, nicht nur auf dem Gabentisch. Verwandle uns durch deine Liebe! Mach uns aufmerksamer auf das, was unseren Lieben fehlt und was sie empfinden. Hilf uns dabei, Angewohnheiten zu überwinden, die uns oder anderen Menschen schaden. Schenke uns Phantasie, um unsere Alltagsprobleme zu lösen und im Frieden zusammenzuleben. Amen.

### **Lied 44:**

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

## Jesus ist Heiland und Herr

Gottesdienst an Heiligabend, 24. Dezember 1992,  
in der Kapelle der Landesnervenklinik Alzey

Eigentlich waren die Titel „Heiland“ und „Herr“ für den römischen Kaiser reserviert. Die Hirten vernehmen mit den Ohren des Herzens die Stimme eines Engels und sehen in dem, der in der Krippe zur Welt kommt, den Messias Israels und den Heiland und Herrn der ganzen Welt!

Hier sind wir also wieder in unserer kleinen Heiligabend-Gemeinde in der Klinik-Kapelle zusammen – kleiner als sonst manchmal, weil ja viele heute Urlaub haben und zu Hause in den Gottesdienst gehen – und ich begrüße Sie herzlich in unserem Gottesdienst, auch im Namen meines katholischen Kollegen Helmut Jung. Wir wollen mit Ihnen viel singen heute, und dabei greifen wir wieder zu unserem blauen Liederheft, das wir schon einige Male in den Adventsgottesdiensten und im Singkreis benutzt haben. Zum Teil begleitet uns der Alzeyer Posaunenchor beim Singen – herzlichen Dank! – zum Teil werde ich auch wieder selber zur Gitarre greifen.

Wir beginnen mit dem **Lied 23**, es besingt im Bild einer Blume den Sohn Gottes, der zu uns in eine kalte Welt hineinkam, um uns Wärme und Liebe zu bringen:

Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,  
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art  
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter  
wohl zu der halben Nacht.

Das Röslein, das ich meine, davon Jesaja sagt,  
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;  
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren  
wohl zu der halben Nacht.

Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;  
mit seinem hellen Scheine vertreibts die Finsternis:  
Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide,  
rettet von Sünd und Tod.

Der Prophet Jesaja sieht mit seinem inneren Auge ein herrliches Bild: Alles wird anders werden – denn es wird ein Kind geboren! Wir hören die Verse **Jesaja 9, 1-6**, in denen diese Hoffnung ausgesprochen wird:

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,  
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.  
2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.

Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte,  
wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.  
3 Denn du hast ihr drückendes Joch,  
die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers  
zerbrochen wie am Tage Midians.  
4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,  
und jeder Mantel, durch Blut geschleift,  
wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.  
5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,  
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;  
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;  
6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende  
auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,  
dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit  
von nun an bis in Ewigkeit.

Den Geburtstag Jesu feiern wir heute, er ist das Kind, von dem schon die Propheten erzählen.

Herr, Jesus, dein Name ist „Wunder-Rat“ – lass uns deinen Rat annehmen, und verändere unser Leben auf ganz einfache und schlichte und doch wunderbare Weise.

Dein Name ist „Gott-Held“ – lass uns von dir lernen, der du ein Held bist durch Liebe und seelische Stärke, nicht durch äußerliche Macht und Stärke.

Dein Name ist „Ewig-Vater“ – schenke uns immer neu das Vertrauen zu dir, denn in dir spiegelt sich die Größe des ewigen Gottes wider, in dem du uns einen Vater zu erkennen lehrtest.

Dein Name ist „Friede-Fürst“ – mache uns zu Menschen, die den Frieden lieben und stiften, wecke in uns die Sehnsucht nach Frieden und beruhige unsere Angst, bis wir es nicht mehr nötig haben, uns mit Gewalt voreinander zu schützen.

Jesus, dein Geburtstag ist heute. Du willst auch in uns geboren werden. Komm heute zu uns, hilf uns, dass wir uns dir anvertrauen! Amen.

### **Lied 33, 1-4:**

Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Engel, in Chören,  
singet dem Herren, dem Heiland der Menschen, zu Ehren!  
Sehet doch da: Gott will so freundlich und nah  
zu den Verlorenen sich kehren.

Jauchzet, ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!  
Gott und der Sünder, die sollen zu Freunden nun werden.  
Friede und Freud wird uns verkündiget heut;  
freuet euch, Hirten und Herden!

Sehet das Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget;  
sehete die Liebe, die endlich als Liebe sich zeigt!  
Gott wird ein Kind, trägt und hebt die Sünd:  
Alles anbetet und schweiget.

Süßer Immanuel, werd auch in mir nun geboren;  
komm doch, mein Heiland, denn ohne dich bin ich verloren!  
Wohne in mir, mache ganz eins mich mit dir, der du mich liebend erkoren.

Wir hören nun die Weihnachtsgeschichte nach **Lukas 2**, aufgeteilt in verschiedene Abschnitte. Nach jedem Abschnitt gebe ich erst eine Auslegung dazu und dann singen wir jeweils ein Lied.

1 Es begab sich aber zu der Zeit,  
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,  
dass alle Welt geschätzt würde.  
2 Und diese Schätzung war die allererste  
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.  
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.  
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,  
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,  
weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,  
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;  
die war schwanger.

Was ist das für eine Welt, in die Jesus hineingeboren wurde? Eine heile Welt? Ein prachtvoller Palast? Eine gute Kinderstube? Eine Welt voller Nestwärme und Geborgenheit?

Zunächst einmal hören wir nichts davon. Wir hören wohl von einem Kaiser und von einem kaiserlichen Provinzstatthalter, aber nicht in deren Häusern hat sich Nachwuchs angemeldet. Nein, wir hören zunächst einfach, wie sich eine staatliche Verwaltungsmaßnahme auf die kleinen Leute in aller Welt auswirkt. Eine Behörde gibt ein Gebot, einen Befehl, einen Erlass heraus, dem alle Menschen folgen müssen.

Viele von uns wissen, wie sehr einem ein Brief Angst machen kann, der vom Finanzamt oder vom Gericht kommt. Wir können uns also vielleicht vorstellen, wie es ist, wenn auch ein einfacher Zimmermann mit Namen Josef in der kleinen Stadt Nazareth eines Tages Post vom Statthalter bekommt und liest: Der Kaiser befiehlt eine Volkszählung! Alle sollen geschätzt werden, geschätzt in ihrer Finanzkraft, es geht darum: Wieviel kann jeder dem Kaiser an Steuern zahlen?

Ja, so fängt die Weihnachtsgeschichte an: mit Einzelheiten aus der Finanzverwaltung im römischen Reich. Hinter der knappen Schilderung des Lukas ist zu spüren: Die Menschen im Volk Israel leiden unter den Anordnungen des römischen Kaisers, viele

hätten sich gern gegen ihn gewehrt, manche versuchen Aufstände gegen die Fremdherrschaft zu organisieren, aber die meisten fügen sich zähneknirschend seinen Befehlen. Wie unmenschlich Lukas diese Herrschaft empfindet, zeigt er am Schicksal einer jungen schwangeren Frau: der Zimmermann Josef muss sich mit seiner Verlobten Maria auf den Weg machen, weit von zu Hause weg nach Bethlehem, in seine Geburtsstadt. Denn dort muss er sich in die Steuerliste eintragen lassen.

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn  
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;  
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Wieviel hat man in diese Zeilen hineingelegt an Vorstellungskraft und Gefühl! Unzählige Krippenspiele sind diesem Ereignis nachempfunden worden, das da berichtet wird: Ausgerechnet in der Fremde kommt die Zeit für Maria, dass sie ihr Kind bekommen soll. Ausgerechnet zur unrechten Zeit kommen die Wehen. Warum nur? Warum?

Und bis heute können wir fragen: Warum müssen immer wieder Kinder in der Fremde geboren werden, auf der Flucht? Was ist mit den Kindern in Bosnien, im Irak, in Kurdistan, in Somalia, die zur unrechten Zeit geboren werden, die kein warmes Kinderbettchen haben, deren Eltern um ihr Überleben kämpfen müssen? Was ist mit den Kindern selbst in unserer Wohlstandsgesellschaft, die scheinbar zur unrechten Zeit oder in die falsche Familie hineingeboren werden, ungeliebten Kindern, misshandelten, missbrauchten Kindern? Unser Text gibt keine Antwort auf diese Fragen, er stellt nur knapp und nüchtern fest: Die Zeit, in der dieses Kind geboren werden sollte, war nun einmal einfach da, ausgerechnet jetzt, ausgerechnet unter solchen schlimmen Umständen.

Und ebenso knapp wird geschildert, wie Maria, die Mutter mit dieser Situation fertig wird: Sie macht das Beste draus. Zunächst einmal: Sie lässt das Kind geboren werden. Sie bringt es zur Welt. Sie tötet es nicht ab. Sie lässt es leben. Dann: Sie wickelt es in Windeln. Sie schützt es vor Kälte. Sie hat nicht viel zum Anziehen für das Kind, keinen Strampler, keine teuren Sachen. Aber sie hat Windeln, und sie wickelt das Kind ganz da hinein, damit es schön kuschelig ist für das Kind. Ein Bett hat das Kind auch nicht – warum nicht den Futtertrog nehmen, der da steht, da kann das Kind liegen, wenn es schlafen soll, denn Maria und Josef können es nicht die ganze Zeit auf dem Arm tragen, sie müssen selber auch ruhen, brauchen neue Kraft für sich selber und für das Kind.

Ganz zum Schluss wird in einem Nachsatz ganz nebenbei bemerkt, warum Maria und Josef das Kind in einen Futtertrog legen müssen. Keinen Platz hatten sie gefunden, niemand wollte sie aufnehmen. Wie abgewiesene Asylbewerber standen sie vor verschlossenen Türen.

Was ist das für eine Welt, in die das kleine Kind hineingeboren wird? Es ist unsere Welt, so wie sie noch heute ist: oft abweisend und kalt, vor allem für die kleinen Leute. Und dennoch: Maria sorgt dafür, dass das Kind es trotz allem warm hat; sie sagt nicht: ich kann nichts für das Kind tun, nein, sie ist eine Mutter voll Phantasie und Einsatz für ihr Kind.

**Lied 56, 1-3:**

Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will!  
Marias Wiegenlieder klingen, und sie gibt dem Kind zu trinken.  
Still, still, still, weil's Kindlein schlafen will!  
Schlaf, schlaf, schlaf, mein liebes Kindlein, schlaf!  
Die Engel tun schön musizieren, vor dem Kindlein jubilieren.  
Schlaf, schlaf, schlaf, mein liebes Kindlein, schlaf!  
Groß, groß, groß, die Lieb ist übergroß.  
Gott hat den Himmelsthron verlassen und muss reisen auf der Straßen.  
Groß, groß, groß, die Lieb ist übergroß.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend  
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.  
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,  
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.  
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!  
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;  
11 denn euch ist heute der Heiland geboren,  
welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.  
12 Und das habt zum Zeichen:  
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

In was für eine Welt ist das Jesuskind hineingeboren worden? Lukas hat erzählt von der Kälte der Verwaltungsbürokratie, die zum Schicksal für ein junges Pärchen wird, die sich eigentlich ganz in Ruhe auf die Geburt ihres ersten Kindes vorbereiten wollten. Nun wird es geboren in der Kälte der Nacht, in der Kälte der Fremde, allerdings umfungen von der Wärme der Liebe seiner Mutter Maria und des Vaters Josef.

Aber diese Geburt bleibt trotzdem keine Privatsache der Kleinfamilie Josef und Maria. Im Kaiserhaus und im Palast des Statthalters kümmert sich zwar niemand darum, dass irgendwo in einem kleinen Ort unter schwierigen Umständen ein Kind zur Welt gebracht wird. Aber es gibt andere Menschen, die bekommen mit diesem neugeborenen Kind zu tun – arme, hergelaufene Menschen, die ihr Brot draußen auf dem Feld verdienen, indem sie dort auf die Schafe ihrer Herren aufpassen. Ausgerechnet diese Hirten, die von den sesshaften Bürgern in der Stadt verachtet wurden, sie er-

fahren als erste, was es mit diesem Kind auf sich hat. Sie erfahren es sogar noch vor den Eltern!

Das ist keine Botschaft, die am nächsten Tag in der Zeitung gestanden hätte, wenn es damals schon Zeitungen gegeben hätte. Nein, nur mit den Ohren des Herzens vernehmen diese Menschen die Stimme eines Engels, nur mit den Augen der Seele schauen sie die himmlische Klarheit, die sie vom Engel her umleuchtet. Die Hirten – sie stehen in der Weihnachtsgeschichte für all die Menschen, denen sich der erwachsene Jesus später nahe gefühlt hat: Zöllner, Sünder, das arme Volk, Behinderte und Aussätzige und andere an Leib und Seele Kranke. Sie waren es, die als erste begriffen, wer Jesus eigentlich war: in dem, der in der Krippe zur Welt kam, sehen sie den Christus, den Messias Gottes, den das jüdische Volk schon so lange erwartet hatte. Wörtlich heißt das Wort „Christus“ auf griechisch das Gleiche wie das hebräische Wort „Messias“: der Gesalbte, zum ewigen König sehen sie ihn gesalbt in der Nachfolge des großen Königs David.

Aber das Kind in der Krippe erfahren die Hirten in der Botschaft der Engel nicht nur als den Christus der Juden, sondern auch als den Heiland und Herrn der ganzen Welt! Eigentlich waren die Titel „Heiland“ und „Herr“ ja damals für den römischen Kaiser reserviert. Er nannte sich „Retter des Vaterlandes“ und ließ sich als „Herr“ und sogar als „Gott“ anbeten. Aber ist der Kaiser wirklich ein Retter, wenn er die Menschen ausbeutet und Maria und Josef in die Fremde hinausschickt? Den Hirten, den Menschen des einfachen Volkes wird es offenbar, dass ein anderer diese Anreden verdient: Jesus, in der Krippe geboren, ist Heiland und Herr, einer, der die Macht der Liebe einsetzen wird, um die Menschen heil zu machen in ihren Schmerzen an Seele und Leib.

### Lied 22, 1-3:

Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;  
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,  
ein Kindelein so zart und fein, das soll eur Freud und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führn aus aller Not,  
er will eur Heiland selber sein, von allen Sünden machen rein.

13 Und alsbald war da bei dem Engel  
die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:  
14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden  
bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Den Menschen, denen ein Engel die frohe Botschaft verkündet, vielleicht auch nur ins Ohr flüstert, die Botschaft von dem Gott, der verletzbar wird wie ein bedürftiges

Kind – diese Menschen sehen die ganze Welt plötzlich mit anderen Augen. In was für eine Welt ist Jesus hineingeboren? In eine kalte Welt voller Unrecht und Bosheit und Gewalt? Ja. Doch gerade durch dieses eine Kind wird die Welt anders. Sie gewinnt an Wärme; Vertrauen und Liebe darf geboren werden und wachsen. Und so geschieht es, dass die Hirten mitten in der dunklen, kalten Nacht plötzlich alle Engel singen hören: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Im Bibelkreis fragten wir uns gestern, wer das denn sein mag: die Menschen seines Wohlgefallens? Gefallen Gott denn nicht alle Menschen? Schließt er irgendwen aus seiner Liebe aus? Nein, es ist so wie in dem Kinderlied: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen?“ Da heißt es in der dritten Strophe von den Menschenkindern: „Gott im Himmel hat an allen seine Lust, sein Wohlgefallen, kennt auch dich und hat dich lieb.“ Aus einer Welt, die nur kalt und abstoßend wirkte durch die Bosheit von Menschen, wird eine Welt, die auch Wärme und Liebe kennt – durch das Kind in der Krippe.

Lasst uns nun wie die Engel ein Loblied singen, das **Lied 44, 1-3**:

Engel haben Himmelslieder auf den Feldern angestimmt.  
Echo hallt vom Berge wider, dass es jedes Ohr vernimmt.  
„Gloria in excelsis Deo. Gloria in excelsis Deo.“

Hirten, was ist euch begegnet, dass ihr so voll Jubel seid?  
Gott hat heut die Welt gesegnet: Christ erschien der Erdenzeit.  
„Gloria in excelsis Deo. Gloria in excelsis Deo.“

Er gibt allen Menschen Frieden, die des guten Willens sind.  
Freude wurde uns beschieden durch ein neugeborenes Kind.  
„Gloria in excelsis Deo. Gloria in excelsis Deo.“

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,  
sprachen die Hirten untereinander:  
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,  
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.  
16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,  
dazu das Kind in der Krippe liegen.  
17 Als sie es aber gesehen hatten,  
breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.  
18 Und alle, vor die es kam,  
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.  
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.  
20 Und die Hirten kehrten wieder um,  
priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten,  
wie denn zu ihnen gesagt war.

Das Kind in der Krippe, was kann es schon tun? Es ist klein und darf klein sein, es wird gewickelt und gefüttert, und es muss noch nicht groß und stark sein. Und dennoch setzt es Menschen in Bewegung. Die Hirten laufen herbei, sie wollen sehen, vielleicht auch einfach helfen, die Botschaft der Engel weitersagen. Und die Menschen, die den Hirten zuhören, reagieren in unterschiedlicher Weise. Die meisten wundern sich, finden das ganz interessant – aber wir wissen nicht, ob sie es nicht bald schon wieder vergessen. Nur von Maria wird gesagt: Sie bewegte alle diese Worte in ihrem Herzen. Auch wenn sie ihren Sohn zuerst überhaupt nicht verstehen würde, als er erwachsen wurde und mit 30 Jahren als predigend und heilend durch die Dörfer zog, diese ganze Zeit über bewegt sich in ihr doch etwas – und schließlich, nachdem Jesus bereits gestorben und auferstanden ist, da gehört dann schließlich auch die Mutter Maria zur Gemeinde der Christen.

Darauf kommt es auch heute an. Wir hören wie in jedem Jahr die Worte der Weihnachtsbotschaft. Bewegen auch wir sie in unseren Herzen? Rühren sie uns an? Oder hören wir zwar einigermaßen interessiert zu, zucken dann aber die Schultern: Was soll's? Nein, es geht nicht um eine mehr oder weniger idyllische oder nostalgische Geschichte, sondern um etwas, von dem unser Leben abhängt. Es geht darum, ob wir etwas begreifen von dem großen Gott, der ein Kind wurde, verletzbar und machtlos – nur auf diese Weise konnte er Wärme und Liebe und Vertrauen in eine kalte Welt hineinbringen – auch zu uns. Und wir können dieses Kind in der Krippe anschauen und ja zu ihm sagen – ja zu diesem Jesus, der genau so viel Liebe brauchte wie jedes andere Menschenkind, und genau deshalb auch ja zu unserem eigenen Leben, denn er hat auch uns lieb, jeden einzelnen von uns.

Wir sind am Schluss der Weihnachtsgeschichte angelangt und auch am Schluss der Predigt, doch Weihnachten kann noch weitergehen, im Herzen jedes einzelnen von uns. Davon singen wir in dem **Lied 28, 1-3**:

Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;  
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.  
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin  
und lass dirs wohlgefallen.

Da ich noch nicht geboren war, da bist du mir geboren  
und hast mich dir zu eigen gar, eh ich dich kannt, erkoren.  
Eh ich durch deine Hand gemacht, da hast du schon bei dir bedacht,  
wie du mein wolltest werden.

Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne,  
die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.  
O Sonne, die das werthe Licht des Glaubens in mir zugericht',  
wie schön sind deine Strahlen!

Davon, wie Menschen durch das Kind in der Krippe sich anrühren und verändern lassen, gibt es auch viele Volkserzählungen und Legenden. Eine davon hören wir in diesem Gottesdienst, die Geschichte vom Tanz des Räubers Horrificus, der im Gespräch mit der Mutter Maria sich selbst erst richtig erkennt:

### **Der Tanz des Räubers Horrificus**

#### **Lied 62: Eine wundersame Zeit, eine Zeit im Winterkleid, und es grünt im Schnee der Rosenzweig**

Worum sollen wir bitten am Heiligen Abend? Nicht um eine besondere Weihnachtsstimmung. Nicht darum, dass in den Weihnachtstagen alles harmonisch ablaufen muss. Sei einfach bei uns, Gott, lass uns so sein, wie wir sind, mit dem, was wir fühlen, mit dem, was wir denken, mit dem, was wir brauchen und was wir geben können, mit allen unseren Wünschen, den Wünschen, die erfüllt werden und denen, die nicht erfüllt werden. Wir bitten für alle, die selber nicht mehr beten können, wir bitten für alle, die verzweifeln in ihrer Angst und in ihren Schmerzen. Ehre sei dir, Gott, in der Höhe, doch es ist gut, dass du herabgekommen bist in unsere kalte Welt! Schenke Frieden im Kleinen und im Großen, schenke uns Mut zum Leben, lass uns nicht allein! Amen.

#### **Lied 44:**

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

## „Kuppa!“

Gottesdienst am 25. Dezember 1978 in Reichelsheim/Wetterau

Ein zweijähriges Kind hält dem Papa, der Pfarrer ist, die Weihnachtspredigt. Das Wort „Kuppa“ in der Kindersprache erschließt ihm das „Siehe“ der Engel. Das Wesentliche am Sehen ist dieses unsichtbare Band, das wir Vertrauen oder Liebe nennen. „Man sieht nur mit dem Herzen gut“, lässt St. Exupéry einen Fuchs zum kleinen Prinzen sagen. „Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“

### **Lied EKG 16, 1+2+5+9-12 (EG 24):**

1. „Vom Himmel hoch da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär;  
der guten Mär bring ich so viel, davon ich singn und sagen will.
2. Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,  
ein Kindelein so zart und fein, das soll eu'r Freud und Wonne sein.
5. So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht,  
da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“
9. Ach Herr, du Schöpfer aller Ding, wie bist du worden so gering,  
dass du da liegst auf dürrem Gras, davon ein Rind und Esel aß!
10. Und wär die Welt vielmal so weit, von Edelstein und Gold bereit',  
so wär sie doch dir viel zu klein, zu sein ein enges Wiegelein.
11. Der Sammet und die Seiden dein, das ist grob Heu und Windelein,  
darauf du König groß und reich herprangst, als wär's dein Himmelreich.
12. Das hat also gefallen dir, die Wahrheit anzuzeigen mir,  
wie aller Welt Macht, Ehr und Gut vor dir nichts gilt, nichts hilft noch tut.

Ich begrüße alle herzlich zu diesem Weihnachtsgottesdienst und wünsche uns allen Freude, die bleibt. Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, der uns Grund zur Freude gegeben hat, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Den Hirten wurde es von den Engeln gesagt und wir können es einander weitersagen: „Siehe, ich verkünde euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!“

Herr Jesus Christus! Der Heilige Abend ist vorüber, wir haben deinen Geburtstag gefeiert. Wir feiern nun noch zwei Tage lang Weihnachten, und auch das reicht nicht aus, um ganz zu begreifen, was mit deiner Geburt in unsere heillose Welt hereingekommen ist. Weihnachten ist das Versprechen einer großen Freude. Darum ist auch unsere Freude so groß, wenn wir dieses Fest mit unseren Kindern wie Kinder feiern

können. Darum ist aber auch die Enttäuschung derer um so größer, die auch zu Weihnachten keine Liebe erfahren, die vergessen sind, oder derer, die gerade zu Weihnachten nicht aus der Hetze und der seelischen Anspannung herauskommen. Herr, mache uns zu Engeln, die die Freude verkünden, die du in die Welt gebracht hast, lass uns dazu beitragen, dass Freude zu allen Menschen kommt! Amen.

**Schriftlesung – Lukas 2, 1-20:**

1 Es begab sich aber zu der Zeit,  
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,  
dass alle Welt geschätzt würde.  
2 Und diese Schätzung war die allererste  
und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.  
3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.  
4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,  
in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,  
weil er aus dem Hause und Geschlecht Davids war,  
5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;  
die war schwanger.  
6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.  
7 Und sie gebar ihren ersten Sohn  
und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;  
denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.  
8 Und es waren Hirten in derselben Gegend  
auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.  
9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,  
und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.  
10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!  
Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;  
11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr,  
in der Stadt Davids.  
12 Und das habt zum Zeichen:  
ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.  
13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der Heerscharen,  
die lobten Gott und sprachen:  
14 Ehre sei Gott in der Höhe  
und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.  
15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,  
sprachen die Hirten untereinander:  
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,  
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef,  
dazu das Kind in der Krippe liegen.  
17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus,  
das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.  
18 Und alle, vor die es kam,  
wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.  
19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.  
20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles,  
was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

**Lied EKG 20, 1-4 (EG 29):**

1. Den die Hirten lobeten sehre und die Engel noch viel mehre,  
fürchtet euch nun nimmermehr, euch ist geboren ein König der Ehrn.  
Heut sein die lieben Engelein in hellem Schein erschienen bei der Nichte  
den Hirten, die ihr' Schäfelein bei Mondenschein  
im weiten Feld bewachten:  
„Große Freud und gute Mär wolln wir euch offenbaren,  
die euch und aller Welt soll widerfahren.“  
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,  
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

2. Zu dem die Könige kamen geritten,  
Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie mitte.  
Sie fielen nieder auf ihre Kniee: Gelobet seist du, Herr, allhie.  
„Sein' Sohn die göttlich Majestät euch geben hat,  
ein' Menschen lassen werden.  
Ein Jungfrau ihn geboren hat in Davids Stadt, da ihr ihn finden werdet  
liegend in eim Kripplein nackend, bloß und elende,  
dass er all euer Elend von euch wende.“  
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,  
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

3. Freut euch heute mit Maria in der himmlischen Hierarchia,  
da die Engel singen alle in dem Himmel hoch mit Schall.  
Danach sangen die Engelein: „Gebt Gott allein im Himmel Preis und Ehre.  
Groß Friede wird auf Erden sein,  
des solln sich freun die Menschen alle sehre und ein Wohlgefallen han:  
Der Heiland ist gekommen,  
hat euch zugut das Fleisch an sich genommen.“  
Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,  
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

4. Lobt, ihr Menschen alle gleiche, Gottes Sohn vom Himmelreiche;  
dem gebt jetzt und immermehr Lob und Preis und Dank und Ehr.  
Die Hirten sprachen: „Nun wohlan, so lasst uns gahn  
und diese Ding erfahren, die uns der Herr hat kundgetan;  
das Vieh lasst stahn, er wird's indes bewahren.“  
Da fanden sie das Kindelein in Tüchlein gehüllet,  
das alle Welt mit seiner Gnad erfüllet.

### Predigt

Den Text zur Predigt habe ich der Weihnachtsgeschichte des **Lukas 2, 10 und 15**, entnommen (*Hervorhebung von mir, H. S.*):

Der Engel sagte zu den Hirten:

Fürchtet euch nicht!  
**siehe,**  
ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird!

Und die Hirten sprachen zueinander:

Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte **sehen**,  
die da geschehen ist.

Liebe Gemeinde! Diese Predigt hat mir, bevor ich sie Ihnen vortrage, mein Sohn gehalten. Genauer gesagt: von ihm stammt die wesentlichste Anregung für die Predigt. Mein Sohn ist 22 Monate alt, also in dem Alter, in dem man immer neue Wörter lernt. Wörter, die wir ihm vorsprechen oder die er selbst erfindet, die ihm auf jeden Fall Spaß machen. Manche wiederholt er spielerisch, ohne damit etwas zu meinen. Meist jedoch verbindet er mit seinen Wörtern einen Sinn, den wir als Eltern allerdings nicht immer verstehen.

Was hat dies mit einer Weihnachtspredigt zu tun? Nun, zu den Wörtern, die ... seit einiger Zeit mit Vorliebe spricht, gehört auch das Wort: „Kuppa!“ Wir wussten erst nicht, was es bedeuten sollte. Doch dann ging uns auf, was er meinte. Wenn er „kuppa!“ sagt, zeigt er immer auf etwas. „Kuppa!“ ist also in seiner Sprache das Wort für „kuck mal!“ und das heißt nichts anderes als das Wort „siehe!“, das der Engel zu den Hirten sagt.

Ich wusste früher nicht sehr viel mit diesem Wort anzufangen, das in der Bibel so oft vorkommt. Als ein unbedeutendes Füllwort erschien es mir, das heute altmodisch geworden ist. ... mit seinen knapp zwei Jahren hat mich wieder darauf gebracht, wie wichtig das Wort „siehe“ zu nehmen ist.

Wenn unser Sohn „kuppa!“ sagt, dann hat er etwas erlebt, was für ihn wichtig ist und will uns Anteil daran geben. Er hat im Bilderbuch eine kleine Katze entdeckt und

ruft strahlend: „Kuppa! Mimi!“ Beim Essen hat er gekleckert und ist ganz bestürzt: „Kuppa, nass!“ Oder er hat ein paar Bleistiftstriche und Kringel auf ein Blatt Papier gemalt und zeigt sein Werk der Mama: „Kuppa! Auto.“ Als ich bei der Predigtvorbereitung an dieser Stelle war, höre ich wieder ein „kuppa!“ – ... zeigt auf den Fußboden – ich frage: „Was ist denn da?“ – Er sagt nur mit vollem Mund nochmals „kuppa!“ und zeigt – ganz verlegen – auf die Stelle, wo er Kekskrümel verstreut hat.

Unser Kind will das, was es gesehen hat, nicht für sich behalten. Es sieht die Mama an oder den Papa an, damit sie es ansehen und auf sein Erlebnis aufmerksam werden – auf die kleinen Freuden und auch Sorgen und Ärgerlichkeiten des Alltags. Und ich denke, nicht nur ... braucht einen, der ihn ansieht, mit ihm fühlt, mit ihm lacht oder weint, der mit ihm zusammen etwas anschaut und staunt, sich mit ihm ärgert, eine angerichtete Beschercung beseitigt, auf den verletzten Finger pustet und über einen Schmerz hinwegtröstet.

Das Wesentliche am Sehen ist dieses unsichtbare Band, das wir Vertrauen oder Liebe nennen. „Man sieht nur mit dem Herzen gut“, lässt der französische Dichter St. Exupéry einen Fuchs zum kleinen Prinzen sagen. „Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Warum? Weil man nur mit dem Herzen den geliebten Menschen, aus einer Anzahl Stofftiere den geliebten Teddy, den Freund aus Millionen anderer Menschen heraus erkennt; und durch nichts ist der zu ersetzen, den man liebt.

In der uns altvertrauten Weihnachtsgeschichte fordert der Engel auf, zu sehen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“ Ihr werdet etwas sehen, das euch froh machen wird, und nicht nur euch allein, sondern das ganze Volk, die ganze Welt!

Die Hirten, denen dies gesagt wird, sind arm und zudem verachtet, weil sie – wegen ihrer Armut – nicht alle Vorschriften einhalten können, die das religiöse Gesetz von ihnen verlangt. Ihr Leben ist hart und mühselig in einem Land, das unter der Last der römischen Besatzung stöhnt. Gerade um diese Zeit, das hat Lukas in seiner Weihnachtsgeschichte ausdrücklich erwähnt, müssen sich alle Bewohner des Landes in Steuerlisten eintragen lassen; keiner soll sich mehr davor drücken können, die Kriege und den Luxus der oberen Schichten des römischen Reiches zu bezahlen. Können die Hirten unter diesen Bedingungen offenen Auges durch ihre Welt gehen – und sich freuen? Sie gehören zu dem Volk, das im Finstern wandelt.

Und in unserer Gegenwart? Mit offenen Augen durch unsere Welt gehen und uns freuen? Geht das? Ist uns nicht ein wenig Freude nur dann möglich, wenn wir die Augen verschließen vor dem, was uns Angst macht? Vor einem Unfall in unserem mörderischen Straßenverkehr, vor der Möglichkeit, einen geliebten Menschen zu verlieren, vor der Einsamkeit, in der viele Menschen Weihnachten verbringen, während wir gemeinsam feiern. Können wir uns noch freuen, wenn wir die Augen öffnen für die Leiden der Kinder in den Kriegen, für die Bedrohung des gesamten Lebens auf

der Erde durch Vernichtungswaffen? Können wir noch froh werden, wenn wir unsere eigene Schuld sehen: lieblose Worte, die wir sagen, die Ungeduld, mit der wir oft Kindern begegnen, die Mitschuld an der Armut der sogenannten unterentwickelten Länder?

Doch „das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht“. Den Hirten und uns sagt der Engel: „Siehe!“ Öffne die Augen! Du wirst Grund zur Freude finden – nicht für dich allein, nicht nur in einem privaten Winkel deines Lebens, sondern eine Freude, die allem Volk widerfahren wird.

Wie sieht dieses Licht nun aus? Was ist da zu sehen, wo der Stern der Sterndeuter anhält? Wenn wir die Augen öffnen und wie die Hirten zueinander sagen: „Wir wollen die Geschichte sehen, die da geschehen ist“, dann sehen wir – ein Kind, in Windeln gewickelt, in einer Futterkrippe. Das soll ein Grund zur Freude sein. Ein armes, notdürftig vor Kälte geschütztes Kind, unterwegs geboren wie heute manches Flüchtlingskind, auf der Schattenseite des Lebens, in einem armen Winkel des mächtigen römischen Reiches. So wird der Retter der Welt geboren. Gott selbst liegt im halben Stall, auf dem Stroh in der Krippe.

Ist das ein Grund zur Freude? Ist es nicht ein Grund zur Trauer – dass man Gottes Sohn so schlecht behandelt? Ja, das ist es auch. Trauer, dass Gottes Sohn und mit ihm die vielen anderen Kinder, die in unserer Welt in Armut geboren werden, so schlecht behandelt werden. Doch wir haben noch viel mehr Grund zur Freude, einer Freude, die die Trauer nicht verdrängen, sondern überwinden will. Denn wo Menschen arm sind, da ist Gott – Gott, der das Leben will, der will, dass sich die Menschen freuen. Unsere Ängste, von denen ich sprach, unsere Schuld, alles Leid, das wir sehen oder das uns selbst trifft, all das brauchen wir nicht zu verdrängen, all das hat nicht mehr das letzte Wort über unser Leben. Gott tritt nicht als Zauberer auf, schafft nicht alles Böse ohne unser Zutun weg, aber er hat das letzte Wort über Sinn und Sinnlosigkeit in unserer Welt, er ist mächtig auf eine ungewohnte Art: er kommt selbst auf die Welt und leidet – von seiner Geburt an. Der mächtige Gott leidet. Seine Macht ist die Kraft, die im Leiden steckt, nicht die Gewalt, die anderen Leiden zufügt. Seine Macht ist die Kraft der Liebe, so dass wir sagen können: Wo Menschen lieben, da ist Gott! Liebe wartet auf Gegenliebe, kann sie aber nicht erzwingen. Sie ist scheinbar machtlos denen ausgesetzt, die auf Kosten anderer lieber für sich allein leben.

So unscheinbar lebt Gott in unserer Welt. Es ist schon notwendig, mit dem Herzen zu sehen, um ihn zu finden – bei Menschen, die leiden, die verzweifelt, die verachtet sind. Als die Weisen aus dem Osten kommen, um Jesus zu suchen, finden sie ihn nicht im Palast der Reichen. Der König Heroldes müsste schon mitgehen, um Gott zu finden, in den armen Stall. Er müsste aufhören, sein Volk auszubeuten; er müsste

seine Macht in den Dienst der Liebe stellen. Eine blinde Schülerin in Friedberg kam im Religionsunterricht auf die Idee, in den heiligen drei Königen ein Bild für die zu sehen, die Weihnachten richtig feiern. Sie stellen ihre Kenntnisse über die Sterne in den Dienst der Aufgabe, Jesus zu finden; sie behalten ihren Reichtum nicht für sich, sondern schenken ihn dem armen Kind und seinen Eltern. Denn sie sahen den Stern dort, wo das Kind war, und es kam eine große Freude über sie.

Siehe, ich verkündige euch große Freude! Die Hirten und die Könige sahen ein armes Kind, wie es viele gibt. Doch mit dem Herzen sahen sie mehr: dass dort, wo Menschen leiden, Gott mitleidet. Das heißt für den, der leidet: ich kann mein Leid ertragen oder ich kann es überwinden. Und für die anderen heißt es: es gibt keine Ausrede mehr für die Abstumpfung unserer Herzen gegenüber dem Leiden um uns herum. Wir sollen sehen, mit dem Herzen sehen. Wir sollen versuchen, herauszubekommen, wo wir um viele Ecken herum am Unrecht beteiligt sind, das Menschen zugefügt wird. Wir können daran mitarbeiten, dass die verzweifelten, verachteten, hungernden Geschwister Gottes in unserer Stadt und in unserer Welt nicht mehr leiden müssen, sondern sich mit uns freuen können!

Wer könnte das z. B. sein? Die Landarbeiter in Indien, die durch Kredite der Aktion Brot für die Welt Maschinen beschaffen können, um ihren Acker zu bestellen, ohne sich dadurch hoffnungslos zu verschulden. Mit uns freuen sollen sich auch die Kranken, die in diesen Tagen auf einen Besuch warten. Die Menschen, die wir „behindert“ nennen und die sich wie Menschen zweiter Klasse vorkommen. Die Kinder, die körperlich oder seelisch missandelt werden, denen Liebe fehlt – vielleicht weil auch ihren Eltern niemand mit Liebe begegnet und ihnen bei der Aufgabe der Kindererziehung hilft.

Der Weihnachtsengel verkündet eine Freude, die uns herausfordert, unser Nachdenken, unsere Phantasie, unseren Geldbeutel, unseren Einsatz. Freude wird allen widerfahren, und wir wollen mitarbeiten, dass viele Zeichen dieser Freude in unserem Einflussbereich Wirklichkeit werden.

Da kommt z. B. unser Sohn ... traurig mit einem kaputten Spielzeug: „Kuppa! Pu!“ (Kuck mal, kaputt!) Ich mache es ihm heil. Er strahlt. Beim nächsten Mal kann er es selbst wieder reparieren. Er freut sich noch mehr und teilt seine Freude mit uns. Weihnachten bedeutet, dass solche Erfahrungen der Freude nicht auf unsere Kleinfamilien beschränkt bleiben. Amen.

**Lied EKG 30, 5-10** (im EG nur in den Anhängen für Niedersachsen/Bremen und Oldenburg 541, für Rheinland/Westfalen/Lippe und die Reformierte Kirche 542, für Bayern und Thüringen 543, für Nordelbien 544, für Baden/Elsaß/Lothringen und die Pfalz 549):

5. Nun du bist hier, da liegest du, hältst in dem Kripplein deine Ruh,  
bist klein und machst doch alles groß,  
bekleidst die Welt und kommst doch bloß.
6. Ich aber, dein geringster Knecht, ich sag es frei und mein es recht:  
ich liebe dich, doch nicht so viel, als ich dich gerne lieben will.
7. Der Will ist da, die Kraft ist klein; doch wird dir nicht zuwider sein  
mein armes Herz, und was es kann, wirst du in Gnaden nehmen an.
8. Und bin ich gleich der Sünden voll, hab ich gelebt nicht, wie ich soll,  
ei, kommst du doch deswegen her, dass sich der Sünder zu dir kehr.
9. So fass ich dich nun ohne Scheu, du machst mich alles Jammers frei.  
Du trägst den Zorn, du würgst den Tod,  
verkehrst in Freud all Angst und Not.
10. Du bist mein Haupt, hinwiederum bin ich dein Glied und Eigentum  
und will, so viel dein Geist mir gibt, stets dienen dir, wie dir's beliebt.

Herr, wir beten zu dir, zum mächtigen Gott, der in der Krippe gelegen hat, der bei den Verachteten und Heimatlosen seine Heimat gesucht hat, der am Kreuz gestorben ist. Öffne unsere Augen für die Menschen, die neben uns oder fern von uns leiden. Gib uns liebevolle Augen, die sehen, wer uns braucht, einen liebevollen Verstand, der Ideen entwickelt, um in komplizierten Verhältnissen Unrecht zu bekämpfen, und liebevolle Hände, mit denen wir tun, was anderen und uns wirklich hilft. Gib uns Kraft, dem Widerstand der Lieblosigkeit in uns selbst und in anderen Menschen entgegenzutreten, stärke die Macht der Liebe in uns. Schenke uns Menschen, die sich um uns kümmern, wenn wir am Ende sind, wenn wir nicht mehr fähig sind, zu lieben, wenn wir auf uns allein gestellt den Mut verlieren würden. Schenke uns Weihnachtsfreude, die wir gern mit anderen teilen! Amen.

**EKG 456, 1-3 (EG 44):**

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

## Wundertäter

Festgottesdienst am 1. Weihnachtstag, 25. Dezember 1977, Stadtkirche Friedberg

Jesus ist Wundertäter, Heiland, Retter, Helfer: Worin bestehen die Wunder, die durch ihn in die Welt kommen? Er zeigt uns, was es bei Gott mit dem Helfen auf sich hat. Da ist nicht der eine der, der hilft, und der andere der, dem nur geholfen wird. Da geschieht gegenseitiges Geben und Nehmen, wechselseitige Bereicherung, ohne schlechtes Gewissen und ohne Beschämung.

### **Eingangslied EKG 27, 1-3 + 6 + 9 (EG 36):**

1. Fröhlich soll mein Herze springen dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen. Hört, hört, wie mit vollen Chören alle Luft laute ruft: Christus ist geboren!
2. Heute geht aus seiner Kammer Gottes Held, der die Welt reißt aus allem Jammer. Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute, Gottes Kind, das verbind't sich mit unserm Blute.
3. Sollt uns Gott nun können hassen, der uns gibt, was er liebt über alle Maßen? Gott gibt, unserm Leid zu wehren, seinen Sohn aus dem Thron seiner Macht und Ehren.
6. Ei so kommt und lasst uns laufen, stellt euch ein, Groß und Klein, eilt mit großen Haufen! Liebt den, der vor Liebe brennet; schaut den Stern, der euch gern Licht und Labsal gönnet.
9. Die ihr arm seid und elende, kommt herbei, füllet frei eures Glaubens Hände. Hier sind alle guten Gaben und das Gold, da ihr sollt euer Herz mit laben.

Das Wort Gottes ward ein Mensch, ein Mensch dieser Erde, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.

Mein Gott, alles haben wir von dir: die Augen, damit sie sehen und erkennen, wie schön deine Welt ist; die Ohren, damit sie hören, was andere Menschen uns sagen; den Verstand, damit wir alles begreifen und verstehen lernen; die Sprache, damit wir den anderen Gutes sagen; die Hände, damit wir anderen helfen; alles haben wir von dir: die Freude, das Glück und das Leben. Und da sind andere, die die Schönheiten der Welt nicht sehen oder nicht sehen können; die durch Krankheit oder Alter schlecht oder gar nicht hören können und darum oft einsam sind; die nicht so gut lernen und begreifen und darum oft ausgelacht werden; die nicht sprechen oder kaum verständlich sprechen können, und die Fremden, die unsere Sprache nicht gut

verstehen; die keine Hände oder Arme haben und darum oft hilflos sind; die Traurigen, die sich nicht freuen können. Herr, du hast jedem unter uns viel gegeben, damit wir glücklich sind und uns freuen können. Wie oft aber vergessen wir das, vergessen zu danken oder sind unzufrieden, weil du uns nicht noch mehr gegeben hast. Vergib uns, Herr, unsere Schuld. Verzeih uns, wenn wir gleichgültig gegenüber deinen Geschenken sind. Verzeih uns, wenn wir deine Gaben nicht zum Guten, sondern zum Bösen gebrauchen, wenn wir mit den Händen schlagen, statt zu helfen; wenn wir mit Worten verletzen, statt zu trösten; wenn wir den Verstand anstrengen, um den anderen zu ärgern, statt ihm Freude zu machen; wenn wir den anderen auslachen und ihn dadurch entmutigen, statt ihm Mut zu machen. Herr, so werden wir schuldig vor dir und den anderen. Vergib uns unsere Schuld.

Unsere Schuld ist uns vergeben. Denn wir hören in der Weihnachtsgeschichte: Fürchtet euch nicht, denn ich verkündige euch große Freude, die über das ganze Volk kommen wird. Denn ein Retter und Helfer ist für euch am heutigen Tage geboren in der Stadt Davids: der Christus, der der Herr ist!

Herr Jesus Christus! Mancher unter uns, der heute in diesen Gottesdienst gekommen ist, ist dankbar, wenn er in der Weihnachtszeit einmal zur Ruhe kommt, wenn er Zeit zum Nachdenken und zum Ausruhen findet. Andere legen vielleicht weniger Wert auf Ruhe, sondern suchen Wege, der Langeweile unausgefüllter Zeit zu entgehen, sind auf der Suche nach Erlebnissen und Aufgaben, die sie erfüllen. Das Fest der Geburt Jesu feiert jeder mit seinen eigenen Voraussetzungen und Vorstellungen, doch hier feiern wir es gemeinsam. Wir bitten Gott, uns nahe zu sein, uns bei der Erfüllung unserer Wünsche zu helfen, und Weihnachten so zu feiern, wie wir es mögen.

### **Chorgesang: Uns ist ein Kindlein heut geboren**

#### **Schriftlesung – Jesaja 9, 1-6:**

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht,  
und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell.  
2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude.  
Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte,  
wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt.  
3 Denn du hast ihr drückendes Joch,  
die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers  
zerbrochen wie am Tage Midians.  
4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht,  
und jeder Mantel, durch Blut geschleift,  
wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.  
5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,  
und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;

und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst;  
 6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende  
 auf dem Thron Davids und in seinem Königreich,  
 dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit  
 von nun an bis in Ewigkeit.  
 Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

### Hauptlied EKG 20, 1-4 (EG 29):

1. Den die Hirten lobeten sehre und die Engel noch viel mehre,  
 fürchtet euch nun nimmermehr, euch ist geboren ein König der Ehrn.  
 Heut sein die lieben Engelein in hellem Schein erschienen bei der Nachte  
 den Hirten, die ihr' Schäfelein bei Mondenschein  
 im weiten Feld bewachten:

„Große Freud und gute Mär wolln wir euch offenbaren,  
 die euch und aller Welt soll widerfahren.“

Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,  
 hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

2. Zu dem die Könige kamen geritten,  
 Gold, Weihrauch, Myrrhen brachten sie mitte.  
 Sie fielen nieder auf ihre Kniee: Gelobet seist du, Herr, allhie.  
 „Sein' Sohn die göttlich Majestät euch geben hat,  
 ein' Menschen lassen werden.

Ein Jungfrau ihn geboren hat in Davids Stadt, da ihr ihn finden werdet  
 liegend in eim Krippelein nackend, bloß und elende,  
 dass er all euer Elend von euch wende.“

Gottes Sohn ist Mensch geboren, ist Mensch geboren,  
 hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

### Predigt

Meine Predigt knüpft an folgende zwei Bibelstellen an: die eine steht im Alten Testament, bei **Jesaja 9, 5**:

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben,  
 und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter;  
 und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Die andere finden wir im Neuen Testament, bei **Lukas 2, 10-11**:

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!  
 Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;  
 11 denn euch ist heute der Heiland geboren,  
 welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Liebe Gemeinde! Weihnachten kann sehr schön sein, wenn man sich freuen kann am Schenken und Miteinanderfeiern, am Weihnachtsbaum oder an der Weihnachtsstimmung. Schon die Vorweihnachtszeit brachte mir in diesem Jahr herrliche Erlebnisse, zum Beispiel nach einem Tag voller Hektik und Anspannung noch spätabends auf die Idee zu kommen, gemeinsam Plätzchen zu backen oder für Eltern und Freunde etwas zu basteln.

Es gibt allerdings auch traurige Weihnachten. Eine Konfirmandin drückte in einem Bild aus, was ihr an Weihnachten nicht gefällt: sie malte mehrere Häuser, und in jedem einen Menschen, der einsam an seinem Weihnachtsbaum steht. Eine alte Frau im Altenheim erzählte mir von ihrer Angst vor Weihnachten. Am Heiligabend werde sie wieder an ihre Kindheit erinnert: da war Weihnachten noch eine besondere Zeit, voller Geheimnisse und Überraschungen. Aber heute ist Heiligabend ein Tag wie jeder andere, grau, eintönig, er bietet nichts Besonderes. Selbst der bunte Teller, den die Heimleitung jedem Bewohner des Hauses schenkt, sieht jedes Jahr gleich aus.

Ist es möglich, dass Weihnachten für alle ein Freudenfest wird? Kann Weihnachten etwas Besonderes bedeuten für uns alle? – für uns als Erwachsene, die wir noch jung oder schon alt geworden sind, für euch Konfirmanden, die ihr die Kinderzeit hinter euch gelassen habt?

Ich möchte nicht auf die verschiedensten Möglichkeiten eingehen, Weihnachten zu gestalten. An Jesus möchte ich erinnern, dessen Geburt wir feiern. Über zwei der Namen möchte ich Ihnen meine Gedanken sagen, die manchen von Ihnen sicher im Zusammenhang mit den weihnachtlichen Bibeltexten vertraut sind: Jesus, der Wunder-Rat, wie Luther übersetzt hatte, oder – für uns verständlicher – der Wundertäter, und Jesus, der Heiland, der Retter oder Helfer. Der erste Name stammt aus dem Propheten Jesaja und wurde später auf Jesus gemünzt, der als erwachsener Mann besondere Dinge tat, die andere Menschen als Wunder erlebten. Den zweiten Namen kennen wir aus der Weihnachtsgeschichte und aus Weihnachtsliedern.

Können wir heute etwas von dem Besonderen zu spüren bekommen, das Jesus als Wundertäter in die Welt brachte? Können wir in unserer Welt etwas von der Hilfe spüren, die von Jesus dem Retter ausgeht – Grund genug, Weihnachten fröhlich zu feiern?

Ich gehe zunächst mit einigen Fragen an die biblischen Berichte über Jesus heran. Was beeindruckte die Jünger so an Jesus, dass sie in ihm den Wundertäter sahen, der im Alten Testament angekündigt worden war? Was brachte sie dazu, einander so viele Geschichten zu erzählen, wie er auf wundersame Weise Kranke heilte, Brot vermehrte und Tote zum Leben auferweckte? Vordergründig sehen wir in dem, was sie berichten, unbegreifliche Vorgänge. Sie berühren uns nicht, denn sie kommen so nicht in unserer eigenen Wirklichkeit vor. Für wahr zu halten, dass die Wunder Jesu

tatsächlich so geschehen sind, wie sie berichtet werden, können wir uns anstrengen, oder es bleiben lassen – dadurch ändert sich für unser Leben nichts.

Aber hinter der übernatürlichen Einkleidung der Wunderberichte wird ein Wunder spürbar, das auch uns berühren kann. Die Jünger gewannen die Überzeugung, dass in der Person Jesu Gott selbst ihnen in einer neuen Weise nahe kam. Als einer ihresgleichen. Sie merkten am Verhalten Jesu: Gott hilft, wie ein Mensch einem anderen helfen kann. Und umgekehrt: Gott kann auf Hilfe angewiesen sein.

Das wirft ein neues Licht auf die Vorstellung, die wir von Jesus, dem Retter haben. Er ist ein Helfer, der zugleich auf Hilfe angewiesen war, z. B. als er bei seinen Wanderungen darauf vertrauen musste, von anderen Leuten gepflegt und untergebracht zu werden, oder als er vor seinem Tod in seiner Angst die Nähe der Jünger suchte. Er ist ein Helfer, der selbst Hilfe erfuhr. Aber er ist nicht ein Helfer, der uns die Verantwortung für unser Handeln abnimmt, nicht ein Retter, der als Gegenleistung für seine Hilfe unsere Unterwerfung verlangt.

Jesus zeigt uns, was es bei Gott mit dem Helfen auf sich hat. Da ist nicht der eine der, der hilft, und der andere der, dem nur geholfen wird. Da geschieht ein gegenseitiges Geben und Nehmen, eine wechselseitige Bereicherung, ohne Unterordnung und Überlegenheit, ohne schlechtes Gewissen und ohne Beschämung. Jesus hat in einem Gleichnis deutlich gesagt, dass er nicht nur der ist, der Hilfe gibt, sondern auch der, der Hilfe braucht – im Gleichnis vom Weltgericht. Dort sagt er: „Was ihr einem der geringsten unter meinen Brüdern und Schwester getan habt, das habt ihr mir getan“.

Nun brauchen wir uns nicht mehr in der Vergangenheit zu bewegen, in der Jesus einmal lebte. Wir können heute Wunder erleben. Nämlich da, wo uns Jesus in unserer Welt begegnet – im hilflosen Menschen, dem wir helfen können Im hilfreichen Menschen, der uns weiterbringt. Wenn wir es lernen, Hilfe anzunehmen oder einem anderen zur Seite zu stehen, wenn wir uns verändern in einer Beziehung, von der der andere ebenso viel hat wie ich dann geschieht ein Wunder. Nicht ohne unser Zutun – aber es kann uns aber doch wie ein Geschenk vorkommen.

Da entschließt sich eine junge Frau, Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen, deren Eltern dazu nicht in der Lage sind. Geholfen ist beiden; sie schenken einander gegenseitig etwas. Der Schüler erfährt ein Stück Zuwendung, ein Stück Anerkennung dessen, was er kann, statt durch immer neue schlechte Noten völlig den Mut zu verlieren. Ihm wird etwas abverlangt, was ihm zunächst unbequem, aber nicht mehr aussichtslos erscheinen muss, nämlich sich selbst etwas zuzutrauen. Die Betreuerin gewinnt ihrerseits Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten und wird ausgeglichener, da sie eine sinnvolle Aufgabe übernommen hat. Im Schüler begegnet Jesus der Betreuerin, in der Betreuerin Jesus dem Schüler, ohne das dies jemals ins Bewusstsein tre-

ten müsste. Mag in der Beziehung zwischen den beiden noch so viel ungeklärt sein – ob sich wirklich die Möglichkeit ergeben wird, einander zu verstehen, Vertrauen zueinander zu fassen – diese Beziehung ist nicht gottverlassen, in ihr stecken wunderbare Möglichkeiten.

Es kann Rückschläge, Enttäuschungen geben, der Versuch, einander zu begegnen, kann scheitern. Aber es wird die Möglichkeit geben, neu anzufangen. Es besteht kein Grund, es nicht immer wieder zu versuchen, anderen Menschen hilfreich und hilfesuchend zugleich zu begegnen.

Da hat eine andere Frau psychotherapeutische Hilfe in Anspruch genommen. Medikamente hatten ihr eher geschadet als geholfen. Ob sie in der Nervenklinik bleiben muss? In einer Gesprächsgruppe lernt sie wieder lachen und fröhlich zu sein, wie sie es früher gewesen war. „Nach einigen Wochen konnte ich schon andere trösten“, berichtet sie, als sie wieder zu Hause ist.

Solche menschlichen Wunder fallen mir ein, wenn ich von Jesus, dem Wundertäter und Retter höre. Beziehungen zwischen Menschen, die sich gegenseitig weiterhelfen.

Der, der Hilfe leistet, hat zuerst sich selbst geholfen. Er hat sich bewusst gemacht, dass er bestimmte Fähigkeiten besitzt. Er hat seine Angst überwunden, sich vor andere Menschen zu blamieren. Er hat seine Trägheit, die Macht des Gewohnten beiseite geschoben.

Nun merkt er, dass nicht nur er dem anderen zur Seite stehen kann, sondern dass dieser auch ihm etwas zu bedeuten beginnt. Er sieht schließlich auch die Grenze seiner Möglichkeit zu helfen: sie verläuft dort, wo es die Sache des anderen ist, zu entscheiden, ob er die Hilfe annimmt und ob er sich ebenso wie der Helfer verändern will. Er muss sich selbst helfen wollen, sonst kann ihm auch fremde Hilfe nichts nützen.

Der alten Frau, von deren einsamer Weihnacht ich zu Beginn erzählte, kann ich auf die Dauer ihre Einsamkeit nicht nehmen. Ich kann ihr nicht den Sohn ersetzen, den sie selten sieht. Ihr ist auch nicht geholfen, wenn ich sie durch möglichst intensive Betreuung stärker von der Hilfe anderer Menschen abhängig mache, als es notwendig ist.

Vielleicht kann ich sie ermutigen, selbst etwas gegen ihre Einsamkeit zu tun, z. B. Kontakte im Altenheim zu knüpfen, auch wenn es schwer fällt. Aber die Entscheidung dazu kann ich ihr nicht abnehmen. Die Bedingungen für eine selbständigere Lebensgestaltung in manchem Altenheim könnten vielleicht unter Mithilfe einer Gruppe von Gemeindegliedern verbessert werden.

Vielleicht kann ich jüngeren Menschen helfen, frühzeitig zu lernen, für sich selbst zu sorgen, ihr Leben sinn voll zu gestalten, ihre Interessen zu entwickeln, an Hobbies Spaß zu gewinnen, offen zu bleiben für andere Menschen.

Gute Erfahrungen, die der eine oder andere als Helfer oder als Hilfesuchender gemacht hat, sind es wert, ausgetauscht zu werden. Vielleicht nachher an der Kirchentür, vielleicht wenn man sich auf der Straße oder beim Kaffee trifft. Wie sehr hilft es mir, wenn ich erfahre, dass andere ähnliche Schwierigkeiten zu bewältigen haben wie ich selbst. Wie groß ist der Ansporn, wenn mir jemand etwas zutraut und mir sagt, dass ich irgendwo gebraucht werde. Die Erfahrungen der Hilfe und die Gespräche darüber machen mein Leben reicher. Dafür bin ich dankbar.

Unser Zutrauen zu uns selbst und zu den Möglichkeiten, die in der zwischenmenschlichen Begegnung liegen, hat einen tiefen Grund: nämlich, dass diese Welt nicht gottverlassen und nicht gottverdammte ist. Denn in der harten Krippe ist uns ein Kind geboren, das den Namen „Wundertäter“ trägt. Uns ist Jesus, der Retter, geboren. Darin liegt für mich ein Grund, Weihnachten als ein frohes Fest zu feiern. Amen.

Als die Hirten das Kind in der Krippe gesehen hatten, kehrten sie wieder um, verherrlichten, rühmten und dankten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten. Amen.

**Predigtlied EKG 28, 1+4+5 (EG 37):**

1. Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben;  
ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben.  
Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut,  
nimm alles hin und lass dir's wohlgefallen.

4. Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen;  
und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen.  
O dass mein Sinn ein Abgrund wär und meine Seel ein weites Meer,  
dass ich dich möchte fassen!

5. Wann oft mein Herz im Leibe weint und keinen Trost kann finden,  
rufst du mir zu: „Ich bin dein Freund, ein Tilger deiner Sünden.  
Was trauerst du, o Bruder mein? Du sollst ja guter Dinge sein,  
ich zahle deine Schulden.“

Wir bitten dich, Herr Jesus Christus, dass wir dich in unserer Welt, in unserem Erfahrungsbereich erkennen, in den Menschen, die wir brauchen oder die uns brauchen. Lass uns sehen, wo deine Wunder geschehen, und uns an ihnen beteiligen:

- ◆ das Wunder der Brotvermehrung, wo Menschen zu teilen lernen, wo sie einander beibringen, auf Überfluss zu verzichten bzw. ihren Mangel zu überwinden.

- ◆ das Wunder der Krankenheilung, wo Menschen sich umeinander kümmern, wo seelisch Kranke und Gesunde merken, dass sie einander etwas zu geben haben.
- ◆ das Wunder des Friedens, wo Menschen miteinander reden und ihren Streit mit Worten ausfechten, statt einander aus dem Weg zu gehen oder zur Gewalt zu greifen.
- ◆ das Wunder der Feindesliebe, wo im Gegner nicht der Gesehene wird, den es zu vernichten gilt, wo im politischen Kampf die Verleumdung aufhört.
- ◆ das Wunder der Gemeinschaft zwischen ganz verschiedenen Menschen, wo Vorbehalte überwunden werden und Möglichkeiten der Bereicherung erfahren werden, die man sich nicht erträumt hätte.

Lass uns nicht durch schlechte Erfahrungen an den Menschen verzweifeln. Lass uns Undank mit neuer Zuwendung, zu anderen Menschen beantworten, Enttäuschungen durch neue Anfänge überwinden. Hilf uns, die Drohung und Gewalt des Terrors, die auch vor Weihnachten nicht haltmachen, mit Anstrengungen zu beantworten, die Bedingungen in unserer Gesellschaft für alle lebenswerter zu gestalten. Zeige uns Wege, die aus Einsamkeit herausführen. Führe uns zu Menschen, die uns etwas zutrauen, die uns brauchen, so wie wir sie brauchen. Amen.

**Schlusslied EKG 456, 1-3 (EG 44):**

- 1) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist geboren: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 2) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen: Freue, freue dich, o Christenheit!
- 3) O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre: Freue, freue dich, o Christenheit!

## „Sie breiteten das Wort aus“

Abendmahlsgottesdienst am 26. Dezember 2014, evangelische Pauluskirche Gießen

Es reicht nicht, dass die Weihnachtsgeschichte passiert ist. Es muss auch gesehen und gehört werden, was geschehen ist, das Kind muss gefunden und erkannt werden. Nach dem für alle Menschen bedeutenden Ereignis geht es jetzt um die Öffentlichkeitsarbeit. Ein wenig erinnert mich das, was die Hirten jetzt tun, an die Arbeit von rasenden Reportern, von Berichterstattern für die Zeitung.

### **Johannes 1, 14:**

Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,  
und wir sahen seine Herrlichkeit.

Die Hirten von Bethlehem stehen heute im Mittelpunkt der Predigt. Was tun sie, nachdem sie die Botschaft der Engel gehört haben? Sie breiten das Wort aus. Sie sind die ersten Verkündiger des Evangeliums von Jesus Christus.

Auch in den Liedern, die wir heute singen, geht es immer wieder um die Hirten, denen zuerst bekanntgemacht wurde, welches Kind im Stall von Bethlehem geboren wurde.

### **Lied 48:**

1. Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun,  
kommet, das liebliche Kindlein zu schaun,  
Christus, der Herr, ist heute geboren,  
den Gott zum Heiland euch hat erkoren. Fürchtet euch nicht!
2. Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,  
was uns verheißen der himmlische Schall;  
was wir dort finden, lasset uns künden,  
lasset uns preisen in frommen Weisen. Halleluja!
3. Wahrlich, die Engel verkündigen heut  
Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:  
Nun soll es werden Friede auf Erden,  
den Menschen allen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott!

„Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Fraun!“ Ein altvertrautes Lied, das merkwürdig politisch korrekt bereits vor langer Zeit davon ausgeht, dass das Hirtenvolk von Bethlehem nicht nur aus Männern, sondern auch aus Frauen und dann wohl auch Kindern bestanden hat.

Aber wieso eigentlich haben die Hirten einen solch wichtigen Platz in der Weihnachtsgeschichte? Warum sind sie die ersten menschlichen Zeugen, Verkündiger, Missionare der Frohen Botschaft von der Geburt Jesu?

Ich fand des Rätsels Lösung im Buch des Propheten **Jeremia 33**. Dort redet der Prophet Jeremia zunächst von der Hoffnung für das nach Babylon deportierte Volk Israel, für die zerstörte Stadt Jerusalem und vom Frieden, den er seinem Volk schenken will:

1 Und des HERRN Wort geschah zu Jeremia...:  
2 So spricht der HERR, der alles macht, schafft und ausrichtet  
[sein Name bedeutet: „Ich bin für euch da“]:  
3 Rufe mich an, so will ich dir antworten  
und will dir kundtun große und unfassbare Dinge,  
von denen du nichts weißt.  
4 Denn so spricht der HERR, der Gott Israels,  
von den Häusern dieser Stadt..., die [zerstört] wurden...,  
5 als ich mein Angesicht vor dieser Stadt verbarg  
um all ihrer Bosheit willen:  
6 Siehe, ich will sie heilen und gesund machen  
und will ihnen dauernden Frieden gewähren.  
9 Und das soll mein Ruhm und meine Wonne,  
mein Preis und meine Ehre sein unter allen Völkern auf Erden,  
wenn sie all das Gute hören, das ich Jerusalem tue.  
Und sie werden sich verwundern und entsetzen  
über all das Gute und über all das Heil, das ich der Stadt geben will.

Bis jetzt war in dem, was wir vom Propheten Jeremia gehört haben, noch keine Rede von irgendwelchen Hirten. Aber zur Verwüstung des Landes Israels gehörte auch, dass es dort gar kein Vieh und keine Hirten mehr gab. Jeremia verspricht den Menschen aber im Auftrag Gottes, dass es anders wird:

10 So spricht der HERR: An diesem Ort, von dem ihr sagt:  
„Er ist wüst, ohne Menschen und Vieh“,  
in den Städten Judas und auf den Gassen Jerusalems,  
die so verwüstet sind,  
dass niemand mehr darin ist, weder Menschen noch Vieh,  
11 wird man dennoch wieder hören den Jubel der Freude und Wonne,  
die Stimme des Bräutigams und der Braut und die Stimme derer,  
die da sagen: „Danket dem HERRN der Himmelsheere;  
denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich“...  
Denn ich will das Geschick des Landes wenden,  
dass es werde, wie es im Anfang war, spricht der HERR.

12 So spricht der HERR...: An diesem Ort, der so wüst ist,  
dass weder Menschen noch Vieh darin sind,  
und in allen ihren Städten werden dennoch wieder Auen sein  
für die Hirten, die da Herden weiden.

Wir hören diesen letzten Satz mit Hoffnung für Menschen auch in unserer Zeit. Menschen, denen ihr Land geraubt wird, in Afrika, in Südamerika, Menschen, die sich sehnen nach einem Stück Land, das sie bewirtschaften können, nach Weide für ihr Vieh. „Es werden wieder Auen sein für die Hirten, die da Herden weiden.“ Wir rufen zu Gott, dass er sich der Armen erbarmt und uns dabei hilft, barmherzig zu sein.

Aber was hat das Kapitel 33 im Jeremiabuch mit der Weihnachtsbotschaft zu tun? Jeremia kündigt ja eine Zeit an, in der es wieder Auen für die Hirten geben wird, die da Herden weiden, Auen, also satte Weidegründe für Schafe und Ziegen. Und genau für diese Zeit kündigt er noch mehr an, nämlich einen gerechten Herrscher in Israel, einen Nachkommen des Königs David, den man auch den Gesalbten Gottes, den Messias oder auf Griechisch den Christus nennen kann:

14 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR,  
dass ich das gnädige Wort erfüllen will,  
das ich zum Hause Israel und zum Hause Juda geredet habe.  
15 In jenen Tagen und zu jener Zeit  
will ich dem David einen gerechten Spross aufgehen lassen;  
der soll Recht und Gerechtigkeit schaffen im Lande.  
16 Zu derselben Zeit soll Juda geholfen werden  
und Jerusalem sicher wohnen,  
und man wird es nennen „Der HERR unsere Gerechtigkeit“.

So hängen die Hirten mit der Botschaft vom Davidssohn schon im Prophetenbuch Jeremia zusammen. In einer Zeit, in der wieder Hirten ihre Herden in Israel weiden, wird der von Gott versprochene Davidssohn, der König der Gerechtigkeit und des Friedens geboren werden.

Gott, Vater Jesu Christi, du schenkst uns deinen Sohn als Friedenskönig und Heiland, als einen, der uns frei und heil macht. Zuerst hast du ihn als Messias deinem Volk Israel geschenkt, und wir danken dir, dass auch wir an ihn glauben und ihm nachfolgen dürfen. Hilf uns nun, weiter auf deine Weihnachtsbotschaft zu hören und sie in unser Herz aufzunehmen. Darum bitten wir dich im Namen Jesu Christi, unseres Herrn. „Amen.“

### **Schriftlesung – Lukas 2, 1-14:**

1 Es begab sich aber zu der Zeit,  
dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging,

dass alle Welt geschätzt würde.

2 Und diese Schätzung war die allererste

und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth,

in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem,

weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,

5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe;

die war schwanger.

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn

und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe;

denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend

auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen,

und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht!

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11 denn euch ist heute der Heiland geboren,

welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen:

ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel

die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe

und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

### Lied 29:

1. Den die Hirten lobeten sehre und die Engel noch viel mehre,

fürchtet euch nun nimmermehr, euch ist geborn ein König der Ehrn.

Heut sein die lieben Engelein in hellem Schein erschienen bei der Nachte

den Hirten, die ihr' Schäfelein bei Mondenschein

im weiten Feld bewachten:

„Große Freud und gute Mär wolln wir euch offenbaren,

die euch und aller Welt soll widerfahren.“

Gottes Sohn ist Mensch geborn, ist Mensch geborn,

hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

3. Freut euch heute mit Maria in der himmlischen Hierarchia,

da die Engel singen alle in dem Himmel hoch mit Schall.

Danach sangen die Engelein: „Gebt Gott allein im Himmel Preis und Ehre.  
Groß Friede wird auf Erden sein, des solln sich freun  
die Menschen alle sehre  
und ein Wohlgefallen han: Der Heiland ist gekommen,  
hat euch zugut das Fleisch an sich genommen.“  
Gottes Sohn ist Mensch geborn, ist Mensch geborn,  
hat versöhnt des Vaters Zorn, des Vaters Zorn.

4. Lobt, ihr Menschen alle gleiche, Gottes Sohn vom Himmelreiche;  
dem gebt jetzt und immermehr Lob und Preis und Dank und Ehr.  
Die Hirten sprachen: „Nun wohlan, so lasst uns gahn  
und diese Ding erfahren, die uns der Herr hat kundgetan;  
das Vieh lasst stahn, er wird's indes bewahren.“  
Da fanden sie das Kindelein in Tüchlein gehüllet,  
das alle Welt mit seiner Gnad erfüllet.

### **Predigt**

Liebe Gemeinde! Jedes Jahr hören wir die Weihnachtsgeschichte nach Lukas. Wenn wir mehrere Gottesdienste besuchen, an Heiligabend und an den Feiertagen, können wir sie sogar mehrmals hören. Ich denke, den meisten unter uns wird vertraut sein, was da von der Volkszählung durch Augustus, von Maria und Josef, von den Hirten auf dem Felde und von der Botschaft der Engel erzählt wird. Aber wenn ich Sie jetzt fragen würde, wie geht es danach weiter? Könnten Sie genau erzählen, wie die Weihnachtsgeschichte zu Ende geht? Ich gebe zu, ich könnte es, glaube ich, aus dem Kopf nicht in allen Einzelheiten wiedergeben. OK, die Hirten kommen und bestaunen das Kind. Aber was passiert dann? Warum erzählt der Evangelist einfach noch weiter, obwohl doch mit dem Gesang der Engelchöre der Höhepunkt des Weihnachtsgeschehens erreicht ist?

Wir werden sehen: Es reicht nicht, dass die Weihnachtsgeschichte passiert ist. Es muss auch gesehen und gehört werden, was geschehen ist, das Kind muss gefunden und erkannt werden. Nach dem für alle Menschen bedeutenden Ereignis geht es jetzt um die Öffentlichkeitsarbeit. Ein wenig erinnert mich das, was die Hirten jetzt tun, an die Arbeit von rasenden Reportern, von Berichterstatern für die Zeitung oder andere Medien.

Schauen wir einmal genauer nach, was uns Lukas davon zu erzählen weiß, in den Versen 15 bis 20 seines zweiten Kapitels.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren,  
sprachen die Hirten untereinander:  
Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen,  
die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

Die Engel sind wieder weg. Auf der Viehweide der Hirten von Bethlehem ist es wieder dunkel. Aber die Hirten machen nicht einfach so weiter wie vorher. Ihnen genügt es nicht, die Botschaft der Engel einfach nur gehört zu haben. Immerhin hat der Engel des Herrn ihnen gesagt: „Ihr werdet finden!“ Dazu müssen sie sich tatsächlich auf den Weg machen. Und das tun sie auch. Sie besprechen sich ausdrücklich über das, was sie vorhaben, und dabei benutzen sie eine eigenartige Formulierung: „Lasst uns die Geschichte sehen, die da geschehen ist.“ Für uns sind Geschichten erst einmal etwas, was man hören kann, nicht sehen. Für die Hirten ist das, wovon die Engel erzählt hatten, mehr als bloße Worte, es ist ein Geschehen, das mit ihnen selber zu tun hat, eine Geschichte, die gerade mit ihnen passiert. Geschichte kommt ja von dem Wort „geschehen“, und in den besten Geschichten kommen wir selber vor.

Kommen auch wir vor in der Geschichte, die da in Bethlehem geschehen ist? Können wir heute noch mit den Hirten nach Bethlehem gehen, mit ihnen gemeinsam sehen, was der Herr auch uns kund tut, mitteilt, bekannt macht?

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

Sie beeilen sich, die Hirten. Sie wollen ein spannendes Geschehen nicht verpassen. Und dann sind sie da, und was finden sie? Sie finden zwei erwachsene Menschen, ein Pärchen, Maria und Josef. Und dazu das Kind, wörtlich den Säugling, der ihnen vom Engel des Herrn angekündigt war, der im Futterplatz der Tiere liegt. Ist diese Formulierung von Lukas absichtlich so gewählt? Fällt der Blick der Hirten erst auf die Großen, die Erwachsenen, die Eltern des Kindes? Bleibt ihr Blick aber dann um so mehr an einem Kind hängen, das nicht in einem Bett, nicht in sauberer Bettwäsche liegt, nicht im Gastzimmer einer Herberge, sondern dort, wo die Tiere untergebracht sind, in einem Futtertrog, in einer Krippe. Es ist ein Flüchtlingskind. Eine Familie auf der Flucht, wie die vielen Asylbewerber in heutiger Zeit, bringt unter erbärmlichen Umständen ein Kind zur Welt; was die Hirten sehen, ist vordergründig ein Elend, das noch größer ist als ihr eigenes, denn sie gehören eigentlich zur untersten gesellschaftlichen Schicht, aber wer so entwurzelt ist, dass er sein Kind in einem Viehstall zur Welt bringen muss, der verdient noch mehr Mitleid.

Aber sie blicken diese kleine Familie gar nicht mit mitleidigen Augen an. Sie finden bestätigt, was ihnen der Engel des Herrn gesagt hat. Der hat ja gesagt, dass sie genau so ein Kind finden würden. Und nun glauben sie dem Engel auch die Freude, die er ihnen und allem Volk verkündet hat, dass dieses neugeborene Kind in einem Stall des Ortes Bethlehem der Heiland ist, der Christus, der Herr.

Alle drei Ehrentitel meinen ungefähr dasselbe: Heiland: Jesus ist ein Befreier und Retter. Christus oder Messias: er ist der Gesalbte Gottes, ein König, der für sein Volk

und die ganze Welt Frieden und Gerechtigkeit bringt. Herr, griechisch Kyrios: Er macht dem Kaiser in Rom Konkurrenz, denn eigentlich ließ der sich Kyrios nennen. Jesus ist eine andere Art Herr, aber auf lange Sicht mächtiger durch die Macht seiner Liebe, als es ein Kaiser von Rom durch seine militärische Macht jemals sein könnte. Wenn den Hirten das klar wird, dann haben sie hier eine Nachricht vor Augen, die alle anderen Nachrichten in den Schatten stellt, eine frohe Botschaft, ein Evangelium, das möglichst rasch allen Menschen bekannt gemacht werden sollte.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

Was tun die Hirten, als sie das Kind sehen? Sie scheinen gar nicht lange an der Krippe zu verweilen, sie fangen sofort an, das Wort „auszubreiten“, das ihnen der Engel des Herrn von diesem Kind gesagt hatte. „Ausbreiten“, was ist damit gemeint? Im Originaltext steht eigentlich einfach „bekannt machen“. Ich denke mir, dass die Hirten zunächst einmal Maria und Josef selbst erzählen, was sie vom Engel gehört haben. Aber dann rennen sie wohl auch schnell in die nächsten Dörfer und überall in die Umgebung, um die sensationelle Nachricht loszuwerden: Der Heiland ist geboren, der Messias ist endlich da!

18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

Das Wort „wundern“ ist für unsere modernen Ohren vielleicht missverständlich. Es geht um ein „Staunen“, wie später die Menschen darüber staunen, dass Jesus einen stummen Menschen heilen oder Wind und Wellen auf stürmischer See zur Ruhe bringen kann. Wer etwas mit einem solchen Staunen hört, der wundert sich zwar einerseits, ob eine solche Geschichte wahr sein kann, zugleich aber ist ihm bewusst, dass hier wirklich etwas Großes, Bedeutendes geschieht, ein Ereignis, durch das die eigene Sicht der Dinge vielleicht vollständig durcheinander gerät. Besonders staunen viele damals vielleicht auch deswegen, weil es ausgerechnet das armselige Volk des Landes, die unterste Unterschicht der Gesellschaft, ist, die diese unglaubliche Geschichte von einer Befreiung erzählen, die endlich kommen soll.

Können wir noch staunen über die Weihnachtsgeschichte? Kann die Geburt Jesu, die Tatsache, dass Gott in dieser Welt als ein Menschenkind Fleisch und Blut angenommen hat, unser Leben entscheidend beeinflussen, bringt diese Geschichte unser Weltbild, unseren gesunden Menschenverstand irgendwie durcheinander? Wird unsere Welt anders, wenn in ihr ein Heiland auftaucht, einer, der die wunden Punkte sieht und aufspürt, was weh tun kann, aber nicht, um alles noch schlimmer zu machen, sondern um Wege zur Heilung zu zeigen? Wird unsere Welt anders, wenn Jesus wirklich der Messias Israels und wirklich der Herr der ganzen Welt ist, wenn er uns mehr zu sagen hat als jeder andere Mensch auf der Welt?

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

Der Evangelist Lukas (oder war es vielleicht eine Evangelistin, die Luka hieß?), hat ein erstaunliches Interesse an der Mutter Jesu. Bereits aus der Zeit ihrer Schwangerschaft hatte Lukas erzählt, dass Maria ein Loblied sang, in dem sie ausführlich auf die großen Taten Gottes eingeht, die er für sie getan hat, aber auch für viele andere Menschen tun wird. Und jetzt schildert Lukas sie wieder als eine sehr nachdenkliche Frau, die alle Worte, die sie von den Hirten gehört hat, in ihrem Herz wie in einer Schatzkiste aufbewahrt und bewegt. Ich stelle mir vor, dass sie regelrechte Diskussionen in ihrem Innern veranstaltet und sich fragt, wie das wohl zugehen wird, wenn ihr Sohn erwachsen ist, auf welche Weise all das wahr werden wird, was ihr damals der Engel Gabriel und jetzt die Hirten angekündigt haben. Hier spüren wir: Es geht bei dem, was die Hirten ausbreiten, nicht um eine Eilmeldung nur für den heutigen Tag, die morgen schon vergessen sein wird. Diese frohe Botschaft wirkt nachhaltig, sie bleibt wichtig für alle Tage, bis in unsere Zeit.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Dieses Umkehren hatte ich bisher immer missverstanden. Ich hatte gedacht, dass die Hirten erst jetzt vom Stall weggehen. Aber sie waren doch schon vorher weggegangen und hatten das Wort des Engels ausgebreitet. Wieso gehen die Hirten zwei Mal weg? Als ich jetzt die Predigt vorbereitete, ist mir klar geworden: Tun sie gar nicht! Sie gehen nicht zwei Mal weg. Sie kehren, nachdem sie die Botschaft von der Geburt des Messias ausgebreitet haben, zu ihren Herden zurück. Öffentlichkeitsarbeit ist nicht alles. Selber im Alltag die neue Botschaft in die Tat umsetzen, das eigene Leben ändern, das ist mindestens ebenso wichtig. Übrigens leuchtet in dem, was die Hirten tun, schon ein wenig von dem auf, was die Bewegung um Jesus später tun wird: Als Wanderprediger in Israel wird er mit seinen Jüngern unterwegs sein, und noch später, nach Jesu Tod und Auferstehung, werden die Apostel das ganze Evangelium von Jesus Christus noch weiter ausbreiten in die Welt hinein, durch die Zeiten hindurch, bis in unsere Zeit.

Und immer wieder gehört nicht nur das Ausbreiten des Evangeliums, nicht nur Mission und Öffentlichkeitsarbeit zur Aufgabe der Kirche, sondern auch das Zurückkehren in die eigene, normale Lebenswelt. Sie soll im Licht des Evangeliums neu gestaltet werden. Was damals geschieht, als die Hirten umkehren in ihr armes Hirtenleben, das wird uns schon morgen oder in den nächsten Tagen ebenfalls passieren, wenn wir nämlich nach Weihnachten wieder in unseren normalen Alltag zurückkehren. Wie wir diesen Alltag nach Weihnachten gestalten können, dafür geben uns die Hirten ein schönes Beispiel: Wir können Gott loben und verherrlichen. Wir können uns und anderen jeden Tag neu etwas davon klarmachen, wer in unserer Welt wirk-

lich der Herr ist, wer das Sagen hat. Die Hirten haben etwas gehört, sie haben etwas gesehen, aber wichtig an dem, was sie gesehen haben, ist, was ihnen darüber vom Engel des Herrn gesagt worden ist. Worte, die uns gesagt sind, auch an diesem Weihnachtsfest, können wir hören, können wir sehen, können wir mitnehmen in unseren Alltag nach Weihnachten. Werden wir bei dem, was wir tun, was wir lassen, es mit Dankbarkeit tun? Werden wir uns hin und wieder fragen: Was würde Jesus dazu sagen?“

### **Lied 33:**

1. Brich an, du schönes Morgenlicht, und lass den Himmel tagen!  
Du Hirtenvolk, erschrecke nicht, weil dir die Engel sagen,  
dass dieses schwache Knäbelein soll unser Trost und Freude sein,  
dazu den Satan zwingen und letztlich Frieden bringen.
2. Willkommen, süßer Bräutigam, du König aller Ehren!  
Willkommen, Jesu, Gottes Lamm, ich will dein Lob vermehren;  
ich will dir all mein Leben lang von Herzen sagen Preis und Dank,  
dass du, da wir verloren, für uns bist Mensch geboren.
3. Lob, Preis und Dank, Herr Jesu Christ, sei dir von mir gesungen,  
dass du mein Bruder worden bist und hast die Welt bezwungen;  
hilf, dass ich deine Gütigkeit stets preis in dieser Gnadenzeit  
und mög hernach dort oben in Ewigkeit dich loben.

Nun feiern wir an Weihnachten das heilige Abendmahl.

Großer Gott, der du deine Weihnachtsbotschaft zuerst den Hirten auf ihrer Schafweide bekannt gemacht und sie als die ersten Verkündigern des Evangeliums berufen hast: Lass uns auch hören und sehen und weiterverbreiten, was mit Jesus in unser Leben und unsere Welt kommt. Hilf uns Frieden schaffen, gib uns Halt und Rat, Trost und Mut. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

### **Beichtstille**

Wollt Ihr Gottes Liebe und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, dich, Gott Vater im Himmel, in deinem Sohn Jesus Christus zu erkennen als Heiland der Welt, als Befreier und Retter, als den, der Zerrissenheit heilt in unseren Seelen und in der Gesellschaft der Menschen.

### **Vater unser und Abendmahl**

Gottes Engel erscheint vor armen Hirten, verspricht ihnen Frieden und einen gerechten Herrscher; es wird wahr, was der Prophet Jeremia geschaut hatte, eine Zeit, in der Hirten ihr Vieh auf ihren Weiden hüten und in der sie wunderbare Dinge hören von dem Jesuskind, das ganz in ihrer Nähe geboren wird. Auch uns will Jesus regieren, unsere Herzen und Sinne beeinflussen. Auch uns will er zusammenschließen zu einer Gemeinschaft, die auf ihn hört und ihm nachfolgt. Mit seinem Brot will er uns stärken, nehmt es und gebt es weiter, den Leib seiner Liebe.

### **Herumreichen des Korbs**

Ein guter Hirte setzt sein Leben für seine Schafe ein. Jesus ist der Gute Hirte, der sein Leben für uns gab. Empfängt den Kelch des Lebens, der Versöhnung, des Friedens!

### **Austeilen der Kelche**

Gott schließt uns in Jesus zusammen zum Leib seiner Gemeinde – Menschen aus allen Nationen, Menschen jeder Herkunft, alt und jung, krank oder gesund. Geht hin im Frieden! Amen.

### **Lied 53: Als die Welt verloren, Christus ward geboren**

## Beschneidung des Herzens

Gottesdienst am Neujahrstag, 1. Januar 2006, evangelische Pauluskirche Gießen

Unsere Taufe ist die christliche Form der Beschneidung; als Getaufte gehören wir zu Jesus Christus, legen wir das fleischliche Wesen ab, wird abgeschnitten, was uns von Gott trennt. Ein Rosenbusch oder eine Weinrebe müssen beschnitten werden, um neue Blüten oder Früchte hervorzubringen. Auch der Christ ist bleibend auf Vergebung angewiesen.

Jahreslosung aus dem Buch **Josua 1, 5b** (Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift © 1980 by Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart):

[Gott spricht:] Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.

Eigentlich ist der erste Tag im neuen Kalenderjahr gar kein kirchlicher Feiertag, denn das Kirchenjahr hat ja schon am 1. Advent begonnen. An jedem Neujahrstag gibt es aber einen Festanlass, den wir als Christen normalerweise nicht wichtig nehmen: acht Tage nach Heiligabend verzeichnet der kirchliche Festkalender den Tag der Beschneidung Jesu. Dieser Neujahrsgottesdienst wird zeigen: Die „Beschneidung des Herzens“ kann auch ein Thema für Christen sein.

### Lied 60:

1. Freut euch, ihr lieben Christen all, lobsinget Gott mit hellem Schall, ja singt und spielt aus Dankbarkeit dem Herrn im Herzen allezeit,
2. dass er uns seinen liebsten Sohn herabgesandt vons Himmels Thron, zu helfen uns aus aller Not, zu tilgen Teufel, Sünd und Tod.
3. Du mein herzlichstes Jesulein wollst unser Herz und Sinn allein dabei erhalten stet und fest, dass du der recht Nothelfer bist;
4. wollst uns auch dies angehend Jahr vor Leid behüten und Gefahr, auch Krankheit, Tod und Kriegesnot abwenden als ein gnäd'ger Gott,
5. auf dass dein Wort in diesem Land zunehm und wachs ohn Widerstand, auch Friede, Treu, Gerechtigkeit befördert werd zu aller Zeit.

Vor einer Woche am Geburtsfest Jesu haben wir die Weihnachtsgeschichte nach Lukas gehört. Unmittelbar im Anschluss daran steht im Evangelium nach **Lukas 2, 21** folgender Vers:

21 Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.

Darum ist heute am Neujahrstag, acht Tage nach Heiligabend, auch der Tag der Beschneidung des kleinen Jesus. Als Gott in Jesus Mensch wurde, kam er als Jude zur Welt.

Für uns Christen ist die Beschneidung ein fremdartiger Brauch. Aber schon bei den Juden ging es dabei nicht nur um ein äußeres Zeichen, sondern die Beschneidung hatte auch eine symbolische Bedeutung.

Im **5. Buch Mose – Deuteronomium 30, 6** heißt es:

6 Und der HERR, dein Gott,  
wird dein Herz beschneiden und das Herz deiner Nachkommen,  
damit du den HERRN, deinen Gott, liebst  
von ganzem Herzen und von ganzer Seele, auf dass du am Leben bleibst.

Hier geht es um eine Beschneidung der Herzen, so wie man Weinreben oder Rosen beschneidet, damit sie besser gedeihen. Von dieser Haltung können auch wir Christen lernen: seine Grenzen zu kennen, und nicht alles haben oder tun zu wollen, was man will.

Denken wir als Christen an die Beschneidung, gehen wir davon aus, dass diese Pflicht nur für Juden gilt, nicht für uns Christen. Der Brief an die **Kolosser 3, 9-11**, sagt: Das ist so, weil wir durch Christus neue Menschen geworden sind:



Beschneidung Christi, Szene von einem Flügelretabel mit Darstellungen aus dem Leben Mariens und der Kindheit Jesu, um 1480 (Photo: [Andreas Praefcke](#), [Flügelretabel aus Brabant Berlin Beschneidung](#), als gemeinfrei gekennzeichnet, via Wikimedia Commons)

9 Ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen  
10 und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis  
nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat.  
11 Da ist nicht mehr Grieche oder Jude,  
Beschnittener oder Unbeschnittener,  
Nichtgrieche, Skythe, Sklave, Freier,  
sondern alles und in allen Christus.

Gott lass uns das Neue Jahr ein Jahr des Herrn werden. Sei bei uns in diesem Gottesdienst mit deinem Wort und deiner Liebe.

### **Schriftlesung – 1. Buch Mose – Genesis 17:**

1 Als nun Abram neunundneunzig Jahre alt war,  
erschien ihm der HERR und sprach zu ihm:  
Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm.  
2 Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir schließen  
und will dich über alle Maßen mehren.  
3 Da fiel Abram auf sein Angesicht.  
Und Gott redete weiter mit ihm und sprach:  
4 Siehe, ich habe meinen Bund mit dir,  
und du sollst ein Vater vieler Völker werden.  
5 Darum sollst du nicht mehr Abram heißen,  
sondern Abraham soll dein Name sein;  
denn ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker.  
7 Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir  
und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht,  
dass es ein ewiger Bund sei,  
so dass ich dein und deiner Nachkommen Gott bin.

Wir bekennen gemeinsam unseren Glauben als Christinnen und Christen, der im Bekenntnis zum allmächtigen Gott dem Glauben der Juden an den Gott Abrahams entspricht:

### **Glaubensbekenntnis**

#### **Lied 184: Wir glauben Gott im höchsten Thron**

#### **Predigt**

Liebe Gemeinde, für mich war es spannend, in der Bibel nachzulesen, was sie alles über die Beschneidung zu erzählen weiß. Eine sehr alte Kurzgeschichte steht im **2. Buch Mose – Exodus 4, 24-26**. Mose hat den Auftrag bekommen, das Volk Israel in die Freiheit zu führen. Nun ist er gemeinsam mit seiner Frau Zippora unterwegs nach Ägypten. Es wird Nacht, und es wird unheimlich:

24 Und als Mose unterwegs in der Herberge war,  
kam ihm der HERR entgegen und wollte ihn töten.

25 Da nahm Zippora einen scharfen Stein  
und beschnitt ihrem Sohn die Vorhaut  
und berührte damit seine Scham  
und sprach: Du bist mir ein Blutbräutigam.

26 Da ließ er von ihm ab.

Sie sagte aber Blutbräutigam um der Beschneidung willen.

Das ist faszinierend und abstoßend zugleich. Wie kann das sein? Gott, der eben Mose den Auftrag gegeben hat, sein Volk aus der Sklaverei zu befreien, benimmt sich hier wie ein böser Dämon und fällt über seinen eigenen Propheten her?

Wir haben hier ein Beispiel für die Art, wie die Bibel mit uralten Überlieferungen umgeht: sie tut es in Ehrfurcht, auch bei schwierigen Texten, und bewahrt sie auf. Die Erzählung ist sicher viel älter als die eigentliche Mosegeschichte; mündlich erzählte man sich wohl ursprünglich von einem Dämon, der dem Mose gefährlich wird. Sollte man die Geschichte weglassen, als die Bibeltex te aufgeschrieben wurden? Spannend genug war sie doch. Nein, man passte sie dem Glauben an den Einen Gott an. Man wollte keine Geschichten von fremden Dämonen in der Bibel haben, aber das Stück Wahrheit, das sie enthält, wollte man bewahren, und so erzählte man sie weiter als eine Geschichte vom Einen Gott, der in der Tat zuweilen als unheimliche und bedrohliche Macht erlebt wird.

Noch eigentümlicher wird die Geschichte, als die Frau des Mose die Bedrohung auf ihre Weise abwehrt. Es erinnert an magische Rituale von Geisterjägern, wenn sie ihren Sohn beschneidet und mit der blutigen Vorhaut seine Scham berührt. Sagen Sie nicht: Das sind ja archaische Vorstellungen aus grauer Vorzeit! Denken Sie nur daran, wie man vor noch nicht allzu langer Zeit auch die christliche Taufe als quasi magisches Ritual angesehen hat, um einen Säugling und seine Mutter vor Gefahren zu schützen; war es nicht so, dass man Mütter davor gewarnt hat, mit ihrem ungetauften Kind aus dem Haus zu gehen? Und dass auch unsere Zeit die Faszination kennt, die von dämonischen Mächten ausgeht, ist leicht an Fernsehserien wie Buffy oder Charmed oder Filmen von Stephen King zu erkennen.

Zurück zur Geschichte von Mose, seinem Sohn und seiner Frau Zippora – wessen Scham berührt sie eigentlich? Die ihres Jungen doch wohl nicht, das gäbe keinen Sinn. Die ihres Mannes vielleicht, der mit dem Symbol der Beschneidung vor dem Tod geschützt wird. Oder berührt sie demonstrativ den Dämon selbst an seiner empfindlichsten Stelle, um seine Macht zu bannen? Sie sagt – wieder ist nicht ganz klar, zu wem: „Du bist mir ein Blutbräutigam!“ Ist es der den beiden dämonisch begegnende Gott, mit dem sie sich auf diese Weise eng verbündet, um ihren Mann zu

schützen? Oder nennt sie ihren Mann so? Dann würde sie den Bund Gottes mit den Männern des Volkes Israel mit dem Bild der Hochzeit deuten: So eng wie sich Braut und Bräutigam zusammenschließen, so unauflöslich soll der Bund zwischen Gott und seinem Volk bestehen bleiben.

Und noch eine Frage: Warum nimmt Zippora einen scharfen Stein als Werkzeug für die Beschneidung? Vielleicht hat sie nichts anderes zur Hand. Oder will man in den alten Zeiten für eine so heilige Handlung keine modernen Messer aus Metall nehmen? Als im Buch **Josua 5, 2** eine ganze Armee von Israeliten beschnitten wird, bekommt Josua von Gott die ausdrückliche Anweisung:

Mache dir steinerne Messer  
und beschneide die Israeliten wie schon früher.

Es gibt auch nüchternere Texte in der Bibel über die Beschneidung. Als Abram von Gott zur Nachfolge berufen wird und den neuen Namen Abraham bekommt (diesen Abschnitt aus dem **1. Buch Mose 17** hat Frau Kallus vorgelesen), gibt ihm Gott sogleich den Auftrag:

9 Und Gott sprach zu Abraham: So haltet nun meinen Bund,  
du und deine Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht.  
10 Das aber ist mein Bund, den ihr halten sollt  
zwischen mir und euch und deinem Geschlecht nach dir:  
Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden;  
11 eure Vorhaut sollt ihr beschneiden.  
Das soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch.  
12 Jedes Knäblein, wenn's acht Tage alt ist,  
sollt ihr beschneiden bei euren Nachkommen.

So haben es auch Maria und Josef mit ihrem Sohn Jesus gemacht. Was bei den Christen die Kindertaufe ist, ist bei den Juden die Beschneidung. Vom Stammvater Abraham an gilt die Beschneidung als äußeres Zeichen für den Bund des Volkes Israel mit Gott. Durch die Beschneidung ist ein Mann aus Israel für immer mit seinem Volk und seinem Gott verbunden und zugleich von den anderen Völkern unterschieden.

Oft genug wurden Juden wegen der Beschneidung verfolgt oder die Beschneidung wurde verboten, zum Beispiel unter dem Sowjetkommunismus, weil man den Juden unterstellte, sie würden die kleinen Jungen kastrieren. Aber Juden wollten nie die Zeugungsfähigkeit verhindern oder die Lust abtöten; zur Sexualität hat das Judentum in der Regel ein entspannteres Verhältnis als das Christentum. Die jüdische Beschneidung hat daher auch nichts mit der grausamen Beschneidung von Mädchen und Frauen zu tun, die verhindern soll, dass sie Lust empfinden können.

Wir hörten schon, dass die Beschneidung später im Volk Israel immer weniger im Sinne einer magischen Abwehr von dämonischen Mächten und immer mehr als Zeichen für den persönlichen Bundesschluss mit Gott verstanden worden ist. Im 5. Buch Mose – Deuteronomium 10 wird das Volk Israel eindringlich darauf hingewiesen, dass Gott nichts anderes will, als dass das Volk ihn fürchtet und liebt und seine Gebote hält. Wörtlich heißt es weiter:

14 Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel  
und die Erde und alles, was darinnen ist, das ist des HERRN, deines Gottes.  
15 Und doch hat er nur deine Väter angenommen, dass er sie liebte,  
und hat ihre Nachkommen, nämlich euch, erwählt aus allen Völkern,  
so wie es heute ist.  
16 So beschneidet nun eure Herzen und seid hinfort nicht halsstarrig.

Israel war nicht das vorbildlichste Volk, sondern es widersetzte sich oft halsstarrig wie ein Maulesel den guten Geboten Gottes. Unermüdlich erinnern Propheten daran, wie unglaublich es ist, dass Gott ausgerechnet dieses kleine Volk ins Herz geschlossen hat. Auf die Liebe Gottes soll es mit Liebe antworten – das ist mit der Beschneidung der Herzen gemeint. Nun war die Beschneidung endgültig kein Abwehrzauber mehr gegen dämonische Mächte, auch nicht einfach nur ein äußeres Zeichen für den Bund zwischen Gott und seinem Volk. Wer beschnitten war, musste sich durch seine innere Einstellung als ein wahrer Angehöriger des Gottesvolkes erweisen.

In diesem Sinne wird Jesus als jüdischer kleiner Junge mit acht Tagen beschnitten. Und er bleibt zeit seines Lebens ein Jude.

Allerdings legt er den Glauben an den Gott Israels in einer solchen Vollmacht aus, dass die Männer und Frauen, die ihm nachfolgen, schon bald in ihm den Sohn Gottes selbst erkennen. Wenn einer es erreichen soll, dass die Menschen ihre Herzen beschneiden, von allem Wildwuchs der Sünde befreien und sich ganz für die Liebe Gottes öffnen, dann ist es dieser Jesus! Im Vertrauen zu Jesus öffnet sich den Menschen Gottes Reich wie von selbst. Im Lauf der Zeit stellen Jesus und seine Nachfolgegemeinschaft immer wieder fest: Wenn sie geschieht, die Beschneidung des Herzens, dann ist sie nicht auf Angehörige des jüdischen Volkes beschränkt. Ein römischer Hauptmann hat mehr Vertrauen zu Jesus als mancher frommer Jude, eine syrophönizische Frau beeindruckt Jesus in einer Diskussion so sehr, dass er seinen Standpunkt, er sei nur zum Volk Israel gesandt, überdenkt. Am Ende steht die Erfahrung, dass der Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus nicht nur von Juden, sondern auch von unbeschnittenen Heiden angenommen wird.

Wie soll die junge Gemeinschaft der an Jesus Christus Glaubenden damit umgehen? Es gibt Judenchristen, die darauf bestehen: Jeder Christ muss beschnitten werden,

denn unser Glaube ist keine neue Religion, unser Gott kein neuer Gott, und der Bund des Gottes Israels wird in Jesus Christus nicht aufgelöst, sondern erfüllt.

Dagegen wendet sich am entschiedensten der Völkerapostel Paulus, und er hat Erfolg. Nicht die Beschneidung als solche und nicht die bleibende Berufung der Juden als Gottesvolk lehnt er ab, sondern Paulus, der Jude, nimmt Abschied von der Beschneidung als Bedingung, um zu Gott zu gehören. In **1. Korinther 7** schreibt Paulus:

17 Nur soll jeder so leben,  
wie der Herr es ihm zugemessen, wie Gott einen jeden berufen hat.  
Und so ordne ich es an in allen Gemeinden.  
18 Ist jemand als Beschnittener berufen, der bleibe bei der Beschneidung.  
Ist jemand als Unbeschnittener berufen, der lasse sich nicht beschneiden.  
19 Beschnitten sein ist nichts, und unbeschnitten sein ist nichts,  
sondern: Gottes Gebote halten.  
20 Jeder bleibe in der Berufung, in der er berufen wurde.

Die Beschneidung wird zu einem äußeren Zeichen, das allein für Angehörige des jüdischen Volkes Geltung behält und dem sich nicht alle Christen unterziehen müssen. Entscheidend ist das Halten der Gebote Gottes, wozu auch die Liebe denen gegenüber gehört, die den eigenen Glauben nicht teilen. Im Galaterbrief wendet sich Paulus noch schärfer gegen eine Pflicht zur Beschneidung auch für Christen. In **Galater 5** und **Galater 6** schreibt er zwei Mal den gleichen Satz mit jeweils etwas anderer Begründung:

6 Denn in Christus Jesus  
gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas,  
sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.  
15 Denn in Christus Jesus  
gilt weder Beschneidung noch Unbeschnittensein etwas,  
sondern eine neue Kreatur.

Hier wird deutlich, wie sich durch den Glauben an Christus für den Juden Paulus die Haltung zur Beschneidung verändert hat. Die Juden forderten bereits die Beschneidung des Herzens in der Liebe zu Gott und im Halten seiner Gebote. Paulus wusste, dass zur Gottesliebe und zum Halten der Gebote nur fähig ist, wer von Gott neu geschaffen worden ist als neue Kreatur – und das geschieht im Glauben an Jesus Christus. Gott selber kommt auf die Erde, sein Reich ist mitten unter uns, er liebt uns einfach, wie wir sind, er weckt ein solches Vertrauen in uns, dass wir zur Liebe fähig werden.

Im Brief an die **Kolosser 2** wird eine christliche Lehre von der Beschneidung auf den Punkt gebracht, wenn es dort von Jesus Christus heißt:

9 Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig,  
10 und an dieser Fülle habt ihr teil in ihm,  
der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist.  
11 In ihm seid ihr auch beschnitten worden  
mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschieht,  
als ihr nämlich euer fleischliches Wesen ablegtet  
in der Beschneidung durch Christus.

Es ist für uns Christen nicht nötig, beschnitten zu werden, um zu einem besonderen Gottesvolk zu gehören, weil wir mit allen Menschen auf Erden dem Herrn angehören dürfen, in dem Gott selber sich verkörpert. Nur eine Bedingung gibt es für die Zugehörigkeit zu Christus: seine Liebe annehmen, zu ihr Ja sagen.

Das geschieht in der christlichen Taufe. Unsere Taufe ist die christliche Form der Beschneidung; als Getaufte gehören wir zu Jesus Christus. Als Getaufte legen wir das fleischliche Wesen ab, wird das, was uns von Gott trennt, von uns abgeschnitten. Ein Rosenbusch oder eine Weinrebe müssen immer wieder beschnitten werden, um neue Blüten oder Früchte hervorzubringen. Auch der Christ ist bleibend auf Vergebung angewiesen: nach Martin Luther können wir uns hier auf Erden nicht endgültig aus dem Sünder-Sein verabschieden, aber wir können Liebe annehmen und weitergeben. So gehen wir getrost ins Neue Jahr als Christen, die nicht besser sind als andere Menschen. Doch wir haben einen Herrn, der uns tröstet und vergibt, ermutigt und befreit. Amen.

### Lied 61:

1. Hilf, Herr Jesu, lass gelingen, hilf, das neue Jahr geht an;  
lass es neue Kräfte bringen, dass aufs neu ich wandeln kann.  
Neues Glück und neues Leben wollest du aus Gnaden geben.

2. Was ich sinne, was ich mache, das gescheh in dir allein;  
wenn ich schlafe, wenn ich wache, wollest du, Herr, bei mir sein;  
geh ich aus, wollst du mich leiten; komm ich heim, steh mir zur Seiten.

3. Lass dies sein ein Jahr der Gnaden, lass mich büßen meine Sünd',  
hilf, dass sie mir nimmer schaden und ich bald Verzeihung find,  
Herr, in dir; denn du, mein Leben, kannst die Sünd' allein vergeben.

Im Abendmahl sind wir eingeladen, das Leben zu empfangen, das in Jesus Christus ist. Im Brot schenkt er uns seine Liebe – leibhaftig. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns – mit seinem Blut.

Gott, lass uns erkennen, wo wir nicht wirklich leben: wo wir gefangen sind in Verzweiflung, in Gewohnheiten, in Sünde. Nimm von uns, was uns am Leben hindert. Vergib uns unsere Schuld. In der Stille bringen wir vor dich, was unsere Seele belastet:

## Beichtstille

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen als den, der Mensch geworden ist, der unseren Hochmut und Übermut zurechtstutzt und uns in unserer Verzagtheit und Kraftlosigkeit tröstet und aufrichtet.

## Vater unser und Abendmahl

### Lied 58:

11. Sprich deinen milden Segen zu allen unsern Wegen,  
lass Großen und auch Kleinen die Gnadensonne scheinen.
12. Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater,  
der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe.
13. Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken  
den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.
14. Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste,  
der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.
15. Das alles wollst du geben, o meines Lebens Leben,  
mir und der Christen Schare zum sel'gen neuen Jahre.

Barmherziger Gott, wir bitten dich am Anfang des Jahres 2006 für uns als Gemeinschaft der Christen, dass wir mutig zu unserem Glauben stehen und im Frieden mit Menschen anderen Glaubens leben. Wir bitten dich, dass wir angesichts der wirtschaftlichen und sozialen Probleme in unserem Land und in der Welt nicht die Hoffnung verlieren, sondern gerechte Lösungen suchen.

Wir bitten dich für Menschen, die von Krankheit und Unglück betroffen sind, dass sie in ihrer Verzweiflung nicht allein bleiben und Hilfe finden. Besonders beten wir heute für Frau ... , die im Alter von ... Jahren gestorben ist. Schenke ihr das ewige Leben, und sei mit allen, die ihr nahestanden und um sie trauern.

Herr Jesus Christus, wir bitten dich, dass wir uns für das Neue Jahr nur solche Dinge vornehmen, die realistisch sind und die wir auch ernsthaft schaffen können und wollen. Mache uns zu einer neuen Schöpfung, lass in uns den Glauben wachsen, der durch die Liebe tätig ist. Amen.

## Erwarten – Bewahren – Verändern

Gottesdienst zwischen den Jahren  
mit Barbara Görich-Reinel, Carolin Kalbhenn und Helmut Schütz  
am 28. Dezember 2008 in der evangelischen Michaelskirche Gießen-Wieseck

Eine Geschichte damals im Tempel von Jerusalem öffnet eine Tür zwischen den Generationen. Weihnachten ist das Fest der Großfamilie. Man hört auf die Geschichte der Alten, und in dieser Geschichte ist auch Platz für die Kinder- und Enkelgeneration. Die Generationen begegnen einander und fangen an, sich zu bewegen.

### Lied 30:

1. Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart,  
wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art  
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter  
wohl zu der halben Nacht.
2. Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt,  
hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd;  
aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren, welches uns selig macht.
3. Das Blümelein so kleine, das duftet uns so süß;  
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.  
Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide,  
rettet von Sünd und Tod.

### Psalm 71 (EG 732):

- 1 Herr, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.
- 2 Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,  
neige deine Ohren zu mir und hilf mir!
- 3 Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,  
der du zugesagt hast, mir zu helfen;
- 5 denn du bist meine Zuversicht, Herr, mein Gott,  
meine Hoffnung von meiner Jugend an.
- 9 Verwirf mich nicht in meinem Alter,  
verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
- 20 Du lässtest mich erfahren viele und große Angst...
- 21 ... und tröstest mich wieder.
- 23 Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast,  
sollen fröhlich sein und dir lobsingeln.

Weihnachten liegt hinter uns. Mit der Weihnachtsbotschaft aus alten Tagen, „wie uns die Alten sungen“. Mit der Einladung an die ganz Kleinen: „Ihr Kinderlein, kommet!“ Konnten wir es feiern als Fest der Familie, in der Harmonie der Generationen? Konnten wir zueinander finden, Zerrissenheit überwinden?

Wenn Friede da war, hilf uns, ihn dankbar zu bewahren auf dem Weg ins Neue Jahr. Wenn wir gelitten haben unter Spannungen und ungelösten Problemen, dann lass uns Mut gewinnen, um sie zu überwinden und zu lösen.

Weihnachten liegt hinter uns, doch das, was Weihnachten angebrochen ist, liegt zugleich immer noch vor uns. In der Geburt Jesu Christi beginnt die Erfüllung dessen, was wir im Psalm 98, Vers 3, hören: „Der Herr gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel, aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.“

Vater des Kindes in der Krippe, lass uns nun das Wort hören, das nach Weihnachten geschah, damals in Jerusalem, als Maria und Josef ihren Sohn, deinen Sohn in den Tempel brachten.

Lass dein Wort zu uns reden, uns anrühren und bewegen, dass es wahr wird und sich bewährt in unserem Reden und Tun.

### **Schriftlesung – Lukas 2, 22-40**

#### **Erzählerin (Carolin Kalbhenn):**

22 Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren, brachten sie ihn nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen,  
23 wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn:  
„Alles Männliche, das zuerst den Mutterschoß durchbricht,  
soll dem Herrn geheiligt heißen“,  
24 und um das Opfer darzubringen, wie es gesagt ist im Gesetz des Herrn:  
„ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben“.

#### **Simeon (Helmut Schütz):**

25 Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon;  
und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig  
und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war mit ihm.  
26 Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem heiligen Geist,  
er solle den Tod nicht sehen,  
er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.  
27 Und er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel.  
Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten,  
um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz,

28 da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:  
29 Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;  
30 denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,  
31 den du bereitet hast vor allen Völkern,  
32 ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.  
33 Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich  
über das, was von ihm gesagt wurde.  
34 Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter:  
Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel  
und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird  
35 – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –,  
damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

#### **Hannah (Barbara Görich-Reinel):**

36 Und es war eine Prophetin, Hanna,  
eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser;  
die war hochbetagt.  
Sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt,  
nachdem sie geheiratet hatte,  
37 und war nun eine Witwe an die vierundachtzig Jahre;  
die wich nicht vom Tempel  
und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.  
38 Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott  
und redete von ihm zu allen,  
die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

#### **Erzählerin (Carolin Kalbhenn):**

39 Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn,  
kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth.  
40 Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit,  
und Gottes Gnade war bei ihm.

#### **Menschenskinderliederbuch 126:**

**Geht, ruft es von den Bergen**

#### **Predigt in drei Teilen:**

##### **Teil 1: Simeon (Helmut Schütz)**

Ich bin Simeon. Ich wohne in Jerusalem, wo der Berg Zion ist, auf den sich die Hoffnung aller Juden konzentriert. Hier soll alles, was in aller Herren Länder zerstreut ist, wieder zusammengeführt werden, hier sollen alle, die versklavt sind, wieder frei

werden, hier sollen Israel und die Völker zu Freunden werden und im Frieden miteinander leben. Auf diesen Frieden warte ich. Ich weiß, dass er kommt, der ihn bringt, der von Gott Gesalbte, der König, der Messias, der Christus. „Das erlebst du deiner Lebtag nicht“, sagen mir die Leute, und ich antworte: Doch, ich weiß es von Gott selbst: die Geburt des Messias werde ich noch erleben, bevor ich sterbe. Du bist wohl ein Prophet? spotten sie. Ja, sage ich, zwar nur ein kleiner, denn Gott hat mir nur ein Wort gesagt. Aber dieses eine genügt mir.

Auf dieses Wort hin lebe ich. Auf dieses Wort lebe ich hin. Nichts anderes gibt meinem Leben Sinn. Darum stehe ich auf jeden Tag, fast immer gehe ich zum Tempel, frage nach den neugeborenen Kindern, die die Eltern in den Tempel bringen. Darum ertrage ich den unerträglichen Zustand meines Volkes, das jetzt Palästina heißt. Es ist praktisch eine Provinz des Römischen Heiden-und-Götzen-Weltstaates, und Israel, das Volk Gottes, es ist völlig zerrissen: Die einen sind fast schon Römer geworden: König Herodes hat zwar einen Tempel gebaut, aber am liebsten würde er in den Turnhallen der Römer bei deren Götterspielen mitmachen. Andere sind voller Eifer für den Gott Israels und greifen zu den Waffen, weil sie nicht weiter zusehen wollen, wie ihre Frauen und Kinder in die Sklaverei verkauft werden, weil die Steuern unbezahlbar geworden sind. Ich bin kein Anhänger des Herodes. Ich glaube aber auch nicht an die Macht der Waffen. Ich warte auf den Friedenskönig. Die Leute sagen: Der alte Simeon spinnt. Der hat keine Ahnung. Die Zeiten haben sich geändert. Die einen sagen: Es kommt kein Messias mehr. Die anderen sagen: Der Messias ist längst da, folgt ihm, holt eure Dolche heraus, wehrt euch gegen die Römer, wo ihr sie trifft. Ich sage: Nein, wenn der Messias kommt, dann wird er euch sagen, was ihr tun sollt. Aber ich glaube nicht, dass er Frieden durch noch mehr Blutvergießen bringt.

Heute komme ich in den Tempel; ich wusste einfach, ich muss hingehen. Und da ist dieses Kind: niemand muss mir sagen, wie es heißt, wer seine Eltern sind – Gott selbst öffnet mir die Augen, und meine Augen sehen: nicht der Kaiser in Rom, der sich Heiland und Retter der Welt schimpft, darf sich so nennen. Dieses Kind hier ist Heiland und Retter; es heißt Jesus, Befreiung; es bringt Licht und Frieden für Israel und alle Völker. Ich segne seine Eltern, die erstaunt sind über meine Worte, und ich muss der Mutter sagen: Leicht wird er es nicht haben, dein Sohn. Man wird ihm widersprechen, viele werden an ihm zu Fall kommen, sein eigenes Schicksal mag ich dir nicht ausmalen, aber er ist wirklich derjenige, durch den viele aufstehen werden: aufstehen zum Leben, auferstehen zum Frieden.

Auf einmal merke ich: Ich bin nicht allein mit meinem Interesse für dieses Kind. Die alte Hanna, eine Prophetin wie ich, ist auch gekommen. Sie ist schon länger Witwe, als ich mich erinnern kann, und sie ist es, durch die ich gelernt habe, das Wort Ge-

duld zu buchstabieren. Sie wohnt praktisch im Tempel und ist so froh wie ich, dass sie das noch erleben darf: Dieses Kind bringt die Erlösung für Jerusalem, ein Ende aller Leiden, aller Gewalt, aller Verzweiflung.

## Musik

### Teil 2: Jesus (Barbara Görich-Reinel)

Ich bin ein jüdisches Baby. Ich bin jetzt 30 Tage am Leben geblieben. Ich habe Geburt und Beschneidung überstanden, deshalb ist davon auszugehen, dass ich nun wachse und gedeihe. Meine Mutter hat nach guter jüdischer Sitte das Reinigungsopfer gebracht, und ich werde als Erstgeborener heute im Tempel ausgelöst. Ihr wisst, was das bedeutet? Nein. Also gut: Man bringt den erstgeborenen Sohn zum Priester und löst ihn gegen Geld aus. Dann darf man ihn zurück mit nach Hause in die Familie nehmen und der Kleine muss nicht im Tempel, dem Heiligen dienen. Der erstgeborene Sohn ist eigentlich Gott geweiht; deshalb wurde der Erstgeborene der Israeliten auch vor dem Auszug aus Ägypten – bei der 10. Plage – verschont. Doch dann wirkten die Erstgeborenen ihren besonderen Status, indem sie das goldene Kalb anbeteten. Seitdem wurde ihnen das Recht auf den Dienst für und bei Gott genommen, die Leviten übernahmen zusammen mit den Priestern ihre Aufgabe. Da dieses Amt durchaus auch eine Bürde darstellt, „lösen“ die Familien ihre erstgeborenen Jungs bei den Priestern aus. Meine Eltern auch.

Bisher lief alles normal. Doch heute redete man mich im Tempel mit Heiland an, man titulierte mich als Licht der Heiden. Außerdem soll ich ein Zeichen sein, an dem sich die Geister scheiden und das zu Widerspruch herausfordert. Bin ich irgendwie besonders, zu irgend etwas berufen und gesandt? ... Ist ja schön, dass man mir alles Mögliche zutraut! Ich soll Menschen retten und Fremden Orientierungshilfe sein. Was ihr alles wisst und von mir wollt! Mal sehen, was ich daraus mache. Ich habe schließlich auch eigene Vorstellungen vom Leben. Und bis ich mal groß bin, hat sich noch manches verändert. Aber lasst mich nur machen! Vertraut mir! (Geste) Immerhin bin ich offensichtlich nicht nur der brave, liebe Goldjunge. „Siehe, dieser ist bestimmt, viele in Israel zum Fallen und zum Aufstehen zu bringen...“ Das klingt interessant, vielleicht auch gefährlich, auf jeden Fall nach einer verantwortungsvollen Aufgabe. Ich bin gespannt.

Dass diese Alten so neugierig auf mich sind, finde ich erstmal nett. Simeon hat mich sogar auf den Arm genommen und meine Eltern gesegnet. Seine Freude und Herzlichkeit waren überschwänglich. Er wartet auf den Trost Israels, während Hanna auf die Erlösung Jerusalems hofft. Wenn sie mich damit meinen, dann stehe ich ganz schön unter Druck! Ob ich dann nicht enttäusche? Aber mit Gottes Hilfe werde ich meinen Weg schon gehen.

## Musik

### Teil 3: Josef (Carolyn Kalbhenn)

Josef heiße ich. Ich spreche jetzt mal stellvertretend auch für meine Frau. Es ist irgendwie schon symptomatisch, dass ich hier zuletzt spreche. Auf uns, die Eltern, scheint's ja nicht so richtig anzukommen. Dem Lukas, der über diese ganzen Begebenheiten mit unserem Sohn erzählt, sind wir jetzt 30 Tage nach der Geburt nicht mal mehr die Erwähnung unserer Namen wert. Ich habe fast den Verdacht, wir kommen in der ganzen Geschichte überhaupt nur deshalb vor, weil unser Kind, so klein wie es ist, halt noch nicht selber in den Tempel laufen kann. Ja, als Träger, als Versorger – ja, da sind wir wichtig. Und natürlich macht man das gerne. Ja, wir schlafen nachts wenig, ja, unsre erste Sorge ist, dass es dem Kind gut gehen möge, dass das Kind gegessen hat und warm eingepackt ist. Unsre Bedürfnisse, die treten da erstmal ganz zurück. Ist ja auch richtig. Aber schön wäre es schon, wenn mal jemand fragen würde, wie wir eigentlich mit der Verantwortung umgehen. Wie wir die Zerreißprobe schaffen, für das Kind da zu sein, ihm eine gute Entwicklung zu ermöglichen und gleichzeitig eine wirtschaftliche Basis für unsere Familie zu schaffen. Wie wir mit unseren neuen Rollen als ziemlich junge Eltern klarkommen. Welche Erwartungen wir für unsere Zukunft als kleine Familie haben.

Na ja, meistens treten wir Eltern ja erst dann in den Fokus, wenn was schief geht. Dann kann man unsere Porträts in jeder Zeitung sehen im Großformat. „Warum?“ – steht dann drunter. Warum waren sie so überfordert, warum haben sie nicht rechtzeitig um Hilfe gebeten usw. Und jeder schüttelt den Kopf und denkt sich, na ja, waren sowieso viel zu jung und dann waren die Verhältnisse mit der Vaterschaft ja auch nicht so richtig geklärt. Kein Wunder!

Aber wenn's normal läuft, na dann bewundert jeder einfach nur den süßen Fratz. Und dann hat jeder so seine Vorstellungen, was wohl aus ihm alles werden könnte. Wir übrigens auch – aber uns fragt ja keiner. Wir hören immer nur die guten oder gutgemeinten Ratschläge der „Alten“ – „dem Kind muss man Grenzen setzen, von Anfang an“, „man muss sie auch mal schreien lassen, damit sie lebensfähig werden“, und so weiter.

Na gut. Aber zurück zu dem, was uns passiert ist. Also: wir bringen den Jungen in den Tempel. Das ist bei uns so üblich. Sicher ist es auch ein Ausdruck von Dankbarkeit. Wir sind bewahrt worden. Die Geburt verlief gut, wenn auch so anders als wir uns das vorgestellt hatten. Das Kind hat überlebt, die Mutter auch. Und dann kommen da dieser Mann und diese Frau, die die Urgroßeltern des Kindes sein könnten, die wir aber noch nie gesehen haben und sagen solche merkwürdigen Sachen: „ein Licht zu erleuchten die Heiden, ein Heiland.“ Unser Kind!!! Ein Säugling, gerade eine Woche alt, wehrlos und hilflos. Natürlich: für uns das schönste Baby der Welt, ein

wirklicher Lichtblick für uns beide, unsere verkörperte Hoffnung auf Zukunft. Aber das nun gleich für die ganze Welt? Also wirklich. Ich habe innerlich den Kopf geschüttelt und gedacht: „Das arme Kind. Nun lasst es doch erstmal groß werden, bevor ihr es mit euren Erwartungen überfrachtet.“ und Maria hörte ich nur murmeln: „Was kommt da nur auf uns zu.“ Und Recht hat sie doch. Wir sind einfache Zimmerleute aus Nazareth. Natürlich wollen wir das Beste für unser Kind, wir werden für es tun, was wir können. Aber unsere Möglichkeiten sind doch begrenzt. Wie könnte da aus ihm all' das werden, was die Alten sich von ihm versprechen?

Und andererseits: bei aller Sorge, die man so hat mit so einem kleinen, zerbrechlichen Wesen, da war es auch irgendwie eine Beruhigung, diese Alten mit solcher Sicherheit davon sprechen zu hören, dass sich in diesem Kind viele Erwartungen erfüllen. Da tat es gut zu sehen, wie die beiden noch einmal aufgeblüht sind, mit welcher Kraft sie über die Zukunft gesprochen haben, welche Hoffnung mit einem Mal lebendig geworden ist und in diesem Tempel fast schon mit Händen zu greifen war. Da tat es gut, mit den Augen von Fremden auf unser Kind zu schauen und zu spüren: dies ist ein zarter Anfang von etwas viel Größerem.

Da blieb uns nur zu schweigen, und uns zu wundern.

## Musik

Stimmen aus drei Generationen zur Zeit von Jesu Geburt haben wir gehört.

Da klingen Vorurteile an, Missverständnisse; alles wirkt wie festgefahren:

„Ihr Alten habt ja keine Ahnung!“

„Die Jugend von heute taugt nichts, aber eigentlich sind ja die Eltern schuld!“

„Das arme Kind, es wird hoffnungslos überfordert!“

„Was kommt da auf uns Eltern zu?“

Aber die Geschichte damals im Tempel von Jerusalem öffnet eine Tür zwischen den Generationen:

„Dass ich das noch erleben darf!“

„Schön, dass ihr mir das zutraut!“

„Schön, dass ihr unserem Kind so viel zutraut!“

„Jetzt kann ich abtreten. Das Leben geht weiter, auch ohne mich.“

Weihnachten erscheint hier als das Fest nicht nur der Kleinfamilie mit Mutter und Kind und bestenfalls dem Vater. Weihnachten ist das Fest der Großfamilie. Man hört

auf die Geschichte der Alten, und in dieser Geschichte ist auch Platz für die Kinder- und Enkelgeneration. Die Generationen begegnen einander und fangen an, sich zu bewegen.

Was wir heute „Familienzentrum“ nennen, greift dieses Ziel für unsere Zeit auf. In vielen Gießener Kirchengemeinden, auch bei uns in der Michaelsgemeinde, ist ein solches generationenübergreifendes Haus geplant und soll mit Leben erfüllt werden.

Auch in unserer Paulusgemeinde soll dem Kindergarten ein Familienzentrum angeschlossen werden, unter anderem als ein Ort, wo die Generationen einander begegnen. Schon jetzt kommen Damen der älteren Generation regelmäßig in den Kindergarten und lesen den Kindern Geschichten und Bilderbücher vor.

Wenn so ein Bogen des Verstehens zwischen den ganz Alten und den ganz kleinen Kindern gespannt wird, dann geht er zunächst über die Köpfe der mittleren Generation hinweg; doch er dient dazu, dass sie, die ihre Alltagsverantwortung in allen Bereichen am intensivsten zu tragen haben, dies nicht allein und nicht ohne Perspektive tun müssen.

Die Erlösung, von dem in unserem Bibeltext die Rede war, verwirklicht sie sich nicht schon hier ein wenig, im Miteinander der Generationen, in ihrer gegenseitigen Wertschätzung?

Natürlich müssen die Jungen nicht alles gut finden, was die Alten gemacht haben und umgekehrt. Trotzdem muss nicht alles verkehrt sein, was unter veränderten Zeitumständen einfach nur anders war oder ist. Und die Fehler, die man gemacht hat? Manche Fehler muss wohl wirklich jede Generation neu machen, um daraus zu lernen, von anderen wünscht man sich, dass sie bitte niemals wiederholt werden.

Wir wollen die guten Traditionen und Zukunftsvisionen der Vergangenheit bewahren und zugleich offen bleiben für das, was immer von neuem überraschend auf uns zukommt. Amen.

**Lied vom Deutschen Evangelischen Kirchentag Köln 1985:  
„Da wohnt ein Sehnen tief in uns“**

Jesus Christus, Kind im Tempel, wir danken dir für das Wunder deiner Geburt. Es rührt uns an, lässt uns staunen. In dir ist Gott zur Welt gekommen. Das ist mehr als wir begreifen können. Hilf uns heute, dass wir das Staunen und Wundern nicht vergessen, wenn bald der normale Alltag wieder beginnt. Schenke uns Offenheit für deine Nähe in unserem Leben.

Jesus Christus, Bruder in Nazareth, wir danken dir für deine Worte und Taten, die Menschen verändern und befreien. In ihnen wird ein anderes Leben erkennbar, dein

Reich des Friedens, der Liebe und der Gerechtigkeit für alle Menschen. Hilf uns heute, als Christinnen und Christen in deiner Nachfolge zu leben und deinen Worten der Vergebung und des Neuanfangs zu trauen.

Jesus Christus, Licht der Völker, wir danken dir, dass du zu uns kommst und mit deinem Licht unsere Dunkelheit durchbrichst. Wir bitten dich für alle Menschen, die in ihren Dunkelheiten gefangen sind, die traurig sind, die kraftlos sind und ohne Hoffnung. Wir bitten dich für alle, die nichts Neues mehr erwarten, die enttäuscht sind, die frustriert sind und ohne Perspektive. Halte in uns allen die Sehnsucht wach, dass Veränderungen und Neuanfänge möglich sind. Hilf uns, dass wir uns gegenseitig in unserem Glauben, in unserer Liebe und unserer Hoffnung stärken können. Geh mit uns durch diese besonderen Tage zwischen den Jahren, lass uns erwartungsvoll und zuversichtlich dem neuen Jahr entgegen sehen.

### Lied 35:

1. Nun singet und seid froh, jauchzt alle und sagt so:  
Unsers Herzens Wonne liegt in der Krippen bloß  
und leucht' doch wie die Sonne in seiner Mutter Schoß.  
Du bist A und O, du bist A und O.
2. Sohn Gottes in der Höh, nach dir ist mir so weh.  
Tröst mir mein Gemüte, o Kindlein zart und rein,  
durch alle deine Güte, o liebstes Jesulein.  
Zieh mich hin zu dir, zieh mich hin zu dir.
3. Groß ist des Vaters Huld, der Sohn tilgt unsre Schuld.  
Wir warn all verdorben durch Sünd und Eitelkeit,  
so hat er uns erworben die ewig Himmelsfreud.  
O Welch große Gnad, o Welch große Gnad!
4. Wo ist der Freuden Ort? Nirgends mehr denn dort,  
da die Engel singen mit den Heiligen all  
und die Psalmen klingen im hohen Himmelssaal.  
Eia, wärn wir da, eia, wärn wir da!

## Die Prophetie des Simeon und der Hanna

Gottesdienst am 31. Dezember 2002, evangelische Pauluskirche Gießen

Gewartet hatte Simeon auf den Messias Israels. Nun erkennt er im Jesuskind – den Heiland aller Völker. Den Menschen, der alle Wunden heilt, alle Seelen rettet, alle Völker und Kulturen versöhnt. Und Hanna verkündet: dieses Kind bringt die Erlösung von der Missachtung der menschlichen Würde!

Das neue Kirchenjahr ist schon einen Monat alt; als es anfang im Advent, haben wir das Lied gesungen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit!“ Unsere Tore und Türen sollen weit offen stehen, weil Gott in Jesus Christus zur Welt kommt und in unser Leben einziehen will. Jetzt geht ein Kalenderjahr zu Ende, und das neue Jahr beginnt. Es ist, als ob wir durch ein Tor schreiten, das Ausgang und Eingang zugleich ist. Silvester Mitternacht – Neujahr 0.00 Uhr – das Tor zum Neuen Jahr öffnet sich, 2003 liegt vor uns – noch ebenso unüberschaubar in seinen Möglichkeiten, wie das Jahr 2002 unwiederbringlich und unabänderlich hinter uns liegt. Lasst uns Abschied nehmen vom alten Jahr und ins Neue Jahr vorausschauen, mit dem **Lied 58**:

- 1) Nun lasst uns gehn und treten mit Singen und mit Beten zum Herrn, der unserm Leben bis hierher Kraft gegeben.
- 2) Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern, wir leben und gedeihen vom alten bis zum neuen
- 3) durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen, durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken.
- 12) Sei der Verlassnen Vater, der Irrenden Berater, der Unversorgten Gabe, der Armen Gut und Habe.
- 13) Hilf gnädig allen Kranken, gib fröhliche Gedanken den hochbetrübten Seelen, die sich mit Schwermut quälen.
- 14) Und endlich, was das meiste, füll uns mit deinem Geiste, der uns hier herrlich ziere und dort zum Himmel führe.
- 15) Das alles wollst du geben, o meines Lebens Leben, mir und der Christen Schare zum sel'gen neuen Jahre.

### **Psalm 121:**

- 1 Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?
- 2 Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.
- 3 Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und der dich behütet, schläft nicht.

4 Siehe, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.  
5 Der HERR behütet dich;  
der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,  
6 dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.  
7 Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.  
8 Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang  
von nun an bis in Ewigkeit!

Barmherziger Gott! Wieder ist ein Jahr vorbei, so rasch ist es vergangen. Viele plagen sich in diesen Tagen mit depressiven Stimmungen und dumpfen Ängsten oder dem Gefühl der Sinnlosigkeit. Kein Feuerwerk und kein Knallkörper kann solche bösen Geister vertreiben, die auf unserer Seele liegen. Gut, dass wir alle unsere Sorgen auf dich werfen dürfen! Was nicht fertig geworden ist, was anders lief als geplant, wir klagen es dir. Was gelungen ist im alten Jahr, wir danken dir dafür. Unsere Wünsche und unsere Befürchtungen für das Neue Jahr – dir vertrauen wir Sie an.

Im Jahr, das verging – Jesus ging mit uns. Im Jahr, in das wir hineingehen, Jesus wird bei uns sein.

Paulus sagt im **Kolossenerbrief 3, 17**:

Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken,  
das tut alles im Namen des Herrn Jesus  
und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.

Gott, lass uns in deinem Namen das neue Jahr beginnen! Darum bitten wir dich im Namen Jesu Christi, unseres Herrn.

Wir hören aus dem Evangelium nach **Lukas 2, 21-40**, wie die Geschichte der Familie Jesu nach der Heiligen Nacht weiterging:

21 Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste,  
gab man ihm den Namen Jesus,  
wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.  
22 Und als die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz des Mose um waren,  
brachten sie ihn nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen.  
25 Und siehe, ein Mann war in Jerusalem, mit Namen Simeon;  
und dieser Mann war fromm und gottesfürchtig  
und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war mit ihm.  
26 Und ihm war ein Wort zuteil geworden von dem heiligen Geist,  
er solle den Tod nicht sehen,  
er habe denn zuvor den Christus des Herrn gesehen.  
27 Und er kam auf Anregung des Geistes in den Tempel.  
Und als die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten,

um mit ihm zu tun, wie es Brauch ist nach dem Gesetz,  
28 da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach:  
29 Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast;  
30 denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen,  
31 den du bereitet hast vor allen Völkern,  
32 ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.  
33 Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich über das,  
was von ihm gesagt wurde.  
34 Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter:  
Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel  
und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird  
35 – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen –  
damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.  
36 Und es war eine Prophetin, Hanna,  
eine Tochter Phanuëls, aus dem Stamm Asser; die war hochbetagt.  
Sie hatte sieben Jahre mit ihrem Mann gelebt,  
nachdem sie geheiratet hatte,  
37 und war nun eine Witwe an die vierundachtzig Jahre;  
die wich nicht vom Tempel  
und diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.  
38 Die trat auch hinzu zu derselben Stunde und pries Gott  
und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.  
39 Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn,  
kehrten sie wieder zurück nach Galiläa in ihre Stadt Nazareth.  
40 Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit,  
und Gottes Gnade war bei ihm.

### **Lied 38: Wunderbarer Gnadenthron**

#### **Predigt**

Liebe Gemeinde! Die Gottesdienste zur Jahreswende liegen zwischen den beiden Sonntagen nach Weihnachten und unterbrechen die weihnachtlich gestimmte Zeit durch ein am Kalenderjahr orientiertes Datum, denn das neue Kirchenjahr hatte ja schon mit dem 1. Advent begonnen. Allerdings – zwischen dem Neujahrstag und der Weihnachtsgeschichte gibt es doch eine Verknüpfung, wir haben es in der Lesung gehört: Acht Tage nach der Geburt wird Jesus zur Beschneidung und Namensgebung in den Tempel gebracht – das ist der 1. Januar, wenn man vom Geburtsdatum in der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember ausgeht. Unser bürgerliches Kalenderjahr beginnt also mit Jesu Namensfest – wie ja auch unsere Zeitrechnung auf Christi Geburt zurückgeht.

Wir nehmen also in diesem Gottesdienst ernst, was indirekt und unbewusst jeder Kalender verkündet: Hier endet ein Jahr des Herrn, 2002 Jahre nach Christi Geburt – hier beginnt ein neues Jahr des Herrn, am 2003. Jahrestag seines Namensfestes.

An Weihnachten hörten wir die vertrauten Geschichten der Geburt Jesu, von Stall und Krippe, von Hirten und Engeln. Heute haben wir die Fortsetzung im Lukasevangelium gehört. Nach außergewöhnlichen Erlebnissen kehrt wieder der Alltag ein oder wenigstens der gewöhnliche Feiertag – religiöse Rituale werden vollzogen. Zweimal bringen Maria und Josef ihr kleines Baby in den Tempel nach Jerusalem – von der Flucht nach Ägypten weiß Lukas, nebenbei bemerkt, nichts. Beim ersten Mal wird Jesus wie jeder jüdische Junge nach acht Tagen beschnitten, so wie man bei uns kleine Kinder tauft. Und beim zweiten Mal, 33 Tage nach der Geburt des Sohnes, müssen Maria und Josef sich rituell reinigen und zwei Tauben opfern. Dabei geschieht nun etwas, was Lukas erzählenswert findet, auch wenn es auf den ersten Blick gar nicht so wichtig zu sein scheint.

Zwei Tempelbesucher werden auf den kleinen Jesus aufmerksam. Ein Mann, der extra wegen Jesus in den Tempel kommt, und eine Frau, für die der Tempel sozusagen ihr Zuhause ist.

Der Mann heißt Simeon, den man sich in der christlichen Überlieferung immer als alten Mann vorgestellt hat, obwohl sein Alter gar nicht erwähnt wird. Simeon ist ein Mensch, dem sein Leben lang ein einziges Wort im Kopf herumgeht: „Ich werde den Tod nicht sehen, bevor ich nicht den Christus des Herrn gesehen habe.“ Wie kommt Simeon zu einer solchen fixen Idee?

Simeon ist ein Mensch, der wartet. Er wartet auf den Trost Israels in einer wahrhaft trostlosen Lage – Israel hatte damals unter der demütigenden Herrschaft des römischen Kaiserreiches nicht weniger zu leiden als heutzutage im israelisch-palästinensischen Konflikt auf Leben und Tod. Der Trost Israels – das würde der Messias Gottes sein, der das Joch der Unterdrücker abschüttelt und Frieden in Gerechtigkeit bringt. Auf diesen ganz bestimmten Trost wartet Simeon, daher findet er sich nicht mit Vertröstungen ab. Er stumpft nicht ab, obwohl er die Last des Schicksals spürt.

Woher will er aber wissen, wer wirklich der Messias ist – viele behaupteten von sich, der Messias zu sein und stürzten das Volk nur tiefer ins Unglück, wenn sie zum Aufbruch gegen die Römer aufriefen und harte Militäraktionen der römischen Legionen provozierten.

Lukas schreibt: der heilige Geist war mit Simeon. Er ist Gott besonders nah, hat ein Gespür für das, was Gott für die Menschen übrig hat. Man kann es nicht näher erklären. Er wird es wissen, wer der Messias ist – einfach so.

Im Grunde ist Simeon ein Prophet, wie Jesaja oder Elia im Alten Testament. Aber er hat nicht so viele Worte von Gott weiterzusagen. Nur ein einziges. Und er muss lange warten bis zu seinem ersten und einzigen Einsatz als Prophet... Er rechnet fest damit: Bevor er stirbt, wird er den Messias sehen! Dieses eine Wort genügt dem Simeon, es wird ihm zum Schicksal.

Nun sind Maria und Josef mit ihrem Baby im Tempel, schon zum zweiten Mal, und Simeon hat das unabweisbare Gefühl: Heute ist es so weit! Heute ist der Tag! Andere würden es Zufall nennen, Lukas sagt: Das war Gottes Geist: „Er kam auf Anregen des Geistes in den Tempel.“ Dann sieht Simeon das Jesuskind – und mit den Augen seines Herzens lässt Gott ihn mehr sehen: Auf dieses Kind hat er sein Leben lang gewartet! Er darf es auf seine Arme nehmen und sogleich singt er ein Loblied mit folgendem Text: „Herr, nun lässt du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, den du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“

Zuerst singt Simeon vom Frieden, den er endlich gefunden hat. Vielleicht ist er wirklich so alt, dass er sich bereits auf das Sterben vorbereitet hat. Aber ganz gleich, wie alt er ist: Seine Hoffnung ist erfüllt, nun kann ihn kein Tod mehr schrecken, er kann das irdische Leben loslassen. Er hängt nicht mehr um jeden Preis am Leben.

Seine Augen haben nämlich etwas gesehen, was sogar noch schöner ist, als er gedacht hatte: Gewartet hatte er auf den Messias Israels. Nun erkennt er im Jesuskind – den Heiland aller Völker. Den Menschen, der alle Wunden heilt, alle Seelen rettet, alle Völker und Kulturen versöhnt. Ein Licht sieht der Prophet Simeon beim Anblick des Jesuskindes – „ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“ Allen Menschen in der Welt wird durch Jesus ein Licht aufgehen, und zwar nicht etwa auf Kosten der Juden, sondern indem das jüdische Volk in seiner Bedeutung als auserwähltes Gottesvolk mit einbezogen ist.

Beim Lobgesang des Simeon bleibt den Eltern Jesu vor Staunen der Mund offen stehen. Wohl haben sie von den Hirten die Botschaft der Engel gehört. Doch sie können es immer noch nicht recht glauben. Ist das bei uns nicht ähnlich? Jedes Jahr hören wir die Weihnachtsbotschaft – und nach Weihnachten ist kaum zu glauben, dass sie auch im Alltag des Neuen Jahres wahr sein soll. Jesus – Versöhner aller Völker, Heiler aller Wunden, Retter aller Seelen?

Für Maria und Josef ist das nicht nur eine angenehme Botschaft. Eine harte Probe steht ihnen bevor, insbesondere der Mutter Jesu: „Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und zum Aufstehen für viele in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird – und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen -, damit vieler Herzen Gedanken offenbar werden.“

Wir wissen inzwischen, wie Recht Simeon hatte. Jesus wird nicht nur Zustimmung erfahren, sondern auch angefeindet werden. Richtig, viele stehen durch ihn auf, aus Erniedrigung, aus Demütigung, aus Verachtung, sogar aus Schuld und Tod. Andere aber stolpern über Jesus – wer mit einem so menschenfreundlichen Gott nichts anfangen kann, wer es nicht haben kann, dass Jesus sich den Verachteten im Land zuwendet, vor allem wer seine Geschäfte mit einem Gott macht, dem man kostspielige Opfer darbringen muss.

„Vieler Herzen Gedanken“ sollen durch Jesus offenbar werden. Ein schönes Wort: die Gedanken der Herzen vieler Menschen sollen ans Licht kommen, sollen den Menschen bewusst werden. Jesus wird den Menschen vorleben, dass man immer zugleich denkt und auch fühlt. Wer so tut, als denke er nur mit dem Kopf, mag hinter Sachzwängen sein eigennütziges oder gleichgültiges Fühlen verbergen. Wer mit dem Herzen denkt, orientiert sich trotz aller Sachzwänge an Menschlichkeit und Liebe.

Weil Jesus nicht nur die guten Gedanken des Herzens, sondern auch Hartherzigkeit aufdeckt, erfährt er Feindschaft und Tod. Das ist es, was Simeon der Mutter Maria voraussagt – die Trauer um den Sohn wird wie ein Schwert durch ihre Seele gehen.

Als Simeon seinen prophetischen Lobgesang beendet hat, meldet sich eine zweite Person zu Wort. Lukas stellt sie ausdrücklich als Prophetin vor und nennt auch ihre genaue Herkunft: Hanna, Tochter Phanuëls aus dem Stamm Asser. Sie ist 84 Jahre alt und seit vielen Jahren Witwe, nachdem sie zuvor nur sieben Jahre verheiratet gewesen war. Witwen fanden damals im Tempel Zuflucht, der Tempel war ihre Unterstützungskasse. Aber das steht für Lukas nicht im Vordergrund. Die Prophetin ist trotz ihres Schicksals in der Lage, viel zu geben. Sie lebt im Tempel, weil sie hier leben will. Hier dient sie Gott, und zwar Tag und Nacht, mit Fasten und Beten. Weil sie so auf Gott ausgerichtet ist, sieht sie genau wie Simeon mit den Augen ihres Herzens, welches Kind sie da vor sich hat. Für Lukas, den Evangelisten der Frauen, ist die Botschaft der alten Prophetin nicht zu verachten. Auch Hanna „trat hinzu zu derselben Stunde und pries Gott und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.“ Die Leute im Tempel werden aufmerksam und hören der alten Frau zu; hier findet mehr statt als ein Privatgespräch mit der Familie Jesu. Wer auf Erlösung hofft, dem macht Hanna Mut: dieses Kind wird die Erlösung bringen – von der Herrschaft der Machtmenschen, von der Missachtung der menschlichen Würde, von der Lieblosigkeit in den Herzen der Menschen!

Auch uns gilt diese Botschaft: wir brauchen auf keinen anderen zu warten. Nehmen wir Jesus ernst im Neuen Jahr. Sein brisantes Wort der Feindesliebe! Seine Zuversicht, dass unser Vertrauen uns heil macht an Leib und Seele! Seine Zusage, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind! Wir gehen mit Jesus hinaus ins Dunkel der

Nacht, durch ein dunkles Tor hinein ins Neue Jahr – und sind gewiss, dass er das Licht auf unserem Weg ist. Amen.

Wir singen ein Lied des kürzlich verstorbenen früheren Frankfurter Propstes Dieter Trautwein.

**Lied 56: Weil Gott in tiefster Nacht erschienen,  
kann unsre Nacht nicht traurig sein!**

Gott, wir schreiten durch ein dunkles Tor. Ein vergangenes Jahr lassen wir hinter uns. Hilf uns loslassen, was uns noch quälen will, was wir nicht ungeschehen machen können, was uns gefangen hält.

Gott, ein erfülltes Jahr lassen wir hinter uns. Lass uns mit dankbarem Herzen zurückblicken auf alles, was gelungen ist, was uns froh gemacht hat, was wir an Liebe erfahren haben – und auch manche Last, an der wir reifer geworden sind.

Gott, wir schreiten durch ein dunkles Tor. Ein Neues Jahr liegt vor uns, mit vielen Chancen, aber auch vielen Gefahren. Lass uns nicht zu viel Grübeln über Dinge, die wir nicht ändern können. Hilf uns, Verantwortung für unser eigenes Verhalten zu übernehmen, für den Augenblick, den wir gerade erleben. Lass uns im Hier und Jetzt leben und zugleich darauf hoffen, dass du in jeder Zukunft uns entgegenkommst. Amen.

**Lied 65: Von guten Mächten treu und still umgeben**

## Auch Jesus war ein Konfirmand

Konfirmation am 17. April 2016, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus als Konfirmand war gar nicht viel anders als ihr. Wenn man als Junge mit der Großfamilie unterwegs ist, um ein Riesenfest zu feiern, können die Eltern ihn schon mal aus den Augen verlieren. Er vergisst die Zeit der Rückkehr, und den Eltern fällt erst auf, dass er weg ist, als man einen ganzen Tag in Richtung Heimat gelaufen ist. (Von Konfis gesprochene Texte werden hier farbiert markiert.)

Im Namen aller Konfis begrüße ich Eltern, Verwandte, Paten und Freunde, den Kirchenvorstand und alle anderen in unserem Gottesdienst zur Konfirmation!

„Auch Jesus war ein Konfirmand“, so steht es auf dem Liedblatt für die letzte Konfirmation, die ich als Pfarrer der Paulusgemeinde mit Ihnen und euch feiere. Wie ich das meine, davon erzähle ich mehr in der Predigt. Ein Konfirmand, eine Konfirmandin, das sind junge Menschen, die sich darauf vorbereiten, konfirmiert, das heißt wörtlich „festgemacht“ zu werden. Ihr macht heute eure Sache mit Gott und mit der Kirche fest, und ihr bekommt Segen von Gott, der euch stark macht für euer erwachsenes Leben als Christinnen und Christen.

Noch ein paar Ansagen: Um Unruhe zu vermeiden, schalten Sie bitte Ihr Handy aus.

Fotografiert oder gefilmt werden sollte nur oben von der Empore aus, aber bitte ohne Blitz. Nach dem Gottesdienst ist Gelegenheit zum Fotografieren vor der Kirche oder am Altar.

Am Mittwoch um 14.30 Uhr findet im Gemeindesaal der Paulustreff statt. Pfarrer Schütz zeigt Bilder aus dem Leben der Paulusgemeinde.

Am Donnerstag lädt Pfarrer Schütz zum Bibelgespräch um 20 Uhr in den Raum Tamar ein. Gelesen wird die Geschichte vom Berg Sinai, wo das Volk Israel die Gebote der Freiheit bekommt.

Am nächsten Sonntag ist hier in der Pauluskirche wieder Gottesdienst um 14 Uhr, in dem Pfarrer Schütz in den Ruhestand verabschiedet wird. Anschließend ist ein Empfang mit Grußworten, Gesang und Capoeira.

Die Kollekte vom letzten Gottesdienst ergab 146 Euro und 9 Cent für die Kirchenmusik unserer Landeskirche. Dafür danken wir sehr herzlich.

Über die heutige Kollekte haben wir Konfirmandinnen und Konfirmanden abgestimmt. Sie ist für die Stiftung „Wings of Hope Deutschland“ be-

stimmt. Diese betreut vor allem Kinder, die mit ihren Familien aus Krisengebieten geflüchtet sind.

„Wings of Hope“ heißt „Flügel der Hoffnung“. Diese Hilfsorganisation baut sichere und geschützte Stätten auf, in denen Kinder und Jugendliche unterrichtet werden, Fußball spielen und Freundschaften schließen können. Sie können dort Sicherheit, eine Struktur in ihrem Alltag und ein gewaltfreies Umfeld erleben, um mit oft schrecklichen Erlebnissen besser fertig zu werden.

### **Bekanntgabe zur Wahl eines Nachfolgers für die Paulus-Pfarrstelle**

Jetzt konzentrieren wir uns auf die Feier der Konfirmation.

Wir lassen uns konfirmieren im Namen von Jesus, der selber auch einmal ein Konfirmand war.

### **Jesuslied 552: Einer ist unser Leben**

Wir feiern Konfirmation im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. „Amen.“

Am Anfang eines Gottesdienstes beten wir oft einen Psalm aus der Bibel. Heute sprechen die Konfis einen Psalm, dessen Gedanken von ihnen selbst stammen.

Ich habe sie gefragt: „Was stellst du dir vor und was empfindest du, wenn du an Gott denkst?“ Da haben sie Antworten gegeben, aus denen ich den folgenden Lob- und Dankpsalm zusammengestellt habe. Einer fragte allerdings zurück:

Man darf sich ja kein Bild von Gott machen. Darf man das wirklich nicht?

Doch. Wir können gar nicht anders. Wenn wir von Gott reden wollen, brauchen wir Vorstellungen und Bilder. Aber diese Bilder dürfen wir nicht mit Gott selbst verwechseln. Wörtlich steht in der Bibel: „Du sollst dir kein Bild machen, um es anzubeten.“ Also lasst uns getrost mit den Vorstellungen und Bildern unserer Konfis Gott selber anbeten, ihn loben und ihm danken!

Vater im Himmel, du bist der Schöpfer, du hast einen Sohn.

Du bist freundlich.

Viele von uns empfinden Freude, fühlen sich bei dir in Sicherheit.

Gott, wenn ich an dich denke, dann stelle ich mir Ruhe und Frieden vor.

Du bist mächtig ist und immer für alle da.

Du liebst und beschützt alle Menschen.

Mir kommen Gedanken an Hoffnung und Liebe.

Ich empfinde Ehrfurcht und Respekt.

Du schenkst uns Frieden und Liebe.

Du passt auf uns auf.

Gott, gib mir einen Tipp, was ich besser machen kann!

Ich denke immer daran, dass du mich nie im Stich lassen und mir immer helfen wirst.

Amen.

### **Loblied: Halleluja, lobt Gott in sein'm Heiligtum!**

#### **Predigt**

Liebe Konfis, liebe Gemeinde, schon sind wir heute bei der Predigt. Denn ich will euch und Ihnen verraten, wie es war, als Jesus ein Konfirmand war. OK, das hieß bei ihm anders, er war ja nicht evangelisch, er war Jude. Und jüdische Jungs mussten sich mit 12/13 Jahren darauf vorbereiten, in der Synagoge auf Hebräisch aus der Tora vorzulesen und zum ersten Mal auf die jährliche Pilgerreise nach Jerusalem zu gehen.

Als wir im Bibelerlebnismuseum in Frankfurt waren, habt ihr gelernt, dass zu biblischen Zeiten sowohl Jungs als auch Mädels mit 13 bereits erwachsen waren. Die Jungen wurden ein „Bar Mizwa“, ein „Sohn des Gesetzes“, die Mädchen feierten mit 13 in der Regel bereits ihre Hochzeit. Von Simon Beckmann, dem jüdischen Studenten, der euch die Gießener Synagoge gezeigt hat, habt ihr gehört, dass diese Unterschiede, die strenggläubige Juden zwischen Männern und Frauen machen, keine Abwertung der Frauen darstellen sollen. Sie seien, da sie Kinder gebären, also Leben schaffen, Gott näher als die Männer; darum hätten es nur Männer nötig, die Tora zu studieren und die Kippa zu tragen als Erinnerungszeichen dafür, dass Gott über ihnen steht. Heute allerdings gibt es bei den Juden nicht nur die Bar Mizwa für Jungen, sondern auch Mädchen werden mit 13 zur „Bat Mizwah“, zur Tochter des Gesetzes.

Wie war das nun bei Jesus, bei seiner Bar Mizwa? Wie hat er sich als Konfirmand verhalten? Darüber gibt es eine Geschichte in der Bibel; sie steht im Evangelium nach **Lukas 2, 40-52**. Das ist das einzige, was wir aus Jesu Jugendzeit erzählt bekommen:

40 Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.

41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.

42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.

43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht.

44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.

45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.

46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.

47 Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich.

Und seine Mutter sprach zu ihm:

Mein Sohn, warum hast du uns das getan?

Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht?

Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?

50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan.

Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Danke für das Lesen!

Ja, liebe Konfis, liebe Gemeinde, Jesus als Konfirmand war gar nicht viel anders als ihr. Wenn man als Junge in ungefähr eurem Alter mit der Großfamilie und mit Freunden unterwegs ist, um ein Riesenfest zu feiern, da kann es schon mal passieren, dass die Eltern ihn aus den Augen verlieren. Er vergisst die Zeit der Rückkehr, denkt nicht an Absprachen, und den Eltern fällt erst auf, dass er weg ist, als man schon einen ganzen Tag in Richtung Heimat gelaufen ist. Bei Jesus dauert es dann ganze drei Tage, bis die Eltern ihn wiederfinden.

Wenn ich mir vorstelle, einer von euch wäre beim Weihnachtsmarkt in Frankfurt verloren gegangen und wir hätten ihn drei Tage lang suchen müssen, ich glaube, eure Eltern wären vor Sorge vergangen, nicht weniger als Maria und Josef damals. Ist Jesus etwas zugestoßen in der großen Stadt, auf den unsicheren Straßen? Ist er an falsche Freunde oder ins Rotlichtviertel geraten oder von Räubern überfallen worden? Drei Tage Hoffen und Bangen, ohne etwas zu wissen über das eigene Kind, ich glaube, alle, die selber Kinder haben, wissen, was das bedeutet.

Aber wie Kinder so sind: sie begreifen nichts von den Sorgen, die sich ihre Eltern um sie machen. Da ist Jesus nicht anders als alle anderen Kinder und speziell Jugendliche im Konfi-Alder. Auch in dieser Hinsicht ist Jesus ganz Mensch. Sie suchen ihn mit Schmerzen? Er fragt: „Warum habt ihr mich gesucht? Hättet ihr euch nicht denken können, wo ich bin?“

Typisch für die Eltern ist ja, dass sie im ersten Moment, als sie ihren Sohn seelenruhig im Tempel sitzen sehen, von Sorge auf Vorwurf umschalten: „Kind, was tust du uns an!“ Welche Mutter, welcher Vater könnte sich nicht gut in Maria und Josef hineinversetzen? Luther übersetzt Marias Anrede an Jesus mit: „Mein Sohn!“ Im Urtext steht wörtlich: „Kind!“ Mütter sind so, aber das weckt erst recht den Widerspruch eines Zwölfjährigen. Welcher Junge, der so gut wie erwachsen ist, lässt sich schon gerne als Kind behandeln!

Warum erzählt uns Lukas diese kleine Familiengeschichte? Nur um zu unterstreichen, dass Jesus ein Junge wie jeder andere war, der seinen Eltern hin und wieder auch einmal Sorgen machte? Das ist nur die eine Seite der Geschichte.

Die andere besteht darin, dass Jesus seine Bar Mizwa wirklich ernst nimmt. Und auch darin ist er gerade euch in diesem Konfi-Jahr ähnlich: er will etwas lernen über Gott und den Glauben. Wenn er schon ein „Sohn des Gesetzes“ werden soll, dann will er auch etwas erfahren über die Gebote Gottes und sie verstehen. Und so setzt er sich in den Tempel zu den Priestern und Bibelexperten. Und so wie viele von euch im Unterricht stellt er ihnen nicht nur Fragen und hört ihren Antworten zu, sondern er diskutiert auch mit ihnen, und nicht zuletzt probiert er eigene Antworten aus, die irgendwann jeder selbst auf schwierige religiöse Fragen finden muss.

Soweit ist Jesus also ein Konfirmand, der seine pubertäre Nonchalance gegenüber seinen Eltern mit einem Interesse an seiner Religion verbindet. Etwas unterscheidet ihn aber dann doch von handelsüblichen Konfis, wie ihr es seid. „Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“, so fragt er seine Eltern. Sie verstehen nicht, dass er von Gott im Himmel spricht. Will er sagen: „Hey, ich werde ein Sohn des Gesetzes! Ist damit nicht Gott mein Vater? Der hat mir mehr zu sagen als jeder Mensch auf Erden!“

Jesus ist tatsächlich in einer außergewöhnlichen Weise Gottes Sohn, das steht im Mittelpunkt unseres christlichen Glaubens. Alles, was Gott will, die ganze Liebe von Gott, wir können auch sagen, der komplette heilige Geist Gottes, kommt in diesem Menschen Jesus zum Ausdruck. Und die Bibel erzählt, dass Jesus dieses Leben als Ebenbild der Liebe Gottes lernen, einüben muss, auf ganz einfache, menschliche Weise. Indem er ein Konfirmand ist wie andere, indem er mal auf seine Eltern hört und dann auch wieder mehr auf eigene Ideen. Und auch wenn er weiß oder ahnt,

dass er der Sohn Gottes ist, nutzt er dieses Wissen nicht dazu, auf seine Eltern herabzusehen, sondern er erweist ihnen den Respekt, den das Gebot Gottes auch von ihm erwartet: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren!“ Jesus vertraut seinen irdischen Eltern, denn er weiß, dass sie so gut für ihn sorgen, wie sie es können. Auch er hat es nötig, erzogen zu werden, Einsichten zu gewinnen; er darf lernen, wachsen und reifen.

Wie Jesus sich als Kind und als Jugendlicher entwickelt, das wird übrigens in Sätzen beschrieben, die ich auch von euch Konfis sagen könnte:

„Er wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.“

„Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“

Auch ihr werdet älter und wachst und verändert euch schneller, als es euren Eltern manchmal lieb ist. Auch ihr nehmt an Weisheit zu, wenn mit Weisheit das gemeint ist, was ihr im Leben wirklich braucht: nämlich dass ihr im Vertrauen auf Gott lernt, Verantwortung für euer eigenes Leben zu übernehmen. Das alles geht nur mit Gottes Gnade, also mit Liebe, die er euch schenkt. Auch in diesem Punkt ist Jesus nicht anders als ihr.

Vertrauen auf Gott braucht Zeit, um zu wachsen. Gottvertrauen hat hat Jesus zu dem gemacht, was er war und ist. Dieses Vertrauen wird auch euch durch euer Leben tragen. Amen.

### **Jesuslied: Der Gammler**

Liebe Gemeinde, eben habe ich in der Predigt behauptet, unsere Konfis hätten in ihrer Konfi-Zeit an Weisheit zugenommen. Ich meine damit, dass sie sich im Unterricht immer wieder sehr ernsthafte und ernstzunehmende Gedanken über Gott und die Welt gemacht haben. Ein Beispiel davon stellen Ihnen die Konfis jetzt selber vor. Einmal mussten sie sich quasi buchstäblich darum bemühen, Söhne und Töchter des Gesetzes zu werden, denn ich habe ihnen die Frage gestellt: „Was für Gesetze würdest du aufstellen, wenn du oberster Gesetzgeber der Welt wärest?“ Auf einem Blatt standen die Worte „Jeder muss“ und „Niemand darf“, und die Konfis sollten die Sätze vervollständigen. Mir fiel bei den Antworten auf, dass die Gesetze der Konfis fast alle mit den Zehn Geboten übereinstimmen und sie auf eine kluge Weise auslegen. Hören wir, was sie dazu aufgeschrieben haben:

Jeder muss höflich, friedlich und sozial sein.

Niemand darf Leute töten, verletzen oder ihnen etwas Schlimmes antun.

Jeder muss helfen, auf seine Mitmenschen achten, hilfsbereit sein.

Niemand darf zu etwas gezwungen werden. Niemand darf Leute erpressen, einfach über ihr Leben entscheiden.

Jeder muss loyal sein, vor anderen Leuten Respekt haben, seine Mitmenschen respektvoll behandeln.

Niemand darf Mitmenschen gewaltsam behandeln, schlagen, beleidigen oder mobben.

Jeder muss seine Familie ehren, vor allem seine Eltern ehren und lieben.

Niemand darf Krieg unterstützen.

Jeder muss gegen die IS und andere Terrorgruppen vorgehen.

Niemand darf stehlen.

Jeder muss bezahlen.

Jeder muss nach den Gesetzen des jeweiligen Landes leben – bis auf die Steuergesetze.

Ob das letztgenannte Gesetz, so sympathisch es klingt, wirklich durchsetzbar wäre, lasse ich mal offen, genau so wie die Frage, ob man die folgenden Dinge mit Gesetzen regeln kann:

Jeder muss atmen.

Jeder muss genug schlafen.

Jeder muss lachen.

Jemand schrieb außerdem auf: Niemand darf glücklich sein. Das habe ich nicht verstanden. Hat das jemand geschrieben, der selber unglücklich ist und auch anderen kein Glück gönnt? Aber wahrscheinlich wollte da nur jemand einen Scherz machen. Ich bin übrigens sehr stolz auf diese Konfi-Gruppe, weil es bis auf ganz wenige Ausnahmen nur ernsthafte Antworten auf die Fragen gab, die wir Pfarrer ihnen gestellt haben.

Zum Gesetzgebungsverfahren durch die Konfis gehörte dann noch ein zweiter Schritt. Sie sollten auch sagen, welche Rechte ein Mensch haben soll, also die beiden Sätze „Jeder darf“ und „Niemand muss“ vervollständigen. Also, was soll allen Menschen erlaubt sein?

Niemand muss um sein Leben Angst haben.

Jeder darf das tun, was er will, so lange es sich in Grenzen hält.

Niemand muss leiden, hungern oder arm sein.

Jeder darf atmen, Auto fahren, Einkaufen, Spaß haben.

Niemand muss auf die Eltern seiner Freunde hören.

Jeder darf Freunde haben und über sein eigenes Leben entscheiden.

Jeder darf lieben, wen er will.

Jeder darf Menschen helfen.

Niemand muss böse sein. Niemand muss hassen.

Jeder darf mal schlecht gelaunt sein. Niemand muss freundlich sein.

Niemand muss in die Schule. Niemand muss Steuern zahlen.

Jeder darf zur Schule gehen oder studieren, also jeder hat ein Recht auf Bildung.

Niemand muss gegen seinen Willen im Krieg dienen. Niemand muss ohne Grund ins Gefängnis.

Jeder darf Schutz vor dem Staat erhalten, also zum Beispiel auch seine Meinung frei äußern.

Niemand muss sich ärgern lassen.

Jeder darf andere ärgern.

Bei diesem letzten Satz habe ich gestutzt. Soll das wirklich erlaubt sein, andere ärgern zu dürfen? Dann dachte ich: Natürlich gehört dieses Recht auch zur Demokratie dazu, wie wir sie haben und gut finden. Wo die Freiheit aufhört, sich kritisch über hochgestellte Personen zu äußern, weil sich ein Staatsmann über eine in seinen Augen übertriebene Satire ärgert, da ist bald die ganze Demokratie in Gefahr.

Einige Konfis haben sich auch Gedanken über die Gesetzgebung zu religiösen Fragen gemacht. Manche ihrer Gesetze klingen ziemlich strikt, sie würden mir selber, ehrlich gesagt, in einer Gesellschaft der Vielfalt und Toleranz zu weit gehen:

Jeder muss Respekt vor Gott haben.

Niemand darf Gott beleidigen.

Jeder muss die Bibel lesen.

Niemand darf aus dem Gottesdienst einfach rausgehen.

Andere Konfis sind für mehr Freiheit in Religionsfragen:

Jeder darf seine eigene Religion haben.

Jeder darf Gott anbeten.

Niemand muss an Gott glauben.

Jeder darf an die Religion glauben, an die er oder sie will.

Ich denke, damit ist deutlich geworden, wie viel und wie gründlich in diesem Konfi-Jahr nachgedacht worden ist. Anderes war für die Konfis und uns Pfarrer auch sehr wichtig: gemeinsame Erlebnisse auf dem Konfi-Castle oder mit Helfern für Flüchtlinge, mit dem Behindertenseelsorger oder bei Besuchen in kirchlichen Einrichtungen und bei anderen Religionsgemeinschaften. Am deutlichsten wurde mir, dass ihr eine christliche Gruppe seid, als ihr Erfahrungen mit dem Thema „Mobbing, Feindesliebe und Frieden“ gemacht habt. Eure Texte im Konfi-Gottesdienst am Sonntag nach den Anschlägen von Paris finde ich nach wie vor beeindruckend. Und eure Fähigkeit, Konflikte in eurer Gruppe entweder selber zu lösen oder euch auf die Mediation durch eine unserer damaligen Kirchenvorsteherinnen einzulassen, möchte ich auch noch einmal lobend hervorheben.

### **Lied: Mensch, es ist dir gesagt, was gut ist**

Liebe Gemeinde, liebe Konfis, nun kommen wir langsam zum zentralen Ereignis in diesem Konfirmationsgottesdienst. Ihr sagt auf eure Weise Ja zu Gott, er sagt Ja zu euch. Vor allem diejenigen von euch, die als kleine Kinder getauft wurden, sagen Ja zu ihrer Taufe, zu der ihr damals noch nicht eure Meinung sagen konntet. Gott liebt euch, Gott will euch in eurem Leben begleiten, er will, dass ihr auf seine Gebote der Freiheit und der Liebe hört. Dazu sagt ihr Ja, indem ihr euch konfirmieren lasst, und daraufhin spreche ich euch in ganz besonderer Weise Gottes Segen für euer Leben zu: ihr werdet eingesegnet.

Jede und jeder von euch glaubt auf ihre oder seine eigene Art und Weise an Gott. Wie wir es vorhin schon in der Geschichte von Jesus gehört haben: Euer Glaube ist noch nicht fertig. Nicht einmal mein Glaube ist fertig. So lange wir leben, hören wir nicht auf zu lernen. Davon, wie euer Glaube jetzt im Konfi-Jahr aussieht, hören wir jetzt noch einmal etwas von euch. Ihr habt dazu einmal die Frage beantwortet: „Worauf vertrauen wir, worauf verlassen wir uns?“

Die meisten von uns haben geschrieben: Auf Gott.

Ein paar haben geantwortet: auf den Allmächtigen oder auf Jesus oder auf den Heiligen Geist.

Einigen war es wichtig, überhaupt einen Glauben zu haben, sie verlassen sich auf ihren Glauben.

Einzelne vertrauen auf Gesundheit, auf Liebe, auf Segen von Gott.

Viele verlassen sich auf ihre Familie und im besonderen auf ihre Mama.

Ebenso viele verlassen sich auf ihre Freunde.

Es gab auch welche, die geantwortet haben: Ich vertraue auf die Welt oder auf die Natur.

Einige schrieben: Ich verlasse mich auf mich.

Manche schrieben Sätze aus dem Glaubensbekenntnis auf, an die sie besonders glauben.

Zum Beispiel die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen.

Oder an die Auferstehung: dass Jesus am dritten Tage auferstanden ist und zur Rechten Gottes sitzt.

Oder an die Vergebung der Sünden und an das ewige Leben nach dem Tod.

Soweit euer Glaube, wie ihr ihn selber formuliert habt. Gemeinsam sprecht ihr jetzt das Glaubensbekenntnis, das ihr gelernt habt. Es ist ein Bekenntnis, das die Christen der Welt gemeinsam haben, auch wenn nicht jeder jeden Satz in gleicher Weise glauben kann. Wer es spricht, der darf es als Bitte verstehen, als Bitte um einen eigenen starken Glauben, als Bitte um ein Vertrauen zu Gott, das Gott uns selber schenken will. Heute bei der Konfirmation sprecht ihr Konfirmanden das Glaubensbekenntnis allein, die Gemeinde betet es still mit. Wir schließen alle gemeinsam mit „Amen.“

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde;  
und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel;  
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;  
von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.  
Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergabung der Sünden,  
Auferstehung der Toten und das ewige Leben. „Amen.“

### **Lied: Jesus Christus segne dich**

Liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, nun spreche ich euch für euer Leben als Christen Gottes Segen zu.

Segen ist das persönliche Geschenk von Gott an euch. Gott schenkt nicht immer, was man sich wünscht. Er gibt das, was aus eurem Leben ein ewig sinnvolles Leben macht.

Als persönliches Segenswort für euer Leben sage ich euch euren Konfirmations-  
spruch.

### **Einsegnung von 21 Konfirmandinnen und Konfirmanden der Paulusgemeinde**

Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist gebe dir seine Gnade:  
Schutz und Schirm vor allem Bösen,  
Stärke und Hilfe zu allem Guten,  
dass du bewahrt werdest in rechtem Glauben. Amen.

Gott, begleite die Neukonfirmierten auf ihrem Weg durchs Leben. Lass sie spüren,  
dass sie wertvolle Menschen sind. Hilf ihnen, verantwortungsvoll ihren eigenen Weg  
zu gehen, und schenke ihnen Aufmerksamkeit für das, was andere brauchen. Amen.

Jetzt ist noch ein herzliches Dankeschön dran: es gilt am Ende des Konfi-Jahres dem  
Konfi-Team, das mit mir gemeinsam den Unterricht gestaltet hat: Dazu haben zeit-  
weise Lisa Haßler sowie Tim und Michelle Steinbrecher gehört, Pfarrerin Angelika  
Maschke und Christoph von Weyhe waren am Anfang dabei und am Ende Pfarrer  
Tim Fink. Vielen Dank an alle für diese wichtige und wertvolle Unterstützung!

### **Worte an die Neukonfirmierten (Kirchenvorsteherin Ingrid Walpert)**

#### **Lied: „Konfirmiert!“**

1. Es ist geschafft, die Pflicht getan.  
Viel haben wir gelernt nach Plan,  
auch diskutiert, so dies und das,  
und mit den Freunden gemeinsam gab es auch immer Spaß,  
immer so weiter, weiter bis zum Schluss!  
Heute ist Konfirmation,  
ein Fest in der Kirche und zu Haus.  
Unsere Konfis, Mädchen und Jungen,  
sind nicht mehr Kinder,  
ein Stück schon erwachsen – konfirmiert!

2. Wer weiß, was uns die Zukunft bringt,  
was uns im Leben voll gelingt.  
Gott ist bei uns, bei Tag und Nacht,  
auch wenn man erst einmal mit Kirche ein wenig Pause macht,  
Gott hat Geduld und bleibt uns immer treu.  
Gott ist für immer bei uns,  
er steht zu uns für alle Zeit.  
Gott lässt uns niemals, niemals alleine,  
er macht zu Gewinnern die Menschen, die lieben – garantiert!

Hört nun die Worte zur Einsetzung des Heiligen Abendmahls durch Jesus in gesungener Form. Die Stellen, wo über dem Text Noten stehen, werden von allen mitgesungen. Direkt im Anschluss singen wir das Vater unser, und zwar so, dass ich jede Bitte vorsinge und die Gemeinde die Bitte wiederholt.

### **Einsetzungsworte des Heiligen Abendmahls nach Peter Janssens**

Vater unser im Himmel...

Wir feiern miteinander das heilige Abendmahl. Die Konfirmierten empfangen es zuerst gemeinsam hier vorn. Danach teilen sie es der Gemeinde aus. Dazu kommen sie in die Bank- und Stuhlreihen und reichen in Körben zuerst das Brot herum und dann den Wein im Urzustand, verpackt in die Weintraube, Gewächs des Weinstocks, wie Jesus den Wein genannt hat. Bitte reichen Sie Brot und Trauben weiter. Auch wer nicht am Abendmahl teilnimmt, bleibt bitte während der Feier mit in der Kirche.

Gott, du machst uns frei vom Bösen und von der Gleichgültigkeit, frei zum Guten und zur Liebe. In Jesus warst du auf der Erde – die Liebe in Person. Wie man Brot bricht, wie man Weintrauben presst, so gibt er sein Leben für uns.

Nehmt hin und esst. So spricht Jesus: Ich gebe euch, was ihr braucht, damit ihr euch bewährt im Leben.

### **Herumreichen des Brotkorbes**

Nehmt hin und trinkt. So spricht Jesus: Wer vertrauen und lieben kann, dessen Durst nach Leben wird gestillt. Wer helfen und Hilfe annehmen kann, der wird ein erfülltes Leben haben.

### **Austeilen der Einzelkelche**

Jesus Christus macht euch frei. Lasst euch nicht gefangennehmen durch die Macht des Bösen. Geht hin im Frieden Gottes. Amen.

### **Austeilung des Abendmahls an die Gemeinde durch die Neukonfirmierten**

#### **Lied 632, 1-3: Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht**

Auch unsere Fürbitten sind von den Mädchen und Jungen formuliert worden, die wir heute konfirmiert haben. Einige Formulierungen sind sehr persönlich gehalten; sie werden nicht in jedem Fall von der Person vorgelesen, die sie auch verfasst hat.

Gott, wir feiern Konfirmation, ein schönes Fest, die Freude steht heute im Vordergrund.

Im Gebet am Anfang haben wir unser Lob vor dich gebracht und dir gedankt.

Jetzt beten wir wieder und bringen unsere Wünsche vor dich.

Und bevor wir das tun, wollen wir auch daran denken, was vielleicht andere Menschen von uns brauchen.

Gott, hilf mir, dass ich anderen helfe, wenn sie mich brauchen.

Dass ich dir danke und für meine Mitmenschen bete.

Dass ich Leuten helfe, wenn sie gemobbt werden.

Dass ich für alte Leute da bin, wenn es ihnen schlecht geht, und ihnen etwas erzähle.

Dass ich Menschen Glück bringe, also freundlich bin, statt zu streiten.

Gott, ich wünsche mir Glück für mich und meine Familie.

Ich wünsche mir Freunde, ich wünsche mir eine Familie, ich wünsche mir Tiere.

Ich wünsche mir viel Gesundheit und Liebe für meine Familie und auch für meine Freunde.

Darf ich mir von dir auch Erfolg wünschen und nicht nur Glück und Liebe?

Ich wünsche mir Vergebung der Sünden.

Gott, wir haben viele ganz schön große Wünsche an dich:

Dass es meiner Familie gut geht.

Dass meine Mama gesund bleibt.

Dass mein Papa, also mein Stiefvater, nicht so früh stirbt.

Dass alle in meiner Familie lange und gesund leben.

Dass du mir und meiner Familie und anderen Menschen, die ich liebe, Gesundheit, Geborgenheit und Freude gibst.

Dass du auf uns aufpasst.

Dass du die beschützt, die in Lebensgefahr sind, zum Beispiel die, die im Krieg sind und flüchten müssen.

Dass ich als Mensch geliebt werde, so wie ich bin.

Dass du mir die richtigen Antworten im Leben gibst.

Verlass mich nicht und leite mich in meinem Leben.

Ich wünsche mir Freude, Frieden und Segen.

Gott, ich danke dir für das Jahr mit den Konfis aus den beiden Gemeinden Thomas und Paulus. Ich danke dir, diese wunderbaren jungen Menschen kennengelernt zu

haben. Ich danke dir für alle Begegnungen zwischen dir und den Konfis, für alle Freundschaften, die unter ihnen entstanden oder enger geworden sind, für Probleme, die gelöst werden konnten, und auch dafür, dass du sie auf ihrem weiteren Weg ins Leben niemals allein lassen wirst.

Für den heutigen Tag der Konfirmation bitte ich dich, Gott, um deinen besonderen Segen, damit es ein Tag wird, an den sich alle gern erinnern. Hilf allen, dass sie es beim fröhlichen Feiern nicht übertreiben mit dem Essen und Trinken, so dass auch heute Nacht der Kopf noch klar und die Freude ungetrübt ist. Amen.

**Lied: Segen empfangen, sei selbst ein Segen**

**Geschenk und Urkunde**

## Zwölf Jahre alt

Abendmahlsgottesdienst am 4. Januar 2009, evangelische Pauluskirche Gießen

Jesus ist ein Konfirmand, macht seinen Eltern Sorgen wie alle anderen. Zugleich wächst in ihm etwas heran, was er nicht von seinen irdischen Eltern oder den Lehrern Israels hat, sondern was nur von Gott selber kommen kann: die vollkommene Übereinstimmung seines Willens mit dem Willen des Vaters im Himmel.

### **Johannes 1, 14b:**

Wir sahen seine Herrlichkeit,  
eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,  
voller Gnade und Wahrheit.

Mit dem zwölfjährigen Jesus im Tempel beschäftigen wir uns heute im Gottesdienst. Wir fragen uns, was uns diese Geschichte heute sagen kann.

### **Lied 62:**

1. Jesus soll die Losung sein, da ein neues Jahr erschienen;  
Jesu Name soll allein denen heut zum Zeichen dienen,  
die in seinem Bunde stehn und auf seinen Wegen gehn.
3. Unsre Wege wollen wir nur in Jesu Namen gehen.  
Geht uns dieser Leitstern für, so wird alles wohl bestehen  
und durch seinen Gnadenschein alles voller Segen sein.
5. Jesus, aller Bürger Heil und der Stadt ein Gnadenzeichen,  
auch des Landes bestes Teil, dem kein Kleinod zu vergleichen,  
Jesus, unser Trost und Hort, sei die Losung fort und fort.

### **Psalm 138:**

- 2 Ich will anbeten vor deinem heiligen Tempel  
und deinen Namen preisen für deine Güte und Treue.
- 3 Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich  
und gibst meiner Seele große Kraft.
- 4 Es danken dir, HERR, alle Könige auf Erden,  
dass sie hören das Wort deines Mundes;
- 5 sie singen von den Wegen des HERRN  
dass die Herrlichkeit des HERRN so groß ist.

Weihnachten liegt hinter uns – der Alltag eines neuen Jahres wird uns bald wieder eingeholt haben. Gott, hilf uns, die Wahrheit von Weihnachten auch nach Weihnachten ernst zu nehmen.

Wie ist es uns mit Weihnachten ergangen? Haben wir uns anrühren lassen vom Kind in der Krippe? Ist uns bewusst geworden, was das bedeutet: Gott wird Mensch in einem Kind! Du, Gott, wirst einer von uns, damit wir Frieden gewinnen.

Vater im Himmel, uns fällt es schwer zu begreifen, wie das sein kann: Jesus ist dein Sohn, aber auch das Kind menschlicher Eltern. Wie kann Jesus wahrer Mensch und wahrer Gott zugleich sein? Das Kind in der Krippe, wie ist es herangewachsen zu dem Mann Jesus, auf den wir als Christen unser Vertrauen setzen? Schenke uns Einsicht durch dein Wort und stärke unser Vertrauen auf Jesus Christus, unseren Herrn.

### **Predigttext - Lukas 2, 40-52**

Lukas beschreibt, was mit Jesus geschah, nachdem seine Eltern ihn nach seiner Geburt zum ersten Mal in den Tempel von Jerusalem gebracht hatten:

40 Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit,  
und Gottes Gnade war bei ihm.  
41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.  
42 Und als er zwölf Jahre alt war,  
gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes.  
43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen,  
blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht.  
44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten,  
und kamen eine Tagereise weit  
und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten.  
45 Und da sie ihn nicht fanden,  
gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn.  
46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen,  
mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte.  
47 Und alle, die ihm zuhörten,  
verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.  
48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich.  
Und seine Mutter sprach zu ihm:  
Mein Sohn, warum hast du uns das getan?  
Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.  
49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht?  
Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?  
50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.  
51 Und er ging mit ihnen hinab  
und kam nach Nazareth und war ihnen untertan.  
Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.  
52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade  
bei Gott und den Menschen.

**Lied 390:**

1. Erneure mich, o ewigs Licht, und lass von deinem Angesicht mein Herz und Seel mit deinem Schein durchleuchtet und erfüllet sein.
2. Schaff in mir, Herr, den neuen Geist, der dir mit Lust Gehorsam leist' und nichts sonst, als was du willst, will; ach Herr, mit ihm mein Herz erfüll.
3. Auf dich lass meine Sinne gehn, lass sie nach dem, was droben, stehn, bis ich dich schau, o ewigs Licht, von Angesicht zu Angesicht.

**Predigt**

Liebe Gemeinde, warum erzählt Lukas aus der gesamten Kindheit und Jugendzeit Jesu nur diese eine Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel? Man hat später weitere Legenden von ihm erzählt, zum Beispiel wie er bereits als Kind Wunderkräfte besessen hätte. Lukas beschränkt sich auf die eine Begebenheit, die wir gehört haben.

Die Zahl Zwölf spielt in der Bibel eine herausragende Rolle. Zwölf Stämme Israels bilden die Gesamtheit des Volkes Gottes. Die Zahl der zwölf von Jesus auserwählten Apostel bekräftigt die Verheißung, dass alle gerettet werden sollen: Alle im Volk Israel, und darüber hinaus sogar alle Menschen in der Völkerwelt, zu denen dann auch noch weitere Apostel entsandt werden.

Damit hat das Alter von zwölf Jahren aber wohl nichts zu tun. Mit zwölf Jahren wurde ein jüdischer Junge zum Mann, ein jüdisches Mädchen zur Frau. Der Junge erhielt seine Bar Mizwa, er wurde ein „Sohn des Gesetzes“, das heißt, er wurde darauf verpflichtet, in eigener Verantwortung die Gebote Gottes einzuhalten. Vorher war er als Kind im Kreis der Frauen und Kinder zu Hause, jetzt gehörte er zum Kreis der Männer. Für viele Mädchen war das Alter von zwölf Jahren der Zeitpunkt, um aus dem Haus ihrer Eltern in das Haus ihres Ehemannes umzuziehen; mit Zwölf war ein Mädchen im alten Israel heiratsfähig.

Die Bibel erzählt außer von Jesus nur zwei Mal von zwölfjährigen Kindern.

Im Buch **2. Könige 21** heißt es:

1 Manasse war zwölf Jahre alt, als er König wurde;  
und er regierte fünfundfünfzig Jahre zu Jerusalem.  
Seine Mutter hieß Hefzi-Bah.

Hier fängt ein israelitischer Junge mit zwölf Jahren an, als König zu regieren; allerdings nicht ohne die Unterstützung seiner Mutter, die namentlich erwähnt wird. König Manasse wird seiner Verantwortung, die er in allzu jugendlichem Alter übernimmt, allerdings nicht gerecht, wie es im 2. Buch der Könige weiter zu lesen ist:

2 Und er tat, was dem HERRN missfiel,  
nach den greulichen Sitten der Heiden...  
3 ... und richtete dem Baal Altäre auf und machte ein Bild der Aschera ...  
und betete alles Heer des Himmels an und diente ihnen.  
6 Und er ließ seinen Sohn durchs Feuer gehen  
und achtete auf Vogelgeschrei und Zeichen  
und hielt Geisterbeschwörer und Zeichendeuter;  
so tat er viel von dem, was dem HERRN missfiel, um ihn zu erzürnen.  
16 Auch vergoss Manasse sehr viel unschuldiges Blut,  
bis Jerusalem ganz voll davon war.

Das geschah viele Hundert Jahre vor der Geburt Jesu, und es trug mit dazu bei, dass das Volk Israel innerlich zerrissen und äußeren Feinden ausgeliefert blieb.

Der Evangelist Lukas selbst erzählt in seinem Evangelium (**Lukas 8**) von der zwölfjährigen Tochter eines Synagogenvorstehers:

41 Und siehe, da kam ein Mann mit Namen Jäirus,  
der ein Vorsteher der Synagoge war,  
und fiel Jesus zu Füßen und bat ihn, in sein Haus zu kommen;  
42 denn er hatte eine einzige Tochter von etwa zwölf Jahren,  
die lag in den letzten Zügen.

Hier begegnet Jesus einer Tochter Israels, die an der Schwelle zum Erwachsenenalter stirbt, bevor sie Kinder bekommen kann; sinnbildlich mag Lukas damit die Frage andeuten: Ist dieses Volk Israel überhaupt noch zu retten? Jesus beantwortet diese Frage mit einem klaren Ja, denn er sagt zu dem Mädchen: „Kind, steh auf!“ Er bewirkt, was Menschen unmöglich ist, die Rettung vom Tode.

Die Geschichte, die Lukas von Jesus als zwölfjährigem Jungen erzählt, wirkt gegenüber den beiden anderen Zwölfjährigen eher harmlos.

Jesus gehört zwar über seinen Adoptivvater Josef zu einem verarmten Zweig der Familie des Königs David, aber niemand käme auf die Idee, ihn mit zwölf Jahren auf den Königsthron zu setzen. Es geht ihm aber mit zwölf Jahren auch nicht so schlecht wie der bemitleidenswerten Tochter des Jäirus, sondern er scheint gesund und munter in der wohlbehüteten Atmosphäre einer normalen jüdischen Familie aufzuwachsen.

Lukas setzt voraus, dass die Eltern in jedem Frühjahr von Nazareth nach Jerusalem pilgern, um dort im Tempel das Passafest zu feiern, das höchste Fest der Juden, das an die Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten erinnert. Das tun die Eltern Jesu mit ihren Kindern jedes Jahr. Auch in dem Jahr, in dem er als Zwölfjähriger seine Bar Mizwa bekommt.

In diesem Jahr passiert es, dass Jesus seiner Familie verloren geht: Er vergisst die Zeit der Rückkehr, und seinen Eltern fällt seine Abwesenheit erst auf, als sie schon einen ganzen Tag nach Hause zurückgelegt haben.

Ganze drei Tage brauchen sie, um ihn zu finden. Drei Tage müssen sie sich Sorgen um ihn machen: Ist ihm etwas zugestoßen in der großen Stadt Jerusalem oder auf den unsicheren Straßen? Ist er an falsche Freunde geraten oder unter die Räuber gefallen? Ist er plötzlich krank geworden oder hat er einen Unfall erlitten? Drei Tage Hoffen und Bangen, ohne etwas zu wissen über das eigene Kind, ich glaube, alle, die selber Kinder haben, wissen, was das bedeutet. Ich glaube, Lukas erwähnt die drei Tage nicht ohne Grund; er erinnert bewusst an die anderen drei Tage am Ende seines Evangeliums: Als Jesus am Kreuz sterben wird, geschieht seine Auferstehung nach drei Tagen. Für seine Eltern ist die Sorge um ihr Kind mit der Angst verbunden: Wenn er nun tot ist! Wenn wir nicht genug auf ihn aufgepasst haben! Wir könnten es uns nie verzeihen.

Aber wie Kinder so sind: sie begreifen nichts von den Sorgen, die sich ihre Eltern um sie machen. Da ist Jesus nicht anders als alle anderen Kinder. In dieser Hinsicht ist er ganz Mensch. Sie suchen ihn mit Schmerzen? Er fragt: „Warum habt ihr mich gesucht?“ Hätten sie sich nicht denken können, wo er ist?

Typisch für die Eltern ist ja, dass sie im ersten Moment, als sie ihren Sohn seelenruhig im Tempel sitzen sehen, von Sorge auf Vorwurf umschalten: „Kind, was tust du uns an!“ Welche Mutter, welcher Vater könnte sich nicht gut in Maria und Josef hineinversetzen? Diese Stelle übersetzt Luther nicht ganz korrekt; bei ihm sagt Maria zu Jesus: „Mein Sohn!“ Im Urtext sagt sie wörtlich: „Kind!“ Mütter sind so, aber das weckt erst recht den Widerspruch eines Zwölfjährigen. Welcher Junge, der so gut wie erwachsen ist, lässt sich schon gern als Kind behandeln!

Aber warum erzählt uns Lukas diese kleine Familiengeschichte? Nur um zu unterstreichen, dass Jesus ein Junge wie jeder andere war, der seinen Eltern hin und wieder auch einmal Sorgen machte? Das wohl nur nebenbei. Wichtiger ist ihm etwas anderes.

Erstens betont Lukas, dass Jesus ein wirklicher Sohn seines Volkes Israel war und sein wollte. Seine Bar Mizwa – wir würden sagen, seine Konfirmation – war für ihn nicht nur eine Formsache, er wollte wirklich lernen und verstehen, was in der Bibel steht und was Gott von ihm will. Darum setzt er sich im Tempel zu den Rabbinern, den Schriftgelehrten, den Priestern, zu allen, denen er Fragen stellen kann und bei denen er eigene Antworten auf schwierige Fragen erproben kann. Jesus lässt sich schon als Jugendlicher bewusst auf Glaubensfragen ein, er ist wie ein Konfirmand, mit dem es ein Pfarrer gern zu tun hat, weil er Fragen stellt und Antworten gibt, die einem auch als Erwachsenen sehr viel Stoff zum Nachdenken geben.

Alles in allem: Jesus zeigt das typische Verhalten eines jüdischen Jungen, der ein Schriftgelehrter werden will. Als erstes hört er seinen Lehrern zu und stellt ihnen Fragen. Aber er hat auch schon erstaunliche Einsichten für einen Jungen in seinem Alter und gibt Antworten, über die sich seine Lehrer nur wundern können.

Zweitens spielt Lukas in der Geschichte mit dem Doppelsinn des Wortes „Vater“. Maria wirft ihm vor: „Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht!“ Jesus entgegnet: „Aber ich bin doch bei meinem Vater, ich sitze doch in seinem Haus, ich beschäftige mich doch mit seinem Wort.“ Lukas will deutlich machen: Auf der einen Seite ist Jesus ein jüdischer Junge wie alle anderen, und es ist damals ganz normal, dass manche dieser Jungen ein erhöhtes Interesse für Religion zeigen. Auf der anderen Seite weiß Jesus aber schon als Heranwachsender, dass er über das, was seine Bestimmung auf dieser Erde ist, das Entscheidende nicht von Josef lernen kann, sondern nur von seinem Vater im Himmel. Gewiss, Josef wird ihn den Zimmermannsberuf lehren, Jesus wird ihn sogar ausüben, mehr Jahre sogar, als er danach als Prediger und Heiler über die Dörfer ziehen wird. Aber wenn Jesus sagen wird: „Ich und der Vater sind eins“, dann wird er nicht Josef meinen, sondern den Einen Gott Israels, dessen Wort er auf Erden vollkommen verkörpert.

Lukas unternimmt offenbar den Versuch, zu schildern, was einer lernen muss, um der Sohn Gottes zu werden. Ganz alltäglich geht es dabei zu, Jesus ist ein Konfirmand wie alle anderen, er macht seinen Eltern Sorgen wie alle anderen, und zugleich wächst in ihm noch etwas heran, was er nicht von seinen irdischen Eltern und nicht von den Lehrern Israels hat, sondern was nur von Gott selber kommen kann: die vollkommene Übereinstimmung seines menschlichen Willens mit dem Willen und Wort des Vaters im Himmel.

Lukas hält in seiner Erzählung die Spannung aus, die zwischen Jesus, dem Sohn von Maria und Josef, und Jesus, dem Sohn Gottes, besteht.

Zwar unterstellt er den Eltern Jesu geringere Einsicht als ihrem Sohn, wenn er erzählt: „Sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte“, nämlich dass eigentlich der Tempel in Jerusalem sein Vaterhaus sei. Aber er schildert Jesus dann doch als einen Sohn, der dem Gebot folgt, seine Eltern zu ehren, auch wenn er meint, dass die Eltern ihn nicht wirklich verstehen. Jesus „ging mit ihnen hinab nach Nazareth“, von der Höhe der heiligen Stadt, wo Jesus seinem himmlischen Vater nahe ist, steigt Jesus in die Niederungen eines alltäglichen menschlichen Lebens im Heimatdorf seiner Eltern hinunter. Dort ordnet er sich ihnen unter, wie das jeder Sohn tut, der seinen Eltern vertraut und weiß, dass sie so gut für ihn sorgen, wie sie nur können.

Zur Ehrenrettung der Mutter Maria erwähnt Lukas allerdings noch, dass sie die Worte ihres Sohnes genau so in ihrem Herzen bewahrt wie die Worte, die sie von den Hirten in Bethlehem zwölf Jahre zuvor über ihren Sohn gehört hatte. Noch ist sie nicht zur vollen Einsicht gelangt, was das alles bedeutet, aber sie bewahrt es in ihrer

Erinnerung. Darin ist sie Vorbild für uns, für die Gemeinde Jesu: Es mag vieles geben, was wir beim ersten, zweiten oder auch mehrmaligem Hören nicht verstehen können; nach vielen Jahren kann dann doch die Einsicht kommen, kann ein Vertrauen gewachsen sein, das man sich am Anfang nicht hat vorstellen können.

Lukas stellt uns mit dem zwölfjährigen Jesus also einen jüdischen Jungen vor Augen, der erwachsen wird mit dem Bewusstsein, dass Gott, sein Vater im Himmel, mit ihm etwas Besonderes vor hat. Er stellt ihn nicht dar als ein Wunderkind, das schon früh die Menschen mit sensationellen Taten in Erstaunen versetzt hätte.

Vielleicht kennen Sie ja den Witz, den manche von Jesus erzählen: Seine Eltern konnten ihn nicht baden, er konnte ja auf dem Wasser gehen und sie konnten ihn darum nicht ins Badewasser eintauchen. Nein, solche Geschichten erzählen die Evangelisten von Jesus nicht. In Erstaunen versetzt Jesus die Erwachsenen nur durch die Art, wie er sich für das Wort Gottes interessiert. Das ist alles. Und das genügt dem Lukas, um uns deutlich zu machen: Jesus ist wirklich das Wort Gottes, wie es unter uns Fleisch und Blut angenommen hat. Er wird ein Kind, das sich unter normalen Bedingungen als ein jüdischer Junge bei seinen Eltern entwickelt.

Und wie sich dieser Junge entwickelt, das sagt Lukas in zwei ganz ähnlichen Sätzen, mit denen er seine Erzählung vom zwölfjährigen Jesus umrahmt. Vorher sagt er:

40 Das Kind aber wuchs und wurde stark, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.

Und am Schluss sagt Lukas:

52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Das Wichtigste an diesen Sätzen ist wohl: Auch Jesus hat sich entwickelt wie jeder Mensch. Er fiel nicht als fertiger Gottessohn vom Himmel, er war nicht schon als Kind ein Heiler und Wundertäter und vollmächtiger Prediger des Wortes Gottes. Auch Jesus hatte es nötig, erzogen zu werden, Einsichten zu gewinnen, zu lernen, zu wachsen und zu reifen.

Wieder betont Lukas die beiden Spannungspole, zwischen denen sich das Leben Jesu abspielt: „bei Gott und den Menschen“ macht Jesus Fortschritte im Blick auf Weisheit, Reife und Gnade.

Es mag überraschen, dass bei einem Kind von Weisheit die Rede ist. Gemeint ist, dass Jesus lernt, worauf es im Leben ankommt: Er reift heran als ein verantwortungsbewusster Mensch.

Und dass Gottes Gnade bei ihm ist, und zwar in zunehmendem Maße, lässt darauf schließen, dass sogar in Jesus das Vertrauen auf Gott Zeit braucht, um so groß zu

werden, dass er die Worte reden und die Taten tun kann, die er als erwachsener Mann mit 30 Jahren dann auch tatsächlich redet und tut.

Ich habe in dieser Predigt viel von Jesus erzählt. Ich bin überzeugt, Jesus ist unser Leben; von ihm hängt die Erfüllung ab, die wir erhoffen für unser Leben hier auf Erden und für unser Leben in der Ewigkeit.

Lasst uns Jesus nachfolgen, indem wir in seinen Spuren auf die Lehrer Israels hören, indem wir Einsichten über Gottes Wort gewinnen und indem wir in uns das Vertrauen auf die Liebe des Vaters im Himmel wachsen lassen. Amen.

### **Lied 552: Einer ist unser Leben**

Im Abendmahl sind wir eingeladen, uns ganz auf Jesus Christus einzulassen: auf das Wort Gottes, das in ihm Fleisch und Blut annimmt. Im Brot schenkt er uns seine leibhaftige Liebe. Im Kelch besiegelt er seine Treue zu uns mit seinem Blut.

Gott, lass uns erkennen, wo wir gefangen sind in Verzweiflung, in Gewohnheiten, in Sünde. Nimm von uns, was uns am Leben hindert. Vergib uns unsere Schuld. In der Stille bringen wir vor dich, was uns belastet:

### **Beichtstille**

Wollt Ihr Gottes Treue und Vergebung annehmen, so sagt laut oder leise oder auch still im Herzen: Ja!

Auf euer aufrichtiges Bekenntnis spreche ich euch die Vergebung eurer Sünden zu – im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen als den Vater im Himmel, der zu uns spricht durch Propheten und Apostel und am deutlichsten in seinem Sohn Jesus Christus. Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen als den Sohn, der uns in seine Nachfolge ruft und unser Weg zum Leben ist. Würdig und recht ist es, Gott ernstzunehmen im Heiligen Geist, der uns erfüllt mit Glauben, mit Liebe, mit Hoffnung.

### **Vater unser und Abendmahl**

Barmherziger Gott, lass uns in diesem Jahr auf den Spuren Jesu gehen. Lass uns hören auf Gottes Wegweisung, lass uns in die Tat umsetzen, was wir hören, lass uns aufgerichtet und getröstet werden. Mach uns Mut zu Taten des Friedens und der Zivilcourage. Lass uns eintreten für Menschen, die unsere Fürsprache brauchen. Lass uns den Platz finden, an dem unser Einsatz, unsere Kraft, unsere Zeit am nötigsten sind. Gott, sei bei den Menschen, die am Ende sind, lass sie spüren, dass du sie nicht allein lässt. Mach uns stark, dass wir einander beistehen und einander den Rücken stärken können, wo es nötig ist. Amen.

### **Lied 580: Dass du mich einstimmen lässt in deinen Jubel, o Herr**